

**57. Sitzung**

**Mittwoch, den 10. Dezember 2008**

**Mainz, Deutschhaus**

*Die Tagesordnung für die 57. und 58. Plenarsitzung am 10. und 11. Dezember 2008 wird auf der Grundlage der ausgedruckten Tagesordnung wie folgt festgestellt:*

*Entsprechend der Übereinkunft im Ältestenrat zum Verfahren der Beratung des Haushalts 2009/2010 und der übrigen Tagesordnungspunkte wird gemäß § 131 GOLT folgende Abweichung von der Tagesordnung beschlossen:*

- a) *Die Abstimmungen über die Gesetzentwürfe in zweiter Beratung und in der Schlussabstimmung (TOP 2, 5 bis 7, 11 und 12 sowie 14) erfolgen am Donnerstag nach den Abstimmungen zum Landeshaushaltsgesetz 2009/2010. Gleiches trifft auf die Abstimmungen über TOP 3 und 4 zu. Ausschussüberweisungen (zu TOP 8 und 9 sowie ggf. zu TOP 10 und 13) erfolgen nach dem Abschluss des jeweiligen Einzelplans, bei dem sie aufgerufen werden.*
- b) *Die Abstimmungen über Änderungsanträge und die Beschlussempfehlung zum Landeshaushaltsgesetz 2009/2010 erfolgen nicht nach Einzelplänen gegliedert. Stattdessen erfolgt eine gebündelte Abstimmung über die Änderungsanträge in der Reihenfolge des zeitlichen Eingangs. Auf Wunsch wird über einzelne Haushaltsänderungsanträge, wie auch über einzelne Empfehlungen in der Beschlussempfehlung, getrennt abgestimmt.*
- c) *Über die Entschließungsanträge zum Landeshaushaltsgesetz 2009/2010 wird erst nach Abstimmung über alle Einzelpläne und das Landeshaushaltsgesetz 2009/2010 abgestimmt, und zwar in der Reihenfolge des zeitlichen Eingangs.*

**Landeshaushaltsgesetz 2009/2010 (LHG 2009/2010)**

**Gesetzentwurf der Landesregierung**

– Drucksache 15/2640 –

**Zweite Beratung**

**dazu: Finanzplan des Landes Rheinland-Pfalz für die Jahre 2008 bis 2013**

**Unterrichtung durch den Präsidenten des Landtags**

– Drucksache 15/2641; Vorlagen 15/2919/2948 –

**Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses**

– Drucksache 15/2840 –

**Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses**

– Drucksache 15/2841 –

**Änderungsantrag der Fraktion der CDU**

– Drucksache 15/2855 –

**Änderungsantrag der Fraktion der FDP**

– Drucksache 15/2911 –

**Änderungsantrag der Fraktion der SPD**

– Drucksache 15/2935 –

**Anträge der Fraktion der CDU – Entschließungen –**– Drucksachen 15/2856 bis 15/2866, 15/2868 bis  
15/2872, 15/2874 bis 15/2893, 15/2968 –**Anträge der Fraktion der FDP – Entschließungen –**

– Drucksachen 15/2912, 15/2913, 15/2915 bis 15/2932 –

**Anträge der Fraktion der SPD – Entschließungen –**– Drucksachen 15/2936 bis 15/2944, 15/2947 bis 15/2960,  
15/2962 –**Antrag der Fraktionen der SPD und FDP – Entschließung –**

– Drucksache 15/2945 –

**Anträge der Fraktionen der SPD, CDU und FDP – Entschließungen –**

– Drucksachen 15/2946 und 15/2965 – ..... 3385

**Grundsatzaussprache****Einzelplan 02 – Ministerpräsident und Staatskanzlei, Landesvertretung –..... 3390****Einzelplan 01 – Landtag –..... 3443****Einzelplan 08 – Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau –..... 3443****Landesgesetz zur Anpassung von Landesgesetzen an die Umbenennung des  
Landesbetriebs Straßen und Verkehr in Landesbetrieb Mobilität  
Gesetzentwurf der Landesregierung**

– Drucksache 15/2731 –

**Zweite Beratung****dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr**

– Drucksache 15/2847 – ..... 3443

**60 Jahre soziale Marktwirtschaft – 60 Jahre erfolgreiche Wirtschafts- und  
Gesellschaftsordnung für Rheinland-Pfalz****Antrag der Fraktionen der FDP und CDU**

– Drucksache 15/2671 –

**dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr**

– Drucksache 15/ 2773 – ..... 3443

**60 Jahre soziale Marktwirtschaft – Soziale Marktwirtschaft zukunftsfähig fortführen**  
**Antrag (Alternativantrag) der Fraktion der SPD**  
 – Drucksache 15/2573 –

**dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr**  
 – Drucksache 15/2772 – ..... 3443

*Die zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Drucksache 15/2731 –  
 wird bis nach den Abstimmungen zum Landeshaushaltsgesetz unterbrochen.*

*Die Beratung des Antrags der Fraktionen der FDP und CDU – Drucksache 15/2671 –  
 und des Antrags (Alternativantrag) der Fraktion der SPD – Drucksache 15/2573 – wird  
 bis nach den Abstimmungen zum Landeshaushaltsgesetz unterbrochen.*

**Einzelplan 06 – Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen –..... 3470**

**Landesgesetz zur Ausführung der Insolvenzordnung (AGInsO)**  
**Gesetzentwurf der Landesregierung**  
 – Drucksache 15/2734 –  
**Zweite Beratung**

**dazu: Beschlussempfehlung des Sozialpolitischen Ausschusses**  
 – Drucksache 15/2848 – ..... 3470

*Die zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Drucksache 15/2734 –  
 wird bis nach den Abstimmungen zum Landeshaushaltsgesetz unterbrochen.*

**Einzelplan 14 – Ministerium für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz – ..... 3486**

**Landesgesetz zur Ausführung des Verbraucherinformationsgesetzes (AGVIG)**  
**Gesetzentwurf der Landesregierung**  
 – Drucksache 15/2703 –  
**Zweite Beratung**

**dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Forsten und  
 Verbraucherschutz**  
 – Drucksache 15/2849 – ..... 3486

*Die zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Drucksache 15/2703 –  
 wird bis nach den Abstimmungen zum Landeshaushaltsgesetz unterbrochen.*

**Einzelplan 10 – Rechnungshof – ..... 3501**

**Am Regierungstisch:**

Ministerpräsident Kurt Beck; die Staatsministerin Frau Doris Ahnen, Dr. Heinz Georg Bamberger, Karl Peter Bruch, Frau Margit Conrad, Professor Dr. Ingolf Deubel, Frau Malu Dreyer, Hendrik Hering; Staatssekretär Martin Stadelmaier.

**Entschuldigt fehlten:**

Die Abgeordneten Guido Ernst und Michael Hörter.

**Rednerverzeichnis:**

Abg. Baldauf, CDU: .....	3390
Abg. Bauckhage, FDP: .....	3439
Abg. Billen, CDU: .....	3459
Abg. Bracht, CDU: .....	3430
Abg. Creutzmann, FDP: .....	3443
Abg. Dr. Gebhart, CDU: .....	3460, 3487
Abg. Dr. Rosenbauer, CDU: .....	3485
Abg. Dr. Schmitz, FDP: .....	3476
Abg. Eymael, FDP: .....	3449, 3466
Abg. Frau Ebli, SPD: .....	3483
Abg. Frau Elsner, SPD: .....	3500
Abg. Frau Fink, SPD: .....	3464
Abg. Frau Grosse, SPD: .....	3474
Abg. Frau Mohr, SPD: .....	3446
Abg. Frau Schäfer, CDU: .....	3462, 3499, 3500
Abg. Frau Schellhaaß, FDP: .....	3492
Abg. Frau Schmitt, SPD: .....	3386, 3436
Abg. Frau Schneider, CDU: .....	3469
Abg. Frau Steinruck, SPD: .....	3485
Abg. Frau Thelen, CDU: .....	3471
Abg. Hartloff, SPD: .....	3397
Abg. Langner, SPD: .....	3489
Abg. Mertin, FDP: .....	3409
Abg. Nink, SPD: .....	3444
Abg. Puchtler, SPD: .....	3440
Abg. Schmitt, CDU: .....	3486
Abg. Schreiner, CDU: .....	3430, 3435, 3436, 3439
Abg. Schweitzer, Alexander, SPD: .....	3452
Abg. Seekatz, CDU: .....	3498
Abg. Wirz, CDU: .....	3444, 3459
Beck, Ministerpräsident: .....	3421, 3422
Frau Conrad, Ministerin für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz: .....	3494
Frau Dreyer, Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen: .....	3479
Hering, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau: .....	3455, 3456, 3460, 3467, 3470
Prof. Dr. Deubel, Minister der Finanzen: .....	3436
Präsident Mertes: .....	3385, 3390, 3397
Vizepräsident Bauckhage: .....	3442, 3443, 3444, 3446, 3449, 3452, 3455
Vizepräsident Schnabel: .....	3435, 3436, 3438, 3439, 3440, 3456, 3459, 3460
.....	3462, 3464, 3466, 3467, 3469, 3470, 3474, 3476
Vizepräsidentin Frau Klamm: .....	3409, 3420, 3422, 3430, 3479, 3483, 3485, 3486
.....	3487, 3489, 3492, 3494, 3498, 3499, 3500, 3501

**57. Plenarsitzung des Landtags Rheinland-Pfalz  
am 10. Dezember 2008**

Die Sitzung wird um 9:30 Uhr vom Präsidenten des Landtags eröffnet.

**Präsident Mertes:**

Guten Morgen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich darf Sie zur 57. Plenarsitzung des Landtags herzlich begrüßen.

Schriftführende Abgeordnete sind David Langner und Ralf Seekatz. Herr Abgeordneter Langner wird die Rednerliste führen.

Entschuldigt sind für heute die Abgeordneten Guido Ernst und Michael Hörter sowie für vormittags Herr Staatssekretär Martin Stadelmaier.

Heute haben wir auf den Tag genau einen Geburtstag. Der Kollege Dieter Burgard wird heute 54 Jahre alt.

(Beifall im Hause)

Herzlichen Glückwunsch, lieber Herr Kollege Burgard! Eine kleine Aufmerksamkeit liegt in meinem Büro.

Meine Damen und Herren, wir dürfen mit der Arbeit beginnen. Folgende Hinweise zur Tagesordnung:

1. Die in der Tagesordnung noch fehlenden Drucksachen zu den Tagesordnungspunkten 9 und 10 wurden fristgerecht am Freitag verteilt.

2. Änderungsanträge und Entschließungsanträge werden bei dem jeweiligen Tagesordnungspunkt gesondert aufgerufen.

3. Wir haben im Ältestenrat ein Verfahren zur Beratung des Haushalts und der übrigen Tagesordnungspunkte vereinbart. Gemäß § 131 der Geschäftsordnung haben wir folgende Abweichungen von der Geschäftsordnung zu beschließen:

a) Die Abstimmungen über die Gesetzentwürfe in zweiter Beratung und in der Schlussabstimmung – dies betrifft die Tagesordnungspunkte 2, 5 bis 7, 11 und 12 sowie 14 – erfolgen am Donnerstag nach den Abstimmungen zum Landeshaushaltsgesetz 2009/2010.

Gleiches trifft auf die Abstimmungen über die Tagesordnungspunkte 3 und 4 zu. Ausschussüberweisungen zu den Tagesordnungspunkten 8 und 9 und gegebenenfalls zu den Tagesordnungspunkten 10 und 13 erfolgen nach dem Abschluss des jeweiligen Einzelplans, bei dem sie aufgerufen werden.

b) Die Abstimmungen über Änderungsanträge und die Beschlussempfehlung zum Landeshaushaltsgesetz 2009/2010 erfolgen nicht nach den Einzelplänen gegliedert, stattdessen erfolgt die gebündelte Abstimmung über die Änderungsanträge in der zeitlichen Reihenfolge des Eingangs. Auf Wunsch wird über einzelne Haushaltsänderungsanträge, wie auch über einzelne Empfeh-

lungen in der Beschlussempfehlung, getrennt abgestimmt.

c) Über die Entschließungsanträge zum Landeshaushaltsgesetz 2009/2010 wird erst nach der Abstimmung über alle Einzelpläne und das Landeshaushaltsgesetz abgestimmt, und zwar in der Reihenfolge des zeitlichen Eingangs.

Wenn Sie mit dem bereits abgesprochenen Verfahren einverstanden sind, dann darf ich die Tagesordnung als festgestellt ansehen. – Das ist der Fall.

Ich muss Ihnen jetzt zumuten, die entsprechenden Gegenstände der Tagesordnung auch noch zu hören.

**Punkt 1** der Tagesordnung:

**Landeshaushaltsgesetz 2009/2010 (LHG 2009/2010)  
Gesetzentwurf der Landesregierung  
– Drucksache 15/2640 –  
Zweite Beratung**

dazu:

**Finanzplan des Landes Rheinland-Pfalz für  
die Jahre 2008 bis 2013  
Unterrichtung durch den Präsidenten  
des Landtags**

– Drucksache 15/2641; Vorlagen 15/2919/2948 –

**Beschlussempfehlung des Haushalts- und  
Finanzausschusses**

– Drucksache 15/2840 –

**Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses**

– Drucksache 15/2841 –

**Änderungsantrag der Fraktion der CDU**

– Drucksache 15/2855 –

**Änderungsantrag der Fraktion der FDP**

– Drucksache 15/2911 –

**Änderungsantrag der Fraktion der SPD**

– Drucksache 15/2935 –

**Anträge der Fraktion der CDU – Entschließungen –**

– Drucksachen 15/2856 bis 15/2866, 15/2868 bis 15/2872, 15/2874 bis 15/2893, 15/2968 –

**Anträge der Fraktion der FDP – Entschließungen –**

– Drucksachen 15/2912/2913, 15/2915 bis 15/2932 –

**Anträge der Fraktion der SPD – Entschließungen –**

– Drucksachen 15/2936 bis 15/2944, 15/2947 bis 15/2960, 15/2962 –

**Antrag der Fraktionen der SPD und FDP  
– Entschließung –**

– Drucksache 15/2945 –

**Anträge der Fraktionen der SPD, CDU und FDP  
– Entschließungen –**

– Drucksachen 15/2946 und 15/2965 –

Meine Damen und Herren, damit sind alle Drucksachen aufgerufen, die zur Beratung im Moment anstehen.

Ich darf zunächst die Vorsitzende des Haushalts- und Finanzausschusses, unsere Kollegin Astrid Schmitt, bitten, uns einen Bericht zu geben. Bitte schön.

**Abg. Frau Schmitt, SPD:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Haushaltsberatungen sind immer besondere Beratungen. Es geht schließlich um das wichtigste Recht des Parlaments, nämlich unser Budgetrecht.

Mit der Beratung des Haushalts nimmt das Parlament Einfluss auf die Ausgaben und damit natürlich auf die Grundzüge der Politik. Die intensiven Beratungen im Haushalts- und Finanzausschuss spiegeln das auch wider.

Gerade dann, wenn die Zeiten schwieriger werden, haben auch die Bürgerinnen und Bürger Anspruch darauf, dass hier im Landtag ausführlich über den Haushalt debattiert wird; denn für die Öffentlichkeit geht es darum, die unterschiedlichen Argumente der Regierungs- und Oppositionsfractionen zu hören.

Als Parlament wollen wir diesem Anspruch mit der Haushaltsdebatte, die wir heute und morgen führen, gerecht werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Landeshaushalt 2009/2010 ist ein grundsolider Haushalt in sehr schwierigen Zeiten. Seine Einbringung und Beratung fiel mitten in die Zeit der eskalierenden Finanzmarktkrise.

Als der Kabinettsbeschluss zum Landeshaushaltsgesetz vor einigen Monaten gefasst wurde, war das Ausmaß der Finanzmarktkrise weitgehend noch unklar und in seinen gegenwärtigen Dimensionen jedenfalls noch nicht absehbar. Vor allem mit dem Scheitern der Rettungsbemühungen um die US-Investmentbank „Lehman Brothers“ hatte sich die Finanzbranche scheinbar über Nacht drastisch verändert. Seitdem befinden sich die Finanzmärkte weltweit in gefährlichen Turbulenzen, deren Erschütterungsdynamik immer noch nicht kalkulierbar scheint.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Finanzmarktkrise stellt hohe Anforderungen, gerade an die Haushalts- und Finanzpolitik. Rheinland-Pfalz wird dieser Verantwortung gerecht.

Sie wissen, dass sich Rheinland-Pfalz mit dem Bund und den übrigen Ländern an den Lasten des Finanzmarktstabilisierungsgesetzes in erheblichem Umfang beteiligt hat, was im Haushalts- und Finanzausschuss fraktionsübergreifend auf Zustimmung gestoßen ist.

Das Finanzmarktstabilisierungsgesetz umfasst beträchtliche Garantie- und Kreditemächtigungen, an denen sich zu 65 % der Bund und zu 35 % die Länder beteiligen.

Rheinland-Pfalz schultert in dieser Beteiligung ein Risiko von 360 Millionen Euro. Ob sich dieses Risiko überhaupt realisiert oder nicht, kann heute natürlich noch niemand wissen. Sehr dankbar bin ich der Landesregierung deshalb für die Zusage, das Parlament auch weiterhin über die aktuelle Entwicklung auf dem Laufenden halten zu wollen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, fest steht aber, dass die Beteiligung zumindest keine Auswirkungen auf den aktuell zu verabschiedenden Haushalt hat. Mit etwaigen Belastungen aus der Beteiligung wäre frühestens im Jahre 2012 zu rechnen.

Im Übrigen hat die Landesregierung beim Abschluss des Haushalts 2007 aber auch eine Rücklage von 250 Millionen Euro gebildet, die jetzt vom Haushalts- und Finanzausschuss in ihrer Zweckbestimmung auch im Hinblick auf das Finanzmarktstabilisierungsgesetz erweitert wurde und mit der der Landeshaushalt auf eine eventuelle Belastung vorbereitet ist.

Deswegen ist es gut und richtig, dass die Landesregierung an den von ihr im Haushaltsentwurf veranschlagten Investitionen ausdrücklich festgehalten und damit auch ein Signal für Stabilität und Entscheidungssicherheit gesetzt hat.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Finanzmarktkrise beschränkt sich allerdings nicht nur auf die Bankenwelt. Sie ist inzwischen zu einer ausgeprägten Wirtschaftskrise geworden. Die aktuelle konjunkturpolitische Entwicklung gibt allen Grund zur Sorge. Sachverständige rechnen mit einem deutlichen Rückgang des Bruttoinlandsprodukts und fürchten sogar eine globale Rezession.

In der gesamten Euro-Zone befindet sich die Wirtschaft derzeit auf Talfahrt, und die Börsen melden weltweit Ausverkaufsstimmung. Erwartet wird zudem eine steigende Arbeitslosigkeit.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, niemand von uns weiß, ob die Folgen der Finanzmarktkrise in ihrer ganzen Tragweite heute überhaupt schon abgesehen werden können.

Die jüngsten Wirtschaftsdaten und -prognosen und auch die tägliche Nachrichtenlage geben jedenfalls noch keinen Grund zur Entwarnung.

In den Strudel der Finanzmarktkrise sind nicht nur Automobilhersteller wie z. B. Opel geraten; betroffen sind inzwischen auch die regionalen Zulieferer der Automobilbranche ebenso wie die Chemieindustrie. In einer solchen Situation herrscht natürlich viel Unsicherheit und Zukunftsangst, insbesondere bei den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, die angesichts der Auftragseinbrüche um ihre Arbeitsplätze fürchten.

Die Finanzmarktkrise ist auch – und vor allem – eine Vertrauenskrise. Durch verantwortungsvolles politisches Handeln muss deswegen alles getan und versucht werden, um das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger und der Wirtschaft zurückzugewinnen. Deswegen ist es völlig richtig und auch unabdingbar, dass Politik Schutz orga-

nisiert, Risiken abschirmt und Impulse für Investitionen und Vertrauen in die Zukunftssicherung schafft. Das ist die Aufgabe auch der Haushalts- und Finanzpolitik, die sie zu leisten hat, und dazu gehören Qualitätsmerkmale wie Beständigkeit, Sorgfalt und auch Standpunktfestigkeit, aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, auch Ehrlichkeit; denn Politik ist kein Allheilmittel gegen einen gesamtwirtschaftlichen Abschwung.

Der Haushalts- und Finanzausschuss hat der sich zuspitzenden Situation Rechnung getragen und bereits erste Maßnahmen zur Vorsorge und Stabilisierung für Rheinland-Pfalz getroffen. Nennen möchte ich vor allem die vom Ausschuss einstimmig beschlossene Verdoppelung des Bürgerschaftsrahmens von 400 Millionen Euro auf 800 Millionen Euro. Hiermit soll die Liquidität und Investitionsfähigkeit rheinland-pfälzischer Unternehmen gesichert werden. Zur Deckung möglicher Einnahmeausfälle haben wir auch die Ermächtigung zum Forderungsverkauf vorsorglich von 100 Millionen Euro auf 200 Millionen Euro aufgestockt. Natürlich müssen wir uns überlegen, welche weiteren Wege wir noch gehen können und vielleicht auch müssen, um der Krise wirksam und effektiv begegnen zu können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Diskussion, die sich um das Schlagwort „Steuersenkungen“ gerant hat, möchte ich an dieser Stelle nicht vorweggreifen, aber doch zumindest daran erinnern, dass es in Deutschland seit dem Jahr 2000 in ganz erheblichem Umfang Steuersenkungen gegeben hat, ohne dass die anschließende Rezession dadurch verhindert worden ist.

(Zuruf des Abg. Creutzmann, FDP)

– Herr Creutzmann, massiv belastet wurden allerdings die Haushalte von Bund, Ländern und Kommunen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, deshalb sollten wir uns die Frage stellen, ob es nicht auch wichtig ist, dass wir als Staat finanziell so ausgestattet sind, dass wir gerade in Krisenzeiten handlungsfähig bleiben und notwendige Unterstützung für die Menschen organisieren können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie mich in diesem Zusammenhang kurz auf die Erbschaftsteuer zu sprechen kommen, die auch in unseren Haushaltsberatungen eine Rolle gespielt hat. Sie wissen, dass das Bundesverfassungsgericht das bisherige Erbschaftsteuerrecht für verfassungswidrig hielt. Das Bundesverfassungsgericht hatte den Gesetzgeber verpflichtet, spätestens bis zum 31. Dezember 2008 eine Neuregelung zu treffen. Ohne die Reform wäre also die Erbschaftsteuer in einigen Tagen ausgelaufen.

Natürlich kann man die Frage der grundsätzlichen Berechtigung der Erbschaftsteuer stellen und ihre Abschaffung fordern, wie es die CDU-Fraktion in den Beratungen auch ausdrücklich getan hat. Wissen muss man aber dabei, dass im Haushalt Einnahmen aus der Erbschaftsteuer in Höhe von rund 200 Millionen Euro jährlich veranschlagt sind. Deswegen hielt die SPD-Fraktion den Verzicht auf diese Einnahmen nicht nur für ungerechtfertigt, sondern auch für haushaltspolitisch unverträglich, zumal keine konkreten Vorschläge unterbreitet

wurden, wie diese Einnahmeausfälle hätten kompensiert werden sollen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie mich ein weiteres Beispiel aus unseren Haushaltsberatungen nennen. Es geht um das Thema „Energie“, genauer gesagt, um Energieeinsparung sowie um die Steigerung der Energieeffizienz. Dies ist ein hochaktuelles Thema, auch angesichts der Ankündigung der vergangenen Tage, dass die Strompreise erhöht werden.

Nach der Regierungsvorlage sollen die Ausgabenansätze in diesem Bereich insgesamt, beispielsweise für Investitionszuschüsse im Energiebereich oder auch für Maßnahmen zur Stärkung des Bewusstseins für nachhaltigen und effizienten Energieeinsatz, beträchtlich erhöht werden. Die Opposition hatte allerdings Kritik an der Höhe dieser Ansätze geübt, die in dieser Größenordnung nicht nachvollziehbar und letztendlich auch nicht gerechtfertigt seien. Die SPD-Fraktion hat demgegenüber die vorgesehenen Mittel verteidigt und darauf hingewiesen, dass das Land nicht nur aus energie-, sondern gerade auch aus konjunkturpolitischer Sicht Impulse und Anreize für Investitionen setzen müsse, damit die Nutzung von Energiesparmaßnahmen und Energieeffizienzprogrammen auch künftig attraktiv bleibe.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich habe dieses Beispiel ausgewählt, weil es sehr gut die unterschiedliche Beurteilung des Haushaltsentwurfs zwischen Regierungs- und Oppositionsfraktionen verdeutlicht, und zwar nach den Maßstäben der notwendigen Konsolidierung einerseits und der Investition in die richtigen Zukunftsaufgaben andererseits sowie die Risikovorsorge für derzeit nur schwer absehbare Entwicklungen.

Meine Damen und Herren, die CDU-Fraktion kritisierte am Haushaltsentwurf vor allem, dass ein wirklicher Sparwille der Landesregierung nicht erkennbar sei und die Chance vertan werde, den Aufbau des Schuldenbergs zu stoppen.

(Baldauf, CDU: Dazu sage ich gleich noch etwas!)

– Gerne.

Andererseits werde aber auch an falscher Stelle gespart, worunter vor allem der Bildungsbereich und die Hochschulen im Besonderen zu leiden hätten.

Auch die Fraktion der FDP bemängelte den fehlenden Sparwillen der Landesregierung und kritisierte, dass der Regierungsentwurf trotz guter Einnahmesituation die Aufnahme weiterer Schulden vorsehe.

Die Fraktion der SPD hob in den Beratungen hingegen hervor, dass der Haushalt die richtigen Schwerpunkte setze; denn trotz Schuldenbegrenzung werde in wichtige Zukunftsprogramme, vor allem im Bereich der Schule und Hochschule, investiert. Dazu zähle vor allem der Ausbau der Ganztagschulen und der Kindertagesstätten, die Weiterentwicklung der Schulstruktur mit der Realschule plus, eine gute Unterrichtsversorgung und gleichermaßen die Etablierung kostenfreier Bildungsangebote, für die beispielhaft die Einführung der Beitrags-

freiheit für Kindergärten stehe. Gerade die Aufstockung der Mittel für das Hochschulsonderprogramm und die vorgesehenen Mittel für den Hochschulbau seien – so jedenfalls die SPD-Fraktion – deutliche Zeichen für die Schwerpunktbildung im Bereich Wissenschaft und Forschung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, so viel zur grundsätzlichen Haltung der Fraktionen. Lassen Sie mich noch kurz ein Wort zur Transparenz des Haushalts sagen, auch vor dem Hintergrund der Entschließung der Fraktion der CDU.

In den Beratungen der Haushaltspläne ist vonseiten der Oppositionsfraktionen immer wieder der Einwand erhoben worden, die Darstellung in den Einzelplänen sei trotz aller Bemühung um Transparenz unübersichtlich und nicht nachvollziehbar. Verantwortlich wurden dafür insbesondere fehlende oder unzureichende Erläuterungen der Ansätze gemacht.

(Beifall bei der CDU)

– Sie klatschen zu früh, Herr Dr. Rosenbauer.

Natürlich werden wir als Parlament Verbesserungen prüfen und dabei abzuwägen haben, ob die Aufnahme umfassender Erläuterungen angesichts des Umfangs der Haushaltspläne tatsächlich in jedem Fall zur besseren Übersichtlichkeit beiträgt. Wir werden dies als Ausschuss gemeinsam mit dem Ministerium der Finanzen beraten, um auch die Haushaltssystematik dabei im Blick zu behalten.

Nicht vergessen möchte ich in diesem Zusammenhang aber auch den Hinweis auf die 16 Leistungsaufträge, die die Landesregierung im Haushalt ausgebracht hat. Herr Kollege Ramsauer, gerade Leistungsaufträge dienen der Transparenz und sind effektive Instrumente parlamentarischer Steuerung; denn die zu erreichenden Ziele sind ebenso klar vorgegeben wie das dafür zur Verfügung stehende Budget.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Kritik ist von der Opposition übrigens auch daran geübt worden, dass die einseitige und gegenseitige Deckungsfähigkeit verschiedener Ausgabebereiche in einem Umfang zugezogen hätten, der die Kontrollmöglichkeit der Legislative insgesamt erschwere. Der Einwand hat mich etwas überrascht; denn dieses Verfahren ist seit langem gesetzlich ausdrücklich zugelassenes Haushaltsinstrument, das nicht nur die notwendige Flexibilität, sondern auch eine bessere Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit der Haushaltsführung gewährleistet. Darin waren wir uns – jedenfalls bis jetzt – fraktionsübergreifend auch einig.

Überdies kann – auch das wissen Sie – der Haushalt- und Finanzausschuss von der gesetzlich eingeräumten Möglichkeit im Haushaltsgesetz Gebrauch machen und die Deckungsfähigkeit im Einzelfall begrenzen oder sogar vollständig aufheben. Insoweit möchte ich die Kritik an dieser Stelle ein Stück weit relativieren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, zur Kritik der CDU-Fraktion am Anhörverfahren der Hochschulen werden Sie einiges in meinem Bericht, der Ihnen in der

Drucksache 15/2841 vorliegt, finden. Als Vorsitzende des Haushalts- und Finanzausschusses liegt mir viel an einem konstruktiven Stil, den wir natürlich auch gegenüber den Hochschulpräsidenten pflegen wollen.

Wie in den Vorjahren auch, sind die schriftlichen Stellungnahmen den Mitgliedern des Ausschusses nicht unmittelbar, sondern über das Fachministerium zugeleitet worden. Das ist laut Hochschulgesetz so vorgeschrieben und dürfte an der Objektivität zumindest nach Meinung der Mehrheit des Ausschusses nichts ändern. Wir sollten den Hochschulpräsidenten deshalb nicht unterstellen, sie hätten in ihren Stellungnahmen nicht den Mut gehabt, Kritik zu üben. Aus den Erfahrungen vergangener Haushaltsberatungen weiß ich, dass das Gegenteil richtig ist.

(Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

– Frau Kohnle-Gros, das gilt selbstverständlich auch, wenn die Landesregierung von den Hochschulen trotz des Wunsches nach höherer Grundausstattung ausdrücklich Lob und Anerkennung für ihr Engagement im Hochschulbereich und vor allem für das etablierte Hochschulsonderprogramm „Wissen schafft Zukunft“ erfährt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, in der abschließenden Beratung lagen dem Haushalts- und Finanzausschuss insgesamt über 300 Änderungsanträge zur Beratung und Beschlussfassung vor. Und wie immer ist der Haushalt nach den Beratungen des Parlaments – noch – besser geworden.

Von den fraktionsübergreifend eingebrachten Änderungsanträgen möchte ich vor allem die Aufstockung der Zuschüsse an die Fördervereine der Gedenkstätten in Osthofen und Hinzert nennen.

Einstimmig befürwortet hat der Ausschuss auch die von allen Fraktionen beantragte Erhöhung der Zuschüsse zur institutionellen Förderung der Träger der Jugendarbeit.

Darüber hinaus hat jede Fraktion weitere umfangreiche Änderungsanträge eingebracht, die ich an dieser Stelle nur sehr verkürzt darstellen kann:

Ein Teil der von der Fraktion der CDU eingereichten Änderungsanträge zielte – wie bereits im vergangenen Doppelhaushalt – darauf ab, die in der Regierungsvorlage veranschlagten Zuführungen an den Finanzierungsfonds für die Beamtenversorgung komplett zu streichen.

Weitere Einsparungen sollten nach dem Willen der CDU-Fraktion durch Kürzungen der Ansätze für die Öffentlichkeitsarbeit der Landesregierung realisiert werden oder den vollständigen Verzicht beispielsweise auf die Standortkampagne für Rheinland-Pfalz oder das Bürgerbüro der Staatskanzlei.

Darüber hinaus beantragte die Fraktion der CDU die Einstellung zusätzlicher Nachwuchskräfte insbesondere für die Polizei und von zusätzlichen Lehrerinnen und Lehrern, deren Bezüge aus einer Reduzierung der Stellenpläne der Ministerien finanziert werden sollten.

Die Veranschlagung zusätzlicher Investitionen für den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur vor allem im Straßenbau haben sowohl CDU- als auch FDP-Fraktion in ähnlicher Weise beantragt.

Die weiteren von der FDP-Fraktion beantragten Änderungen betrafen ebenfalls Kürzungen der Mittel, beispielsweise für die Standortkampagne und im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit der Landesregierung.

Für ein Programm zum Ausbau der Netzwerkaktivitäten zwischen Hochschuleinrichtungen, Forschungs- und Technologiezentren und Unternehmen beantragte die FDP-Fraktion die Umschichtung der Mittel des Europäischen Sozialfonds in den Einzelplan 09.

Wenn ich es richtig in Erinnerung habe, ist das in vergleichbarer Form auch bereits für den vergangenen Doppelhaushalt beantragt worden.

Ein weiterer Teil der Änderungsanträge der FDP-Fraktion zielte darauf ab, im Bereich der Schulen insgesamt 455 Lehrerstellen zu schaffen, die als feste Personalreserve für Aushilfs- und Vertretungsfälle zur Verfügung stehen sollten.

Im Ausschuss fanden die von den Oppositionsfraktionen eingereichten Änderungsanträge allerdings keine Mehrheit.

Die beschlossenen Änderungen der Haushaltsansätze sind in den Beschlussempfehlungen des Haushalts- und Finanzausschusses ausführlich dargestellt. Insofern verweise ich nochmals auf die Drucksache 15/2840, die Ihnen vorliegt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, von den angenommenen Änderungen möchte ich beispielhaft lediglich die folgenden nennen:

Auf Antrag der SPD-Fraktion wurden die Zuschüsse zur Übernahme der Essenskosten in Ganztagschulen und Kindertagesstätten für beide Haushaltsjahre um jeweils 1,5 Millionen Euro auf insgesamt 2,5 Millionen Euro erhöht. Mit dieser Ansatzserhöhung soll sichergestellt werden, dass auch Kinder aus Familien mit geringem Einkommen am Mittagessen teilnehmen können.

Vor dem Hintergrund der Schulstrukturreform und mit Blick auf die vorgesehenen Änderungen der Einkommensgrenzen für die Schülerbeförderung hat der Haushalts- und Finanzausschuss auf Antrag der Fraktion der SPD in beträchtlichem Umfang die Zuweisungen an die Gemeinden und Gemeindeverbände erhöht – für das Haushaltsjahr 2009 um 2,5 Millionen Euro und für das Haushaltsjahr 2010 um 5,6 Millionen Euro.

Beschlossen hat der Ausschuss ferner Erhöhungen der Zuschüsse zur Förderung der Integration und Betreuung von Menschen mit Migrationshintergrund, zur Förderung der Jugendkunstschulen sowie zur Fortbildung der ländlichen Jugend.

Ferner hat der Ausschuss sechs zusätzliche Stellen für Richter am Sozialgericht bewilligt.

In ganz erheblichem Umfang wurden die globalen Mehrausgaben für Personalausgaben aufgestockt. Die Änderung steht auch im Zusammenhang mit der Ankündigung der Regierung und der sie tragenden Fraktion, die Ergebnisse des auszuhandelnden Tarifvertrags für die Angestellten der Länder, der im Jahr 2009 Gültigkeit erlangen wird, auf die Beamtinnen und Beamten in Rheinland-Pfalz zu übertragen.

Zusätzliche Mittel von jeweils 100.000 Euro hat der Ausschuss für die wissenschaftliche Untersuchung der Auswirkungen des Klimawandels auf Rheinland-Pfalz bewilligt, was auch von der Arbeit und den ersten Erkenntnissen der Enquete-Kommission 15/1 des Landtags beeinflusst ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, gestatten Sie mir zum Schluss der Berichterstattung noch eine Bemerkung:

Die Meinung vom Bedeutungsverlust der Parlamente mag verbreitet sein. Aber gerade das Budgetrecht des Landtags zeigt, wie falsch sie ist; denn ohne Zustimmung des Landtags kann die Landesregierung keinen Euro und keinen Cent ausgeben.

Da mag vielleicht vieles von der Exekutive vorbereitet sein, tatsächlich reicht der Einfluss des Landtags aber weit über den auf den ersten Blick sichtbaren Bereich hinaus.

Das Budgetrecht ist und bleibt das Königsrecht des Parlaments.

Darauf achtet insbesondere der Haushalts- und Finanzausschuss, wofür ich den Kolleginnen und Kollegen aller Fraktionen an dieser Stelle meinen ganz herzlichen Dank aussprechen möchte,

(Beifall der SPD und vereinzelt bei der CDU)

vor allem auch, weil wir trotz oft sehr unterschiedlicher Standpunkte – so denke ich – in einer guten Atmosphäre und konstruktiv beraten haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, in diesen Dank möchte ich natürlich auch die Landesregierung mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einbeziehen, die uns engagiert unterstützt haben und binnen der vorgegebenen Fristen durch den Haushaltsausschuss die zusätzlichen Informationen zu vielen Haushaltsstellen geliefert haben.

Einen ganz herzlichen Dank vor allem an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landtagsverwaltung nicht nur für die Vorbereitung und den reibungslosen Ablauf der Sitzung sowie die schnelle Protokollierung, sondern – das war ein Novum – erstmals auch für die Sorge um unser leibliches Wohl, als wir eine Ausschusssitzung unmittelbar an die Plenarsitzung anschließen mussten. Herzlichen Dank nochmals dafür!

(Beifall der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dem Entwurf des Landshaushaltsgesetzes für die Haushaltsjahre

2009 und 2010 – in der Fassung der Ihnen vorliegenden Beschlussempfehlung – hat der Haushalts- und Finanzausschuss in seiner Sitzung am 27. November 2008 mit den Stimmen der Fraktion der SPD gegen die Stimmen der Fraktionen der CDU und der FDP seine Zustimmung erteilt.

Ich danke Ihnen ganz herzlich für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche uns gute und konstruktive Beratungen.

(Beifall der SPD)

#### Präsident Mertes:

Herzlichen Dank, Frau Schmitt, für Ihre Berichterstattung.

Ich rufe nunmehr zur Beratung auf:

#### **Grundsatzausprache Einzelplan 02 – Ministerpräsident und Staatskanzlei, Landesvertretung –**

Es spricht Herr Kollege Baldauf. Wir haben eine Redezeit von 60 Minuten vereinbart.

#### Abg. Baldauf, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! „Wenn der liebe Gott mir nicht Grenzen setzt, dann habe ich nicht die Absicht, in Pension zu gehen oder darüber nachzudenken“.

(Zuruf von der SPD: Das ist auch gut so!)

Das, Herr Ministerpräsident Beck, haben Sie vor Kurzem gesagt, als Sie ankündigten, bis 2016 regieren zu wollen. „Wenn der liebe Gott mir nicht Grenzen setzt“, das, verehrter Herr Ministerpräsident, wünschen wir Ihnen auf keinen Fall, Ihre Gottesfürchtigkeit, Ihr religiöses Verständnis in Ehren. Aber dass der Wähler Ihnen spätestens 2011 die Grenzen setzt, dafür werden wir Christdemokraten in Rheinland-Pfalz schon sorgen.

(Beifall der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben uns einmal überlegt: Wie sieht denn in Rheinland-Pfalz im Jahr 2016 der Haushalt aus, wenn Sie, Herr Ministerpräsident, tatsächlich noch das Sagen hätten? – Dann steckt das Land tief in einer Schuldenfalle, hohe Zinsbelastungen fressen die mühsam erwirtschafteten Steuergelder der Menschen auf, es gibt keine Handlungsspielräume mehr, eine gigantische Pensionierungswelle rollt auf uns zu, Investitionen sind nicht mehr drin, die Landesregierung muss Kredite aufnehmen, um Lehrer, Polizisten und Verwaltungsbeamte zu bezahlen,

(Pörksen, SPD: Wie bitte?)

Geld für die Infrastruktur fehlt, Landesstraßen haben noch mehr Löcher als heute, der Rheinland-Pfalz-Takt gerät ins Stocken, der ländliche Raum wird weiter abgehängt, die Schulgebäude vergammeln, Studenten wer-

den in Containern unterrichtet, und jeden Euro, den die Landesregierung überhaupt noch lockermachen kann, steckt sie verzweifelt in weitere Imagekampagnen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall der CDU –  
Zuruf des Abg. Schweitzer, SPD –  
Ministerpräsident Beck: Und die Menschenrechte!)

Für die Menschen, Herr Ministerpräsident, bleibt bei uns dann nicht mehr viel übrig. Das ist sozial ungerecht.

(Beifall der CDU)

Wenn Kurt Beck und die SPD bis 2016 wirklich weiterregieren und dann die durchschnittliche jährliche Netto-neuverschuldung

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

des Landes inklusive der Nebenhaushalte fortgesetzt wird, dann türmt sich der Schuldenberg in schwindelnde Höhen auf. Ich sage Ihnen auch die Zahl: Ende 2016 hätte eine SPD-Landesregierung unter Kurt Beck einen Gesamtschuldenstand von 38 Milliarden Euro angehäuft. Zur jetzigen heutigen Verschuldung kämen noch einmal knapp 10 Milliarden Euro hinzu.

(Zuruf von der CDU: Hört, hört!)

Aber Ihnen ist das ja egal, Ihr Haushalt funktioniert nach dem „ausgeglichenen Haushalt nach rheinland-pfälzischer Definition“. Das lassen wir mit uns nicht machen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall der CDU)

Um die Dramatik zu verdeutlichen: 38 Milliarden Euro! – Wenn Kurt Beck und die SPD so weitermachen, dann werden wir 2016 einen Schuldenstand erreicht haben, der mehr als das Dreifache des jetzigen Haushaltes in diesem Jahr darstellt. Wie soll man das jemals korrigieren?

Wir haben dabei noch gar nicht über die jährlichen Zinszahlungen gesprochen. Diese gehen ins Uferlose. Bei lediglich durchschnittlich 5 % Zinsen hätte dies eine jährliche Zinsbelastung von sage und schreibe 1,9 Milliarden Euro zur Folge.

Was könnte man mit diesem Geld alles tun? Zum Beispiel dafür sorgen, dass der Notarzt oder die Polizei auch im Hunsrück oder in der Eifel schnell und rechtzeitig an Ort und Stelle sind, oder das Geld in die Ausbildung von Erzieherinnen stecken.

(Pörksen, SPD: Die Ausbildung?)

Was das Ganze noch dramatischer macht, Herr Pörksen, alle Prognosen gehen davon aus, dass die Bevölkerung unseres Landes zurückgeht und überaltert.

(Hartloff, SPD: Das ist nichts Neues!)

Das heißt, dem steigenden Schuldenberg stehen immer weniger Menschen gegenüber, die diese Schulden überhaupt bezahlen können.

(Licht, CDU: So ist das!)

Das ist sozial ungerecht gegenüber sämtlichen nachfolgenden Generationen. Die Überalterung der Gesellschaft legt doch den Schluss nahe, dass erhebliche finanzielle Mittel – im Übrigen auch aus der öffentlichen Hand – aufgebracht werden müssen, um überhaupt ein Altern in Würde zu ermöglichen. Wenn es dann an Geld fehlt, ist das in höchstem Maße ungerecht und unsolidarisch gegenüber den Menschen, die im Alter hilfsbedürftig sind.

(Beifall der CDU)

Langfristige Folgen dieser Schuldenpolitik der Landesregierung werden soziale Verwerfungen sein, das ist absehbar.

(Ministerpräsident Beck: Erdbeben! –  
Zuruf des Abg. Licht, CDU)

Denn wie soll man bei derartigen Belastungen noch Spielräume für eine sozial ausgewogene Politik haben, Herr Ministerpräsident? Herr Ministerpräsident, Ihre Finanzpolitik ist auf Treibsand gebaut. Oder um es anders zu verdeutlichen, alles, was die Landesregierung anpackt, alles, was sie baut, baut sie immer nur mit neuen Schulden: Krankenhäuser, Schulen, Hochschulen, Landesstraßen, Verwaltungsbauten, auch der Hochwasserschutz, Frau Conrad. – Ich könnte die Liste beliebig fortsetzen.

All das ist zu 100 % kreditfinanziert. Kein vernünftiger Mensch kann sich einen normalen Privatmann vorstellen, der sein Haus zu 100 % mit Krediten bezahlt. Keine solide Bank in Deutschland – darauf müssen wir heute ja Wert legen – gibt einem Privatmann unter diesen Bedingungen jemals einen Kredit. Dort, wo es passiert ist, in den USA, hat es eine Finanzkrise nach sich gezogen.

Ihre Politik, Herr Ministerpräsident, die Politik Ihrer Landesregierung ist schon längst nicht mehr kreditwürdig.

(Beifall der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das kann ja auch nicht gut gehen. Ihre rote Landesregierung ist ausgelaugt. Sie ist verbraucht.

(Zuruf von der SPD: Ja, ja!)

Darüber können – jetzt wird es spannend – noch so teure Werbekampagnen gar nicht hinwegtäuschen. Was bieten Sie da nicht alles auf? Superteure Anzeigen im Werbeportal „SPIEGEL ONLINE“, Großflächenplakate auf Flughäfen und auf Bahnhöfen, Anzeigen in Magazinen, in der Tagespresse. Ja, sogar in den Wochenblättern im Land ist nachzulesen: Wir machen es einfach! – Sogar die bloße Tatsache einer Halbzeitbilanz ist es der Landesregierung wert, Anzeigen quer durch die Medien zu schalten.

Darf ich einmal vorlesen? Der Ministerpräsident erzählt: „Liebe Bürgerinnen und Bürger, oft werde ich gefragt: Was tut die Landesregierung für mich?“ –

(Dr. Weiland, CDU: Gute Frage!)

Das, Herr Ministerpräsident, wüsste ich auch mal gerne.

(Beifall der CDU)

Ich weiß auch nicht genau, wie viel diese neue Kampagne zur Halbzeitbilanz, die neuen Hochglanzpressemappen und alles andere an Broschüren gekostet haben.

(Zuruf des Abg. Hartloff, SPD)

– Wenn Sie es wissen, Herr Hartloff, freue ich mich darauf, wenn Sie die Zahlen einmal auf den Tisch legen. Aber ich weiß, dass jeder Euro dafür zu viel ist.

Was erfahre ich eigentlich, wenn ich hier Ihre Anzeige lese?

(Ramsauer, CDU: Dann schauen Sie mal  
in Ihre Fraktionskasse!)

Man stolpert ja darüber. Was erfahre ich, wenn ich diese Anzeige lese? Nun, ich werde auf die neue Homepage der Landesregierung verwiesen. Dazu muss ich sagen: Kompliment, sicher teuer, aber vom Feinsten, vor allem das, Herr Ministerpräsident, was eigentlich mit Politik gar nichts zu tun hat. Da kann ich Türchen im Adventskalender aufmachen, während leise Schneeflockchen rieseln.

(Zuruf von der CDU: Oh! –  
Ministerpräsident Beck: Immer noch besser,  
als Türen – –!)

Ich freue mich im Übrigen schon auf den 24. Dezember; denn ich gehe davon aus, dass da Kurt Beck höchstpersönlich aus dem Weihnachtskalender herauspringt.

(Beifall der CDU)

Dann haben Sie auf der Homepage die Möglichkeit, sich über das Wetter im Land zu informieren. Da fehlt nur noch, dass Doris Ahnen als Wetterfee erscheint, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall der CDU)

Herr Ministerpräsident, ich wiederhole: Ihre Haushaltspolitik ist auf Treibsand gebaut. Dagegen will die CDU-Fraktion einen Beitrag leisten, den Landeshaushalt auf ein solides Fundament zu stellen. Uns geht es darum, die Zukunft zu sichern. Wir wollen unseren Kindern die besten Startchancen bieten.

(Beifall der CDU)

Dazu gehört selbstverständlich eine kindgerechte Förderung der kleinen Kinder. Die muss mehr als nur Betreuung sein, Frau Ahnen.

(Harald Schweitzer, SPD: Erzählen Sie noch ein bisschen von Weihnachten! Das war so schön!)

Dazu gehört ein optimaler Übergang vom Kindergarten in die Grundschule. Dazu gehört Qualität im Unterricht, der auf die Ausbildung vorbereitet oder die Studierfähigkeit herstellt. Kein Abschluss ohne Anschluss!

(Beifall der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, dazu gehören kleinere Klassen, weniger Unterrichtsausfall und ein wohnortnahes Schulangebot. Dazu gehört, dass die Eltern die Schule wählen können, die ihren Vorstellungen entspricht und vor allem den Begabungen des Kindes gerecht wird. Beste Startchancen in der Schule und beste begabungsgerechte Chancen für ein erfolgreiches Berufsleben, das ist doch eine der wichtigsten Grundlagen für mehr Gerechtigkeit in unserer Gesellschaft.

(Hartloff, SPD: Deshalb machen wir es einfach!)

– Herr Hartloff, wir sind für starke Kommunen. Wir wollen, dass sich die Menschen in ihrer Region, in ihren Dörfern und Städten wohlfühlen. Dazu bedarf es einer angemessenen finanziellen Ausstattung der Kreise, Städte und Gemeinden. Aber davon ist die Landesregierung weit entfernt. Sie lässt die Kommunen im Stich und ist maßgeblich für deren Finanzkrise mitverantwortlich.

(Beifall der CDU)

Bei den Kassenkrediten – nur um auch dies zu erwähnen – stehen wir an vorletzter Stelle im Ländervergleich. Von seinen Mehreinnahmen gibt das Land zu wenig an die Kommunen ab, bürdet ihnen aber immer neue Aufgaben auf. Nur zu gern spielen sich Herr Beck und seine Minister als Wohltäter auf, lassen aber die Kommunen bezahlen, was sie an Bändchen vor Ort durchschneiden.

(Beifall der CDU)

So können sich die Kommunen aber nicht im Standortwettbewerb behaupten. Vielmehr brauchen sie finanzielle Spielräume, um eine attraktive Infrastruktur zu schaffen. Wir brauchen attraktive Ansiedlungsmöglichkeiten für Unternehmen gerade im ländlichen Raum. Wir sind gefordert, jungen Familien vor Ort Lebensqualität und Lebensraum zu bieten. Das gilt gerade in einer Zeit eines absehbaren Bevölkerungsrückgangs.

(Pörksen, SPD: Das alles kostet auch nichts!)

Wir wollen starke Wirtschaftsstandorte in Rheinland-Pfalz für die Menschen, für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, für starke Unternehmer in Rheinland-Pfalz, damit Familienväter und -mütter nicht täglich weite Wege auf sich nehmen müssen, um ihren Arbeitsplatz zu erreichen.

(Beifall der CDU)

Familien sind nun einmal häufig räumlich weniger flexibel. Wenn Eltern lange Fahrzeiten in Anspruch nehmen müssen, haben sie weniger Zeit für ihre Kinder, weniger Zeit und Energie für Erziehung, und sie haben hohe Fahrtkosten, glücklicherweise aufgrund des Urteils von gestern nicht mehr unter 21 Kilometern.

(Beifall der CDU)

Herr Ministerpräsident, ein regional ausgeglichenes Angebot an Arbeitsplätzen ist daher auch ein wichtiger Baustein für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Damit dies gelingt, brauchen wir starke Unternehmer in Rheinland-Pfalz, die sich hier ansiedeln wollen oder hier bleiben wollen, weil sie die Standortbedingungen in Rheinland-Pfalz schätzen. Deshalb gilt es, vorhandene Stärken zu bewahren. Dies setzt enorme Anstrengungen voraus. Der Export rheinland-pfälzischer Produkte in alle Welt gelingt in Zukunft nur dann, wenn wir innovative Produkte entwickeln. Wir stehen in einem harten Wettbewerb. Wir können und wollen auf dem Weltmarkt nicht mit Dumping- und Niedriglöhnen konkurrieren. Das ist schon ein Gebot der Gerechtigkeit.

(Pörksen, SPD: Wie ist es mit Mindestlöhnen?)

Deshalb müssen wir besser und schneller sein als die anderen.

Mein Damen und Herren, wir haben in Rheinland-Pfalz etliche Weltmarktführer, die „hidden champions“, Unternehmer mit Spitzenideen. Diese Unternehmen müssen wir hier im Land halten. Deshalb brauchen wir eine intakte und moderne Infrastruktur und vor allem auch hervorragend ausgebildeten Nachwuchs.

(Beifall der CDU)

Dies kann nur dann gelingen, wenn wir uns auf die Förderung von Spitzenleistungen konzentrieren, indem wir herausragende Wissenschaftler an rheinland-pfälzischen Hochschulen fördern und indem wir eine enge Zusammenarbeit mit Unternehmen des Landes im Sinne eines Wissenstransfers erleichtern. Dies nützt letztlich allen; denn nur, wenn wir in der Spitze stark sind, kann sich auch in der Breite eine gesunde und starke wirtschaftliche Struktur herausbilden. Diese brauchen wir als Basis für eine gerechte Gesellschaftsordnung.

Deshalb hat die CDU-Landtagsfraktion Bausteine für einen gerechten Haushalt entwickelt. Wir müssen es in einer gemeinsamen Anstrengung schaffen, mit 1.000 neuen Lehrern den Unterrichtsausfall zu bekämpfen, mit einem 200-Millionen-Euro-Infrastrukturprogramm die mittelständische Wirtschaft im ganzen Land zu stützen und mit den richtigen Schwerpunkten den Haushaltsausgleich bereits 2011 zu erreichen.

(Beifall der CDU)

Zunächst zum ersten Baustein: 1.000 neue Lehrer – Bildung verbessern. – Die Frage eines freien Zugangs zur Bildung ist der Schlüssel für eine gerechte Gesellschaft. Das bedeutet, dass gerade im Bildungsbereich jeder gemäß seinen Fähigkeiten und Entwicklungsphasen individuell gefördert werden muss. Wir müssen dafür Sorge tragen, dass Kinder, egal welcher Herkunft, freien Zugang zu Bildung erlangen. Bildungsgerechtigkeit heißt aber auch, eine Vielfalt an Schulen und Fördermöglichkeiten bereitzuhalten.

Rheinland-Pfalz muss in die Zukunft investieren. Unsere Zukunft, das sind unsere Kinder. Sie sollen die Chancen haben, das Beste aus ihrem Leben zu machen. Dazu brauchen wir und brauchen sie erstklassige Bildung vom

Vorschulalter an bis hin zur Ausbildung und zum Studium.

(Beifall der CDU)

Wir wollen Kindergärten stärken, hier vor allem auch – ein Antrag liegt vor – die Musikerziehung fördern und die Starterklassen einführen. Wir wollen den Unterrichtsausfall endlich dauerhaft beenden, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall der CDU)

Wir wollen, dass Kinder und Jugendliche in kleinen Klassen individuell gefördert werden. Wir wollen 1.000 neue Lehrer.

(Harald Schweitzer, SPD: Nicht 2.000 oder 3.000?)

Wir wollen mehr Schulsozialarbeiter, mehr Schulpsychologen, mehr Hausaufgabenbetreuung.

(Harald Schweitzer, SPD: 4.000!)

– Nehmen Sie das Thema bitte ernst.

(Harald Schweitzer, SPD: Natürlich!)

Wir wollen ein Ausleihsystem für Lehrbücher und neue pädagogische Konzepte.

(Zurufe von der SPD)

Wir wollen mehr Stipendien, damit kein Studium am Geld scheitert.

(Beifall der CDU)

Um das alles schrittweise zu erreichen, wollen wir 55 Millionen Euro zusätzlich zur Verfügung stellen,

(Zurufe von der SPD)

und zwar ohne neue Schulden, Herr Ramsauer. Wir schieben um. Wir setzen Schwerpunkte, reduzieren die Neuverschuldung sogar.

(Beifall der CDU –  
Ramsauer, SPD: Die Studiengebühren  
haben Sie vergessen!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben Konzepte dafür vorgelegt. Frau Ahnen, jetzt sind Sie am Zug.

(Harald Schweitzer, SPD: Baldauf  
macht alle glücklich!)

Ihre Anstrengungen gehen jedoch leider in eine ganz andere Richtung.

(Pörksen, SPD: Goldesel!)

Sie sind bereit, 15 Millionen Euro in die Subventionierung von Hobby-Lehrern zu investieren.

(Zurufe von der SPD)

Offiziell gesprochen heißt das Projekt hier „Erweiterte Selbstständigkeit“, obwohl auch Sie, Frau Ahnen, genau wissen, dass zwei Drittel dieser Lehrkräfte weder über eine pädagogische noch eine fachliche Ausbildung verfügen.

(Beifall der CDU –  
Fuhr, SPD: Hobby-Oppositionsführer!)

Frau Ahnen, ich möchte Sie einmal erleben, wenn Sie bei Ihrem Lieblingsitaliener an der Ecke in der Küche nicht den Koch vorfinden, sondern die Spülhilfe.

(Harald Schweitzer, SPD: Ich dachte,  
da würde man den Hebgen treffen!)

Da könnte ich auch wetten, dass Ihnen die Gabel aus der Hand fällt.

(Ramsauer, SPD: Das ist ja unerhört!)

– Aber ernsthaft, hier geht es um die Zukunft unserer Kinder und die Zukunft unserer Gesellschaft. Da dürfen wir nicht an der Qualität sparen. Das ist grundfalsch. Ich denke, das wissen Sie auch.

Frau Ahnen, Sie betreiben eine sprunghafte Politik nach Tagesform, man könnte auch sagen, Opportunismus. Eine solche Politik ist nicht verlässlich und gar nicht glaubwürdig.

(Hartloff, SPD: Sprechen Sie jetzt von Ihrer Politik?)

Eine solche Politik vermindert die Chancen unserer Kinder und ist deshalb sozial ungerecht.

(Beifall der CDU)

Frau Ahnen, das Thema „Hochschule“ betrifft Sie auch.

(Harald Schweitzer, SPD: Also 5.000 Lehrer!)

Eine verlässliche Bildungspolitik ist auch für unsere Hochschulen von größter Bedeutung.

(Harald Schweitzer, SPD: 1.000 neue Professoren!)

– Das unterstreichen Sie. Sogar der Ministerpräsident unterstreicht es. Ich bin erstaunt. Hochschulautonomie muss die Gestaltung und Entwicklung eines innovativen Hochschulstandorts aber ermöglichen. Dies gelingt zuweilen auch, aber nicht wegen, sondern häufig trotz der Hochschulpolitik der Landesregierung. An dieser Stelle sei vor allem einmal den Professoren, Dozenten und Studenten ausdrücklich dafür gedankt.

(Beifall der CDU)

Aber Hochschulautonomie kann nicht heißen, dass der Mangel eigenständig verwaltet werden darf. So ist aber viel zu oft die Realität an den Hochschulen des Landes, wie die Studentenproteste deutlich gezeigt haben. In Trier und an der Universität Koblenz-Landau gehen die Studenten zu Tausenden auf die Straße.

(Fuhr, SPD: Millionen!)

An der Universität in Kaiserslautern werden 2.500 Unterschriften gegen schlechte Studienbedingungen gesammelt.

Aber Frau Ahnen behauptet, die rheinland-pfälzischen Universitäten seien finanziell komfortabel ausgestattet. Dabei sind die finanziellen Aufwendungen pro Student mit am geringsten in Deutschland, Frau Ahnen.

Ein schlechtes Gewissen scheint die Ministerin aber dann doch zu drücken, deshalb haben Sie das Sonderprogramm mit dem wohlklingenden Titel „Wissen schafft Zukunft“ eingerichtet. Genau dieses Sondervermögen ist aber ein Paradebeispiel

(Staatsministerin Frau Ahnen nickt mit dem Kopf)

– nicken Sie nicht zu früh – für eine Politik, die nicht hält, was sie verspricht. Dieses Sondervermögen ist schlichtweg eine Mogelpackung, auf der mehr draufsteht, als drin ist.

(Beifall der CDU)

Schauen wir doch einmal genau hin.

(Zuruf des Abg. Licht, CDU)

Sogar der Finanzminister nickt.

Schauen wir einmal genau hin. Frau Ministerin Ahnen nimmt einen Teil der Steuermehreinnahmen, legt sie auf die hohe Kante und investiert sie dann in den nächsten vier Jahren peu à peu in die Hochschulen. 40 Millionen Euro jährlich sollen es sein. Das wird dann als Großtat verkauft.

(Zuruf der Abg. Frau Brede-Hoffmann, SPD)

Doch ist das wirklich so? Nein, das ist es nicht; denn von 40 Millionen Euro werden 35 Millionen Euro zur Deckung der Lohnerhöhung der Universitätsmitarbeiter abgezogen.

(Pörksen, SPD: Sollen die kein Geld mehr kriegen? –

Zuruf des Ministerpräsidenten Beck)

Nur 5 Millionen Euro kommen wirklich bei den Studierenden an, nicht 40 Millionen Euro, Frau Ahnen. Das muss man an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich erwähnen und Sie auffordern, dies zu verändern, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall der CDU –  
Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Frau Ahnen, man könnte ein schönes Beispiel bringen. Wenn es nicht „Lügilanti-Politik“ ist, dann ist es zumindest „Tricksilanti“-Politik, die Sie hier betreiben.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Die CDU-Fraktion steht für eine glaubwürdige und verlässliche Hochschulpolitik. Wir wollen im Konsens

– auch mit Ihnen, Herr Fuhr – mit den Hochschulen einen Zukunftspakt schließen.

(Fuhr, SPD: Ich befürchte, das wird nicht ganz gelingen!)

Die Hochschulen brauchen eine solide und ausreichende Finanzierung. Auch eine Schwerpunktförderung muss ermöglicht werden.

Ich nenne den Baustein 2: 200 Millionen Euro für ein Infrastrukturprogramm, das die Investitionen vor Ort betrifft.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir brauchen in Rheinland-Pfalz nicht nur eine erstklassige Bildung und eine moderne Infrastruktur, beides zusammen garantiert zunächst Chancen und Wohlstand für alle. Aber für unser Infrastrukturprogramm wollen wir in den beiden Haushaltsjahren 200 Millionen Euro zusätzlich mobilisieren. 80 Millionen Euro sollen die Gemeinden jährlich mehr erhalten für kommunale Investitionen, weniger Schulden und mehr Gestaltungsmöglichkeiten für eine flächendeckende schnelle DSL-Versorgung oder moderne Schulen, für sichere Straßen oder gute Schulbüchereien.

(Geis, SPD: So wenig!)

Jährlich 10 Millionen Euro zusätzlich soll das Land in gut ausgebauten Landesstraßen investieren.

Wir müssen Steuergelder für Investitionen freimachen, damit wir mehr Investitionen mit weniger neuen Schulden schaffen; denn weniger Schulden heißt weniger Zinsen. Weniger Zinsen heißt mehr Geld für Investitionen in die Zukunft.

(Beifall bei der CDU)

Ich nenne den Baustein 3: Haushaltsausgleich 2011, Schwerpunkte setzen. Das betrifft eine Zahl, die Ihnen nicht fremd ist, Herr Ministerpräsident, nachdem Sie es selbst einmal anvisiert hatten. Im Gegensatz zur Landesregierung fahren wir die Schulden zurück. 2009 wollen wir 434 Millionen Euro und 2010 359 Millionen Euro weniger Schulden machen.

(Pörksen, SPD: Sie fahren allenfalls gegen die Wand! –  
Zuruf der Abg. Frau Brede-Hoffmann, SPD)

Wir stehen für eine Politik, die sich der Generationengerechtigkeit verpflichtet fühlt. Wir fordern deshalb, ein Schuldenverbot in die Landesverfassung aufzunehmen.

(Beifall bei der CDU)

Dazu müssen wir als ersten Schritt am Haushaltsausgleich 2011 festhalten und können ihn nicht wieder verschieben. Kurt Beck muss seinen Versprechungen endlich einmal Taten folgen lassen. Wir brauchen deshalb striktere Regelungen für die staatliche Haushaltswirtschaft, die ausgeglichene Haushalte zur Regel und nicht zur Ausnahme macht. Dafür müssen wir vor allem die

Länderhaushalte auf der Ausgaben-, aber auch auf der Einnahmenseite gestaltbarer machen.

Die Höhe der zulässigen Gesamtschulden muss auf einen objektiv messbaren Maßstab beschränkt werden. Wenn neue Schulden aufgenommen werden, dann nur unter sehr konkret formulierten Bedingungen mit unabweisbaren Tilgungsaufgaben.

Meine Damen und Herren, die gegenwärtige Wirtschafts- und Finanzkrise zeigt, ein ausgeglichener Haushalt ist wichtiger denn je, damit unser Land möglichst krisenfest ist und nicht aus dem Tritt gerät.

(Zuruf des Abg. Hartloff, SPD)

Wir in Rheinland-Pfalz stehen vor großen Herausforderungen. Die Folgen im Einzelnen sind noch nicht absehbar. Klar ist bislang nur, auch an Rheinland-Pfalz wird diese Krise nicht spurlos vorübergehen. Ich denke nur an die zahlreichen Automobilzulieferer, an Opel in Kaiserslautern, an die BASF, die mit unterschiedlichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Die Landesregierung hat ein Hilfsprogramm für die mittelständische Wirtschaft aufgelegt. Das will ich im Übrigen nicht kritisieren.

(Pörksen, SPD: Darüber sind wir aber froh!)

Wegen der mittel- und längerfristigen Folgen der Krisen für unser Bundesland rege ich heute dazu noch eine Anhörung von Experten im Haushalts- und Finanzausschuss an, um für mittel- und langfristig zu erwartende Herausforderungen besser gerüstet zu sein.

Unangemessen finde ich jedoch, wie sich viele Genossen, im Übrigen ab und an auch Sie, Herr Ministerpräsident, gegenüber Managern und Unternehmern verhalten. Undifferenzierte Unternehmerschelte ist nicht zu akzeptieren, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Zurufe von der SPD)

Ich will Versäumnisse und Fehler von manchen Bankenmanagern nicht kleinreden, aber ich habe vorhin von Standortbedingungen geredet. Dazu gehört ein positives Klima gegenüber Unternehmern und Unternehmen.

(Noss, SPD: Hobbylehrer spricht! – Ramsauer, SPD: Wovon reden Sie denn?)

Viele Unternehmer haben große Verdienste für unser Gemeinwesen erworben.

– Herr Ramsauer, zunächst einmal schaffen sie Arbeitsplätze. Ich kann Sie aus der Zeitung zitieren, dass Sie so etwas gesagt haben, Herr Ramsauer.

(Beifall der CDU – Zuruf des Abg. Ramsauer, SPD)

Zuerst schaffen sie Arbeitsplätze. Sie setzen ihr Kapital für Innovationen und für den Erhalt oder die Schaffung

von Arbeitsplätzen ein. Nicht wenige Unternehmer engagieren sich vorbildlich für das Gemeinwohl,

(Pörksen, SPD: Wer bestreitet das?)

indem sie etwa gemeinnützige Stiftungen gründen, die unserer Gesellschaft zugute kommen.

(Zuruf der Abg. Frau Brede-Hoffmann, SPD)

So manche Steuerrückfrage – Frau Schmitt, wenn ich an die Neufassung der Erbschaftsteuer denke – hatte da keinen guten Klang.

Wenn Unternehmer undifferenziert verunglimpft werden, dann ist es kein Wunder, dass sie Rheinland-Pfalz den Rücken kehren; denn auch ein positives Klima gegenüber Unternehmern ist ein Standortfaktor.

(Beifall bei der CDU – Zurufe der Abg. Ramsauer und Pörksen, SPD)

Liebe Genossen von der SPD, zügeln Sie bitte Ihre Unternehmerschelte.

(Ramsauer, SPD: Welche? – Weitere Zurufe von der SPD)

Sonst machen Sie sich mitverantwortlich für den Verlust von Arbeitsplätzen in Rheinland-Pfalz.

(Ministerpräsident Beck: Unglaublich! – Zurufe von der SPD)

Für derart populistische Äußerungen ist der Preis zu hoch.

(Ramsauer, SPD: Wo sind die denn?)

Dadurch gehen am Ende nicht nur Steuereinnahmen verloren, sondern viel mehr.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU – Ramsauer, SPD: Nennen Sie einmal Ross und Reiter, statt hier herumzuquatschen!)

Das ist sozial ungerecht.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU – Ministerpräsident Beck: Selbst in den eigenen Reihen klatschen nur noch – – –)

Herr Ministerpräsident, Sie lassen sich im Entwurf für den Landeshaushalt mit dem folgenden Satz zitieren:

(Weiterer Zuruf des Ministerpräsidenten Beck)

– Zuhören ist eine Zier, Herr Ministerpräsident.

(Pörksen, SPD: Man kann nicht jedem Quatsch zuhören!)

„Unser besonderes Augenmerk gilt der jungen Generation: Sie soll sich bestmöglich entfalten können und Zusammenhalt und Wohlstand für die Gesellschaft auch zukünftig sichern.“

Ich lese aus dem Haushaltsentwurf vor allem eines:

(Zuruf von der SPD: Können Sie denn lesen?)

Da kocht die Milch über, und die Landesregierung bekommt den Topf nicht vom Herd.

(Zuruf von der SPD: Oh!)

Aufstieg fortsetzen, den Haushalt konsolidieren. – Davon ist die SPD so weit entfernt wie wir von Hawaii, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall der CDU –  
Ramsauer, SPD: Vorsicht, vielleicht  
waren da auch schon welche!)

Wie sehr das entfernt ist, lässt sich etwa an der Pro-Kopf-Verschuldung ablesen. Die öffentlichen Haushalte in Rheinland-Pfalz belasten jeden Rheinland-Pfälzer.

(Zuruf des Abg. Harald Schweitzer, SPD)

Sie hat sich seit 1994 mehr als verdoppelt. Sie liegt mit rund 7.200 Euro pro Kopf um fast 24 % über dem Durchschnitt der westdeutschen Flächenländer.

(Licht, CDU: Das ist eine Zahl!)

Zum Vergleich: In den Ländern Bayern und Baden-Württemberg liegt der Wert bei rund 1.800 Euro bzw. 3.700 Euro.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Im ersten Halbjahr des Jahres 2007 hat nur ein Bundesland mehr Schulden als Rheinland-Pfalz gemacht.

Sieben Bundesländer haben im ersten Halbjahr 2007 sogar einen Überschuss erwirtschaftet.

(Licht, CDU: Bayern!)

Rheinland-Pfalz liegt beim Finanzierungssaldo Ende 2007 auf dem vorletzten Platz aller Bundesländer. Das ist eine katastrophale Bilanz. Andere Länder sind beim Sparen viel weiter und haben längst Haushalte ohne Neuverschuldung vorgelegt. Kurt Beck hat sich zu einem solchen Kraftakt bisher nicht aufrufen können.

Finanzminister Deubel hat im Mai sogar in einem Interview mit der „Rheinpfalz“ gemeint, ein ausgeglichener Etat würde quasi automatisch auf uns zulaufen. Zugegebenermaßen ist das ein interessantes Bild, Herr Deubel. Auch wenn Sie Ihre Arme noch so weit ausbreiten, sehe ich aber weit und breit keinen Haushalt, der auf Sie in ausgeglichener Form zuläuft. Mit einer solchen Sichtweise machen Sie es sich mal wieder schlichtweg zu einfach.

(Pörksen, SPD: Bei Ihrer Rede kann man nur davonlaufen!)

Ich könnte das auch anders formulieren.

(Beifall der CDU)

Ich könnte das auch anders formulieren: Sie lügen sich selbst in die Tasche und rechnen mit Zahlenakrobatik – das beherrschen Sie, bis einem schwindlig wird –, bis Sie die Übersicht völlig verlieren. So war das beispielsweise beim Nürburgring. Den Parcours haben Sie offenbar versucht so schnell zu nehmen, dass Sie im Kiesbett gelandet sind. Herr Deubel, nicht jeder ist zum Rennfahrer geboren,

(Harald Schweitzer, SPD: Nicht jeder zum Redner!)

aber so kommt Rheinland-Pfalz niemals aus den roten Zahlen.

Herr Ministerpräsident, Herr Finanzminister, Ihrer Landesregierung fehlt schlichtweg der Wille, die Finanzen zu konsolidieren.

Noch etwas wird deutlich, wenn man diesen Haushaltsentwurf sieht: Wie sehr die Regierung Beck über ihre Verhältnisse lebt.

(Beifall der CDU)

Wie sehr Selbstbedienungsmentalität und Vetternwirtschaft um sich greifen, wie man sich selbst Denkmäler setzt, etwa mit einem millionenschweren Arp Museum, oder wie man – koste es was es wolle – persönliche Prestigeprojekte für den Ministerpräsidenten realisiert, wie der millionenschwere Ausbau des Betzenbergs. Solide wirtschaften und klug investieren sieht anders aus. Nein, diese Landesregierung führt die politischen Geschäfte nicht ordentlich.

(Beifall der CDU –  
Harald Schweitzer SPD: Das ist, weil  
wir keinen Hebgen haben!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Landesregierung hat auch kein Einnahmenproblem, sondern sie hat ein Ausgabenproblem. Deshalb bleiben ihr auch kaum noch Spielräume, um etwas gezielt in frühkindliche Bildung, in Hochschulen, in Sicherheit,

(Harald Schweitzer, SPD: Ja,  
tausend Polizisten mehr!)

in Umweltschutz, in Infrastruktur und in Krankenhäuser zu investieren. Diese Landesregierung weigert sich beharrlich zu begreifen, dass eine Verbesserung der Haushaltslage vor allem bedeutet, eiseren Prioritäten zu setzen

(Beifall der CDU)

und die Ausgaben hart zu begrenzen. Wie soll das aber auch bei einer Gießkannenpolitik gehen,

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Merken Sie nicht,  
dass Sie sich dauernd widersprechen? –  
Ramsauer, SPD: Wenn man  
Ihre Aufzählung sieht!)

die allen alles verspricht, bei einer Politik, die allen alles recht macht und die deshalb zutiefst ungerecht ist.

(Hartloff, SPD: Reden Sie von sich?)

Sie ist zutiefst ungerecht gegenüber unseren Kindern, gegenüber unseren Schülern, gegenüber unseren Studenten, gegenüber unseren Beamten,

(Fuhr, SPD: Gießkanne!)

gegenüber unseren Kommunen und ungerecht gegenüber den Generationen. Die Schulden von heute sind die Steuern von morgen, die unsere Kinder bezahlen müssen.

(Beifall der CDU)

Diese Politik vernichtet Chancen für die Menschen in unserem Bundesland. Das machen wir Christdemokraten nicht mit.

(Beifall der CDU)

Das ist nicht unser Weg. Deshalb lehnt die CDU-Fraktion diesen Haushalt ab.

Vielen Dank.

(Anhaltend starker Beifall der CDU)

#### **Präsident Mertes:**

Meine Damen und Herren, zunächst begrüße ich als Gäste auf der Tribüne zum einen Soldaten der Bundeswehr aus Ramstein-Miesenbach und die grün-weißen Panther aus Bad-Sobornheim – darunter sehe ich auch unseren ehemaligen Kollegen Udo Reichenbecher – und zum anderen Gäste der Abgeordneten Frau Steinruck und Herrn Ramsauer. Seien sie alle herzlich in Mainz willkommen!

(Beifall im Hause)

Das Wort hat Herr Kollege Jochen Hartloff.

(Ramsauer, SPD: Jetzt gibt es eine Haushaltrede!)

#### **Abg. Hartloff, SPD:**

Herr Präsident, meine verehrten Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Herr Baldauf, als Sie mit einem Schreckensszenario begonnen, ein Verschuldensszenario aufgezeichnet und vom lieben Gott gesprochen haben, habe ich an die Brüder Vogel gedacht. Sie wissen, Bernhard Vogel war in Rheinland-Pfalz Ministerpräsident.

(Billen, CDU: Erfolgreich!)

– Sehr erfolgreich. Er war es auch in Thüringen, ebenfalls erfolgreich.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Sein Bruder, Hans-Jochen Vogel, war Parteivorsitzender der SPD. Sie wissen, dass die beiden gerne die Geschichte erzählt haben, dass der Wunsch von Bernhard

Vogel, als er in Rheinland-Pfalz sein Amt abgegeben hat, lautete:

(Pörksen, SPD: Abgegeben wurde!)

Gott schütze Rheinland-Pfalz! – Jochen Vogel hat ihm immer geantwortet: Weißt du, das hat der liebe Gott schon gemacht, als er die SPD-Regierung an die Macht gebracht hat.

(Beifall der SPD)

Meine Damen und Herren, so ist auf den lieben Gott eben doch Verlass und man sollte ihn nicht für Schreckensszenarien nutzen, Herr Kollege Baldauf.

(Licht, CDU: Hochmut kommt vor dem Fall!)

Ich meine, das taugt nicht. Ich meine ein Weiteres, Herr Kollege: Sie tun sich, Sie tun uns, Sie tun den Menschen gerade in der Situation, die wir haben, keinen Gefallen, wenn Sie über das Zahlenwerk, das dort in einem großen Stapel liegt, zu dem es viele Einigkeiten gibt, mit dem Vieles bewegt wird, in Worten eines Schreckensszenarios sprechen und damit Menschen weiter verunsichern. Das dient niemandem. Das dient insbesondere nicht den Menschen in Rheinland-Pfalz.

(Beifall der SPD)

Sie fahren die Platte – ich muss am Anfang ein wenig darauf eingehen und werde nachher in der Rede darauf noch einmal zurückkommen –, dass die Werbung, die für das Land betrieben wird, eine überflüssige sei und dass man Publikationen nicht benötige. Sie machen den Menschen vor, dass dadurch insgesamt Riesensummen im Haushalt in Anspruch genommen wurden. Sie ereifern sich über Werbeplakate auf Flughäfen.

Der neben Ihnen sitzende parlamentarische Geschäftsführer der CDU-Fraktion, Herr Bracht, hat sich darüber ereifert, dass auf dem Hahn das Land Hessen mit Werbeplakaten vertreten ist und das Land Rheinland-Pfalz nicht in entsprechendem Maße.

(Beifall der SPD –  
Ramsauer, SPD: Hört, hört!)

Wir haben das daraufhin gemacht. Wir haben das gemacht, weil das sinnvoll ist und weil Werbung zu einem Land dazugehört. Das ist Werbung für die Qualitäten eines Landes. Für die Attraktivität eines Landes ist es notwendig, dass man informiert und dass man wirbt.

(Zurufe des Abgeordneten Bracht, CDU)

Das macht Baden-Württemberg.

Das machen andere Länder mit viel mehr Finanzaufwand, als wir das in Rheinland-Pfalz tun. Glauben Sie wirklich, dass ein Konzern wie Daimler Benz oder andere auf die Krise reagieren würden, indem sie ihre Werbung einstellen? Glauben Sie, es sei sinnvoll,

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

dass man in schwierigen Zeiten nicht für die Qualitäten eines Landes werben soll, weil wir Benefiz davon haben, Menschen zu uns ziehen und Studierende zu uns kommen?

(Zuruf des Abg. Schreiner, CDU)

Machen Sie den Menschen nicht ein X für ein U vor. Natürlich schwimmen Sie gern auf der Welle des Populismus mit. Ich werde Ihnen danach ein paar Punkte dazu sagen. Ein Schuldenverbot in die Verfassung aufzunehmen, klingt toll.

Herr Kollege, mit Ihren Zahlen ist das allerdings nicht in Einklang zu bringen. Verbote in Verfassungen ersetzen doch nicht eine vernünftige Politik.

(Beifall der SPD –  
Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

Sie machen eine Politik nach dem Motto: „Darf es ein bisschen mehr sein?“

(Pörksen, SPD: So ist es!)

Auf das, was wir umsetzen, fordern Sie ein Stück mehr. Gleichzeitig behaupten Sie, dass Sie die Verschuldung schneller in den Griff bekommen und abbauen könnten und in Zeiten der Krise ein absoluter Sparhaushalt ein vernünftiger Haushalt wäre. So reagieren Sie auf die Krise. Wenn Sie Ihre Wissenschaftler einladen, werden Ihnen diese sagen, dass eine solche Reaktion Unsinn ist, und zwar querbeet durch alle wissenschaftlichen Erkenntnisse.

(Beifall der SPD)

Sie haben den Popanz aufgebaut, dass die SPD eine undifferenzierte Unternehmensschelte betreiben würde.

(Pörksen, SPD: So ein Quatsch! –  
Ramsauer, SPD: Dummes Zeug!)

Das ist Unsinn. Unternehmer können nicht davor gefeit sein, wenn Verantwortlichkeiten benannt werden. Davor können auch Banker nicht gefeit sein. Das bringt ihr Beruf mit sich, so wie es unser Beruf in der Politik mit sich bringt, dass man für Verantwortung steht.

Die Regierung in Rheinland-Pfalz, die SPD, hat ein gutes Verhältnis zu den Unternehmerinnen und Unternehmern im Land. Wir pflegen den Dialog. Das ist unser Stil.

(Ramsauer, SPD: So ist es!)

Wir schimpfen nicht übereinander, sondern wenn es Differenzen gibt, spricht man darüber und wirkt zusammen, um erfolgreich Politik zu gestalten.

(Beifall der SPD)

Herr Kollege, wenn Sie den Einsatz für den Erhalt einer Erbschaftsteuer, deren Wegfall das Land Rheinland-Pfalz im Jahr 200 Millionen Euro Einnahmenverluste gebracht hätte, als ein Schimpfen gegen Unternehme-

rinnen und Unternehmer empfinden, verkennen Sie doch sehr, wie man über politische Fragen ernsthaft diskutieren kann.

(Beifall der SPD)

Ich will es gleich am Anfang klarstellen. Sie sagen und behaupten, wir würden die Übersicht verlieren und machen das an einem Fehler fest, der sich im Haushalt befand, weil ein falscher Betrag eingesetzt wurde. Von diesem hat Herr Billen im Übrigen gesagt, es wäre richtig, ihn anzusetzen. Man sollte ihn stehen lassen. Ihre Fraktion schlägt auch etwas anderes vor.

Die SPD hat gesagt, wir nehmen diesen aus der Verschuldung heraus. Das wird geändert. Der Antrag liegt vor. Es wird auch so verfahren. Hier gibt es überhaupt kein Vertun.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Sie haben vorgeschlagen – ich komme nachher darauf zurück –, den Pensionsfonds und die Rückstellungen dazu streichen zu wollen. Es gibt jede Menge Haushaltspositionen, in denen Sie das gar nicht vollzogen haben. An anderer Stelle haben Sie die Stellenpläne überhaupt nicht angepasst. Sie werfen anderen das Handwerk, die Klarheit und die Haushaltswahrheit vor.

Herr Kollege, wer im Glashaus sitzt, sollte das besser nicht tun.

(Beifall der SPD)

Wer bei der Aufzählung der Ungerechtigkeiten alle Themen nennt und allen mehr verspricht, der ist nicht glaubwürdig, wenn er sagt, er kann überall sparen, gibt aber mit der anderen Hand alles Geld doppelt aus. Das funktioniert nicht, Herr Kollege.

(Beifall der SPD –  
Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Meine Damen, meine Herren, wir diskutieren heute über einen Haushalt, der es uns ermöglicht, die Strukturen der Landesverwaltung von Rheinland-Pfalz weiterzuentwickeln, der den Rahmen für notwendige Investitionen in die Zukunft gibt und damit die Chancen unserer Bürgerinnen und Bürger im Wettbewerb einer sich verändernden Welt verbessert oder in schwierigen Zeiten diese Chancen auch wahrt.

Wir, die SPD-Fraktion, sind deshalb der Auffassung, dass der Haushaltsentwurf mit einem Gesamtvolumen von rund 12 Milliarden Euro in jedem der beiden Jahre die richtigen politischen Schwerpunkte setzt. Er sorgt für Zukunftsinvestitionen, die unser Land als attraktiven und modernen Wirtschaftsstandort und als lebenswertes Land für die Menschen weiter stark machen wird.

Er setzt gleichzeitig unter schwierigen Bedingungen die notwendige Konsolidierung fort. Auch das ist für die zukünftige Sicherung zwingend. Dies geschieht mit Steigerungsraten, die im Bereich der Inflation und darunter liegen.

„Mutig und entschlossen für die Menschen in Rheinland-Pfalz“ – das ist nach wie vor unser Motto für den Doppelhaushalt. Es geht uns um mehr Chancengerechtigkeit, um Arbeitsplätze und eine bessere Lebensqualität im Land. Mit anderen Worten: Wir arbeiten für Rheinland-Pfalz.

(Beifall der SPD)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich auf die aktuelle Lage eingehen. Im Angesicht dieser aktuellen Situation diskutieren wir den Doppelhaushalt. Wir diskutieren ihn zum Zeitpunkt einer Halbezeitbilanz.

Herr Ministerpräsident, auch die dazu ergangene Informationsbroschüre halte ich für instruktiv und notwendig, damit Bürgerinnen und Bürger wissen, was ihre Region leistet und zu was es gekommen ist.

Nachdem wir uns in der Halbezeit befinden, können wir auf eine erfolgreiche Arbeit zurückblicken. Die Landesregierung und die SPD-Fraktion stellen sich den Herausforderungen unserer Zeit. Die Finanzmarktkrise, der demografische Wandel – Herr Baldauf, das ist für uns überhaupt kein neues Thema, sondern etwas, was uns ganz manifest beschäftigt und wo wir Strukturen schaffen müssen, die dem standhalten werden –, die Globalisierung, die Klimaveränderungen, aber auch Herausforderungen wie Terrorismus fordern Antworten von uns, damit wir auf hohem Niveau unser Land zukunftsfähig machen können.

Die Antworten sind breit gefächert. Wir sorgen dafür, dass für Menschen ein sozialer Aufstieg möglich ist und sie Gerechtigkeit erfahren. Ein Beispiel dafür ist auch, dass wir in Rheinland-Pfalz weiterhin keine Studiengebühren erheben.

(Beifall der SPD)

Wir stärken durch die wegfallenden Kindergartenbeiträge die Familien und investieren mehr in Bildung und Qualifikation,

(Pörksen, SPD: Das ist sozial!)

fördern das Miteinander der Generationen und unterstützen die Kommunen bei notwendigen Anpassungen, ob mit einem Verstätigungsdarlehen, mit der Konnexität in der Verfassung oder mit vielen einzelnen Maßnahmen, bei denen wir gut mit den Kommunen zusammenarbeiten. Nachher werde ich noch einmal kurz darauf eingehen, wie es mit einer Kommunalreform steht. Ich habe von Ihnen ein paar Worte dazu vermisst.

Von großer Bedeutung für uns war, ist und bleibt die Wirtschaftspolitik. Wir pflegen mit den Unternehmen, den Arbeitnehmern, den Gewerkschaften, anderen Verwaltungen, zum Beispiel der Arbeitsverwaltung, aber auch den Kommunen einen intensiven Dialog.

Herr Ministerpräsident, mit diesem rheinland-pfälzischen Politikstil sind wir miteinander sehr erfolgreich. Ein starker und innovativer Mittelstand, geringe Arbeitslosenzahlen und hohe Exportquoten belegen den Erfolg. Rheinland-Pfalz ist das Land mit der größten Chancengerech-

tigkeit für seine Kinder; denn wir versuchen, die Ausbildung eines jungen Menschen vom Kindergartenbesuch durchgängig bis zum Studium nicht vom Geld der Eltern abhängig zu machen.

(Beifall der SPD)

Mit diesem Gesamtkonzept sichern wir allen den Zugang zur Bildung. Gleichzeitig werden die Eltern finanziell entlastet. Die Förderung der Sprachentwicklung vor der Einschulung und der weitere Ausbau von Ganztagschulen sind Beispiele für diesen Schwerpunkt.

Die Einführung der Realschule plus und die notwendige Weiterentwicklung der Schulen in Rheinland-Pfalz wird von uns – ohne den Schlingerkurs in dieser Frage bei der CDU – konsequent vorangetrieben. Wir haben den Mut, Entscheidungen zu treffen, sie voranzutreiben und die Strukturen auch entsprechend zukunftsgerecht aufzubauen. Morgen werden wir das entsprechende Gesetz dazu beschließen.

Frau Ministerin Ahnen, vielen Dank, dass Sie es gut vorbereitet haben und zeigen, dass man so Bildungspolitik gestalten kann.

(Beifall der SPD)

Zu unserer rheinland-pfälzischen Bildungspolitik konnte ich vor Kurzem folgende, wohl nicht ganz neidfreie Betrachtung von außen lesen. Ein solcher Blick von außen hilft immer einmal. Dort steht, dass Eltern seit dem 1. September 2008 für die beiden letzten Jahre ihrer Kleinen in Kindertagesstätten keinen Obolus zu entrichten haben und von 2010 an alle Kinder ab dem zweiten Lebensjahr Anspruch auf einen kostenlosen Krippenplatz haben werden. Das klingt für die Mütter wie Väter wie ein Gottesgeschenk. Immerhin sind damit jährliche Einsparungen je Kind von 740 Euro verbunden, „Mannheimer Morgen“ vom 26. November 2008.

(Beifall der SPD –

Pörksen, SPD: Dem ist nichts hinzuzufügen!)

Herr Kollege Baldauf, wissen Sie, damit sparen Familien mehr, als Sie mit Ihren versprochenen Steuerentlastungen überhaupt auf den Markt bringen können. Das nur nebenbei bemerkt.

(Beifall der SPD)

Herr Ministerpräsident, bei der Vorstellung der Halbezeitbilanz stellten Sie fest: Tradition und Moderne verbinden, Bewährtes erhalten und die Zukunft gestalten. Das sind unsere Ziele. – Ich kann das nur unterstreichen.

Die SPD ist ein verlässlicher Partner für die Menschen in unserem Land. Was wir versprochen haben, wird auch gehalten.

Herr Ministerpräsident, wir, SPD-Fraktion und Landesregierung, werden gemeinsam an einer weiteren erfolgreichen Politik für Rheinland-Pfalz arbeiten, die den Menschen nichts vormacht, sie als Partner ernst nimmt und praktische Lösungen umsetzt.

Auch Bundespräsident Horst Köhler spürte während seines Besuchs Mitte November den besonderen Geist in unserem Land. Er stellte fest, „dass die Gesellschaft noch intakt und die Welt noch in Ordnung ist.“

(Zuruf des Abg. Dr. Weiland, CDU)

Probleme werden erkannt – in einer Stimmung, in der sich die Menschen nicht unterkriegen lassen.

(Bracht, CDU: Dann frage ich Sie, weshalb Sie ihn abwählen wollen!)

Das gefällt mir“. Weiter: „Strukturwandel ist ein Teil des Lebens. Hier wird er gelebt. Ermutigend“. Ich zitiere nach der „Rhein-Zeitung“ vom 19. November. Herr Bundespräsident, ich sage Danke für die Blumen.

(Beifall der SPD –  
Zuruf des Abg. Keller, CDU)

Ich darf einen Kommentar des Südwestrundfunks vom 26. November zur Halbzeitbilanz zitieren: „Die Erfolge können sich durchaus sehen lassen. In der Wirtschaft,“ – Herr Minister Hering – „etwa eine hohe Exportquote und niedrige Arbeitslosenzahlen. Rheinland-Pfalz steht gut da.“

Bildung“ – Frau Ministerin Ahnen – „wird nicht nur großgeschrieben, sondern vor allem mit viel Geld unterstützt. Die Erfolge bleiben nicht aus. Im PISA-Vergleich arbeitet sich das Land nach und nach nach vorn.“

Auch die Familienpolitik“ – Frau Ministerin Dreyer – „ist ein Pfund. Hier hat das Land Maßstäbe gesetzt.“

Die gute Beurteilung unserer Arbeit seitens des Bundespräsidenten, in den Medien und vor allem durch die Bürgerinnen und Bürger bestärkt uns, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen, ohne überheblich zu sein und sicher nicht fehlerfrei, wie menschliches Handeln nun einmal ist.

Lassen Sie mich auch auf die aktuelle wirtschaftliche Lage in unserem Land eingehen. Noch vor wenigen Wochen titelten die Zeitungen: „Mit der rheinland-pfälzischen Industrie geht es weiter aufwärts“. „RHEIN-PFALZ“ vom 5. September 2008.

„Rekordindustrieproduktion in Rheinland-Pfalz“. „RHEIN-PFALZ“ vom 9. August 2008.

Diese Meldungen gehen zurück auf eine wirtschaftliche Entwicklung, die sicher nicht allein von der Politik bestimmt ist, aber doch auch von der rheinland-pfälzischen Politik mit beeinflusst wurde, wenn wir etwa unsere Initiativen auf dem Arbeitsmarkt betrachten oder die Investitionen in die Infrastruktur sowie das unbürokratische Verhalten staatlicher Stellen bei Genehmigungsverfahren, die in Rheinland-Pfalz äußerst kurz sind und an runden Tischen erfolgreich besprochen werden.

Auch dies ist ein Erfolgsrezept.

Meine Damen und Herren, heute haben wir es mit einer veränderten Ausgangslage zu tun. Die Krise der interna-

tionalen Finanzmärkte hat Deutschland erreicht. Experten sehen eine negative Konjunktorentwicklung voraus.

Auch in unserem Land wird verstärkt kurzgearbeitet, Urlaub verordnet und Überstundenzeiten abgebaut. Die ersten Betroffenen einer wirtschaftlichen Stagnation sind die Angehörigen von Zeitarbeitsfirmen.

Die Arbeitslosenquote in Rheinland-Pfalz liegt jetzt bei 5,2 %. Das ist nach wie vor die drittniedrigste Arbeitslosenquote aller Bundesländer. Vor einem Jahr hat die Quote noch 5,7 % betragen. Eine drohende Stagnation ist in Rheinland-Pfalz, also in Bezug auf den Arbeitsmarkt, bislang noch nicht in vollem Umfang angekommen.

Es gibt auch gute Nachrichten. Lassen Sie uns das nicht vergessen in einer solchen Situation, und lassen Sie uns die Situation – so dramatisch sie ist – nicht schlechtden.

Wenn die Firma Schott, wie gestern in der Zeitung zu lesen war, hier in Mainz investiert und über 130 neue Arbeitsplätze schafft, dann ist das ein gutes Zeichen, neben vielen anderen Investitionen in unserem Land, die fortgeführt werden.

(Beifall der SPD –  
Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Allerdings müssen wir uns auf schwierige Verhältnisse einstellen. Eine schwächer werdende Nachfrage nach Arbeitskräften und zunehmende Kurzarbeit, insbesondere in der Automobilindustrie – beispielsweise die Ankündigung von Daimler-Benz oder bei Opel – sind bereits heute Beleg dafür.

Das gibt Anlass zur Sorge, aber man darf nicht in Panik verfallen. Insofern legen die Landesregierung und die SPD-Fraktion einen Haushaltsantrag und einen -plan vor, der nicht in der Furcht vor den Entwicklungen steht, sondern der diesen Entwicklungen Rechnung trägt und deshalb gerade nicht alles, was an Investitionen, an Zukunftssicherung vorhanden ist, abschneidet, um das Sparziel als einziges vorrangiges Ziel zu erreichen.

Er ist ausgewogen in den Zielen, damit Konjunktur, Arbeitsmarkt und die Menschen in Rheinland-Pfalz nicht weiter geschädigt werden.

(Beifall der SPD)

Das Land Rheinland-Pfalz unterstützt mit einem Sonderprogramm Unternehmen, die mit den Folgen der aktuellen Finanzkrise kämpfen. Rheinland-Pfalz ist damit das erste Land, das auf die derzeitige Situation in der Wirtschaft in Form eines die Ministerien übergreifenden abgestimmten Maßnahmenbündels reagiert.

Das Maßnahmenpaket der Landesregierung wird schnelle Hilfe für unverschuldet in Liquiditätsprobleme geratene Unternehmen sicherstellen. Es ist dabei vor allem auf die mittelständisch strukturierte Wirtschaft im Land ausgerichtet und bietet gezielt Hilfen für die kleineren und mittleren Unternehmen.

Die Erhaltung der Arbeitsplätze ist hier besonders wichtig. Das Programm umfasst eine Aufstockung des Bürgerschaftsrahmens um 400 Millionen Euro auf 800 Millionen Euro. Wir haben einen entsprechenden Änderungsantrag für den Doppelhaushalt gestellt.

Ich sage ausdrücklich, es freut mich, dass die anderen Fraktionen das vom Grundsatz mittragen und für sinnvoll erachten, damit wir die Spielräume der Landesregierung, auf die Krise zu reagieren, damit erweitern.

(Beifall der SPD)

Die Auflage eines Sonderbürgerschafts- und Darlehensprogramms der Investitions- und Strukturbank, das über den erweiterten Bürgerschaftsrahmen abgedeckt wird, eine Beschleunigung der Bürgerschaftsverfahren, die innerhalb von zehn Tagen bearbeitet werden, unternehmensbezogener Einsatz von Mitteln der Arbeitsmarktförderung und schließlich die Einrichtung einer ressortübergreifenden Koordinierungsstelle, die auch mit den Kommunen engen Kontakt hält, weil man vor Ort weiß, was dort passiert, all das wird während des Doppelhaushalts – was hat das damit zu tun? – umgesetzt, Herr Kollege. Das hat mehr damit zu tun als die Szenarien, die Sie an die Wand geschrieben haben.

Das Land tut das ihm Mögliche, um den realwirtschaftlichen Folgen der Finanzkrise zu begegnen. Ziel des Maßnahmenpakets ist neben der kurzfristigen Sicherung der Zahlungsfähigkeit von unverschuldet in Liquiditätsprobleme geratenen Unternehmen auch die Schaffung von Perspektiven für von Entlassungen bedrohte oder bereits entlassene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Gerade auch die Arbeitnehmerorientierung des Maßnahmenpakets soll mögliche negative Auswirkungen auf Mitarbeiter und Familien abwehren und begrenzen. Ich freue mich, dass Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite das Programm und seine schnelle Initiierung gelobt haben.

Ich freue mich auch, dass viele Unternehmen signalisiert haben, dass sie wegen der Probleme eines Facharbeitermangels, der sich am Horizont abzeichnet, nicht schnelle Entlassungen und Kündigungen vornehmen, sondern – wenn es irgendwie geht – mit anderen Beschäftigungsmaßnahmen Beschäftigung weiterführen wollen. Deshalb danke ich den Unternehmerinnen und Unternehmern, die das so machen, dass sie es in dieser verantwortlichen Weise tun.

(Beifall der SPD)

In der Politik und weit darüber hinaus wird zurzeit heftig darüber diskutiert, was der Staat – insbesondere der Bund und Europa – an weiteren Maßnahmen zur Ankurbelung der Wirtschaft leisten kann. Es findet geradezu ein Wettbewerb an Vorschlägen statt, der sicher nicht hilfreich ist, die bestehenden Verunsicherungen abzubauen. Ich möchte dem Affen gar keinen Zucker geben und mich auch nicht groß daran beteiligen, aber Herr Kollege Baldauf und auch Herr Kollege Mertin von der FDP beten fast litanehaft die aus der Besenkammer geholten Vorschläge zur Steuersenkung herunter, die angeblich das Allheilmittel sind: Vorher waren sie das

Allheilmittel, um alle am Aufschwung zu beteiligen, und nun sind sie das Allheilmittel, um die Konjunktur zu beleben. Ich verhehle gar nicht, dass man eine Steuerreform machen kann, aber suggerieren Sie nicht, dass durch kurzfristige Steuersenkungen – –

(Baldauf, CDU: Sie werden das noch mitmachen, in einem halben Jahr! Warten Sie einmal ab! So lange dauert es nicht mehr!)

– Ja, sie wurde auf Ihrem Parteitag von Ihrer Chefin abgelehnt. Das ist ein gutes Forum, um zusammen zu regieren, wenn man immer gegen die Vorschläge ist, die die eigene Regierung macht. Aber das ist Politik à la Baldauf.

(Beifall der SPD)

Steuersenkungen sind kein kurzfristiges Mittel, um die Konjunktur zu beleben und die europäische bzw. weltweite Wirtschaftskrise in den Griff zu bekommen. Nicht alle Programme, die man startet, werden wirksam sein, und ich gebe Ihnen den guten Ratschlag, sehr genau zu analysieren, ob die Programme am Markt tatsächlich kurz- oder mittelfristig wirksam sein können und welche Wirkungen sie tatsächlich entfalten. Man muss sich fragen: Kann sie der Markt aufnehmen?

(Bauckhage, FDP: Zum Beispiel die Kfz-Steuer ist wirksam! – Zuruf des Abg. Eymael, FDP)

– Herr Eymael, ich mache aus meiner persönlichen Meinung über die Maßnahme bezüglich der Kfz-Steuer gar keinen Hehl: Ich hätte sie nicht gemacht. Das ist keine Frage, aber man kann darüber streiten, und man muss Kompromisse finden.

Wir haben 2005 angekündigt, in Rheinland-Pfalz die Beitragsfreiheit in den Kindertagesstätten umzusetzen, um auf diesem Wege die Familien zu fördern. Dies möchte ich noch einmal ausdrücklich erwähnen. In den Jahren 2009 und 2010 werden die nächsten Schritte verwirklicht werden, und dies bedeutet immerhin, dass wir im Jahr 2009 dafür insgesamt 78 Millionen Euro und 2010 über 108 Millionen Euro aus dem Landeshaushalt aufwenden. Dies bedeutet auch, dass eine junge Familie mit zwei Kindern im Kindergarten dadurch pro Kind und Jahr um ca. 750 Euro entlastet wird, bei zwei Kindern also um insgesamt 1.500 Euro. Dies bedeutet auch, dass eine Familie, deren Kinder nach dem 1. September 2008 geboren wurden, bei der Inanspruchnahme von vier Kindergartenjahren um satte 6.000 Euro entlastet sein wird. Dies sind zielgerichtete Hilfen für junge Familien,

(Zuruf von der SPD: Das ist sozial!)

und die kommen auch an, und das ist sozial. Deshalb wiederhole ich es an dieser Stelle.

(Beifall der SPD)

Herr Kollege Baldauf, dagegen sehen Sie mit Ihren Steuersenkungsplänen, die Sie überdies noch nicht

verwirklichen, letztlich alt aus. „Wir machen's einfach“, wirksamer und zielführender.

Mehr Geld für kinderreiche Familien und die unteren Einkommensbereiche. – Dies sind die von einer Krise am meisten Betroffenen, und ihnen hilft die Senkung der Sozialbeiträge mehr als tatsächliche Steuersenkungen, da sie bei ihnen gar nicht in dem Maße ankommen.

(Bauckhage, FDP: Die muss man aber auch finanzieren! Man muss sie gegenfinanzieren!)

– Die muss man auch finanzieren, damit hat Hans-Artur Bauckhage vollkommen recht. Ich sage nur, wenn es Spielräume gibt, sollten sie eher im Bereich der Senkung der Sozialbeiträge liegen als im Steuerbereich.

Meine Damen und Herren, im Bereich der öffentlichen Investitionen werden wir beim Haushaltsvollzug selbstverständlich prüfen, wo es sinnvoll ist, Investitionen vorzuziehen, und dann werden wir dies auch tun, ob beim LBM, beim LBB oder in anderen Bereichen des Haushaltsvollzuges. Diese Aufgabe ist an uns gestellt worden, und wir werden ihr auch nachkommen.

Mit dem Haushaltsentwurf der Landesregierung lassen sich gute Zukunftsperspektiven für unser Land gestalten. Die Landespolitik kann in dieser Ausgewogenheit die Impulse, die sie setzen möchte, langfristig auch bei den Personalausgaben, bei den Versorgungsbezügen oder bei den Zinslasten setzen. Vorfestlegungen tangieren natürlich auch unsere Haushaltsgestaltung. So schön die gestrige Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zur Pendlerpauschale für die Pendlerinnen und Pendler in Rheinland-Pfalz auch ist, weil sie Geld zurück erhalten und weil diese Entscheidung vielleicht auch konjunkturell wirksam ist, so muss man aber gleichzeitig wissen, dass sie den Haushalt jährlich mit 50 Millionen Euro belastet. Da die Gelder rückwirkend bis zum Jahr 2007 zurückzuerstatten sind, sind damit Belastungen für den Haushalt im Jahr 2009 in Höhe von rund 150 Millionen Euro und im Jahr 2010 in Höhe von rund 50 Millionen Euro verbunden. Insgesamt ergibt dies 200 Millionen Euro.

Wegen solcher und anderer Unwägbarkeiten haben wir aus den Steuermehreinnahmen, die in den letzten zwei Jahren an das Land geflossen sind, eine Rücklage gebildet, die zur Verfügung steht. Die Opposition hat im Übrigen kritisiert, dass wir dies so machen. Aber ich glaube, es zeigt sich, es ist gut, dass man vorausschauend arbeitet, weil man dann nicht von jeder Unwägbarkeit gleich aufs Kreuz geworfen wird, sondern zukunftsfähig gestalten kann, Herr Finanzminister. Das gilt auch für diese Frage.

(Beifall der SPD)

Lassen Sie mich zum Haushaltsentwurf auch noch einmal kurz die „Rhein-Zeitung“ vom 13. August zitieren. Dort heißt es, „die politisch gesetzten Ausgabenschwerpunkte sind die richtigen: Mehr Betreuungsplätze für Kinder, mehr Unterrichtsstunden in Schulen, eine bessere Ausstattung für die Hochschulen sind zwar nicht im haushalterischen Sinne Investitionen, aber Investitionen in Köpfe und in die Wirtschaftskraft des Landes. In die-

sem Sinne ist Rheinland-Pfalz Vorreiter.“ Diese Vorreiterrolle wollen wir auch weiterhin wahrnehmen, und das zeigen wir mit diesem Haushalt.

(Beifall der SPD)

Der Haushalt ist natürlich auch schon im frühen Stadium seiner Erarbeitung – das wissen Sie auch – Gegenstand von Vorgesprächen zwischen der regierungstragenden Fraktion und der Landesregierung gewesen. Deshalb wird meine Fraktion diesen Haushalt mit den Änderungen mittragen und beschließen. Wir diskutieren nun noch zwei Tage darüber, welche Änderungs- und Entschließungsanträge aufgenommen werden. Ich möchte mich mit dem, was Sie gesagt haben, sowie auch mit Ihren Anträgen durchaus noch näher befassen.

Meine Damen und Herren von der CDU, erlauben Sie mir noch einen kleinen Einschub zum bereits erwähnten Thema „Schulden“. Ihr Vorsitzender, Herr Kollege Baldauf, hat vorhin Menetekel dazu an die Wand geschrieben und dargelegt, wie Sie bis 2011 den Haushalt mit Ihren Vorschlägen schuldenfrei gestalten wollen. Sie haben auf die Bausteine hingewiesen und haben Ihre Rede zur Einbringung des Haushaltes vor zwei Monaten mit den Worten geschlossen: Wir erwarten von Ihnen einen schuldenfreien Haushalt.

Auf der anderen Seite fordern Sie aber weniger Steuerlast für die Bürgerinnen und Bürger.

(Zuruf des Abg. Baldauf, CDU)

– Ja, hören Sie gut zu. Das hilft weiter, selbst bei dem, was man selbst gesagt hat.

Herr Baldauf sagt, falls dies nur über höhere Schulden zu finanzieren sei, dürfe es kein Tabu bleiben, und zwar in einem SWR-Bericht vom 27. November 2008. – Was gilt denn nun? Was sollen Ihnen die Menschen denn glauben: Ist es ein Tabu, ist es kein Tabu? Mehr Schulden oder keine Schulden? Wie glaubwürdig sind Sie?

(Beifall der SPD –

Baldauf, CDU: Lesen Sie doch unsere Anträge!)

Wofür werden die Gelder aufgenommen? – Ich habe Beispiele genannt, und ich könnte noch andere Beispiele nennen. Da ist der Straßenbau, da ist die Mobilität, dies sind Zukunftsaufgaben, die dazu dienen, dass zukünftige Generationen in diesem Land leben können, es lebenswert ist und man bei uns sein Geld verdienen kann. Dafür muss man aber auch Gelder aufnehmen, um dies zu gestalten, und man muss entsprechend daran arbeiten, das ist keine Frage.

Aber Sie haben eine Presseerklärung vom 4. Dezember 2008 „Bausteine zum Haushaltsausgleich – 2011 richtig sparen“ vorgelegt und wollen uns damit weismachen, dass der Haushaltsausgleich damit zu erzielen sei. Wie seriös ist das?

(Pörksen, SPD: Gar nicht!)

Ich möchte Ihnen sagen, wenn man mit diesen Bausteinen ein Haus bauen wollte, es wäre so stabil wie ein

Kartenhaus. Mit solch windigen Rechnungen lässt sich kein Haus bauen, Herr Baldauf.

(Beifall der SPD)

Wir haben das überschlägig nachgerechnet. Ich werde nachher darauf zurückkommen. Ich gehe davon aus, dass sich der Herr Ministerpräsident das auch noch einmal ein wenig vornehmen wird.

(Pörksen, SPD: Da können Sie sicher sein!)

Herr Baldauf, da klaffen Lücken, dagegen ist ein Scheunentor klein wie ein Nadelöhr.

(Beifall der SPD)

Lassen Sie mich aber zunächst einen Ausblick auf eigene Anträge in diesem Haushalt geben. „Mutig“ und „entschlossen“ gilt auch für die Änderungsanträge der SPD, die den Regierungsentwurf ergänzen und abrunden. Wir setzen damit wichtige politische Akzente für die Menschen in unserem Land. Ich möchte Ihnen einige nennen.

Wir beraten morgen die Änderung der Schulstruktur. Im Entwurf der Landesregierung wurde eine Änderung bereits dahin gehend vorgenommen, dass für die Beförderung aller Schülerinnen und Schüler der neu entstehenden Realschulen plus keine finanzielle Eigenbeteiligung der Eltern erhoben werden soll. Dies ist eine Ausweitung.

(Beifall der SPD)

Auch damit werden viele Familien erheblich finanziell entlastet. Die Regierung hat sich mit den Kommunen darauf verständigt, dass das Land im Rahmen der Konnexität den Kommunen einen weiteren Betrag von über 10 Millionen Euro im Jahr an Kosten erstattet, damit sie diese Beförderungskosten finanzieren.

Mit der von uns weiter beantragten Änderung werden viele Eltern von der Zahlung eines Eigenanteils bei den Schülerbeförderungskosten befreit. Wir haben beantragt, dass auch bei der Sekundarstufe I, also auch bei den Gymnasien, Integrierten Gesamtschulen und bei den Realschulen, die bis 2013 noch bestehen, Eltern mit einem nicht so hohen Einkommen von der Zahlung eines Eigenbeitrags befreit werden.

Als Grenze haben wir die gleichen Einkommensgrenzen, wie sie bei der Lernmittelfreiheit vorgesehen sind, vorgeschlagen und in unseren Antrag aufgenommen.

Um Ihnen die Beträge zu nennen, das sind bei Eltern mit einem Kind 26.500 Euro brutto pro Jahr, bei Alleinerziehenden 22.750 Euro brutto pro Jahr, für jedes weitere Kind kommen 3.750 Euro dazu. Pauschbeträge werden abgezogen.

Natürlich wäre es schön, wenn man Eltern ganz freistellen könnte. Natürlich wäre es schön, wenn man eine Lernmittelfreiheit in toto hätte, wie Sie es beantragt haben. Aber es muss auch finanziert sein. Das, was wir vorschlagen, ist seriös finanziert. Es ist ein Schritt in die

richtige Richtung. Sie versprechen ein Wolkenkuckucksheim, ohne sich um die Finanzierung zu scheren.

(Beifall der SPD –  
Keller, CDU: Das stimmt doch gar nicht!)

Meine Damen und Herren, was mich dann wirklich ärgert, ist, wenn ich dann in der „Pirmasenser Zeitung“ vom 4. Dezember 2008 zu dieser Regelung und zu diesem Vorschlag von Landrat Duppré etwas lese. Die Überschrift heißt: „Riesiger Ärger mit dem Schülertransport“. Riesiger Ärger also, wenn das Land ca. 2,5 Millionen Euro mehr hineingibt, wenn Eltern von ihrem Eigenanteil befreit werden. Es ist dann bei der Umsetzung den Titel wert: Riesiger Ärger. – Ich halte das schlichtweg für dämlich.

(Beifall der SPD –  
Pörksen, SPD: So ist es!)

Ich wünsche mir, dass die Politik daran mitarbeitet, wenn man Menschen entlastet.

(Bracht, CDU: Wie machen Sie das denn verwaltungsmäßig?)

Wenn es die gleiche Grenze wie bei der Lernmittelfreiheit ist, dann ist es auch relativ einfach, diese zu fassen. Der Verwaltungsaufwand ist gering. Er ist verdammt noch einmal auch zu vertreten, um ein solches Ziel für die Menschen zu erreichen.

(Beifall der SPD –  
Ministerpräsident Beck: So ist es!)

Ich möchte auch darauf hinweisen, dass wir bei kinderreichen Familien die Lernmittelfreiheit sehr wohl haben und diese Sätze hochgesetzt haben. Vor zwei Jahren sind die Mittel um 50 % erhöht worden. Auch im vorliegenden Haushaltsentwurf werden wir pro Jahr 13 Millionen Euro in die Hand nehmen, um finanzschwache Familien zu entlasten. Das ist ein Wort und ein Beitrag, wenn es nicht für alle Familien geht.

(Baldauf, CDU: Weniger als das, was es bei uns einmal gab!)

– Ich weiß, Sie fordern mehr. Ihr Motto „Darf es ein bisschen mehr sein?“ gilt auch hier. Das ist Ihr Beitrag zum Sparen. Das weiß ich.

Zur Entlastung der kommunalen Schulträger, insbesondere zur Abmilderung von Belastungen im Zuge der Schulstrukturreform, soll im kommunalen Finanzausgleich der Schulansatz für die Realschulen plus, Gymnasien, Integrierte Gesamtschulen und berufsbildenden Schulen um zwei Drittel von 30 % auf 50 % angehoben werden, damit die verstärkte Berücksichtigung der Schulträgerkosten nicht allein zulasten der Empfänger von B-2-Schlüsselzuweisungen geht. Auch das ist natürlich bei einer Veränderung der Schlüsselmasse eine Veränderung und eine Hilfe gezielt für die Kommunen, die die Aufgabe als Schulträger übernehmen. Das ist

vonseiten der Landesregierung vernünftige Kommunalpolitik. Das ist mit unserem Antrag umgesetzt.

(Beifall der SPD)

Lassen Sie mich noch einmal darauf eingehen, dass wir ein Paket zur Stärkung der Kommunalfinanzen vorgestellt haben, das umgesetzt wird. Es wird eine Veränderung der Steuerung des Stabilisierungsfonds und ein Aufwuchs der Verstetigungssumme für die Finanzausgleichsmasse ermöglicht. Ich bitte das Publikum insoweit etwas um Verständnis. Ich muss es erwähnen, weil sich da für die kommunalen Finanzen etwas verbessert. Sie werden erleben, die Finanzausgleichsmasse kann Ihnen auch mancher Kommunalpolitiker nicht so ganz erklären, auch nicht, wie sie sich zusammensetzt. Ich möchte davon absehen, dies hier zu erklären. Vielleicht macht es mein Kollege Harald Schweitzer morgen bei der Kommunaldebatte.

(Beifall bei der SPD –  
Heiterkeit des Abg. Harald Schweitzer, SPD)

Wir geben 20 Millionen Euro mehr hinein, insgesamt in den beiden Jahren 41 Millionen Euro, um dort besser das aufnehmen zu können, was mit der Schulstrukturreform zu wuchten ist. Auch das ist Verlässlichkeit der SPD.

(Beifall der SPD)

Herr Kollege Baldauf, Sie haben sich vorhin darüber lustig machen wollen, dass das Hochschulsonderprogramm anders ausgestattet wird. Ich halte es in der Tat für die Hochschulen für einen wichtigen Schritt, dass sie in den nächsten fünf Jahren Planungssicherheit haben, dass sie dort in dem Fonds unabhängig von den Unwägbarkeiten von Einnahmen und Ausgaben des Haushalts sicher das Geld zur Verfügung haben, dann noch mit einer Steigerung von fünf Millionen Euro pro Jahr gegenüber den vorherigen Ansätzen. Diese Verlässlichkeit ist für die Hochschullandschaft viel wert, wo erfolgreich gearbeitet wird, wo Studierende nach Rheinland-Pfalz kommen, mehr, als dies in vielen anderen Ländern der Fall ist, trotz sicherlich knapper Finanzausstattung. Das ist ein permanentes Thema. Aber an diesem Thema arbeiten wir wie in anderen Politikfeldern. Wir verbessern das in Rheinland-Pfalz. Das ist ein Erfolg, der sich auch wieder in diesem Haushalt niederschlägt.

(Beifall der SPD)

Ein weiterer Antrag auf eine deutliche Aufstockung der zentralen Personalverstärkungsmittel hat zum Inhalt, dass dort 15 Millionen Euro mehr zur Verfügung gestellt werden, weil wir den Beamtinnen und Beamten zugesagt haben, dass wir das Ergebnis der Tarifverhandlungen, welche jetzt angelaufen sind und bei denen der Abschluss im Frühjahr zu erwarten ist, 1 : 1 für das Land Rheinland-Pfalz übernehmen werden. Es ist dadurch sichergestellt, dass das passiert.

Wir werden abwarten, was es da an Abschlüssen gibt – ich sage das hier in Klammern auch dazu –, um uns dann in diesem Landtag darüber zu unterhalten, wie es mit Fraktionszuschüssen und Diäten aussieht. Ich wei-

che einer solchen Frage nicht aus. Aber man sollte sie im Lichte solcher Abschlüsse besprechen. Das möchte ich hier ankündigen.

(Beifall der SPD)

Meine Damen und Herren, wir wissen sehr wohl, dass die Menschen, die als Angestellte oder als Beamte für das Land arbeiten, sich einsetzen und gute Arbeit im Interesse der Bürgerinnen und Bürger leisten. Dafür gehört ihnen Dank und Anerkennung.

(Beifall der SPD)

Wir wissen auch, dass wir bei der Besoldung viele Wünsche nicht erfüllen konnten. Aber wir stehen zu unserem Wort. Wir haben den Menschen und den Mitarbeitern vorher gesagt, wie wir handeln werden, und wir sagen das verlässlich jetzt auch für anstehende Erhöhungen. Deshalb sind die Ansätze in diesem Doppelhaushalt auch so enthalten.

Das Motto der CDU ist, jetzt alles zu versprechen – darf es ein bisschen mehr sein? – und auch für die Vergangenheit noch mehr auf die Gehaltserhöhungen draufzuliegen und gleichzeitig bei den Haushaltsvorschlägen Stellen in den Ministerien abzubauen, was sich in den Stellenplänen dann überhaupt nicht findet, damit man nicht sagen muss, wen man tatsächlich in die Wüste schicken will.

(Baldauf, CDU: Das ist eine ganze Menge!)

– Das wissen wir schon. Es ist nicht lauter, wenn man solche Anträge stellt, Herr Baldauf.

(Beifall der SPD –  
Pörksen, SPD: Das geht doch überhaupt nicht!  
Luftnummer! –  
Bracht, CDU: Geschwafel!)

Ich will auf einen anderen Antrag hinweisen, der das aufnimmt, was für Rheinland-Pfalz ein sehr wichtiges politisches Thema ist. Hier leben rund 700.000 Menschen mit Migrationshintergrund. Unentbehrliche Voraussetzung gelingender Integration ist ein Klima der Toleranz, der Akzeptanz und der gegenseitigen Wertschätzung. Dieser Landtag hat als erster bundesweit eine Enquete-Kommission zum Thema „Integration“ eingerichtet. Ziele der rheinland-pfälzischen Integrationspolitik sind daher die Intensivierung des Dialogs und die Erreichung einer gleichberechtigten Teilhabe von Migrantinnen und Migranten in allen Bereichen des täglichen Lebens. Integration ist ein dauerhafter und wechselseitiger Prozess und gehört damit zu den wichtigsten Aufgaben der rheinland-pfälzischen Landespolitik.

Die SPD-Fraktion setzt sich deshalb dafür ein, zusätzliche Mittel in Höhe von je 200.000 Euro pro Jahr zur Verfügung zu stellen. Mit diesen Mitteln sollen im Rahmen der Umsetzung des rheinland-pfälzischen Integrationskonzepts insbesondere Projekte in den Kommunen gefördert werden, die in den Arbeitskreisen erarbeitet werden, damit man dort auch weiß, wofür man Vor-

schläge macht und diese dann auch konkret umgesetzt werden können.

Meine Damen und Herren, wir haben heute den 60. Jahrestag der Menschenrechte. Die Menschenrechtskonvention wurde nach den Erlebnissen des Zweiten Weltkriegs, insbesondere auch international, verfasst, weil gerade wir Deutschen in eklatanter Weise in den Zeiten des Dritten Reiches unter der Naziherrschaft gegen die Menschenrechte verstoßen, Menschen verfolgt und den Genozid begangen haben. Daraus folgend hat man den Tag der Menschenrechte gemacht. Es gibt viele Ecken und Enden auf dieser Welt, an denen uns die Sorge umtreibt, wie man damit umgeht. Es ist tägliche Aufgabe, dass Menschenrechte gewahrt werden.

Ich freue mich, weil dies natürlich ein Teil dessen ist, was tägliche Arbeit ist, dass für die ehrenamtlich geleistete Arbeit der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit hier ein Antrag auf dem Weg ist, dass dort ein Zuschuss mit einer kleinen Summe von 10.000 Euro im Jahr dazukommen soll, damit die gute Arbeit, die auf Respektieren gegenseitiger Arbeit zwischen Christen und Juden gerichtet ist, auch gefördert werden kann, so, wie wir auch „Givat-Haviva“ in Israel fördern, die sich für den Ausgleich mit Palästinensern einsetzt, so, wie wir in Ruanda „Graswurzeln“ fördern. Alles Projekte im Sinne der Menschenrechte, wie wir diese Projekte verstehen.

(Beifall der SPD)

Ich will an diesem Tag einen anderen Hinweis auf einen Antrag geben, den wir stellen, der einen ganz anderen Zusammenhang hat, der mit 30.000 Euro die Ausstiegsberatung aus der Prostitution fördert. Da macht Lea Ackermann hervorragende Arbeit. Aber es ist notwendig, weil Prostitution auch sehr viel mit Menschenwürde, mit Menschenrechten zu tun hat. Hier wird Menschenhandel in moderner Form betrieben. Hier werden Frauen ausgenutzt, verschleppt und aufgrund schlechter wirtschaftlicher Situation abhängig gemacht. Es ist sehr schwierig, hier herauszukommen. Deshalb ist es gut – ich bin froh, dass meine Fraktion den Antrag gestellt hat und wir ihn umsetzen werden –, dass hier Beratung gefördert wird. Auch das ist konkrete Arbeit am Tag der Menschenrechte und darüber hinaus im Ziel der Wahrung der Menschenwürde.

(Beifall der SPD)

Meine Damen und Herren, kulturelle Kompetenz von Kindern und Jugendlichen sollte von frühester Kindheit an unterstützt und gefördert werden. Die Stärkung kreativer und gestalterischer Kompetenzen ist ein wertvoller Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung jedes Einzelnen. Die Landesregierung hat aus diesem Grund die Aufgabe übernommen, eine tragfähige Struktur zur Einrichtung und Förderung von Jugendkunstschulen aufzubauen. Sie wissen, das liegt den Kolleginnen und Kollegen der SPD-Landtagsfraktion wie auch vielen ehrenamtlich kulturell Tätigen und professionell kulturell Tätigen sehr am Herzen. Wir konnten auf eine bestehende Vielzahl von Einrichtungen, Initiativen und Trägerstrukturen in Rheinland-Pfalz zurückgreifen und arbeiten gut mit diesen zusammen. Wir werden die Mittel im Doppelhaus-

halt noch einmal um weitere 50.000 Euro pro Jahr aufstocken, um mehr Projekte durchzuführen. Ich glaube, das Geld ist gut für unsere Zukunft angelegt.

(Beifall der SPD)

Lassen Sie mich erwähnen, dass gerade im Justizhaushalt Stellenmehrungen vorgesehen sind, ob im Strafvollzug, ob bei den Staatsanwaltschaften oder auch jetzt noch mit Anträgen für Sozialrichterstellen, weil gerade durch die Hartz-IV-Verfahren dort besondere Belastungen vorhanden sind.

(Dr. Wilke, CDU: Haben Sie das auch schon gemerkt?)

Natürlich – das sage ich ganz offen – reagieren wir damit auf eine Gesetzgebung. Diese Reaktion ist notwendig, damit bei den Sozialgerichten zügig gearbeitet werden kann, damit sie mit anderen Gerichten gleichgestellt werden. Gleichwohl geht der Appell natürlich an die Gesetzgebung, dass die Gesetze nicht so sein sollten – man muss sich an die eigene Nase fassen, aber bei der Hartz-IV-Gesetzgebung im übertragenen Sinne auch an die Bundesnase –, dass sie lauter Verfahren provozieren, sondern Verfahren nach Möglichkeit vermieden werden sollen.

(Beifall der SPD und vereinzelt bei der FDP)

Meine Damen und Herren, der traurige Vorfall vor wenigen Tagen in Worms hat uns die Wichtigkeit der Feuerwehren im Land deutlich vor Augen geführt. Unser Mitgefühl gilt den Hinterbliebenen und den Kameraden der Feuerwehr. Es sind uns aber auch wieder einmal mehr die Gefahren klargeworden, denen sich Frauen und Männer der Feuerwehren wie auch der anderen Rettungsdienste oder auch der Bundeswehr jeden Tag aussetzen, und das zum Dienst von uns allen, zum Dienst für das Gemeinwohl.

Die Erhaltung der Gesundheit und der körperlichen Einsatzfähigkeit der ehrenamtlichen Feuerwehrleute spielt dabei eine immer größere Rolle. Es ist unstrittig, dass dort immer größere Anforderungen gestellt werden. Deshalb will ich hier einen Satz über den Landeshaushalt hinweg sagen. Ich glaube, es ist wichtig, dass die Brandschutzsteuer auf der Bundesebene erhalten bleibt, weil wir diese Mittel für Vorsorge im Feuerwehrbereich komplett einsetzen.

(Pörksen, SPD: Komplett!)

Wir brauchen diese Mittel, damit dort qualifizierte Arbeit tatsächlich – es sind 14,4 Millionen Euro im Jahr – geleistet werden kann. Deshalb: Wehret den Anfängen! Lasst die Brandschutzsteuer!

Es freut mich darüber hinaus, dass wir einem Anliegen des Landesfeuerwehrverbandes Rechnung tragen konnten und eine kleine Förderung durch Umschichtung für ein Sonderprogramm erreichen konnten. Ich glaube, das dient und hilft den Frauen und Männern der Feuerwehr.

(Beifall der SPD)

Ja, die Haushaltsanträge der CDU: Ich sagte „Vorschläge“. Es handelt sich um Bausteine. Ich hatte schon einiges zur Qualität der Bausteine gesagt. Sie beantragen – das ist ein zentraler Punkt Ihrer Vorschläge, Herr Kollege Baldauf – die Aussetzung der Zahlungen für den Pensionsfonds.

(Pörksen, SPD: Zukunftsvorsorge ist das!)

Einmal abgesehen davon, dass Sie den zugrunde liegenden Gesetzen zugestimmt haben und ein Antrag auf Änderung dieser Gesetze von Ihnen nicht vorgelegt worden ist – das fehlt mir dann –,

(Pörksen, SPD: Das ist ein kleiner Fehler!  
Das ist nicht so wichtig! –  
Baldauf, CDU: Wo steht das denn?)

aber wer würde schon nach so kleinen Fehlern schauen, beckmesserisch ist man nur bei anderen, aber nicht bei sich selbst. Spiel von Opposition und Regierung! Ist das wirklich sinnvoll, den Pensionsfonds einzufrieren und da nichts mehr zu zahlen?

(Dr. Rosenbauer, CDU: Ja! Eindeutig ja!)

– Da rufen Sie „Ja“. Nein, es ist nicht sinnvoll. Da springen Sie viel zu kurz. Sie nehmen das natürlich als willkommenen Baustein, daraus Ihre Wünsche zu finanzieren.

(Baldauf, CDU: Und Sie machen es anders!)

Genau das passiert nämlich, wenn man diese Vorsorge nicht einstellt und diese Mittel deutlich macht. Viele Länder haben uns das nachgemacht, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, als wir das als erstes Bundesland eingeführt haben. Wir sollten konsequent dabei bleiben und den Pensionsfonds dann auch entsprechend weiterführen.

(Baldauf, CDU: Sie haben aber die Verschuldung nicht nachgemacht!)

– Herr Kollege Baldauf, die Verschuldung war auch ein Thema, als wir den Pensionsfonds eingeführt haben. Wir haben es gemacht, weil wir gesagt haben, es geht doch nicht an, dass alle anderen Rückstellungen für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter machen, Unternehmen in die entsprechende Kasse zahlen, Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Kassen zahlen, Kommunen entsprechende Beträge entrichten, nur das Land, der Staat, nicht und es auf zukünftige Generationen überwältigt. Wir halten es hier mit der Vorsorge. Wir wollen wissen, was es uns kostet, wenn wir neue Leute einstellen. Wir bedienen den entsprechenden Pensionsfonds. Das ist vorausschauende gute Politik. Sie wollen das aussetzen. Das ist Mogelei und nicht zukunftsgerichtet.

(Beifall der SPD)

Mit der von Ihnen so postulierten Gerechtigkeit und Generationengerechtigkeit hat die Aussetzung überhaupt nichts zu tun.

(Pörksen, SPD: Sehr richtig!)

Herr Kollege Baldauf, noch etwas zum Handwerklichen: Ihre Ausführungen zum Pensionsfonds sind dann auch nur lückenhaft. Ich nenne einmal als Beispiel die Kapitel 06, 26 und 65 des Einzelplans 09 – Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur –. Da haben Sie jeweils in den Titeln – ich nenne sie einmal, das hat etwas damit zu tun, dass das Werk, dieser dicke Haushalt, da drüben liegt, den man lesen muss, und wenn man Vorschläge macht, muss man sie erarbeiten und nicht in den blauen Himmel hinein machen – 861 01 in der Summe rund 11,4 Millionen Euro 2009 und gut 12 Millionen Euro 2010 schlicht vergessen.

(Baldauf CDU: Ja!)

Also Schlampigkeit ist eine Zier.

(Pörksen, SPD: Das ist dünn drübergemacht! –  
Bracht, CDU: Was ist mit den 11 Millionen Euro Nürburgring?)

– Sehen Sie, auf diesen Einwurf habe ich gewartet. Wir haben einen Fehler gemacht. Der Herr Finanzminister hat es eingeräumt. Wir haben ihn ausgeräumt. Wir werden es morgen beschließen, und er findet sich nicht im Haushalt, und der Haushalt ist gekürzt.

(Pörksen, SPD: Der war schon in Canossa!)

Es gibt einen Unterschied. Ich habe gesagt, dass wir nicht fehlerfrei sind, wie menschliches Handeln ist.

(Keller, CDU: Das gibt's doch gar nicht!)

Aber wir verstehen uns so, dass man auch zu Fehlern stehen kann. Das habe ich bei Ihnen noch nicht erlebt.

(Beifall der SPD –  
Bracht, CDU: Er wird schon ganz rot dabei!)

Ich weiß, dass bei Ihnen die Fehler immer nur die Vorgänger gemacht haben, Herr damaliger stellvertretender Vorsitzender.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, Sie stellen weiter – wie übrigens auch die Kollegen von der FDP – den Antrag, auf die Standortkampagne unseres Landes zu verzichten.

(Zurufe von der CDU: Ja!)

Ich hatte schon darauf hingewiesen, wie hoch der Aufwand in Baden-Württemberg ist, und will noch einmal ausdrücklich sagen, viele potenzielle Investoren, Menschen, die hierher ziehen, weil sie hier einen Arbeitsplatz suchen, Menschen, die hierher ziehen, weil sie ein Häuschen bauen wollen und hier Steuern zahlen, brauchen auch Hinweise, dass hier ein attraktives Land ist. Insofern gehört heute so etwas dazu. Sie fordern auch weiter die Schließung des Bürgerbüros in der Staatskanzlei.

(Pörksen, SPD: Bürgernähe nennt man das!)

Ein Beitrag zur Bürgernähe? – Ich glaube, es ist gut in Rheinland-Pfalz, dass es kurze Wege gibt zwischen denen, die regieren, und denen, die in dem Land leben,

dass man miteinander kann und jeder allzeit Zugang hat. Da sollte es uns wert sein, dass dort eine Anlaufstelle ist, die mit dem ersten Bürger dieses Landes, dem Ministerpräsidenten, ganz direkt korrespondiert.

(Beifall der SPD)

Sie wollen ebenfalls die Mittel streichen, die wir im Haushalt dafür vorgesehen haben, dass wir eine Befragung zu Fragen der Kommunal- und Verwaltungsreform im Land machen.

(Pörksen, SPD: Das ist die größte Frechheit!)

Wir haben morgen einen Antrag zur Kommunalreform auf der Tagesordnung. Wir haben vor dem letzten Wahltag angekündigt, dass wir uns eine Kommunalreform vornehmen. Wir haben in vorbildlicher Weise in Rheinland-Pfalz bislang Bürgerinnen und Bürger als Partner hieran beteiligt. Wir werden das auch in Zukunft tun, weil es unser Selbstverständnis ist, dass man so etwas miteinander bespricht.

(Beifall der SPD)

Ich glaube, dass eine solche Reform notwendig ist, und ich finde es schade, dass Sie da nicht so mittun wollen, weil Sie keine gesetzlichen Regelungen wollen.

(Keller, CDU: Machen Sie doch einmal einen Vorschlag!)

Sie haben einen Änderungsantrag angekündigt. Wir werden es uns anschauen. Wenn wir noch etwas aufnehmen können, machen wir das. Wir haben aber auch viel Zeit gegeben, wie man darüber sprechen konnte, ohne dass da die konkreten Sachen kamen, sondern immer Gott und die Welt, alles neu und alles anders machen, damit es ja nicht geht. Sie haben Angst vor dem Konkreten und flüchten sich in das Allgemeine.

(Beifall der SPD)

Ich will, gerade was solche Sachen anbelangt, auch noch zu einem weiteren CDU-Antrag kommen. Im Bereich der Justiz wollen Sie die Fortbildung der Richterinnen und Richter in Sachen Mediation streichen.

(Pörksen, SPD: Das ist unglaublich!)

In der Begründung steht dann: Kann entfallen, da wenig Nutzen für die Qualität der Justizverwaltung. – Für diejenigen, die nicht wissen sollten, was es ist, Mediation heißt friedliche Streitschlichtung.

(Frau Schleicher-Rothmund, SPD:  
Das bräuchte die CDU auch!)

Ohne dass es eines Urteils bedarf, wird versucht, die Menschen mitzunehmen. Aber Sie wollen, dass wir die Richterinnen und Richter in diesem Medium nicht schulen, dass sie das nicht vernünftig machen können. An den Bürgerinnen und Bürgern und deren Interessen

vorbei oder für die Bürgerinnen und Bürger, für welche Politik entscheiden Sie sich, meine Damen und Herren?

(Beifall der SPD)

Sie wollen weiter die sogenannte AQS, die Agentur für Qualitätssicherung, die wir bei den Schulen haben, streichen. Ja, das kostet Geld. In allen wissenschaftlichen Untersuchungen wird gesagt, in den Studien, die in den letzten Jahren durch die Lande und durch Europa gegeistert sind, wir brauchen an den Schulen Qualitätssicherung.

(Keller, CDU: Ja natürlich!)

Sie sagen in Ihren Anträgen etwa: Das können sie selbst, lassen Sie das selbst machen. – Die FDP sagt im Übrigen: Gliedert das aus, lasst das jemand Fremden machen. – Aber ich glaube, auch dort lügen Sie sich in die Tasche, wenn Sie sagen, das können die einfach selbst. Da braucht man vielmehr Qualifizierte, die das begleiten, um nicht unsere Lehrerinnen und Lehrer, die einen guten Job machen, zu kontrollieren, sondern um ihnen zu helfen, wie gute Schule weiterentwickelt wird.

(Beifall der SPD –  
Bracht, CDU: Haben Sie sich einmal  
die Leute vor Ort angesehen?)

Dann will ich doch einmal darauf eingehen, wie Sie vorhin mit den Menschen umgegangen sind. Sie sprachen da von denen, die vielleicht fachfremd Unterricht halten, weil es Fachlehrer in dem Maßstab nicht gibt,

(Ramsauer, SPD: Das muss man denen sagen!)

die eine qualifizierte Ausbildung haben, die weitere Mühen auf sich genommen haben, damit sie an den Schulen unterrichten können. Sie sprachen von „Hobby-Lehrern“ und haben sie mit Spülhilfen verglichen.

(Zuruf von der SPD: Unglaublich!)

Ich ehre auch den Job der Spülhilfe, weil es eine notwendige Arbeit ist.

(Beifall bei der SPD)

Aber wie gehen Sie mit Leuten um, die vernünftige Arbeit in den Schulen mit Schülerinnen und Schülern machen? Ist das ein angemessener Vergleich oder nicht? Wir brauchen diese Menschen, damit gute Schule gemacht werden kann. Wir sind dankbar dafür, dass sie gute Arbeit machen.

(Beifall der SPD –  
Ramsauer, SPD: Das ist die Schnöselarroganz! –  
Keller, CDU: Sorgt für mehr!)

Generell beantragen Sie die Rückführung von Personal des höheren und des gehobenen Dienstes der Landesregierung, um Mittel für die Einstellung zusätzlicher Lehrer freizumachen. 122 Stellen in den Ministerien sind betroffen. Das Ganze soll schon 2009 greifen, also im Januar.

(Ministerpräsident Beck: Sofort entlassen!)

Wollen Sie den Mitarbeitern kündigen oder sie auf die Straße setzen? Sie wissen, es sind Beamte und Angestellte.

(Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

– Herr Kollege, ich glaube, Sie haben einen ähnlichen Beruf wie ich. Sie wissen, wie und wann – – –

(Bracht, CDU: Sie stellen doch am laufenden Band ein!)

– Am laufenden Band, so, so.

Wissen Sie, warum Sie keine Vorschläge für den Stellenplan gemacht haben? Es soll niemand wissen, wer betroffen sein soll. Das ist der Hintergrund.

(Beifall der SPD –  
Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

Sie bedienen das Klischee, dass man bei den Ministerien sofort jede Menge Personal herausnehmen und damit praktischen Unterricht machen könnte. Das ist Entbürokratisierung, da in dem Apparat natürlich nur Leerlauf herrscht. Ich könnte Ihnen sagen, über wie viel Personal die Staatskanzlei in Bayern verfügt usw.

(Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

Sie bedienen gern das Klischee. Mit dem Klischee gestaltet man keine Politik.

(Pörksen, SPD: Sehr richtig!)

Damit setzt man auch nicht Vernünftiges um. So etwas lässt sich nur gegen Menschen umsetzen. Das kann nicht kurzfristig, sondern bestenfalls nur mittelfristig umgesetzt werden. Das wäre vielleicht ein seriöser Vorschlag. Dieser ist aber auch nicht tragfähig.

(Beifall der SPD)

Wollen Sie die Leute etwa in den Unterricht schicken und den Unterricht halten lassen? Das wäre dann als eine Art „Hobby-Lehrer“, so wie Sie es bezeichnen.

(Keller, CDU: Sie auf keinen Fall!)

– Ich auf keinen Fall. Ach, Herr Keller, wenn wir vor der Schulklasse stünden, dann würden wir den Laden schon unterhalten.

(Licht, CDU: Unterhalten?)

– Herr Kollege Licht, Sie würden etwas lernen. Ich hätte da überhaupt keine Bedenken.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Wie gesagt, es gibt handwerkliche Fehler bei der Form, wie Sie uns das vorschlagen.

(Licht, CDU: Unterhaltung in einer Stunde kann förderlich sein, aber nicht zehnmal in der Woche!)

Die CDU hat bisher keinen Änderungsantrag zum Haushaltsgesetz selbst eingebracht. Sie schlagen Änderungen vor. Das würde bedeuten, dass Sie das Gesamtvolumen beziffern, was sich hinter Ihren Vorschlägen versteckt.

(Ministerpräsident Beck: Das geht nämlich nicht auf! –

Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Es stellt sich die Frage, ob Sie die Gesamtrechnung tatsächlich vollzogen haben

(Pörksen, SPD: Das glaube ich nicht!)

und Ihnen damit eine Riesenlücke aufgefallen wäre.

(Pörksen, SPD: Frau Dickes rechnet noch!)

Das Kartenhaus der Antragsfinanzierung würde zusammenbrechen. Haben Sie das lieber nicht gemacht, weil man das dann nicht dokumentieren muss, wenn ein solcher Antrag nicht gestellt wird? Herr Kollege, das macht Ihre Vorschläge nicht glaubwürdiger.

(Ramsauer, SPD: Genauso ist das! –  
Bracht, CDU: Machen Sie nur so weiter in Ihrer – – –)

Lassen Sie mich zusammenfassen. Sie wollen Kosten streichen, die entweder aus Verantwortung für unsere Beamten geboten sind, für mehr Bürgernähe und Bürgerfreundlichkeit aufgewendet werden sollen oder sinnvolle Investitionen für fortschrittliche Regierungsarbeit darstellen. Sie wollen Mitarbeiter des Landes auf die Straße setzen. Diese Auswirkungen haben Ihre Vorschläge in den Ministerien.

Meine Damen und Herren, das sind keine geeigneten Alternativvorschläge zum Landeshaushalt.

Meine Damen und Herren von der FDP, ich will zu Ihren Änderungsvorschlägen noch kurz Stellung nehmen. Sie fordern beispielsweise, dass die Mittel für Kunstaustellungen in Rheinland-Pfalz nahezu zur Hälfte gestrichen werden. Junge und unbekannte Künstler aus unserem Land brauchen aber Plattformen, auf der sie ihre Kunst präsentieren können. Weil die Landesregierung das erkannt hat, unterstützt sie Kunstaustellungen. Wir stehen dazu, dass das weiter erhalten bleibt.

Die Halbierung dieses Ansatzes dient nicht dem Renommee des Kunstlandes Rheinland-Pfalz und dieser Einrichtungen. Überlegen Sie noch einmal diesen Antrag. Er passt auch nicht ganz in die Schlüssigkeit Ihrer anderen Vorschläge, denen wir nicht folgen können, in denen Sie Einrichtungen stärker unterstützen wollen.

Es ist unbestritten leichter, wenn man nach vielen Gesprächen mit Gruppen und Engagierten aus der Opposition heraus mehr finanzielle Mittel fordert. Ich würde uns, wenn wir Opposition wären, vielleicht gar nicht davon freisprechen.

(Zurufe der Abg. Creutzmann und Eymael, FDP)

Es freut mich, dass es auch diesmal möglich war, mit Ihnen zusammen manche Anträge gemeinsam zu tragen und zu gestalten, ob das für den Förderverein in Hinzert ist oder ob es die Fördermittel für den Deutschen Kinderschutzbund betrifft. Ich kündige an, dass wir etliche Entschließungsanträge von Ihnen unterstützen werden. Das wird in den Einzeldiskussionen von den Kolleginnen und Kollegen vorgetragen.

Besonderen Sparwillen zeigen Sie beim Einzelplan des Umweltministeriums, liebe Kollegen von der FDP. Hier wollen Sie Dokumentationen und sonstige Öffentlichkeitsarbeit wesentlich mindern. Die Mittel für Maßnahmen zur Verbraucherinformation und Produktsicherheit wollen Sie sogar halbieren. Gerade das Umwelt- und Verbraucherministerium hat die Aufgabe, Bürgerinnen und Bürger in diesem Bereich zu informieren und auf Verbraucher- und Umweltbewusstsein hinzuwirken.

(Zuruf des Abg. Eymael, FDP)

Meine Damen und Herren, dies geht nur mit Öffentlichkeitsarbeit und nicht in der Form des Versteckens wie ein Maulwurf. Man muss in die Öffentlichkeit hinein arbeiten, damit solche Themen ankommen.

Liebe Kollegen, Sie werden verstehen, dass wir uns nicht diesen Streichungsvorschlägen anschließen können. Ich habe eine der viel gescholtenen Broschüren mitgebracht. Das ist der Klimabericht Rheinland-Pfalz 2007.

Frau Kollegin Schellhaaß, Sie meinen, dass ein Ansatz in Höhe von 1 Million Euro im Haushalt für Maßnahmen zur Stärkung des Bewusstseins zum nachhaltigen Energieeinsatz einfach gestrichen werden kann. Der Markt regelt es, weil die Energiekosten hoch sind. Das ist wohl Ihr Ansatz dahinter.

Ich glaube, dass wir gerade in diesem Bereich viele Anstrengungen brauchen, um eine Energiewende gestalten zu können und in Rheinland-Pfalz dort vorbildlich tätig zu sein. Es ist Humbug, bei den Herausforderungen einer modernen Energie- und Klimapolitik in Rheinland-Pfalz diese Mittel zu streichen. Der Herausforderung stellen wir uns auch in Rheinland-Pfalz.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich habe Ihnen einige Schwerpunkte des Haushaltes aufgezeigt und zu Anträgen von uns als Regierungsfraktion sowie zu Anträgen der Opposition Stellung genommen. Kolleginnen und Kollegen werden heute und morgen darüber intensiv diskutieren, bevor wir abschließend den Haushalt beschließen.

Ich gehe davon aus, wie ich das dargestellt habe, dass mit der Haushaltsplanung die richtigen Weichenstellungen erfolgen können, damit unser Land Kraft für die nötigen Zukunftsinvestitionen hat und wir Rheinland-Pfalz weiter als attraktiven Wirtschaftsstandort und als lebenswertes Land, als unsere Heimat für Bürgerinnen und Bürger gestalten können. Wir stellen uns den Aufgaben auch in Zeiten der Krise und verfolgen keine

Politik der Beliebigkeit nach dem Motto: Darf's ein bisschen mehr sein. –

Bei der Haushaltsplanung kommen die Anliegen zukünftiger Generationen zur Geltung. Rheinland-Pfalz kann sich auch künftig im Wettbewerb der Länder gut behaupten.

Meine Damen und Herren, die SPD-Landtagsfraktion wird dem Haushaltsentwurf mit den vorgelegten Änderungen zustimmen. Ich werbe dafür, dass das die anderen Fraktionen auch machen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Anhaltend starker Beifall der SPD –  
Vizepräsidentin Frau Klamm  
übernimmt den Vorsitz)

#### **Vizepräsidentin Frau Klamm:**

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir dürfen weitere Gäste im Landtag begrüßen, und zwar Mitglieder des SPD-Ortsvereins Brücken, Mitglieder des AWO-Ortsvereins Bacharach, Studierende der Universität Mainz und Mitglieder der Senioren-Union des Kreisverbandes Altenkirchen. Seien Sie herzlich im Landtag willkommen!

(Beifall im Hause)

Das Wort hat nun Herr Mertin.

#### **Abg. Mertin, FDP:**

Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Als Anfang Oktober der Haushalt vom Herrn Finanzminister eingebracht wurde, haben wir noch unter ganz anderen Rahmenbedingungen diskutiert. Über die Herbstferien hat die Finanzkrise eine Dimension erreicht, die man zum damaligen Zeitpunkt nicht kannte. Jetzt werden verschiedene Maßnahmen im Zusammenhang mit einer kommenden Rezession diskutiert. All das war damals nicht Gegenstand unserer Beratungen.

In der Zwischenzeit hat – deshalb muss es angesprochen werden – die Finanzkrise Konsequenzen nach sich gezogen, die vom Bund und den Ländern gemeinsam getragen werden. Es ist so, dass auf der Bundesebene vom Bund und den Ländern der viel gerühmte Schirm gespannt worden ist, um die Finanzinstitute in die Lage zu versetzen, die jetzige Situation zu bewältigen und die notwendige Liquidität zur Verfügung zu stellen, damit die Wirtschaft insoweit nicht ins Schlingern gerät.

Ich darf für meine Fraktion feststellen, dass wir dies unterstützen, obwohl dies – das haben der Herr Finanzminister und der Herr Ministerpräsident im Ausschuss ausführlich dargelegt – mit Risiken für den Landeshaushalt verbunden ist. Niemand von uns kann aber heute genau sagen, in welcher Weise und in welcher Höhe sich diese Risiken verwirklichen werden. Wir können allenfalls sagen, bis zu welchem Höchstmaß wir dabei sind. Dabei haben wir alle die Hoffnung, dass es unter Umständen gelingt, dass gar nichts bezahlt werden

muss, weil – das muss an dieser Stelle schon gesagt werden, weil in der Öffentlichkeit häufig ein anderer Eindruck entsteht – diese Liquidität vom Staat nicht umsonst zur Verfügung gestellt wird, sondern die Banken, die dies in Anspruch nehmen, hierfür die marktüblichen Konditionen bezahlen müssen. Das bedeutet, wenn alle Banken, die das in Anspruch nehmen, ihre Verpflichtungen, die sich daraus ergeben, erfüllen, treten eigentlich keine Risiken ein. Insofern meine ich, ist es wichtig, dies festzustellen, weil nämlich sehr häufig der Eindruck erweckt wird, als ob Steuergelder verschenkt würden. Das ist nicht der Fall, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall der FDP)

Im Zusammenhang mit diesem Schirm hat es aber in der Folge eine Auseinandersetzung gegeben, von der ich meine, dass es an der Zeit wäre, dass sich mindestens einer, wenn nicht auch andere, bei einem Vorstand einer deutschen Bank entschuldigen. Er hat in einer internen Besprechung seiner Bank gesagt, er würde sich schämen, wenn er das in Anspruch nehmen müsste, weil er davon ausgeht, dass sein Institut das nicht benötigt. Er ist dann insbesondere von Bundesfinanzminister Steinbrück, aber auch von anderen, dafür öffentlich kräftig gescholten worden, weil er ein falsches Vorbild wäre und andere davon abhalten würde, diesen Schirm zu nutzen. Ich meine, dass es jetzt an der Zeit wäre, gegenüber Herrn Ackermann ein Stück weit Abbitte zu leisten.

(Beifall der FDP)

Ich will das auch gerne begründen: Wenn sich der Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg hinstellt und sagt, wir nehmen diesen Schirm nicht in Anspruch, weil sonst der Bund in unsere Bank hineinreden würde, ist das noch viel schlimmer als das, was Herr Ackermann gesagt hat, weil er von einer Bank redet, die den Schirm braucht und sagt: Ich will den Schirm nicht. –

(Beifall der FDP)

Zu Herrn Oettinger habe ich nichts gehört. Niemand kritisiert ihn dafür. Niemand schilt ihn dafür. Das ist nicht in Ordnung. Wenn man Maßstäbe anlegen will, muss man die Maßstäbe an beiden Stellen mit gleicher Wirkung anlegen. Wenn Herr Ackermann gerügt gehört, gehört auch Herr Oettinger gerügt. Wenn Herr Oettinger nicht gerügt wird, ist Herr Ackermann auch nicht zu rügen.

(Beifall der FDP)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, es könnte uns egal sein, was in Baden-Württemberg passiert. Glücklicherweise haben wir unsere Landesbank verkauft. Das war eine kluge Entscheidung. Wie sich im Nachhinein herausstellt, war das eine sehr kluge Entscheidung, weil wir damals noch Geld dafür bekommen haben, das heute noch für unser Land in Stiftungen und in der ISB eingesetzt werden kann. Insofern war das eine kluge Entscheidung. Heute müsste man wahrscheinlich bei solch einer Bank, wenn man sie loswerden will, noch Geld

drauflegen. Insofern war es sehr vernünftig, das damals so gemacht zu haben.

(Beifall der FDP und des Abg.  
Harald Schweitzer, SPD)

Unser Land ist aber trotzdem betroffen – deshalb erwähne ich das –, weil unsere Sparkassen mit knapp 5 % an der Landesbank Baden-Württemberg beteiligt sind. Es stellt sich natürlich die Frage, inwieweit das Vorgehen von Herrn Oettinger die Leistungsfähigkeit unserer Sparkassen beeinflusst. Wenn Herr Oettinger sagt, er braucht den Bund nicht, weil er das Geld selbst aufbringen will, bedeutet das, dass die Gesellschafter dieser Bank das Geld aufzubringen haben. Er sagt jetzt nicht mehr, ich will den Bund nicht drinhaben, sondern er sagt jetzt, wir können das preiswerter machen. Da fehlt mir irgendwo der Glaube.

Wenn er das preiswerter macht als der Rettungsschirm, wird die Europäische Union sofort bei ihm anklopfen und sagen, das ist nicht marktgerecht; denn unser Rettungsschirm ist so konstruiert, dass er das zu marktüblichen Konditionen machen muss. Deshalb kann Herr Oettinger das nie preiswerter für seine Bank machen, wenn er nicht mit der Europäischen Union in Konflikt geraten will.

(Beifall der FDP)

Aus meiner Sicht ist das eher ein Stück Eitelkeit dieses Herrn Ministerpräsidenten. Das bringt unsere Sparkassen im Land in die Klemme; denn wenn sie Liquidität dafür aufwenden müssen – – –

(Zuruf des Abg. Licht, CDU)

– Herr Licht, ich habe mich schon informiert. Es ist nun einmal exakt so, dass dann, wenn Sie mit der Europäischen Union nicht in Konflikt kommen wollen,

(Licht, CDU: Nicht exakt!)

Sie nicht argumentieren können, wir machen es preiswerter als der SoFFin, der es zu marktüblichen Konditionen machen muss. So ist das nun einmal. Deshalb erwähne ich das an dieser Stelle.

Ich erwähne das noch einmal wegen unserer Sparkassen. Wenn diese nämlich Liquidität, die sie haben, in diese Landesbank stecken müssen, wird dieses Geld in unserem Land unserem Mittelstand fehlen.

(Beifall der FDP)

Das ist etwas, was aus rheinland-pfälzischer Sicht zu kritisieren ist, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Insofern hoffe ich, dass es nicht dazu kommt, dass die rheinland-pfälzischen Sparkassen durch diese Aktion Liquidität verlieren.

Schauen wir uns aber an, wie der Bund und das Land hinsichtlich dieser Rezession gerüstet sind. Wir haben weder auf der Bundes- noch auf der Landesebene irgendwelchen großartigen Speck an den Rippen, den wir jetzt irgendwie in dieser Krise einsetzen können. Wir

haben – so die Haushaltsansätze für die nächsten beiden Jahre – davon auszugehen, dass eine Nettoneuverschuldung von etwa 1 Milliarde Euro jährlich – Kernhaushalt und Betriebe – anfallen wird. Wir haben nach der Mitteilung des Finanzministers mit rund 1,2 Milliarden Euro an Zinslasten z. B. in diesem Jahr zu rechnen.

1,2 Milliarden Euro klingen relativ harmlos. Das klingt so klein: eine Eins mit einem Komma, und dann eine Zwei. Wie viele Nullen diese Milliarde hat, kann sich kaum jemand vorstellen. Nehmen Sie einmal einen VW Golf für 20.000 Euro.

(Frau Fink, SPD: Den gibt es dafür gar nicht mehr!)

– Doch, ich habe mich extra bei einem Kollegen erkundigt, weil ich genau diesen Einwand erwartet habe. Er beginnt bei 16.500 Euro. Ein VW Golf beginnt bei 16.500 Euro.

(Frau Fink, SPD: Ohne Mehrwertsteuer!)

Aus Vereinfachungsgründen nehme ich 20.000 Euro. Wenn Sie einen VW Golf für 20.000 Euro nehmen, können Sie von 1,2 Milliarden Euro 60.000 VW Golf kaufen. In einer Reihe aufgestellt

(Harald Schweitzer, SPD: Was soll ich mit so vielen?)

ergibt das eine Schlange mit VW Golf von Remagen bis Steinfeld. Dann habe ich noch neun Kilometer, um über die Grenze nach Frankreich zu kommen.

(Beifall der FDP)

Dies nur als Beispiel, damit man weiß, wie viel 1,2 Milliarden Euro sind. Darum geht es, weil sich diese Zahl die Menschen normalerweise gar nicht vorstellen können.

(Harald Schweitzer, SPD: Was soll ich mit so vielen Autos?)

– Herr Schweitzer, Sie sollen die Autos nicht kaufen, sondern Sie sollen nur eine Vorstellung davon bekommen, was 1,2 Milliarden Euro sind.

(Beifall der FDP)

Im Zweifel können Sie mir auch nicht aus dem Stand heraus sagen, wie viele Nullen das sind.

Ich kann es auch anders darstellen. Etwas weniger Einwohner als die Stadt Zweibrücken müssten ein ganzes Jahr lang arbeiten und ihren Bruttoverdienst beim Staat abliefern, ohne auch nur 1 Euro für sich selbst zu behalten, um diese 1,2 Milliarden Euro zu bezahlen. Das ist viel Geld. Das sind nur die Zinsen. Ich möchte es erläutern, damit man weiß, worüber man redet.

Ich kann es auch an einem dritten Beispiel deutlich machen. Nehmen wir noch einmal das Auto mit 20.000 Euro. Pro Jahr werden in Rheinland-Pfalz 50.000 bis 55.000 junge Menschen 18 Jahre alt. Von den 1,2 Milliarden Euro könnten wir jedem Jugendlichen ein Auto schenken, und zwar nicht nur einen VW Golf, son-

dern auch einen Opel oder was auch immer. Das wäre ein wunderbares Konjunkturprogramm für die Not leidende Autoindustrie. Leider steht das Geld nicht zur Verfügung, weil es für Zins und Tilgung ausgegeben werden muss.

(Zuruf des Abg. Licht, CDU)

– Herr Licht, zum Nürburgring komme ich gleich. Es ging mir nur darum, deutlich zu machen, wie viel eigentlich 1,2 Milliarden Euro sind. Das ist sehr viel Geld.

Herr Staatsminister Deubel hat in seiner Eingangsrede gesagt, dass es Konsolidierungsanstrengungen gibt, z. B. weniger Vermögenserlöse. Ich habe ihm damals entgegnet und entgegne ihm auch heute, dass diese Konsolidierung zu einem großen Teil auf einer Steuererhöhung beruht, nämlich auf der Erhöhung der Umsatzsteuer, der diese Landesregierung im Bundesrat zugestimmt und auf diese Art und Weise mehr Einnahmen erzielt, aber nicht gespart hat. Insofern ist die Konsolidierung dem Bürger geschuldet, der durch höhere Steuern dieses Geld dem Land zur Verfügung gestellt hat.

(Beifall der FDP)

Insoweit gebühren allenfalls dem Bürger Lob und Anerkennung, der mehr an den Staat abzugeben hatte, als an den Finanzminister, der sich selbst dafür gelobt hat.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Dieses Geld fehlt auch.

Herr Kollege Hartloff, Sie sagten vorhin, wir würden immer gebetsmühlenartig mit der Steuer kommen. Ja, bei der Umsatzsteuer fehlt das Geld. Was die Leute über die Umsatzsteuer zusätzlich zahlen müssen, fehlt im Konsum. Das wollen wir doch einmal festhalten.

(Beifall der FDP)

Ich komme nachher noch einmal auf das Konjunkturprogramm und Ihre Bemerkung zurück. Ich wollte an der Stelle nur festhalten, dass Sie den Konsum belasten, und zwar aller Schichten, auch derjenigen, die nicht so viel haben, wenn Sie die Umsatzsteuererhöhung durchführen. Das haben Sie getan.

(Beifall der FDP)

Wir haben auch gestern erfahren, dass das Land über die Pendlerpauschale zusätzliche Einnahmen erhalten hat, wie wir jetzt wissen in verfassungswidriger Weise. Das Bundesverfassungsgericht hat dieses kassiert.

Herr Kollege Hartloff, Sie sagen, wir würden das mit der Steuersenkung gebetsmühlenartig vorbringen. Gestern hat das Bundesverfassungsgericht eine Steuersenkung erzwungen, und prompt haben sie Steinbrück und Koch in einer Presseerklärung als konjunkturbelebende Maßnahme verkauft.

(Beifall der FDP)

Das finde ich genial. Erst beschließen Sie in verfassungswidriger Weise, dass der Bürger belastet wird.

Dann korrigiert das Bundesverfassungsgericht das. Dann sagen Sie, dass es sich bei dem Zurückzahlen um eine Konjunkturmaßnahme handelt. Wer so argumentiert, darf der FDP nie vorwerfen, dass Steuersenkungen in schlechten Zeiten etwas Gutes für die Konjunktur sein können. Ich finde, das können Sie an dieser Stelle nicht in angemessener Weise vorbringen.

(Zurufe des Abg. Hartloff, SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben in der letzten Woche ein Konjunkturprogramm beschlossen bekommen. Offensichtlich hat das niemand mitbekommen, weil in der Großen Koalition in Berlin munter weiter diskutiert wird, was man da und dort noch tun könnte. Das ist aus meiner Sicht das Schlimmste, was derzeit in dieser Konjunkturlage beschlossen werden kann.

(Beifall der FDP)

Frau Merkel und die Große Koalition müssen endlich die Kraft finden, diese Diskussion mit einer Entscheidung endgültig zu beenden, damit die Wirtschaft und die Bürger im Land wissen, welche Rahmenbedingungen in den nächsten Jahren für ihre Kaufentscheidungen und Investitionen zu gelten haben. Sie dürfen nicht ständig mit Diskussionen die Menschen verunsichern und sie davon abhalten, etwas zu kaufen oder zu investieren.

(Eymael, FDP: Sehr gut!)

Diese Gefahr besteht. Schauen wir uns nur die Diskussion bei der Kfz-Steuer-Befreiung an.

Herr Hartloff, hier sind wir einer Meinung. Ich glaube, es ist niemand im Saal, der der Auffassung ist, dass das Erlassen der Kfz-Steuer irgendjemanden bewegen würde, ein Auto zu kaufen. Das glaube ich nicht. Wer ein Auto braucht, wird sich dieses kaufen. Wenn er die Absicht hat, ein Auto zu kaufen, und er liest und hört ständig in der Zeitung, es könnte noch eine Steuerbefreiung kommen, schiebt er seine Investition so lange auf, bis klar ist, was gilt; denn er will den Mitnahmeeffekt haben.

(Beifall der FDP)

Diese Mitnahmeeffekte werden uns Milliarden kosten. An der Stelle muss ich sagen, dass ich dieses Konjunkturprogramm nicht verstehen kann. Genauso wird sich auch ein Mittelständler, der eine Maschine kaufen will, verhalten. Wenn diskutiert wird, dass noch dieses und jenes kommen wird, wird er die Maschine nicht kaufen. Wenn er die Maschine nicht bestellt, wird derjenige, der sie gebaut hätte, auch keinen Auftrag erhalten. So setzt sich das immer munter weiter fort.

Deswegen wäre mein herzlichster Appell, diese Diskussion endgültig mit einer Entscheidung zu beenden und nicht aus den Reihen der Großen Koalition heraus aberwitzige und unvereinbare Vorschläge in die Welt zu setzen, sodass niemand weiß, wie die Rahmenbedingungen in den nächsten Jahren sein sollen. Natürlich kann man darüber diskutieren, ob es Steuersenkungen oder Infrastrukturmaßnahmen sein müssen.

Herr Ministerpräsident, Sie werden von mir keine klare Festlegung weder für das eine noch für das andere hören. Ich werde keine treffen, weil es aus meiner Sicht bei der Steuer Maßnahmen gibt, die jetzt vernünftig wären. Es gibt bei der Steuer auch Dinge, die man besser in ruhigeren Zeiten vornimmt.

Es gibt auch bei den Infrastrukturmaßnahmen Dinge, die man sofort machen kann, um eine Konjunktur anzuschieben. Wenn man über Steuersenkungen als sinnvolle Maßnahme spricht, stört mich immer wieder, dass man gesagt bekommt, dann fehlen uns Einnahmen, sodass wir mehr Schulden machen müssen, und zwar in einer Strukturkrise, in der es darum geht, Anreize zu schaffen. Es ist überhaupt kein Problem, Schulden zu machen, wenn der Staat Ausgabenprogramme beschließt. Das ist nicht schlüssig.

(Beifall der FDP)

Wenn man über Maßnahmen diskutiert, die letztlich damit enden, dass der Staat belastet wird, muss man nüchtern schauen, womit man das am besten erreichen kann. Hier gibt es Momente, in denen Steuersenkungen richtig sind. Wenn man zum Beispiel die Kaufkraft der Menschen stärken will, ist es vernünftig, die kalte Progression in Angriff zu nehmen, weil dann die Menschen relativ schnell für ihre Arbeit mehr in der Tasche behalten und konsumieren können.

(Beifall der FDP)

Wenn man bestimmte Industriezweige in Gang setzen will, ist es vernünftig, vielleicht andere Maßnahmen zu treffen. Ich wehre mich nur dagegen, dass einer Konzeption, die zum Teil auch auf Steuersenkungen abstellt, immer entgegengehalten wird, das führt zu höheren Schulden. Die andere Konzeption aber, immer mehr auszugeben, was auch zu höheren Schulden führt, ist gut.

Das ist nicht richtig. Das kann auch nicht richtig sein. In Krisenzeiten muss man nüchtern überlegen, was die richtige Maßnahme ist. Ich bleibe dabei: Es wird Zeit, dass die Diskussion beendet wird, damit die Menschen wieder wissen, wo es langgeht und wie sie ihre Entscheidungen danach ausrichten können.

(Beifall der FDP)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, in dem Zusammenhang halte ich es auch für richtig, dass wir unseren Bürgschaftsrahmen erweitern. Natürlich muss die Landesregierung in die Lage versetzt werden, mit diesem Instrument und in dieser Situation, in die wir jetzt kommen, auch entsprechende Entscheidungen treffen zu können.

Wir legen aber großen Wert darauf, dass von diesem erweiterten Bürgschaftsrahmen ein großer Teil – 150 Millionen Euro oder 200 Millionen Euro, so genau kann man es im Vorhinein auch nicht sagen – auf jeden Fall für die mittelständische Wirtschaft reserviert wird.

(Beifall der FDP –  
Ministerpräsident Beck: 80 %, 90 %!)

– Ich will es nur festhalten. Bei Opel stehen Größenordnungen im Raum, bei denen wir es unter Umständen auch zu Lasten der Mittelständler machen müssten.

Ich bin an dieser Stelle aber auch sicher, dass wir gar nicht so weit auseinanderliegen. Wenn das Land zusammen mit dem Bund für Opel eine Bürgschaft übernimmt, muss auf jeden Fall sichergestellt werden, dass das Geld nicht in die USA abfließt, sondern Opel dient. Auch muss sichergestellt werden, dass Opel erhalten bleibt, wenn GM in den USA den Bach heruntergeht. Insofern wäre es zum Beispiel denkbar, die Forderung zu erheben, dass die Eigentumsrechte verpfändet werden, sodass wir in der Lage sind, Zugriff auf Opel zu nehmen, wenn die Bürgschaft fällig wird.

(Beifall der FDP)

Ich sage das nicht ohne Grund; denn was ich über die Manager von GM in der Zeitung lesen musste, stimmt mich nicht so froh. Ich frage mich, ob sie ihrer Aufgabe gewachsen sind. Das ist ein Managementfehler. Das ist nicht eine Frage der Finanzkrise, was GM betrifft. Wenn man sich die Modellpolitik in den USA betrachtet und vieles mehr, sind es ausdrücklich Managementfehler.

Wir müssen kein Zutrauen in dieses Management haben. Das hat der amerikanische Kongress auch nicht, das müssen wir auch nicht haben. Deshalb meine ich, muss unsere Bürgschaft genau so abgesichert werden, wie ich es eben dargestellt habe, damit Opel notfalls erhalten bzw. dann jemand anderem übertragen werden kann und damit die Arbeitsplätze dort eine vernünftige Zukunft haben können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich hatte die Haushaltslage angesprochen. Auch an dieser Stelle muss ich noch einmal anführen: Wir sind gemeinsam für den Pensionsfonds gewesen. Wir halten ihn für eine richtige Maßnahme. Es ist eine Vorsorge, die für die Zukunft getroffen wird.

Es ist nicht schön, dass wir in der jetzigen Zeit dies zum Teil kreditfinanzieren müssen oder momentan sogar noch vollends, aber wir halten es nicht für richtig, die Zahlungen an den Pensionsfonds von den Schulden, von der Nettoneuverschuldung abzuziehen.

Es sind Ausgaben. Es sind Ausgaben des Landes, und sie müssen als solche behandelt werden, damit transparent wird, wofür das ausgegeben wird.

Deshalb bin ich gegen die rheinland-pfälzische Definition eines ausgeglichenen Haushalts. Ich halte das eher für eine kosmetische Operation, wenn man in diesem Zusammenhang dann die Zahlungen an den Pensionsfonds herausrechnet.

(Beifall der FDP)

Ich weiß, dass man das tun kann, insbesondere, wenn man sich mit Ländern und Bundesländern vergleichen will, die eine solche Vorsorge nicht treffen. Dann muss man es sogar tun; denn es kann nicht sein, dass wir bei einem solchen Vergleich schlechter abschneiden als andere, weil diese keine Vorsorge treffen.

Aber wenn wir intern beraten, dann sind das natürlich Ausgaben, die auch künftige Generationen belasten bzw. dann entlasten sollen. Insofern gehört es sich, dass diese Rechenoperation hier nicht angebracht wird.

Herr Kollege Hartloff, Sie sprachen von der Forderung nach einem Verschuldungsverbot. Ja, das Verschuldungsverbot könnte schon Sinn machen, aber es lässt sich natürlich auf keinen Fall von heute auf morgen umsetzen, das weiß jeder. Wenn wir alle die Verfassung beschließen und ändern würden, dass es ab jetzt nicht mehr möglich ist, Schulden aufzunehmen, würden wir das Land ziemlich an die Wand fahren. Also ist die Konzeption nur mittel- bis langfristig umsetzbar, wenn entsprechende Haushaltskonsolidierungen stattgefunden haben.

Aber das Argument, das uns immer entgegengehalten wird, wenn wir ein Verschuldungsverbot ansprechen, die jetzige Krise würde doch deutlich machen, dass man in Krisenzeiten auch Schulden machen könne,

(Ministerpräsident Beck: So ist es!)

das wäre beim Verschuldungsverbot nicht möglich, dann sage ich, dann muss man einmal genau nachlesen, was die FDP in der Föderalismuskommission fordert. Dort steht ausdrücklich, dass in solchen Krisenzeiten eine Verschuldung möglich ist.

(Beifall bei der FDP –  
Creutzmann, FDP: So ist es!)

Insofern ist es nicht ganz fair, wenn man immer sagt, das sei nicht so. Herr Steinbrück gibt das gerne vor. Aber Herr Steinbrück scheint unsere Papiere genauso gründlich zu lesen wie die Vorlagen bei dem KfW-Aufsichtsgremium. Da hat er auch nichts gemerkt.

(Beifall der FDP –  
Zuruf von der FDP: So ist das!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, eines ist aber jedenfalls klar: Die bisherigen Verschuldungsgrenzen, sowohl in unserem Land als auch auf Bundesebene, haben nicht gegriffen, sonst hätten wir nicht einen solchen Verschuldungsgrad, wie wir ihn jetzt haben. Deshalb lohnt es sich, auch wenn wir jetzt diese Krisenzeit haben, darüber nachzudenken, wie man es besser machen kann.

Ich weiß auch, dass wir dafür eine verfassungsändernde Mehrheit brauchen. Ich weiß auch, dass es deshalb nur schwer vorstellbar ist, dass es zu einem Verschuldungsverbot kommt.

Ich möchte aber hier nicht stehen lassen, als ob wir so blauäugig gewesen wären und nicht wüssten, dass es erstens einer längeren Übergangsfrist bedarf, wenn man ein solches Verbot einführen will, und zweitens für besondere Krisenzeiten Ausnahmen vorgesehen sein müssen.

(Beifall der FDP)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, weitere Risiken ergeben sich natürlich aus dem Haushalt selbst. Über den Nürburgring haben wir uns schon häufig unterhalten, aber ich möchte auch heute nicht die Gelegenheit vorbeiziehen lassen, darüber zu sprechen.

Schon als wir gemeinsam in Regierungsverantwortung waren, wurde das diskutiert, was dort war. Wir haben immer wieder gesagt, das könne man ja machen, aber lasst doch einen Privaten mit einer entsprechenden Beteiligungsmehrheit mit hinein, weil nur so eigentlich am besten abgetestet werden kann, ob das Vorhaben zukunftsträchtig ist;

(Dr. Schmitz, FDP: So ist es!)

denn ein Privater wird nur Geld mitbringen, wenn er eine halbwegs sichere Aussicht auf Erfolg hat, sonst wird er nicht investieren.

(Beifall der FDP)

Jetzt stellen wir fest, dass, seitdem Sie allein regieren, immer noch kein Privater dabei ist, wir nur eine rheinland-pfälzische Definition von Privatinvestor haben;

(Zuruf von der FDP: Wie wahr!)

denn bei den 135 Millionen Euro, die dort in der Erlebnisregion von der Nürburgring GmbH verbaut werden, wird uns gesagt, ein gewisser Teil stamme von einem Privatinvestor.

Bisher habe ich es aber nur so verstanden, als ob es Mieter und Pächter sind.

(Eymael, FDP: So ist es!)

Nach bisheriger Lesart waren für mich Mieter und Pächter eigentlich keine Investoren.

(Beifall der FDP)

Das wäre so, als wenn ich ein Haus baue und der Bank dann sage, ich habe noch einen Mitinvestor, das sind die Mieter und Pächter, die kommen werden. Die tragen aber kein Risiko. Die kündigen irgendwann den Mietvertrag und sind weg.

(Baldauf, CDU: Das ist dieses alte Modell!)

Deswegen meine ich, dass die Tatsache, dass sich kein Privater fand, der das macht, eigentlich dafür spricht, dass das Konzept hoch riskant ist.

(Beifall der FDP)

Aber nun sei es drum. Die Landesregierung hat beschlossen, dies auf den Weg zu bringen.

Ich habe es als vorsichtiger Kaufmann eigentlich immer so verstanden, aus meiner Sicht auch Vorsorge zu treffen. Ich will es an einem Beispiel verdeutlichen. Ich habe vor einigen Wochen einen Freund getroffen, der sich ein gebrauchtes Haus gekauft hat. Er hat sich von einem Architekten beraten lassen. Als letzte Position hat dieser

ihm aufgeschrieben: plus 15 % für Unvorhergesehenes. Das war ein vorsichtiger Architekt, ein vorsichtiger Kaufmann.

Herr Finanzminister, der Sie auch gleichzeitig Aufsichtsratsvorsitzender der Nürburgring GmbH sind, so habe ich eigentlich Ihre Haushaltsansätze verstanden.

(Beifall der FDP –  
Heiterkeit des Abg. Creutzmann, FDP)

Ich war völlig verblüfft, als ich aus den Medien entnahm, dass das ein Versehen war.

(Eymael, FDP: Richtig!)

So wie ich Sie kennengelernt habe, konnte ich mir nicht vorstellen, dass der Aufsichtsratsvorsitzende der Nürburgring GmbH und Finanzminister in einer Person dies übersehen hat. Das habe ich nicht verstanden.

(Beifall der FDP)

Ich konnte es auch deshalb nicht glauben, weil Sie dazu gesagt haben, bei dem Verfahrensstand können wir eigentlich nichts ändern, wir sperren die Mittel. Nein, wir haben eben gehört, dass man noch etwas ändern kann.

Aber wir sperren die Mittel, heißt ja nur, mit der Mehrheit, die die SPD hat, können sie im Haushalts- und Finanzausschuss freigegeben werden, also wären sie immer noch vorhanden. In dem angekündigten Schreiben, das Sie uns zukommen ließen, steht auch am Ende, dass Sie versichern – ich lese es mit Erlaubnis von Frau Präsidentin wortwörtlich vor –: Ich sichere jedoch heute bereits zu, dass eine Verwendung für eine Kapitalaufstockung oder Gewährung von Gesellschafterdarlehen bei der Nürburgring GmbH nicht in Betracht kommt. –

Das Erste, dass dort diese Beträge angesetzt waren, hatte für mich Logik, weil Sie Vorsorge treffen. Aber das hier hat für mich keine Logik; denn wenn Sie es nicht brauchen, wieso nur die Mittel sperren? Die Mittel sind dann noch da und können ausgegeben werden. Deshalb haben wir auch gesagt, nein, nach der neuen Logik des Finanzministers müsste eigentlich gestrichen werden. Deshalb haben wir einen Streichungsantrag gestellt.

(Beifall der FDP)

Herr Kollege Hartloff, es wird Sie nicht überraschen, wir werden dann auch Ihrem Streichungsantrag zustimmen, sodass diese Beträge herauskommen; denn Ihr Schreiben hatte für mich den Charakter der Aufforderung an das Parlament, doch jetzt einen Titel zu beschließen, der ziemlich stark den Charakter einer schwarzen Kasse hatte, Herr Finanzminister.

(Beifall bei der FDP)

Wir sollten dort einige Millionen festschreiben, aber sie durften nicht für das ausgegeben werden, was dort steht. Das konnten wir beim besten Willen nicht nachvollziehen.

Nur eine Frage stellt sich mir jetzt: Wo ist die Vorsorge für den Nürburgring, falls die Sache nicht so gut funktioniert?

(Beifall und Heiterkeit der FDP)

Sie werden mir natürlich jetzt sagen, das haben wir wahrscheinlich bei der gesamten Planung schon drin. Aber irgendwie fehlt mir nach dem, was ich gerade geschildert habe, schon ein wenig der Glaube.

Wenn wir schon beim Nürburgring sind, ist natürlich auch festzuhalten, dass dort eine Zweigstelle einer Spielbank errichtet werden soll.

(Eymael, FDP: Ja! Ja!)

Gut, ich kann aber nicht ganz nachvollziehen, wieso zur Finanzierung des Ganzen jetzt eine Spielbank errichtet werden soll, nachdem wir bei Toto-Lotto eigentlich die Spielsucht bekämpfen wollten und entsprechende Gesetze gemacht haben.

(Beifall der FDP –  
Licht, CDU: Wo schwarze Kassen sind, muss auch Geld verspielt werden!)

Ich habe noch im Ohr, dass der Herr Finanzminister es im Ausschuss so erklärt hat, dass diese Spielbank dort sein müsse, damit unter staatlicher Aufsicht gespielt würde und nicht in Spielhallen, die anderswo in der Gegend dann errichtet werden könnten.

Das kann ich aber wiederum auch nicht nachvollziehen, weil – soweit ich den Finanzminister verstanden habe – die Nürburgring GmbH eigentlich überall mit das Sagen haben will und auf diese Art und Weise sowieso untersagt werden könnte, dass überhaupt dort gespielt wird.

Dies kann also aus Sicht unserer Fraktion nicht schlüssig nachverfolgt werden, weshalb wir insoweit auch der Änderung des Spielbankgesetzes an dieser Stelle nicht zustimmen wollen.

(Beifall der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben nun auch eine Halbzeitbilanz vorgelegt bekommen. Es lag nahe, dass so etwas kommen würde, und dies haben wir als Fraktion auch gemacht. Insofern haben wir mit Interesse gelesen, was dort steht. Wir verstehen natürlich, dass viele Dinge darin aufgeführt werden, die auch Herr Kollege Hartloff bereits erwähnt hat, beispielsweise die Beitragsfreiheit der Kindertagesstätte. Sie wissen auch, dass wir grundsätzlich dagegen nichts einzuwenden haben; aber wir meinen, dass eine Regierung zumindest der Fairness halber hätte dazuschreiben müssen, dass das Ganze derzeit kreditfinanziert ist. Das hätte sich gehört.

(Beifall der FDP)

Man hätte dazu sagen müssen, dass dies derzeit nur über eine Nettoneuverschuldung erreicht werden kann und damit die Kinder, die dort gefördert werden, diese

Schulden natürlich mit erben werden. Das gehört eigentlich mit dazu.

(Beifall der FDP)

Es gehört auch dazu – dass Sie es nicht tun, verstehe ich; deswegen tun wir es von der Opposition –, dass man das eine oder andere – –

(Ministerpräsident Beck: Das ist unglaublich!)

– Es ist nicht unglaublich, es ist so!

(Ministerpräsident Beck: Eine unglaubliche Argumentation! Ich sage es Ihnen nachher!)

– Nein, Herr Ministerpräsident, es ist keine unglaubliche Argumentation. Ich will dies gern sofort aufgreifen. Diejenigen Menschen, die es sich bisher nicht leisten konnten, mussten sowieso keinen Beitrag bezahlen.

(Beifall der FDP –  
Creutzmann, FDP: So war's!)

So war es doch bisher. Es ist aus meiner Sicht gar nicht zu beanstanden, wenn Sie sagen, dass in diesem Bereich etwas verbessert werden soll. Das ist gar keine Frage. Das Problem ist nur, dass Sie, als diese zusätzlichen Ausgaben beschlossen wurden, keinen ausgeglichenen Haushalt hatten

(Beifall der FDP)

mit der Folge, dass dies ohne einen ausgeglichenen Haushalt natürlich nur über eine Neuverschuldung finanziert werden kann. Das ist nicht unglaublich, sondern das ist so. Diese Kinder müssen später diese Schulden mit zurückzahlen.

(Beifall bei der FDP)

Das ist so, und ich sehe auch überhaupt keine Unschlüssigkeit in meiner Argumentation.

(Baldauf, CDU: Das ist nicht unglaublich, das ist logisch! Das ist unglaublich logisch!)

Ich will Ihnen gar nicht widersprechen, dass die Menschen so etwas gern haben, das ist gar keine Frage. Die Frage ist nur, ob es leistbar ist und ob wir es uns leisten können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie haben aber nicht nur die Beitragsfreiheit in Kindertagesstätten eingeführt, sondern Sie haben auch, wie vorhin schon gesagt, der Umsatzsteuererhöhung im Bundesrat zugestimmt, obwohl vor der Bundestagswahl etwas anderes gesagt wurde.

(Zuruf von der SPD: Oh!)

– Sie sehen, wie empfindlich die Menschen sein können. Schauen Sie einmal nach Hessen, wo sehr deutlich wird, wie die Menschen reagieren, wenn man vor der Wahl etwas sagt und nach der Wahl nicht das tut, was man vor der Wahl gesagt hat. Das ist nun einmal so. Ich habe

die Argumentation noch im Ohr, mit der die Steuererhöhung begründet wurde: Aus staatspolitischen Gründen und zur Sanierung des Haushalts sei dies notwendig. – Das überrascht mich; denn eigentlich stellte doch die SPD schon vor der Bundestagswahl den Finanzminister, und eigentlich hätten Sie doch wissen müssen, wie die Lage ist, als Sie gesagt haben, man brauche die Umsatzsteuer nicht zu erhöhen. Aber was mich noch mehr verblüfft, ist, dass das Geld anschließend nicht vollends zur Haushaltskonsolidierung eingesetzt, sondern für viele andere Zwecke ausgegeben worden ist. Also, nicht einmal die Argumentation für die Erhöhung ist schließlich durchgehalten worden.

(Beifall der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie haben auch der Erbschaftsteuerreform zugestimmt. Herr Ministerpräsident, ich stimme Ihnen zu, dass ein Kompromiss notwendig sein musste, weil das Land natürlich nicht von heute auf morgen auf derart hohe Einnahmen verzichten kann, und ich stimme Ihnen auch zu, dass man sicherlich immer Kompromisse schließen muss. Aber Sie werden verstehen, dass ich aus der Opposition heraus bei dem einen oder anderen Ergebnis zumindest die Sinnhaftigkeit des Kompromisses hinterfrage.

Diese Sinnhaftigkeit ergibt sich für mich nicht bei der Veränderung der Besteuerung für Nichten, Neffen und Geschwister. Ich habe das Beispiel im Parlament schon einmal gebildet:

Wir haben es zunehmend mit Menschen zu tun, die allein alt werden und deren Betreuung und Pflege im Alter vielleicht ihre Nichten und Neffen übernehmen. Für sie verändert sich aber die Besteuerung bei der Erbschaftsteuer, wenn ihnen beispielsweise aus Dankbarkeit von Onkel und Tante ein Haus vererbt wird, ganz dramatisch.

Ich möchte diese Veränderung an einem Rechenbeispiel deutlich machen. In der Literatur lautet immer die Kritik zum bisherigen Erbschaftsteuerrecht, dass bei einem Haus nach der bisherigen Berechnungsmethode für die Erbschaftsteuer für die Wertermittlung nur 60 % des tatsächlichen Wertes erfasst wird. Wenn Sie also ein Haus vererben, das einen Verkehrswert von 200.000 Euro hat, würde es nach bisherigem Recht von der Werterfassung nur 120.000 Euro betragen. Davon müssen der Freibetrag in Höhe von 10.000 Euro und darüber hinaus – sehr großzügig berechnet – noch einmal 10.000 Euro für Nebenkosten und weitere, im Zusammenhang mit dem Todesfall anfallende Kosten abgezogen werden. Somit verbleiben 100.000 Euro. Bisher musste der Erbe davon 17.000 Euro bezahlen.

Wenn wir zukünftig von einem Verkehrswert von 200.000 Euro ausgehen, müssen ein erhöhter Freibetrag von 20.000 Euro und wiederum die Nebenkosten in Höhe von 10.000 Euro abgezogen werden. Somit verbleiben noch 170.000 Euro. Nun werden aber nicht 17 %, sondern 30 % fällig. Somit zahlt die Nichte oder der Neffe für das gleiche Häuschen nicht 17.000 Euro, sondern das Dreifache, also 51.000 Euro. Ob dies den Familienverbund fördert, ob dies angemessen ist, wenn innerhalb eines Familienverbundes Pflegeleistungen

erbracht werden, wage ich doch sehr stark zu bezweifeln, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall der FDP)

Auf die Intervention aus Bayern hin ist bei der Vererbung eines Hauses an die Ehefrau ebenfalls eine Veränderung vorgenommen worden. Sie kann jetzt relativ große Häuser steuerfrei bekommen, also auch das kleine Häuschen, das ich soeben in meinem Rechenbeispiel genannt habe. Sie hat nur eine Auflage zu erfüllen: Sie muss zehn Jahre lang darin leben.

Nun wohnt ein Ehepaar irgendwo in Rheinland-Pfalz, und die Kinder leben berufsbedingt sehr weit entfernt. Wenn der eine Partner plötzlich verstirbt, würde der andere eigentlich gern zu seinen Kindern ziehen, das kann er aber nicht, da ansonsten die Erbschaftsteuer fällig wird. Das kann doch wohl keine sinnvolle Lösung sein.

(Beifall der FDP)

Der überlebende Partner muss also allein und einsam in seinem Wohnort bleiben und darf nicht zu seinen Kindern ziehen, weil ihm die Steuer dies nicht ermöglicht. Dies sehen wir nicht als eine vernünftige Regelung an.

(Eymael, FDP: Er kann doch das Haus mitnehmen!)

– Ja, es ist nur so schwer, wenn es kein rollender Wagen ist, Herr Kollege.

Wir werden uns wahrscheinlich – wenn auch nicht öffentlich, so doch unter der Hand und im Hintergrund – sehr schnell einig sein, dass dies auch das Einfallstor sein wird, wo das Bundesverfassungsgericht wahrscheinlich wieder zuschlägt; denn es wird wiederum Immobilienvermögen auf der einen Seite anders behandelt als Barvermögen auf der anderen Seite, und zwar in einem recht beträchtlichen Umfang. Was Herrn Seehofer an dieser Stelle geritten hat, dies zu fordern, verstehe ich bis heute nicht, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall der FDP –  
Zuruf des Abg. Hartloff, SPD)

Zur Erbschaftsteuer muss man auch sagen, dass natürlich auch Firmen davon betroffen sind, insbesondere Familienunternehmen, wenn sie an mehreren Stellen ansässig sind. Man muss als Familienunternehmer schon überlegen, ob man seinen Firmensitz noch in Rheinland-Pfalz halten kann. Man muss unter Umständen Überlegungen anstellen, ob man nicht etwas anderes vornimmt. Wenn die Familienunternehmen anfangen, ihren Firmensitz zu verlegen, habe ich die große Sorge, dass irgendwann auch die Arbeitsplätze dem Firmensitz folgen werden. Auch deshalb haben wir Bedenken bei dieser Regelung.

(Beifall der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich noch einige Anmerkungen zur Schule machen. Herr Kollege Hartloff hat dargelegt, dass morgen die

Schulstrukturreform verabschiedet werden soll und die Realschule plus endgültig eingeführt wird. Ich wäre froh gewesen, wenn die Landesregierung mit der Umsetzung dieses Gesetzes gewartet hätte, bis morgen die SPD-Fraktion es beschlossen hätte. Es gehört zur Ehrlichkeit dazu festzustellen, dass man mit der Umsetzung begonnen hat, bevor das Parlament darüber beschlossen hat.

(Beifall der FDP und bei der CDU –  
Zurufe von der SPD)

– Von uns wurde nie die Forderung erhoben, die Landesregierung möge ein Gesetz umsetzen, das der Landtag noch gar nicht beschlossen hat. Das werden Sie von mir nicht hören.

Aber beschäftigen wir uns einmal mit der Realschule plus. Ich habe schon deutlich gemacht, dass natürlich auch meine Fraktion sieht, dass es Probleme im Hauptschulbereich gibt. Natürlich sehen wir, dass an dem einen oder anderen Standort Veränderungen notwendig sind, weil wir wissen, dass die Eltern mit den Füßen abstimmen. Uns leuchtet aber nicht ein, weshalb die Probleme dadurch gelöst werden sollten, dass die Hauptschule mit der Realschule fusioniert und nun die Bezeichnung „Realschule plus“ trägt.

(Beifall der FDP)

Die Probleme, die die Eltern gesehen haben, um ihre Kinder nicht in die Hauptschule zu schicken, sind dann in diese neue Schulform hinein importiert worden, und wir haben die Befürchtung, dass die Eltern ihre Kinder dann eben auch nicht in diese neue Schulform schicken werden.

(Beifall der FDP)

Wir gehen vielmehr davon aus, wie es auch in anderen Bundesländern war, dass die Eltern ihre Kinder entweder in das Gymnasium schicken oder auf eine Integrierte Gesamtschule, aber eben nicht in diese neue Schulform.

(Frau Mohr, SPD: Die kommen zurück,  
weil sie nicht geeignet sind!)

– Frau Kollegin, wir werden dann abzuwarten haben, wie es sich entwickeln wird. Aber es gibt Erfahrungen aus anderen Bundesländern, in denen es eben so war. Weshalb muss man Fehler, die andere gemacht haben, in diesem Land noch einmal machen? Das leuchtet uns nicht ein.

(Beifall der FDP –  
Frau Mohr, SPD: Schauen wir einmal!)

Wir sehen auch nicht, wie sich die Situation der Hauptschüler, die dort hineinkommen, verbessert.

Sie sagen, wir senken die Klassenmesszahl auf 25 in den ersten beiden Jahrgängen. Uns sagen alle, dass dies den Hauptschülern keinen Vorteil bringen wird, weil sie bisher in kleineren Klassen waren, nämlich mit einer Klassenmesszahl von 19.

(Beifall der FDP)

Es ist allenfalls ein Vorteil für die Realschüler, die bisher 30 hatten. Aber es sind doch gerade die Hauptschüler, die dann, wenn es zusammengeht, die größeren Anstrengungen unternehmen werden. Für sie verschlechtern sich die Rahmenbedingungen. Insofern meinen wir, dass Handlungsbedarf besteht.

(Beifall der FDP)

Sie sagen zu Recht – das sehen wir auch so –, dass keiner ohne Abschluss abgehen soll, so es denn überhaupt machbar ist und er auch will. Da sind wir uns einig. Wenn jemand absolut nicht lernen will, dann können wir beide tun, was wir wollen, es wird nicht funktionieren.

(Billen, CDU: Euch beide als Lehrer würde  
ich gerne einmal sehen!)

Aber, so er denn will, soll er auch die Chance haben.

Ich habe noch das Bild im Auge, bei dem Herr Kollege Baldauf sagte, Frau Ahnen sei die Wetterfee. Das stelle ich mir jetzt so geistig vor, wie Sie als Wetterfee agieren, das wäre noch etwas.

(Baldauf, CDU: Wobei, das könnte man sich – – –  
Billen, CDU: Das wären dann zwei Hobby-Lehrer! –  
Weitere Zurufe im Hause)

Schauen wir uns aber einmal die Situation an der Schule an. Ihr Vorschlag ist, es soll jeder am Ende noch einmal sozusagen ein Jahr drauflegen können, um dann den Abschluss doch noch zu schaffen. Da sagen uns alle Fachleute, dass dieser Ansatz nicht richtig sei, weil die Schüler zu diesem Zeitpunkt gar keine Lust mehr hätten, in die Schule zu gehen und dieses zusätzliche Jahr – frustriert, wie sie dann schon sind – nicht so viel bringen würde. Insofern würden wir dafür plädieren, schon bereits von Anfang an die schwächeren Schüler besonders intensiv zu unterstützen, damit diese Ehrenrunde am Ende überhaupt nicht notwendig ist.

(Beifall der FDP)

Für uns ist nicht ganz nachvollziehbar, weshalb mit dieser Realschule plus dem eigentlich gut funktionierenden berufsbildenden System jetzt eine Konkurrenz erwächst, die gar nicht notwendig ist. Der Bereich „plus“ wurde bisher vom berufsbildenden Bereich in hervorragender Weise dargelegt. Sie befürchten nicht ganz zu Unrecht, dass das Personal, das sie bisher hatten, unter Umständen in die Realschule plus verlagert werden muss, damit dort dann das Angebot gemacht werden kann.

Gestatten Sie mir noch einige Anmerkungen zum Bereich der Hochschulen. Hier haben wir eine Situation, bei der Sie im Land jetzt ein Sondervermögen schaffen, was wir nicht kritisieren. Dieses Sondervermögen ist ein Betrag, den die Hochschulen sehr gut gebrauchen können. Das ist etwas, was allerdings nach allem, was wir auch im Ausschuss von Fachleuten zu hören bekamen, nicht ausreichen wird; denn trotz dieser Zahlungen, die im Sondervermögen hinterlegt sind, werden die Hochschulen nach dem, was uns Fachleute sagen, im Land

Rheinland-Pfalz am Ende der Skala der Bundesländer in ihrer Ausstattung liegen. Deswegen ist es aus unserer Sicht erforderlich, dass zusätzliche Anstrengungen unternommen werden.

(Beifall der FDP)

Ich habe schon dargelegt, wie die Haushaltssituation des Landes ist. Deshalb haben wir nicht die Forderung erhoben, dass eine bessere Ausstattung durch zusätzliche Schulden erfolgen soll. Solange uns vielmehr kein anderer Weg einfällt und kein anderer Weg von anderen aufgezeigt wird, meinen wir, wäre es vertretbar, die Studierenden in einem gewissen Umfang, den die Hochschulen selbst dann auch sollen festlegen können, zu beteiligen, und zwar maximal 500 Euro pro Semester.

Vor einiger Zeit – kurz vor unserer letzten Haushaltsberatung – ist dann in der Öffentlichkeit aus einer Studie zitiert worden, allerdings, wie ich finde, nur sehr ansatzweise und auszugsweise, über die Auswirkungen, die so etwas hätte. Es wurde nämlich so getan, als ob es massenweise abschreckend wirken würde. Wenn man aber die Studie liest, dann heißt es dort: Der Anteil der Studienberechtigten, die sich durch Studiengebühren vom Studium abschrecken lassen, liegt somit zwischen mindestens 1,4 % und maximal 4,4 %. – Also 95,6 % bis 98,6 % der Studienberechtigten lassen sich davon nicht abschrecken.

(Creutzmann, FDP: Hört! Hört!)

Das muss man einfach dann der Ordnung halber sagen dürfen.

(Frau Schleicher-Rothmund, SPD: Aber jeder Abgeschreckte ist einer zu viel!)

– Ja, Moment, Frau Kollegin, das sehe ich genauso.

(Ministerpräsident Beck: Da stimmen die Zahlen nicht!)

– Ja doch, ich lese hier aus der Studie vor. Das ist die Studie, die die Grundlage war.

Die absoluten Zahlen, zu denen ich komme, lauten: 6.000 bis 18.000. In der Öffentlichkeit wurde so getan, als ob die Studie festgestellt hätte, 18.000 würden sich davon abhalten lassen. Nein, die Studie selbst kann es nach ihren statistischen Erhebungen gar nicht klären. Sie sagt nur, es reicht von 6.000 bis 18.000. Das sind viele, das räume ich ein.

(Frau Schleicher-Rothmund, SPD: Jeder Einzelne ist zu viel!)

Aber es wurde so getan, als ob es massenhaft wäre. Dann gebietet es, der Ehrlichkeit halber zu sagen, 95 % nicht.

(Beifall der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Dann lassen Sie uns doch darüber reden, wie wir diese höchstens 5 % davon abhalten, sich gegen ein Studium zu entscheiden.

Dann zeigt diese Studie auch so manches auf, was interessant ist. Es ist nämlich zum Beispiel interessant, dass erst an fünfter Stelle finanzielle Erwägungen genannt werden, die davon abhalten lassen, ein Studium zu beginnen. An erster Stelle steht, dass man möglichst sofort Geld verdienen möchte.

(Hartloff, SPD: Wahrscheinlich keine finanzielle Erwägung, Herr Kollege!)

– Ja, das steht hier, das hat die Studie so festgestellt. Nein, er hat gesagt, er möchte sofort Geld verdienen und nicht studieren.

(Hartloff, SPD: Das ist doch eine finanzielle Erwägung!)

– Wenn es aber nur um das Geldverdienen geht, dann ist das nicht ein abschreckendes Studium, Herr Kollege.

(Zurufe von der CDU)

Mich interessiert eine praktische Tätigkeit mehr als ein theoretisches Studium. – Und: Das Studium dauert zu lange. – Hatte festes Berufsziel, das kein Studium voraussetzt. – Das waren die vier Dinge, die vorher genannt wurden.

Dann werden drei Dinge genannt, die einen finanziellen Hintergrund darstellen, und zwar die Schulden beim BAföG, dass die finanziellen Voraussetzungen fehlen und mögliche Studiengebühren. Das räume ich ein. Aber es ist auch festgestellt worden, dass ein Bereich, der helfen würde, die abschreckende Wirkung von solchen Gebühren zu nehmen, bei uns so gut wie gar nicht ausgebaut worden ist, nämlich das Stipendienwesen und Ähnliches. Das wird hier auch festgestellt.

(Dr. Schmitz, FDP: Hört! Hört!)

Deswegen meine ich, es rentiert sich, ganz sachlich über diese Dinge zu reden. Dann rentiert es sich, darüber zu reden, wie wir diese, die sich von finanziellen Erwägungen vom Studium abhalten lassen, davon abhalten können, dieses Studium nicht aufzunehmen,

(Beifall der FDP)

wie wir das Stipendiensystem aufbauen können. Es soll niemand aus finanziellen Gründen auf ein Studium verzichten müssen. Ich meine aber, es ist auch ein Stück weit fair, wenn wir es jetzt aus Steuergeldern nicht stemmen können, wir aber auch noch in 20 Jahren funktionierende Hochschulen haben wollen, bei denen die Absolventen, die dann abgehen, noch eine Aussicht auf dem Berufsmarkt und auf dem Arbeitsmarkt haben, dann ist es fair zu sagen, wir hätten gerne einen Beitrag von euch, wir stellen euch das größtenteils zur Verfügung, leistet einen kleinen Beitrag, damit eure Nachfolger in 20 Jahren auch noch diese hervorragende Infrastruktur haben können.

(Beifall der FDP)

Ich finde auch, dass das in vertretbarem Umfang möglich ist, weil wir das den Menschen in anderen Bereichen

auch zumuten. Der Meister, der seinen Meisterbrief als Friseurmeisterin, Maschinenschlosser oder wo auch immer macht, muss sehr häufig diesen Meisterbrief aus eigener Tasche bezahlen.

(Eymael, FDP: 10.000 Euro!)

– Es sind etwa 10.000 Euro, wie Herr Kollege Eymael einwirft. Das ist mehr als das, was wir für Studienbeiträge in den Raum stellen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall der FDP)

Von daher meine ich, es ist nicht ganz in Ordnung, wenn man es einfach nur vom Tisch wischt. Wir haben keine andere Möglichkeit, es in vernünftiger Weise zu finanzieren. Dann meine ich, es würde sich schon lohnen, sich darüber zu unterhalten, wie man das denn umsetzen kann, ohne – ich betone dies – dass es diese Menschen, die hier ermittelt worden sind, davon abhält, ein Studium aufzunehmen.

Herr Kollege Hartloff, Sie haben eben einen Antrag zur Kultur zitiert. Meines Wissens sollte er dem Landtag zur Abstimmung nicht vorgelegt werden. Es war ein Versehen. Wir haben einen anderen Antrag gestellt, wo gekürzt werden soll.

(Ministerpräsident Beck: Ihnen wird doch nicht das Gleiche wie dem Finanzminister passiert sein?)

– Nein, ich räume es ja ein. Aber er hat offensichtlich die neuesten Anträge nicht gesehen.

(Hartloff, SPD: Er hat so viele Anträge gesehen!)

– Nein, Herr Kollege. Oder Sie meinen den Antrag, den ich jetzt auch meine, in dem wir eine Kürzung beantragen, weil Frau Kollegin Lejeune auf ihre Nachfrage, was sich dahinter verbirgt, gesagt wurde, die Liste müsse noch erstellt werden. Das haben wir an dieser Stelle nicht nachvollziehen können und haben deshalb einen Kürzungsantrag gestellt. Also, wenn Sie den Antrag meinen, kann ich erläutern, was dahintersteckt. Wenn Sie einen anderen Antrag meinen, den wir hier gar nicht zur Abstimmung stellen – – –

(Hartloff, SPD: Wo haben wir den denn? Morgen wird das ja diskutiert, und dann werden wir das erläutern!)

– Wir werden es beide intern bis zur Abstimmung morgen klären, wie sich die Sache verhält.

Also, wir haben schon einen Kürzungsantrag gestellt, den wir auch zur Abstimmung stellen. Aber dahinter steht, dass Frau Kollegin Lejeune auf die Frage, was denn mit diesen Mittel bezweckt werde, gesagt worden ist, das könne man noch nicht sagen, die Liste müsse noch erstellt werden. Herr Kollege Hartloff, unter dieser Voraussetzung sehen wir uns nicht in der Lage, einer solchen Etatisierung zuzustimmen.

(Beifall der FDP)

Wenn Sie diesen Antrag gemeint haben sollten, dann verteidige ich ihn jetzt. Wenn Sie einen anderen Antrag, den wir stellen wollten, aber nicht gestellt haben, meinen, dann können wir das bis morgen gerne noch klären.

(Hartloff, SPD: Der Kollege wird es beim Fachressort bei der Beratung – – –!)

– Das wird sich doch alles klären lassen, wie immer.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, gestatten Sie mir noch einige Anmerkungen zum Bundeskriminalamt und zu der Gesetzgebung auf Bundesebene. Ich möchte ausdrücklich betonen, dass ich die Haltung der Landesregierung voll und ganz unterstütze, als sie im Bundesrat gesagt hat: So, wie er aus der parlamentarischen Beratung im Bundestag kommt, stimmen wir nicht zu. Es hat sich mir überhaupt nicht erschlossen, weshalb diese Sonderermächtigungen dem BKA-Präsidenten gewährt wurden, wo ich, nachdem ich einige Jahre die Ehre hatte, der Justizminister des Landes zu sein, das Vergnügen hatte sicherzustellen, dass rund um die Uhr Richter zur Verfügung stehen müssen, um solche Beschlüsse fassen zu können. Deswegen hat sich mir in keiner Weise erschlossen, weshalb der BKA-Präsident hier Sondervollmachten haben sollte.

Es ist nach den Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts rechtsstaatlich geboten sicherzustellen, dass immer ein Richter vorhanden ist, der solche Entscheidungen trifft. Dann darf der Bundesgesetzgeber aber nicht ein Gesetz verabschieden, in dem diesen verfassungsrechtlichen Anforderungen nicht in irgendeiner Weise entsprochen wird. An dieser Stelle stimme ich der Haltung der Landesregierung zu und hoffe, dass der gefundene Kompromiss die verfassungsrechtlichen Bedenken ein Stück weit zurückdrängen kann.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, noch einige Anmerkungen zur Verwaltungsmodernisierung. Da haben Sie, Herr Kollege Hartloff, einen Antrag eingebracht. Bereits in Vorgesprächen hatte ich die Haltung der FDP-Fraktion zu diesem Antrag deutlich gemacht. Ihr Wunsch, eine Verwaltungsmodernisierung voranzutreiben, wird von uns geteilt. Dass wir andere Vorstellungen hatten, die auch in unserem Programm stehen, ist an dieser Stelle sehr häufig diskutiert worden. Aber wir tragen sie nicht wie eine Monstranz vor uns her. Wir sind bereit, an dieser Stelle Kompromisse zu schließen, damit es zu einer echten Verwaltungsreform kommt, die auch dazu beiträgt, die nächsten 30 Jahre eine Verwaltungsstruktur in unserem Land vorzuhalten, die notwendig ist.

(Beifall des Abg. Harald Schweitzer, SPD)

Wir haben uns deshalb trotzdem nicht entschließen können, Ihrem Antrag hier zuzustimmen, weil er bereits jetzt von uns eine verbindliche Festlegung hinsichtlich einer sogenannten 64er-Liste erwartet. Wir sind natürlich durchaus gesprächsbereit und können uns auch vorstellen, dass man das eine oder andere oder vielleicht sogar alle beschließt. Aber das soll erst am Ende zur Abstimmung gebracht werden und nicht jetzt. Wir wollen nicht

im Wege einer Salomitaktik schon ein Stück weit Dinge beschließen.

(Beifall der FDP)

Aber ich sichere Ihnen ausdrücklich zu, dass wir gesprächsbereit sind und ein Interesse daran haben, dass es eine größere Verwaltungsmodernisierung ist, als vielleicht der eine oder andere anstrebt. Ich meine, es ist nur gut und richtig, wenn wir versuchen, alle gemeinsam einen solchen Kompromiss zustande zu bringen, bei dem mehr als nur das Allernotwendigste gemacht wird. Denn wenn in dieser Legislaturperiode nur das Allernotwendigste gemacht wird, dann, fürchte ich, ist dieses Projekt für die nächsten zehn bis 15 Jahre verbrannt, und wir werden keine vernünftigen Strukturen bekommen.

(Beifall der FDP)

Deshalb haben wir es bisher vermieden, durch Vorfestlegungen irgendwelcher Art dieses Projekt in irgendeiner Weise zu torpedieren. Für meine Fraktion betone ich ausdrücklich, dass wir auch weiterhin ein Interesse daran haben, ein solches Projekt gemeinsam mit der Regierung und mit der anderen Oppositionspartei im Interesse und zum Wohle des Landes zustande zu bringen.

(Beifall der FDP)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, es gibt in unserem Land einen Konflikt, der auch – – –

(Zurufe im Hause)

Ich kann nur sagen, dass der Antrag, den Herr Kollege Hartloff meint, hier nicht zur Abstimmung steht. So ist es.

(Zurufe im Hause)

Ich wollte es nur klarstellend sagen.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, es gibt – das gab es auch schon zu unserer gemeinsamen Regierungszeit – ein Spannungsverhältnis zwischen Landwirtschaft und Umwelt. Hier hat es in der Vergangenheit auch unterschiedliche Auffassungen gegeben, wie sich dies nun auswirkt und im Einzelfall auswirken kann. Ich meine die Vogelschutzgebiete, die ausgewiesen worden sind und jetzt in dieser Legislaturperiode im Süden unseres Landes auch in Teilen auf landwirtschaftliche Gebiete und auf Weinbaugebiete erstreckt wurden. Das, was wir immer vorgebracht haben und zu Schwierigkeiten führen kann, stellt sich jetzt auch in Weinheim am Sand heraus.

(Zuruf von der FDP: Weisenheim am Sand!)

– Weisenheim am Sand. Man muss doch die Brille aufziehen. Dort findet ein Flurbereinigungsverfahren statt, und dieses Flurbereinigungsverfahren klemmt daran, dass man den Eigentümern festschreiben will, dass in Zukunft dort nur Obstbau stattfinden darf. Das ist etwas, was sich für den Landwirt geradezu enteignungsgleich auswirken kann.

(Beifall der FDP)

Wenn der Obstbau für ihn finanziell nicht mehr tragbar ist, muss es doch für ihn möglich sein, dort auch Spargel anzubauen.

(Beifall der FDP)

Es kann in einem Flurbereinigungsverfahren deshalb nicht die Nutzung auf Dauer festgeschrieben werden, aus unserer Sicht schon gar nicht, wenn es so ist, wie es uns die Landwirte und die Fachleute schildern, dass diese Vögel dort eigentlich nur sind, weil diese Gebiete so landwirtschaftlich genutzt werden, wie sie jetzt genutzt werden. Wenn also die landwirtschaftliche Nutzung dazu geführt hat, dass die Vögel dort hinkommen, dann kann man doch den Landwirt nicht dafür verantwortlich machen und ihm für die Zukunft verbieten, sein Grundstück ordnungsgemäß und nach betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten zu führen.

(Beifall der FDP)

Es muss ihm weiterhin möglich sein, die Entscheidungen für seinen Broterwerb treffen zu können. Ich hoffe, dass es hier zu einem vernünftigen Ausgleich kommt, damit die Landwirtschaft auch weiterhin in Rheinland-Pfalz vernünftig arbeiten kann.

Ich sage das vor dem Hintergrund, was uns und auch dem Herrn Ministerpräsidenten beim letzten Jahrestag des Bauern- und Winzerverbandes Rheinland-Nassau gesagt worden ist, dass nämlich in den letzten 50 Jahren die Anbaufläche von 900.000 Hektar auf 725.000 Hektar zurückgegangen ist. Das kann nicht in unserem Interesse sein, wenn wir die Menschen in unserem Land mit Nahrungsmitteln, mit Obst und vielem anderen versorgen wollen.

(Beifall der FDP)

Da kann es nicht richtig sein, dass eine Politik betrieben wird, die dazu führt, dass Anbauflächen aus dem Markt herausgenommen werden.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren, es wird Sie nicht überraschen, dass wir dem Haushalt so, wie er zur Abstimmung kommt, nicht zustimmen werden. Aber ich denke, ich habe deutlich gemacht, dass wir dort, wo wir meinen, dass die Regierung eine vernünftige Politik macht, diese auch unterstützen und dort, wo wir meinen, dass eine fehlerhafte Politik gemacht wird, dies auch deutlich aufzeigen. Wir meinen, das ist die Aufgabe, die eine Opposition, zumindest eine liberale Opposition hier im Landtag, aufzunehmen hat. In diesem Sinne werden wir auch die Beratungen in den nächsten zwei Tagen gemeinsam mit Ihnen führen und die Politik in Rheinland-Pfalz in den nächsten Jahren zum Wohle unseres Landes betreiben, das unser aller Interesse sein sollte.

Vielen Dank.

(Anhaltend starker Beifall der FDP)

**Vizepräsidentin Frau Klamm:**

Vielen Dank, Herr Mertin.

Für die Landesregierung spricht nun Herr Ministerpräsident Beck.

**Beck, Ministerpräsident:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will zunächst für die Landesregierung ein Dankeschön sagen für die Positionen, die seitens der Fraktionen dieses Hohen Hauses deutlich geworden sind. Ich will mich besonders bedanken bei der SPD-Fraktion für die Unterstützung und die Begleitung dieses Haushaltsberatungsverfahrens und die Zusage der entsprechenden Abstimmung am morgigen Tag.

Es ist in der Tat so, dass uns diese Haushaltsberatungen vor eine ganz besondere Situation gestellt haben; denn zumindest bei der Haushaltsaufstellung, aber auch zu Beginn der Beratungen waren die wirtschaftlichen Grundlagen doch noch deutlich anders, als sie sich heute darstellen. Insoweit geht es jetzt auch darum, die richtigen Antworten auf diese aktuelle Entwicklung zu geben, dabei nicht über das Ziel hinauszuschießen, die langfristigen Positionierungen nicht zu verlieren und dennoch auch Hilfen für die aktuelle Situation anzubieten, soweit dies in der Macht und in den Möglichkeiten dieses Landes Rheinland-Pfalz steht. Darum wollen wir uns bemühen, und deshalb, weil einige Unsicherheiten spürbar sind – die Einschätzungen, wie es denn wirtschaftlich weitergeht, sind sehr instabil, weil diese Unsicherheiten bestehen –, kommt es meines Erachtens darauf an, dass wir uns unserer langfristigen Linien und unserer Möglichkeiten gerade auch in dieser Schlussdebatte zu diesem Haushalt noch einmal versichern.

Ich will deutlich machen, dass es im Moment trotz aller Bemühungen nicht zu mehr Einschätzungsstabilität führt als zu dem, was in der Debatte bisher zum Ausdruck gekommen ist und was in den letzten Tagen und Wochen auch miteinander besprochen worden ist. Insbesondere Herr Kollege Hering und ich haben mit sehr vielen Mittelständlern, aber auch mit großen Unternehmen im Land gesprochen. Wir haben uns als Kabinett mit dem Vorstand der BASF getroffen und auch weltweite Einschätzungen miteinander diskutiert. Es wird bei all dem deutlich, dass es sicher klar ist, was der Auslöser war, dass es sicher aber auch genauso unklar ist, wie tief und wie lange sich die entsprechenden finanzwirtschaftlichen Verwerfungen auf die Realwirtschaft auswirken werden. Deshalb müssen wir – ich halte das für einen richtigen Ansatz – auf Sicht fahren und versuchen, uns in dieser Herausforderung auch beweglich und reaktionsfähig zu halten.

Wenn ich sage, es muss klar sein, wo die grundsätzlichen Linien sind, dann gilt dies natürlich für die langfristige Entwicklung von Rheinland-Pfalz. Ich glaube, dass es nach wie vor richtig ist und die Wirtschaftsdaten der Vergangenheit es auch beweisen, das Land Rheinland-Pfalz hat sich zu einem modernen Industrie-, Gewerbe- und Dienstleistungsstandort entwickelt. Wir haben unsere Chance angepackt, die militärisch-zivile Konversion zu gestalten und auf dieser Basis das Land Rheinland-Pfalz in der Mitte Westeuropas als entsprechender Partner unserer Nachbarregionen, aber auch des gesamten

europäischen Raums zu positionieren. Diesen Weg wollen und werden wir weitergehen. Das hat auch eine Menge mit der Frage der Infrastruktur zu tun, der Verkehrsachsen, die weiterentwickelt werden müssen, und der entsprechenden Positionierung und Unterstützung auch der rheinland-pfälzischen Wirtschaft. Es hat aber auch eine Menge mit den bildungspolitischen Anstrengungen zu tun, die wir unternehmen, Stichwort „Fremdsprachenvermittlung“ und vieles darüber hinaus. Dieser Weg wird weitergegangen.

Ich glaube, dass es richtig ist und richtig bleibt, dass wir uns jetzt nicht in eine Situation hineinreden lassen, ob denn in dieser Zeit etwas mehr oder etwas weniger Ökologie geboten ist. Wir bleiben ausdrücklich dabei, dass erfolgreiche Ökonomie, ökologische Verantwortung und soziale Gerechtigkeit untrennbar als Zielprojektionen unserer Politik stehen müssen. Deshalb werden wir auch keine Abstriche machen.

(Starker Beifall der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren

(Zuruf des Abg. Dr. Weiland, CDU)

– lieber Herr Kollege, wenn man nicht weiß, wohin man will, dann weiß man natürlich auch nicht, was man tun soll –, ich hatte heute Morgen

(Zuruf des Abg. Dr. Weiland, CDU)

schon den Eindruck, dass Sie da einige Orientierungsprobleme haben, zumindest wenn das, was Herr Kollege Baldauf gesagt hat, das sein soll, was die CDU in Rheinland-Pfalz vorhat.

(Beifall der SPD)

Es ist natürlich richtig, dass wir die Lebens- und Arbeitsbedingungen, die Konkurrenzbedingungen dieses Landes auch entsprechend weiterentwickeln müssen. Dazu gehört die Innere Sicherheit genauso wie die soziale Sicherheit. Dazu gehören Fragen der kulturellen Vielfalt unseres Landes. Auch diese kulturelle Ausrichtung werden wir in einer Zeit von Schwierigkeit und Unsicherheit nicht einfach unterpflügen lassen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, mir ist es das Wichtigste, dass wir unsere Gesellschaft zusammenhalten und das Gerechtigkeitsgefühl und den Aufstiegswillen in unserer Gesellschaft lebendig halten.

Wer sich in den letzten Tagen angeschaut hat, welche erschreckenden Entwicklungen wir derzeit in Griechenland haben, und wer den Versuch unternimmt – wir tun es sicher alle – zu analysieren, worauf das zurückgeht, dann kann man doch nur eines erkennen, dass man die Gesellschaft nicht auseinandertreiben darf, dass man in einer Zeit, in der viele Menschen in einer schwierigen Situation sind, was ihre soziale Stabilität angeht, nicht einseitig eine Politik für diejenigen machen kann, die an der ganz oberen Skala sind. Das reißt eine Gesellschaft auseinander, meine Damen und Herren.

(Starker Beifall der SPD –  
Zurufe von der FDP)

– Lieber verehrter Herr Kollege Mertin, als Sie vorhin über diese Frage geredet haben, dass angeblich die Befreiung von den Kindergartenelternbeiträgen ein Fehler wäre, weil es kreditfinanziert sei, habe ich einen Zwischenruf gemacht. Ich will an dieser Stelle darauf eingehen. Es ist natürlich ein Unterschied, ob Sie Steuern senken mit dem klaren Effekt, dass diejenigen, die sehr viel verdienen, deutlich höhere Entlastungseffekte haben als ein Großteil der Bevölkerung und ab 37.000 Euro abwärts überhaupt nicht mehr eine Entlastung eintritt, meine Damen und Herren. Das hat doch etwas mit Grundausrichtung zu tun.

(Starker Beifall der SPD –  
Zuruf des Abg. Eymael, FDP)

– Ja, ja. Die größten Steuererhöhungen aller Zeiten sind zu Zeiten gewesen, als die FDP in Berlin bzw. in Bonn mitregiert hat.

(Eymael, FDP: Stimmt doch gar nicht!  
Bleiben Sie doch bei der Wahrheit!)

Da waren die Steuersätze am höchsten und die Sozialversicherungssätze am höchsten, nur damit wir nicht aneinander vorbeireden.

(Beifall der SPD –  
Eymael, FDP: Das ist Klitterung,  
was Sie da machen!)

Das kann jeder nachlesen.

(Zuruf des Abg. Eymael, FDP)

– Wenn Herr Eymael ausgerufen hat, was er ausrufen muss, dann rede ich gern weiter.

(Dr. Schmitz, FDP: Wer hat die  
Gesundheitsbeiträge erhöht?)

– Entschuldigung, in Zeiten der Regierung Schröder sind die Sozialversicherungsbeiträge gesenkt worden auf 40 % und drunter heute. Sie waren ohne den Eingriff des Staates, und zwar – – –

(Zuruf des Abg. Dr. Schmitz, FDP)

– Herr Dr. Schmitz, hören Sie doch auch einmal einen Moment zu. Hören Sie doch auch einmal einen Moment zu, auch wenn Sie – – –

(Dr. Schmitz, FDP: Sie weichen doch aus!)

– Ich versuche es noch einmal. Ja, die Große Koalition hat entschieden, dass wir etwas machen müssen, und vorher ist entschieden worden, dass wir die Mehrwertsteuer um einen Prozentpunkt erhöhen, weil ansonsten die Sozialversicherungsbeiträge, die Lohnzusatzkosten, auf 45 % gestiegen wären. Das ist doch die historische Wahrheit. Da kann man doch nicht herumrufen und sagen, es wäre nicht wahr. Sie leiden an Verdrängung.

(Beifall der SPD)

Darum geht es mir gar nicht.

**Vizepräsidentin Frau Klamm:**

Herr Ministerpräsident, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Creutzmann?

**Beck, Ministerpräsident:**

Nein, ich möchte jetzt argumentieren. Entschuldigung, manche Dinge muss man auch im Zusammenhang tun.

Ich habe einen Zwischenruf gemacht. Ich will da noch einmal ansetzen. Es ist eine Sache, ob man Steuern senkt und damit Handlungsspielräume einengt. Das sind auch dann weniger Einnahmen, wenn sich ein Teil wieder auf der Zeitschiene refinanziert. Damit könnte ich Familien, die jeden Euro brauchen und für ihre Kinder einsetzen, um rund 740 Euro pro Kind im Kindergarten, wie das in Rheinland-Pfalz der Fall ist, entlasten. Wenn diese 740 Euro von den Eltern bezahlt werden müssen, dann heißt dies, dass sie deutlich weniger am Wirtschaftsgeschehen teilnehmen können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, selbst wenn Sie den Ansatz der CDU Rheinland-Pfalz nehmen würden – ich habe das alles nachgerechnet –, dann hätten Sie für eine Familie mit einem in Deutschland üblichen statistischen Durchschnittsverdienst – zu dem gehört ein Teil an selbstständiger Tätigkeit usw. – und zwei Kindern eine zusätzliche Entlastung von 505 Euro. Allein durch unsere Kindergartenoperation haben wir im Jahr eine Entlastung von 740 Euro. Wenn man noch ein Kind im Studium hat, dann kommen noch weitere 1.000 Euro an Entlastung hinzu.

(Beifall der SPD –  
Zuruf des Abg. Billen, CDU –  
Weitere Zurufe von CDU und FDP)

Es ist die Wahrheit, dass wir die Dinge sozial gerecht machen und Steuern zu anderen Effekten führen.

– Herr Kollege Billen, ich weiß nicht, ob es parlamentarisch angebracht ist, wenn man sich den Scheibenwischer zeigt. Die von mir aufgezeigte Argumentation ist logisch und schlüssig.

(Beifall bei der SPD –  
Zurufe der Abg. Billen, CDU, und  
Dr. Schmitz, FDP)

Wir bleiben dabei, dass eine zielgenaue Politik gemacht wird, die den Bildungsansatz von Anfang an im Vordergrund sieht, aber auch die Gelegenheit nutzt, Familien mit Kindern in besonderer Weise zu entlasten. Eltern mit zwei Kindern im Kindergarten sind in Baden-Württemberg mit über 1.500 Euro mehr belastet als in Rheinland-Pfalz. Wenn man zwei Kinder im Studium hat, ist die Belastung um 2.000 Euro höher als in Rheinland-Pfalz. Das ist die blanke Wahrheit, meine Damen und Herren.

(Beifall der SPD)

Ich sage dies nicht, weil – – –

(Eymael, FDP: Geben Sie noch mehr aus, es spielt keine Rolle mehr!)

– Lieber Herr Eymael, wenn Sie nicht zuhören können, ist es nicht mein Problem.

(Eymael, FDP: Entschuldigen Sie, Sie wissen alles besser, wie immer!)

– Sie haben eine andere Ideologie. Das respektiere ich. Ich halte die Linie der rheinland-pfälzischen Landesregierung dagegen. Ich wiederhole es gerne fünfmal. Das bedeutet, mit zwei Kindern im Kindergarten muss man in Rheinland-Pfalz 1.500 Euro weniger als in Baden-Württemberg zahlen. Bei zwei Kindern im Studium liegt die Summe bei 2.000 Euro. Ich sage, das ist gut so.

(Beifall der SPD –  
Zurufe der Abg. Eymael und Dr. Schmitz, FDP)

Wenn wir uns solche Entwicklungen in den Ländern, in denen sich die soziale Stabilität abgeschwächt hat und die Gesellschaften drohen auseinanderzudriften, betrachten, glaube ich, es kommt darauf an, um eine Grundorientierung in der Politik zu ringen, damit wir die Mehrzahl der Menschen und die Breite der Bevölkerung mitnehmen können.

Ich missgönne niemanden etwas. Von mir aus kann jemand goldene Türklinken an der Toilette haben. Das ist mir alles recht. Derzeit haben wir ein Problem damit, dass diejenigen, die Bedarfe haben, diese nicht finanzieren können. Andere stehen sehr gut da. Das geht aus den Umsätzen der Luxusgeschäfte hervor, die hervorragende Umsätze machen. Ich muss schauen, dass ich an der Stelle ansetze, an der die Leute Bedarf haben.

(Zuruf des Abg. Baldauf, CDU)

Dort muss ich sinnvollerweise etwas tun. Das ist volkswirtschaftlich vernünftig und sozial gerecht.

(Beifall der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, so weit waren das meine Ausführungen zu den Grundideen und zu der Grundannahme, von der wir ausgehen, wenn wir den Haushalt zu Ende beraten. Dabei bin ich froh, dass wir in diese Rezessionsphase nicht aus einer schlechten Position heraus hineingehen. Die Beschäftigung in Rheinland-Pfalz ist immer noch so hoch wie noch nie in der Geschichte dieses Landes. Ich hoffe, es wird sich so halten. Die Arbeitslosenzahlen sind seit 20 Jahren nicht mehr so niedrig gewesen wie im November dieses Jahres. Die Entwicklung bei den Ausbildungsplätzen ist Gott sei Dank positiv. Dafür haben wir den Betrieben in Rheinland-Pfalz, den Kammern und allen am ovalen Tisch Beteiligten zu danken. Das war eine große Anstrengung, ohne diese hätte man es nicht schaffen können.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

– Nein, das hat noch nicht viel mit Demografie zu tun, aber auch schon. Durch die Altbewerber, die wir unterbringen mussten, ist das mehr als ausgeglichen worden. Das war eine Kraftanstrengung der Unternehmen. Ich will ausdrücklich anerkennen und dafür danken, dass diese bereits hohe Zahl noch gesteigert werden konnte.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben hinsichtlich der Produktivitätsentwicklung in den gewerblichen Unternehmen einen Spitzenplatz. Im letzten Jahr hatten wir in Rheinland-Pfalz eine Steigerung von 1,1 % der Produktivität. Bundesweit lag der Wert bei 0,8 %, der auch sehr gut ist.

Das drückt sich in der Exportquote aus. In diesem harten Markt sind unsere Unternehmen wettbewerbsfähig gewesen. Ich sage das, um deutlich zu machen, dass die Ausgangslage aus unserer Sicht so ist, dass wir eine Chance haben, dass der Abwärtstrend nicht so tief geht. Wenn es uns gelingt, die Beschäftigung zu stabilisieren, die Fachkräfte in den Betrieben zu halten und zu qualifizieren, dann haben wir vielleicht eine Chance, schneller aus dem auf uns zukommenden Tal herauskommen zu können. Das muss zumindest unser Ziel sein. Soweit ein Land das kann, wollen wir das mit diesem Haushalt unterstreichen und wollen versuchen, dies zu unterstützen.

Ich will als Beleg heranzuführen, dass die Betrachtung der Wirtschaftsstandorte durch das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit für dieses Jahr eine hervorragende Spitzenentwicklung in Rheinland-Pfalz bestätigt. Ich sage dies, damit klar ist, es ist nicht Selbstsuggestion, sondern es wird auch von außen so gesehen. Daran haben viele mitgearbeitet.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich glaube, darüber hinaus ist es wichtig, uns klarzumachen, wie wir uns gegenüber dem, was bundesweit diskutiert wird, verhalten. Die Landesregierung hat diesem Vier-Tage-Gesetz, diesem Finanzschirm über 480 Milliarden Euro, zugestimmt. Ich muss ehrlich sagen, es ist wahrscheinlich niemandem von uns leicht gefallen; denn es sind gigantische Größenordnungen. Ich glaube, es ist gut, dass wir den Bürgerinnen und Bürgern sagen, dies war nicht, wie es häufig polemisch in der Öffentlichkeit gesagt wird, eine Hilfe für irgendwelche reichen Leute, die Bankanteile besitzen, oder für Bankmanager, die über große Einkommen verfügen. Solche Argumentationen hört man landauf landab. Es ging darum, dass jedem Mann oder jeder Frau klar sein muss, dass der Wirtschaftskreislauf tief gestört sein wird, wenn wir den Finanzkreislauf nicht wieder in Ordnung bringen. Es blieb uns nichts anderes übrig, als das Vertrauen, das Banker untereinander in vielen Fällen verloren und verspielt haben, durch Handeln des Staates, in dem Fall des Bundes und der Länder, zu stabilisieren.

Wir haben unser Risiko als Länder auf insgesamt 7,7 Milliarden Euro begrenzt, aber wir haben einen Anteil von 35 % an diesem Risiko zu tragen. Daran hat kein verantwortbarer Weg vorbeigeführt.

Es ist wohl wahr, dass man das Arbeitsmarkt- und Wirtschaftspaket, das in der vergangenen Woche in einer Sondersitzung des Bundesrats verabschiedet wurde,

unter anderen Vorzeichen sehr viel intensiver und kritischer diskutieren würde. Ich meine, dass es notwendig gewesen wäre, über die Frage der Lastenverteilung, die zwischen dem Bund, den Ländern und den Kommunen ungerecht genug ist, noch einmal zu verhandeln. Ich habe es sehr bedauert, dass die CDU-geführten Länder nicht an der ursprünglichen Absprache festgehalten haben, eine Runde im Vermittlungsausschuss zu drehen, um dort zu einer gerechteren Verteilung zu kommen.

Insgesamt musste der Staat meiner Meinung nach aber zeigen, dass er handelt. Dazu kann man wohl sagen, man hätte einen größeren Schritt gehen müssen. Nach der klassischen Lehre, was man in einer Krisensituation tut – schnell, ausgiebig und zeitlich begrenzt handeln, lautet die Antwort –, kann man sicherlich fragen, ob dieses Paket groß genug ist.

An der Stelle will ich aber auch noch einmal in Erinnerung rufen, was ich einleitend gesagt habe: Wir haben eine tiefe Unsicherheit zur weiteren Entwicklung. Laufen zunächst nur die Lager leer, und wird es dann wieder zu einer gewissen Stabilisierung der Nachfrage kommen? Wir wissen das nicht. Die Unternehmen wissen das nicht. Deshalb ist es nicht unvernünftig, auf Sicht zu fahren und sich die Dinge im Januar noch einmal vorzunehmen, um dann darüber zu entscheiden, ob man einen weiteren Schritt gehen muss.

Ich stehe nicht zurück, dazu auch eine Grundpositionierung anzusprechen: Wenn wir einen solchen Weg gehen, müssen wir ihn meiner Meinung nach so gehen, dass Nachhaltigkeit – nicht als missbrauchter Begriff, sondern als echtes Vorzeichen – erreicht wird. Das heißt Energiesanierung, das heißt Technologiesanierung, das heißt Infrastrukturverbesserung usw. Wir haben in Deutschland pro Jahr einen Bedarf von 70 Milliarden Euro bis 80 Milliarden Euro, um unsere öffentliche Infrastruktur à jour zu halten. Wir geben 17 Milliarden Euro bis 20 Milliarden Euro pro Jahr aus. Das ist deutlich zu wenig. Eine Vervierfachung der Ausgaben wäre notwendig. Da besteht also ein Spielraum. Das wirkt in eine Richtung, die gebraucht wird und notwendig ist.

Wir müssen auch darauf achten, dass die Aufträge, die ausgelöst werden, breit gestreut werden. Wir haben in Rheinland-Pfalz in den vergangenen Monaten eine Auftragseingangslage – Gott sei Dank ist das so – im Bereich des Hochbaus von 19,6 % oder 19,4 %. Das heißt, dass wir aufpassen müssen, dass wir dort keine Überhitzung bekommen und sich die Aufträge nur auf die Preise auswirken, aber dadurch nicht viel bewirkt wird. Es müssen möglichst viele Gewerke, die in die Breite gehen – ich nenne das Beispiel Krankenhaussanierung –, in ein solches Paket hineinkommen.

Wir werden die Chance haben, bei der Meinungsbildung auf der Bundesebene dabei zu sein. Wir werden versuchen, uns in diesem Sinne zu positionieren. Damit will ich nur deutlich machen, wo es hingeht.

Meine Bitte an das Hohe Haus lautet, dass wir miteinander die Bereitschaft haben, unseren Anteil hinzuzugeben, wenn ein solches Programm läuft. Wir können unseren Anteil beispielsweise in der Form hinzugeben,

dass wir dann, wenn die Krankenhaussanierung kommt, notwendige Investitionen vorziehen und das mit dem, was wir uns an Vorsorge angelegt haben, finanzieren. Die Illusion, der Bund finanziert zu 100 %, hat sicherlich niemand. Es hat sicherlich auch niemand die Illusion, dass es ausreichend wirken würde, wenn wir nicht den Kommunen, die finanziell schwach sind, helfen, sodass von denen nur ein geringer Eigenanteil zu erbringen ist. Deshalb werden wir als Land gefordert sein, wenn das in die Richtung geht, für die meine Regierung grundsätzlich einsteht und sich verwendet. Wir bitten, dass wir nach Notwendigkeit, Bedarf und Sinnhaftigkeit darüber reden und flexibel reagieren. Die Vorkehrungen dafür haben wir versucht zu treffen.

Meine Damen und Herren, natürlich hätten wir die 250 Millionen Euro in den Jahren 2007 und 2008 ins Feuer werfen und die Nettokreditaufnahme senken können. Natürlich hätten wir die von Ihnen genehmigten Veräußerungsgewinne realisieren und damit eine schwarze Null im Bereich der Nettokreditaufnahme darstellen können. Es war aber meiner Meinung nach die richtige Entscheidung des Finanzministers, uns vorzuschlagen, lasst uns sehen, dass sich da Veränderungen ergeben können. Niemand von uns hat vorhergesehen, dass es diese Finanzkrise so schnell geben wird, aber wir haben gewusst, dass wir auf eine Konjunkturdelle zulaufen. Darauf haben wir uns im Rahmen unserer Möglichkeiten eingestellt, sodass wir jetzt Handlungsspielräume haben.

(Beifall der SPD)

Das ist meiner Meinung nach eine sehr vernünftige Politik. Sie wird uns helfen, weitere gemeinsame Schritte zwischen dem Bund, den Ländern und den Gemeinden zu gehen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es wäre zu wenig gewesen, wenn wir nur die Bundesprogramme entsprechend begleitet hätten. Es wird zu Recht – das ist auch heute wieder gesagt worden – gesagt, Rheinland-Pfalz sei ein Mittelstandsland. Das ist wohl wahr. Das hat uns auch über schwierige Phasen hinweggeholfen und hat zu positiven Entwicklungen in den vergangenen Jahrzehnten beigetragen. Deshalb wollen wir natürlich auch, dass bei mittelständischen Betrieben, soweit sie durch die aktuelle Finanzkrise oder deren Auswirkungen in Schwierigkeiten gekommen sind – nicht weil sie eine schlechte Unternehmenspolitik betrieben haben oder Ähnliches mehr, weil man da nicht mit Steuergeldern helfen kann –, über Liquiditätshilfen und andere Hilfen die Eigenkapitalausstattung verbessert wird, damit eine Grundlage geschaffen wird, um diese – wie wir hoffen – temporär einbrechende Konjunkturphase zu überleben.

Diese Hilfen begleiten wir nicht nur durch Beratung, sondern wir begleiten sie auch dadurch, dass wir ein Arbeitsmarktstabilisierungsprogramm dem an die Seite stellen, was Frau Kollegin Dreyer mit der Bundesagentur verhandelt hat. Damit wollen wir die Beschäftigung stabilisieren. Die Verlängerung der Zahlung von Kurzarbeitergeld kann da auch eine große Hilfe sein. Mit der Bundesagentur und mit eigenen Finanzmitteln wollen wir helfen, damit nicht Belegschaften verloren gehen, die

man hoffentlich in relativ kurzer Zeit wieder benötigt, um international und national wettbewerbsfähig zu sein. Das ist unser Programm. Wir begleiten es, indem wir intensiv mit dem Bund verhandeln. Lieber Herr Kollege Hering, bisher haben wir erfolgreich verhandelt. Weitere Schritte werden kommen.

Es geht beispielsweise um die Infrastruktur, um Straßen, um den schnelleren Ausbau der Moselschleusen und um den Bahnausbau. Ich nenne das Stichwort „Trier – Luxemburg“. Damit wollen wir schneller Maßnahmen realisieren, als das bisher gedacht war. Weil dadurch nicht die Landesquote belastet wird, können andere Vorhaben, die zu Zeiten von Hans-Artur Bauckhage und Rainer Brüderle schon in unserem Visier waren, schrittweise, so wie wir das geplant haben, abgearbeitet werden. Trotzdem kann beispielsweise in Dausenau endlich die Lahnbrücke gebaut werden, um den Ort von einem unglaublichen Verkehr, durch den er belastet wird, zu befreien. Das sind die geplanten Anstrengungen. Selbstverständlich werden auch die eigenen Maßnahmen gebündelt, um die Möglichkeit zu schaffen, Infrastrukturimpulse auszulösen.

Dabei sehe ich für die Schlüsselindustrie Bauwirtschaft in den nächsten Jahren durchaus gute Chancen. Wir sind dabei, mit den Amerikanern auszuloten und abzugleichen, was in den kommenden Jahren an großen Bauinvestitionen auf uns zukommt, wenn Ramstein abgeschlossen ist. Das ist beispielsweise Landstuhl. Wir sind dabei zu schauen, was aus den Bundesprogrammen – es gibt zwei parallel zueinander – zur Kasernen-sanierung abfließen kann und wie wir unsere Anstrengungen, das über unsere Bauwirtschaft wirksam werden zu lassen, intensivieren können. Dazu wollen wir die anderen Bundesprogramme, von denen ich gesprochen habe, und unsere Landesprogramme auf eine Linie bringen, um ein bisschen steuern zu können.

Ich will auch von hier aus im Einvernehmen mit dem Wirtschaftsminister sagen – wir haben das besprochen –, dass wir die rheinland-pfälzische Bauwirtschaft in den nächsten Wochen einladen werden, über diese längerfristigen Perspektiven nachzudenken, damit eine gewisse Planung im Hinblick auf das öffentliche Bauwesen und die eigene Kapazitätsauslastung erfolgen kann und damit sie sich im Hinblick auf Beschäftigungsentscheidungen usw. auf diese Situation einstellen kann.

Ich glaube, das ist zusammen mit der kommunalen Investition ein nicht zu unterschätzender Beitrag, um die Dinge im positiven Sinn mit zu beeinflussen.

Entscheidend wird auch sein, dass wir unsere Ausgabenprogramme nicht infrage stellen, sondern geradeaus fahren, um den Kommunen Planungssicherheit zu geben und auch die kommunale Auftragsvergabe für die Zeit der Unsicherheit und Unklarheit, wie es weitergeht, zu stabilisieren.

Meine Damen und Herren, das sind die Punkte, die wir aus rheinland-pfälzischer Sicht verantwortlich abarbeiten werden oder schon auf den Weg gebracht haben. Dass das Mittelstands- und Arbeitnehmerstützungsprogramm der letzten Wochen zielgenau ist, zeigt uns die Tatsache, dass sich schon über 150 Unternehmen an uns

gewandt haben, und zwar teilweise mit der Bitte um Beratung und teilweise um Erfassung der Daten – das ist der nächste Schritt –, um zu sehen, ob Hilfe notwendig und möglich ist. Dann wird innerhalb der zugesagten zehn Tage auch eine Entscheidung getroffen. Ich glaube, das ist ein vernünftiger und verantwortlicher Weg.

(Beifall der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das zusammen mit der Entlastung von Familien mit Kindern müsste spürbar sein, und zwar auch in der regionalen Konjunktur in unserem Land. Darauf setzen und bauen wir auch.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, natürlich ist es so, dass man dabei das Konsolidierungsziel nicht aus dem Auge verlieren darf. Deshalb können die Bundesprogramme, die immer aus unserem Leder mitgeschnitten werden, nicht einfach ins Uferlose treiben. Das kann nicht sein.

Deshalb halte ich wenig davon, dass wir mit Steuerchecks oder wie immer es heißen soll durch die Gegend ziehen. Wenn man in Deutschland bei 80 Millionen Menschen 500 Euro pro Person ins Feuer wirft, hat man 40 Milliarden Euro ins Feuer geworfen. Ich glaube, das ist nicht der richtige Weg.

Deshalb sollten wir uns auf die langfristigen Perspektiven beziehen, die zugleich eine Möglichkeit der Refinanzierung dadurch bieten, dass sich quantitative und ökologische Verbesserungen, Frau Kollegin Conrad, ergeben, die dem Land und den Kommunen in der Zukunft weniger Energieverbrauch und damit weniger Kosten bringen.

Wir befinden uns mit großen Unternehmen in Gesprächen, die Modelle anbieten – das muss man alles sehr genau prüfen –, die es ermöglichen, durch die technische Erneuerung von Wohnbauanlagen die Investition in diese Verbesserungen aus dem Gewinn, der sich daraus langfristig ergibt, voll zu finanzieren.

Hier bedarf es der Zwischenfinanzierung und der Verbürgung etc. Solche Möglichkeiten gibt es. Auf solche Möglichkeiten sollten wir uns konzentrieren, statt Steuerchecks einzuführen, wer immer sie vorschlägt, sei es der Kollege Brüderle oder jemand anderes.

(Zuruf des Abg. Creutzmann, FDP)

– Soll ich es Ihnen vorlesen? Ich rate Ihnen nicht dazwischenzurufen: Die meiste Wirkung für die Ankurbelung der Binnennachfrage hätte dabei die Verteilung von Steuerchecks. –

(Zuruf des Abg. Creutzmann, FDP)

– Wo ist der Unterschied? Der Unterschied besteht darin, dass diejenigen, die keine Steuern zahlen, nichts bekämen. Das ist der einzige Unterschied. Jetzt ist es aber gut.

(Beifall der SPD –

Ramsauer, SPD: Ganz genauso ist das! –  
Zuruf des Abg. Eymael, FDP)

Das ist der Vorschlag von Michael Glos und Frau Nahles, wenn Sie so wollen, nur ungerechter. Ich möchte nicht, dass wir uns da aneinander vorbeibewegen.

(Zuruf der Abg. Frau Schneider, CDU)

Ich möchte nur dem Kollegen Creutzmann, der uns bald in Europa vertritt, diese soziale Überlegung mit auf den Weg nach Europa geben.

Lieber Herr Kollege Creutzmann, wir brauchen Sie dort dringend.

(Beifall der SPD)

Ich rede über Konsolidierungsanstrengungen und darüber, dass uns von außen nicht mehr Belastungen ins Haus schneien dürfen, als wir verkraften können. Wir werden auch unsere eigenen Anstrengungen entsprechend fortführen müssen. Wir werden sie auch fortführen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es wird immer das Lied von der Verschuldung angestimmt. Natürlich fordert uns das. Ich bitte Sie, doch einmal einfach korrekt und geschichtsbewusst zu schauen, wie sich die Verschuldungssituation dieses Landes entwickelt hat. Ich habe es Ihnen schon öfter vorgetragen. Ich muss nach diesen vordergründigen Argumentationen immer wieder darauf zurückkommen.

Wenn ich die Zahlen – das sage ich nicht als Vorwurf, weil ich weiß, dass Aufwuchsbedarfe vorhanden waren, und zwar so wie zu unserer Regierungszeit die Wiedervereinigung für uns einen unglaublichen finanziellen Aderlass bedeutet hat – vor der Wiedervereinigung fortschreibe, hätten wir seit 1997 in Rheinland-Pfalz einen ausgeglichenen Haushalt. Ich würde für nichts in der Welt die Wiedervereinigung aufgeben. Ich möchte nur nicht missverstanden werden. Man kann nicht so tun, als hätte diese keinen Einfluss gehabt.

Für Rheinland-Pfalz hatte es den zusätzlichen Effekt, dass wir, Bernhard Vogel zitierend, der Flugzeugträger der NATO waren. Wir haben in riesigen Dimensionen umgeschichtet, sonst hätten wir heute in Zweibrücken drei leerstehende Kasernen und einen brachliegenden Flugplatz. Auf dem Hahn würde sich nichts bewegen. Ich könnte noch Bitburg und über 600 Liegenschaften nennen. Das ist ein Großteil der steuernden Anstrengungen und der Anstrengungen vor Ort. Es ist vieles zusammengekommen. Das kann man doch nicht außen vor lassen.

Wenn wir das nicht getan hätten, würden wir dort, wo jetzt der PRE-Park in Kaiserslautern, ein Prunkstück der Entwicklung dieses Landes, steht, nach wie vor eine aufgelassene französische Kaserne haben, in der die Scheiben eingeworfen und die Wasserleitungen geplatzt waren, weil sie der Frost kaputt gemacht hat.

Das war doch die Realität in Rheinland-Pfalz.

(Beifall der SPD)

Meine Damen und Herren, trotz dieser Sonderanstrengungen, die ich auch der Aufbauphase des Landes bis 1990 konstatiere, ist es so, dass in dieser Zeit jeweils bis 1990/1991 die Ausgabenanstiege des Haushalts deutlich höher waren als seit dieser Zeit. Damals lagen sie im Jahresdurchschnitt bei 6,2 %, heute bei 2,3 %. Dies hat uns eine Welle von aufgenommenen Krediten gebracht. Wir haben diese neuen Herausforderungen – über diese will ich nicht jammern – bewältigt. Das ist überhaupt keine Frage. Das hat natürlich diese Veränderung mit sich gebracht.

Jetzt kann man sagen, das hättet ihr alles nicht gedurft. Ich sage noch einmal: Stellen Sie sich Zweibrücken vor, wenn wir nichts getan hätten.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

– Doch. Wenn man die Verschuldung beklagt und auf uns eindrischt, negiert man die Tatsache, dass wir Vernünftiges getan und nicht das Geld verstreut haben.

(Beifall der SPD)

In der Haushaltspolitik gelten immer noch ein paar Orientierungspunkte. Zahlen sind immer gut. Bis zum Regierungswechsel in Rheinland-Pfalz hatten wir eine Kreditfinanzierungsquote über die Jahre hinweg gemittelt von 9,3 %. Wir haben heute eine von 8 %. Nehmen Sie doch bitte einmal zur Kenntnis, dass es nicht stimmt, dass wir schlechter dastehen als zu Ihrer Zeit. Wir stehen relativ besser da. Ich sage relativ, weil wir uns weiter anstrengen müssen. Das ist überhaupt keine Frage.

(Beifall der SPD –  
Zurufe von der CDU)

Herr Baldauf, Herr Billen hat es begriffen. Vielleicht fragen Sie ihn einmal. Wenn man „oh, oh“ ruft, ist das ein Zeichen dafür, dass man entweder ein paar Dinge verdrängt oder sie nicht zur Kenntnis nehmen will oder kann. Das ist nicht gut und führt zu nichts Vernünftigem.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

– Ich vergleiche den Haushalt, wie er sich in Rheinland-Pfalz entwickelt hat. Mit den anderen Ländern können wir uns auch vergleichen, mit denen, die eine gleiche Basis haben, wenn Sie den Ländervergleich heranziehen.

(Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

Ich will es gar nicht so lange machen.

Natürlich müssen die Kollegen in den neuen Ländern jetzt eine andere Haushaltssituation haben, weil sie mit dem Auslaufen des Finanzausgleichs Ende 2019 in der Republik in eine ungleich schwierigere Position kommen werden, als wir sie heute haben. Insoweit vergleichen wir auch nicht Äpfel mit Birnen. Wir wissen schon, worum es geht, lieber Herr Kollege Billen. Daran gibt es keine Zweifel.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Wir befinden uns in der Phalanx der Länder, die mit uns vergleichbar sind: Niedersachsen, Schleswig-Holstein und andere Flächenländer. Das verlangt von uns Konsolidierungsanstrengungen. Daran beißt keine Maus einen Faden ab.

(Beifall der SPD)

Ich habe voller Spannung bei Herrn Baldauf darauf gewartet, dass er uns wie bei der ersten Beratung des Haushalts wieder einige andere Länder als gutes Beispiel vorhält.

(Ramsauer, SPD: Er hat keins gefunden!)

Ich habe die Zitate noch da. Ich habe sie mir heraus-schreiben lassen. Das ist doch klar. Sie haben uns Sachsen und Bayern als leuchtende Beispiele genannt.

(Baldauf, CDU: Neben Baden-Württemberg!)

– Ja, Baden-Württemberg auch. Jetzt warten Sie einmal ab, wenn die Ihre Finanzoperation gemacht haben.

In Bayern ist sie gerade voll im Gange. Gott sei Dank, kann ich nur sagen, hat die sozial-liberale Koalition eine Entscheidung getroffen, die damals in diesem Haus nicht populär war, zu sagen, wir sind zu klein für eine eigene Landesbank. Wir müssen nicht überall in der Welt dabei sein und dort überall Dependancen einer Landesbank haben. Deshalb handeln wir und machen etwas Vernünftiges aus dem Geld, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall der SPD und der FDP –  
Zuruf des Abg. Wirz, CDU)

Lieber Herr Kollege Baldauf, überlegen Sie einmal, wenn wir – umgerechnet auf die Größe des Landes Rheinland-Pfalz – einen 10-Milliarden-Scheck für eine marode Landesbank auf den Tisch des Hauses legen müssten, unsere Haushaltsanstrengungen über Jahrzehnte von heute auf morgen zunichte gemacht wären und weitere 20 Milliarden Euro im Risiko stünden, was Sie hier alles hätten sagen können. Sie sehen, wir haben es eben nicht so weit kommen lassen.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Deshalb hätte ich mir gewünscht, dass Sie heute genauso Bayern zitiert hätten, wie Sie es bei der Einbringung des Haushalts getan haben, lieber Herr Kollege Baldauf.

(Beifall der SPD)

So gehen einem manchmal die Beispiele verloren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist für uns ganz selbstverständlich, dass wir die Anträge der Oppositionsfractionen genauso ernst geprüft haben wie die Anträge der Mehrheitsfraction in diesem Haus.

(Wirz, CDU: Das ist eine hehre Aussage!)

Davon können Sie ausgehen. Ich habe sie mir alle angeschaut, wir sind sie alle im Detail durchgegangen. Davon können Sie ausgehen.

Deshalb habe ich vorhin auch geblättert, als Herr Kollege Mertin einen Antrag nannte, den ich gestern Abend noch gesehen habe und der mir, zwar aufgrund einer alten Vorlage, aber jetzt gefehlt hat, und noch einmal nachgeschaut, weil ich sicher sein wollte, dass wir nicht selber einen Fehler machen. Das kann ja auch passieren.

(Pörksen, SPD: Euch nicht! Das wissen wir!)

Wir haben uns schon sehr sorgfältig damit auseinandergesetzt.

Ich muss Ihnen sagen, das ist schon ein bisschen problematisch. Wir haben Ihre Pressekonferenz verfolgt, Ihr gutes Recht, alles völlig in Ordnung.

(Billen, CDU: Danke!)

– Gerne.

Wir haben uns angeschaut, welche Anträge Sie im Haushaltsausschuss eingebracht und welche Anträge Sie jetzt für das Plenum wiederholt haben.

Wenn ich nicht so gute Mitarbeiter hätte, hätte ich gedacht, ich habe mich verrechnet. Aber ich habe mich nicht verrechnet.

Sie liegen mit Ihren Anträgen – – – Ich rede jetzt nicht von dem Teil, der politisch umstritten ist.

(Creutzmann, FDP: Von der CDU!)

– Ich rede von der CDU, sonst hätte ich es gesagt, Herr Creutzmann.

(Beifall und Heiterkeit bei der FDP –  
Zurufe von der SPD: Sehr gut!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich rede nicht von den Streichungsanträgen, die hier politisch umstritten sind. Den Pensionsfonds auszusetzen, das ist so, als wenn Sie einem Arbeitnehmer sagen, wenn du dir jetzt etwas mehr leisten willst, dann zahle doch keine Rentenbeiträge mehr. Das ist das gleiche Motto. Ja sicher, exakt das gleiche Motto.

(Zurufe von der CDU –  
Licht, CDU: Das ist linke Tasche, rechte Tasche!)

– Nicht ausweichen.

Es geht nicht um die politisch umstrittenen, sondern um die Streichungsanträge, die Sie beantragt oder angekündigt haben und die sich in Ihren Haushaltsanträgen so nicht wiederfinden und nicht rechnen.

(Licht, CDU: Machen Sie ein Beispiel!)

Jetzt will ich Ihnen einmal sagen, um welche Dimensionen Sie sich verrechnet haben. Rechnen Sie es bitte nach.

Für 2009 haben Sie sich um 40 % und für 2010 um 27 % verrechnet. Das zu den Deckungsvorschlägen zu Ihren Anträgen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall der SPD –  
Licht, CDU: Das ist Ihre Interpretation!)

– Nein, das ist keine Interpretation.

Um 40 % und um 27 % haben Sie sich verrechnet. Das kann man nicht mit einem solchen Auftreten kaschieren, wie Sie es vorhin getan haben, lieber Herr Kollege Baldauf.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Ich finde, man kann sich auf den Standpunkt stellen, Opposition muss sich das alles nicht so genau überlegen.

(Zuruf des Abg. Dr. Weiland, CDU)

– Machen Sie sich keine Sorgen, Sie können es nachrechnen.

(Dr. Weiland, CDU: Sie müssen anderen nicht vorhalten, wie zu rechnen ist!)

– Doch, doch, das muss ich.

Sie erwarten, dass Sie ernst genommen werden. Deshalb muss ich doch schauen, wie das aussieht, und meine Beamten bitten, das nachzurechnen, was ginge und wie es einzupassen wäre. Dabei kommt leider dieses Ergebnis heraus.

(Zurufe der Abg. Dr. Weiland und Billen, CDU)

Ich könnte es Ihnen auch im Detail jetzt vortragen, um was Sie sich alles verrechnet haben.

Als vorhin Herr Kollege Hartloff seine Position dargestellt hat, hat Herr Bracht dazwischengerufen – das ist der Standard-Zwischenruf –: „Eitelkeit“ oder „Arroganz“.

(Dr. Weiland, CDU: Das stimmt immer! –  
Heiterkeit bei der CDU)

Das ist so, als wenn Fritzchen in der Schule gefragt wird, wie viel ist 4 plus 4, und er sagt 9. Der Lehrer sagt dann: Fritzchen das stimmt nicht, das sind nur 8. – Dann ruft Fritzchen dazwischen: Lehrer sind aber ganz schön eitel. – So machen Sie hier Politik. Das geht aber nicht.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD –  
Zurufe von der CDU)

Sie haben sich kapital verhalten. Ihre Deckungsvorschläge liegen in den genannten Größenordnungen neben dem, was Sie selbst beantragt oder in Ihren Pressemeldungen angekündigt haben. Deshalb muss man leider sagen, Ihre Vorschläge sind nicht gedeckt. Wie gerne würde ich Frau Ahnen sagen: Wir reden mit dem Finanzminister, natürlich bekommen Sie 1.000 zusätzliche Lehrerstellen.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Ja, wie gern. Aber es geht nicht. Wenn ich mich allerdings um 40 % verrechnen würde,

(Harald Schweitzer, SPD: Dann ginge es!)

dann ginge es.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD –  
Ramsauer, SPD: Wir machen Frau Dickes  
zur Finanzministerin!)

Das geht so einfach nicht. Sie können bitte nicht so mit uns umgehen, dass Sie der Öffentlichkeit solche Versprechungen machen, um uns ins Obligo zu bringen, und solche Rechnungen hier vorlegen, die in jeder Hinsicht nicht dem Haushaltsrecht entsprechen.

(Billen, CDU: Tragen Sie einmal ein Beispiel vor!)

– Herr Hartloff hat eine Reihe. Ich könnte sie Ihnen alle im Zusammenhang vorlesen.

(Billen, CDU: Nur eines!)

Zum Beispiel haben Sie in den Stellenplänen nicht das vollzogen, was Sie verlangt haben.

(Schreiner, CDU: Oh! –  
Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

– Sicher haben Sie das nicht.

Sie haben ab 1. Januar für 130 oder 133 Stellen die Erträge als nicht mehr zu bezahlen eingestellt. Das ist doch nicht Politik, das ist doch Augenwischerei und nichts anderes, meine Damen und Herren.

(Beifall der SPD –  
Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

Das zieht sich durch Ihre ganzen Vorschläge.

(Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

– Herr Bracht, wenn ich parlamentarischer Geschäftsführer – – –

(Bracht, CDU: Fragen Sie einmal den  
Finanzminister, welchen Stellenwert  
die Stellenpläne dort haben!  
Fragen Sie ihn einmal!)

– Lieber Herr Bracht, wenn ich an Ihrer Stelle parlamentarischer Geschäftsführer wäre, dann würde ich auch versuchen, laut zu rufen, damit keiner merkt, was über die Bühne gegangen ist.

(Beifall der SPD –  
Bracht, CDU: Fragen Sie ihn einmal! Sie sagen,  
Stellenpläne spielen keine Rolle! Nur spielen  
sie eine Rolle! Das sagt er uns immer  
in jeder Haushaltssitzung!)

Ich kann doch nichts dazu, ich habe doch nicht gerechnet. Ich würde mich an Ihrer Stelle auch ärgern, wenn

ein solcher Klops passiert wäre. Das verstehe ich. Das ist doch klar. Das verstehe ich völlig, Herr Bracht.

Sie haben völlig recht, ich würde mich genauso ärgern, aber es ist eben passiert, und Sie haben es unterschrieben. Da beißt keine Maus einen Faden ab.

(Beifall der SPD –  
Zurufe von der CDU: Nein!)

Ich würde es Ihnen gern ersparen, aber ich kann doch nicht sagen, 40 % daneben ist auch noch gut. Das geht doch nicht.

(Heiterkeit bei der SPD –  
Bracht, CDU: Stellenpläne spielen nicht die entscheidende Rolle, die Beträge spielen die entscheidende Rolle!)

– Lieber Herr Bracht, allein aus diesen Gründen ist es leider nicht machbar, zu sagen, man schaut einmal, wo man sich trifft, weil es keine Basis gibt.

(Bracht, CDU: Kein Argument, keine Begründung!  
Immer nur Behauptungen!)

Ich möchte nun gern noch ein Wort zum Thema „Verwaltungs- und Kommunalreform“ sagen. Wir werden morgen darüber zu debattieren haben. Mir ist schon wichtig, Ihnen das, was wir in vielen und auch guten Gesprächen, wie ich ausdrücklich betonen möchte, miteinander beredet haben, anzubieten. Wir sehen zunächst die Herausforderung, die demografische Veränderung zu berücksichtigen, und sehen daraus resultierend die Notwendigkeit, die Verwaltung so effizient wie möglich zu gestalten, Bürgernähe lebendig zu halten und gleichzeitig die Möglichkeiten von E-Governance zu nutzen. Deswegen wollen wir nach der Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern und nach zahlreichen Diskussionen zwischen den Fraktionen sowie auch mit den Gruppierungen, die nicht im Landtag vertreten sind, also mit den Wählergruppen und den GRÜNEN, eine entsprechende Beauftragung des Parlaments erbitten, um zu klären, wie es weitergehen soll.

Dieser Auftrag sollte aus unserer Sicht auch beinhalten, dass es eine breite Freiwilligenphase gibt, die für die Ortsgemeinden durchgängig bleiben muss, es für die Verbandsgemeinden und für die verbandsfreien Gemeinden nicht einfach Größenmaßstäbe geben sollte, sondern es eine Reihe von Parametern geben sollte, die auch im Antrag genannt sind und die die Grundlage dafür bilden, die Entwicklung zu durchschauen. Es ist uns wichtig, die Landkreise und die kreisfreien Städte im Bereich der Freiwilligkeit auf Dauer zu halten, aber auch dort, wo wir Veränderungen für unabdingbar notwendig halten, deutlich zu machen, dass nach einer Freiwilligkeitsphase bis zum Jahr 2013 eine gesetzliche Regelung ihre Wirkung entfalten wird.

Dies ist unsere Bitte, und dies hat auch die SPD-Fraktion in den Antrag geschrieben. Dies ist nicht völlig aneinander vorbei geschehen, sondern es ist unsere gemeinsame Position.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Wir haben auch der CDU-Fraktion angeboten, ihre Positionen einzubringen. In dem Brief des Kollegen Baldauf sowie in dem Antrag, den er angekündigt hat, den ich aber noch nicht kenne, ist die Position enthalten, die er mir schon vor zwei Jahren dargelegt hat.

(Dr. Weiland, CDU: Wir warten auf Ihre Beispiele!)

– Ja, ja.

(Dr. Weiland, CDU: Ja, ja! Nennen Sie Beispiele!)

– Nein, nein. Sie waren bei den Gesprächen nicht dabei. Ich mache es Ihnen nicht zum Vorwurf, aber ich sage Ihnen eines: Es besteht das Angebot mitzumachen. Aber wer meint, er könne die Dinge so organisieren, dass die schwierigen Operationen auf der einen Seite liegen, und nur über die Fragen mitreden, wie sich die Dinge zuschneiden lassen, der wird sich irren. Wer nicht das eine mitträgt, der wird beim anderen auch nicht gefragt werden können, damit das ausdrücklich klar ist.

(Beifall der SPD –  
Zuruf der Abg. Billen und Bracht, CDU)

Es besteht die herzliche Einladung mitzumachen.

(Bracht, CDU: Das ist Ihre Überheblichkeit,  
Herr Ministerpräsident!)

– Das ist keine Überheblichkeit, sondern dies ist die Schlussfolgerung, wenn man zwei Jahre lang miteinander redet und keine Position hört, außer der Aussage, man müsse noch einmal evaluieren, oder man müsse die 64er-Liste noch einmal diskutieren. Das war das Einzige, was Sie auf den Tisch gelegt haben. Herr Kollege Baldauf, bei unserem letzten Gespräch hatte ich eine gewisse Hoffnung, dass wir uns aufeinander zubewegen.

(Baldauf, CDU: Die hatte ich bei Ihnen auch!)

– Nein, Sie konnten mich nicht missverstanden haben, auch nicht bei unserem Telefonat von gestern Morgen. Ich war ganz klar und eindeutig wie auch jetzt. Dies muss irgendwann einmal so sein. Wenn man führt, muss man auch sagen können: Bis zu diesem Punkt wird diskutiert, aber dann muss ein Schritt gemacht werden, und dann kommt das Nächste. – Die FDP hat begründet, weshalb sie sich der Stimme enthält. Ich warte ab, wie Sie sich verhalten. Aber ich sage Ihnen, wenn Sie den Weg offenhalten, laden wir Sie herzlich zur intensiven Zusammenarbeit ein, und zwar nicht nur nach dem Motto: Die einen haben das Sagen, und die anderen können mitmachen oder auch nicht. Es ist ein Angebot einer wirklichen Offenheit. Aber wenn Sie die Tür zuschlagen, um daraus Wahlkampfmunition zu erhalten, werden wir die Verantwortung allein bis zum Ende wahrnehmen. Daran, ob Ihre Kommunalpolitiker das sehr gut fänden, habe ich allerdings erhebliche Zweifel.

(Beifall der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, im Übrigen fand ich Ihre Aktion mit der Kreide schön. Ich möchte mir aber noch die Freude machen, Ihnen zu erzählen, ich

war wie Sie auch bei einem Vorlesewettbewerb in einer Grundschule und habe gesehen, dass die Schüler schon lange keine Kreide mehr brauchen, sondern sie haben elektronische Charts. Hoffentlich geht die Schulpolitik nicht wieder dorthin zurück, dass wir wieder die Kreide brauchen, die Sie verteilen. Dies ist mir nur bei Ihrer Aktion aufgefallen, die früher einmal die GRÜNEN durchgeführt haben, bevor sie erwachsen geworden sind.

(Beifall der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich glaube, wir legen Ihnen heute einen Haushalt zur Schlussberatung und zur Abstimmung vor, der zwar sicher geprägt ist von der Unsicherheit der Situation, der aber auch geprägt ist von langfristigen Linien und langfristigen Überzeugungen, der davon geprägt ist, die ökonomischen Erfolge und die Arbeitsmarkterfolge zu stabilisieren, ohne dabei andere Ziele hintanzustellen, und der davon geprägt ist, sich in einem Rahmen zu bewegen, der ökonomisch und ökologisch, aber auch bezüglich der finanzwirtschaftlichen Fragen gegenüber den Generationen, die nach uns kommen werden, verantwortbar ist. Vor diesem Hintergrund bitte ich Sie um Zustimmung und um Unterstützung. Ich bedanke mich herzlich bei der SPD für die zugesagte Unterstützung und bedanke mich herzlich für das, was seitens der Oppositionsfraktionen an Anregungen gekommen ist.

Schönen Dank.

(Anhaltend starker Beifall der SPD)

#### **Vizepräsidentin Frau Klamm:**

Für eine Kurzintervention erteile ich Herrn Kollegen Bracht das Wort.

Herr Kollege Creutzmann, ich muss Sie enttäuschen: Die Rede des Ministerpräsidenten war zu Ende, erst dann haben Sie sich gemeldet. Dies ist aber nach der Geschäftsordnung nicht möglich.

#### **Abg. Bracht, CDU:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Ministerpräsident, Sie und vorher auch schon Herr Hartloff haben als zentralen Kritikpunkt an der Haushaltsberatung der Opposition vorgebracht, wir hätten die Stellenpläne der Regierung nicht unseren Haushaltsanträgen angepasst. Die Forderung, dass wir überdimensioniertes Personal im Regierungsapparat abbauen wollten, hätten wir nicht in den Stellenplänen umgesetzt. Dies war ein zentraler Kritikpunkt von Ihnen.

(Ministerpräsident Beck: Nicht nur das! – Hartloff, SPD: Unter anderem!)

Herr Ministerpräsident, dazu muss ich Ihnen sagen, wenn Sie sich intensiver in die Beratungen und die Haushaltsdinge eingearbeitet hätten,

(Heiterkeit bei der SPD)

müssten Sie es besser wissen. Jedes Mal, wenn wir in den vergangenen Jahren im Haushaltsausschuss oder im Parlament gesagt haben, die Stellenpläne sind nicht identisch mit den Haushaltsansätzen, das passt nicht zueinander, hat uns Ihr Finanzminister gesagt, das ist falsch, Ihr dürft die Stellenpläne nicht mehr für das Absolute nehmen. Das war früher einmal so. Heute gilt das, was in den Beträgen zur Verfügung gestellt wird. Im Rahmen der Beträge können die Ressorts die Stellenpläne ausfüllen. Wenn sie nicht mehr Geld haben, können sie die Stellenpläne auch nicht so ausfüllen, wie es dort steht. Das sagt er uns bei jeder Beratung.

Deshalb ist das, was Sie und auch Herr Hartloff uns in diesem Punkt vorgeworfen haben, unredlich. Es war nicht in Ordnung, dass Sie das zum zentralen Punkt Ihrer Kritik gemacht haben.

(Beifall der CDU –  
Ministerpräsident Beck: Das war kein zentraler Punkt! Das war nebensächlich! –  
Baldauf, CDU: Der Finanzminister widerspricht nicht!)

#### **Vizepräsidentin Frau Klamm:**

Das Wort hat Herr Kollege Schreiner. Herr Schreiner, Sie haben noch 26 Minuten Redezeit.

#### **Abg. Schreiner, CDU:**

Vielen Dank.

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Ministerpräsident, Sie halten hier eine Haushaltsrede mit völlig aus dem Zusammenhang gerissenen falschen Zahlen nach dem Motto: Wenn ich es einmal sage, wird es schon irgendeiner schreiben. – Ich werde Ihnen im Detail all das, was Sie hier gesagt haben, widerlegen können. Ich habe über 25 Minuten Redezeit. Vielleicht werde ich es schaffen, in der Zeit doch die eine oder andere Einsicht bei Ihnen zu wecken.

Rheinland-Pfalz ist in der Krise. – Diese Einsicht ist bei Ihnen schon angekommen. Ein Teil ist zweifellos der Finanzmarktkrise geschuldet, aber ein Teil – wenn Sie mich fragen, der größere Teil – ist hausgemacht. Darüber kann die Reklame und die viele Werbung, die Sie machen, nicht hinwegtäuschen.

Sie stellen sich hierhin und sagen Folgendes – Ihre Worte eben –: Rheinland-Pfalz steht im Vergleich zu Zeiten der CDU-Regierung relativ besser da. – Es ist Ihre Meinung, aber ich finde es schon schwierig, wenn ein Ministerpräsident, wenn ein Regierungschef nicht formuliert, wir stehen gut da, oder zumindest, wir stehen relativ gut da, sondern wenn er in einer Zeit, in der er die absolute Mehrheit hat und in der er einfach immer alles machen kann, so wie er es gerade möchte, nur formulieren kann: Wir stehen immerhin einmal relativ besser da. –

Wenn die Haushaltspolitik der letzten Jahre betrachtet wird, so haben Sie das Problem, dass die Balance fehlt

zwischen auf der einen Seite den Investitionen in Infrastruktur und Bildung, die unser Land nach vorne bringen, und auf der anderen Seite den notwendigen Sparanstrengungen dort, wo immer es möglich ist.

Herr Kollege Hartloff hat gesagt, ein Sparhaushalt, wie von der CDU vorgeschlagen, wäre Gift in Zeiten der Krise. Herr Hartloff hat in seinen Ausführungen auch einmal gesagt, wir würden immer noch mehr fordern. Immerhin nehme ich mit Freude zur Kenntnis, dass Sie die Haushaltsentwürfe der CDU als Sparhaushalt titulieren.

(Vizepräsident Schnabel übernimmt den Vorsitz)

Das Entscheidende ist aber nicht, dass gespart wird, sondern das Entscheidende ist, wo gespart wird. Es müssen die richtigen Prioritäten gesetzt werden, damit wir zum einen ein vernünftiges und solides Haushaltskonzept vorlegen können und auf der anderen Seite die notwendigen Gelder da sind für notwendige Investitionen in die Infrastruktur und Bildung.

(Beifall der CDU)

Für uns als Christdemokraten steht in diesem Zusammenhang insbesondere die Generationengerechtigkeit im Vordergrund. Wir wollen Politik für die kommenden Generationen machen. Wir wollen, dass unsere Kinder nicht nur Schulden von uns erben. Das ist leider das Problem, wenn man die Politik der SPD-Landesregierung ansieht. Deswegen würde ich im Gegensatz zu Ihnen formulieren: Wir stehen nicht nur relativ besser da, um Ihre Worte aufzugreifen, sondern wir stehen im Vergleich zu Zeiten von Bernhard Vogel sogar relativ schlechter da, und zwar objektiv schlechter da, weil wir unseren Kindern nur Schulden vererben.

Herr Baldauf hat vorhin die Zahl genannt. Die Pro-Kopf-Verschuldung ist in Ihrer Regierungszeit von rund 3.000 bis 3.500 Euro pro Kopf auf über 7.000 Euro pro Kopf angestiegen. Viel dramatischer finde ich die Steigerungen im Bereich der Zinslasten. Die Zahlen, die ich jetzt nenne, kommen nicht von mir, sonst wird mir gleich wieder gesagt, ich hätte mich da bestimmt verrechnet. Es kann nicht jeder Professor für Volkswirtschaft sein. Ich habe mich in dem Fall aber nicht verrechnet. Wir berufen uns auf die Zahlen des Bundes der Steuerzahler und die Zahlen aus Ihren Haushaltsentwürfen.

(Ministerpräsident Beck: Das war der mit dem Telefon!)

Wir haben im Jahr 1994 in Rheinland-Pfalz Zinslasten von 800 Millionen bis 890 Millionen Euro gehabt. Aktuell liegen wir bei 1,2 Milliarden Euro. Wenn die Finanzplanung so weiterläuft, dann liegen wir im Jahr 2011, dann, wenn wieder Landtagswahlen sind, bei 1,3 Milliarden Euro Zinsen jedes Jahr. Es sind 1,3 Milliarden Euro, die nicht für die nötigen Investitionen in Infrastruktur, die nicht für die nötigen Investitionen in Bildung für die kommende Generation zur Verfügung stehen.

Das eigentliche Problem ist, wenn man die unterschiedlichen Einnahmenquellen des Landes vor Augen hat, dass sich in den letzten zehn Jahren – ich nehme jetzt

einmal die 10-Jahres-Frist – die beiden Haupteinnahmenquellen Ihres Haushalts, nämlich die regulären Steuereinnahmen auf der einen Seite und das, was Sie über Schulden finanzieren, völlig auseinander entwickelt haben. Ich beziehe mich dabei auf das, was der Rechnungshof gesagt hat. Er ist sicherlich auch ein unverdächtiger Zeuge. Wie gesagt, ich habe es nicht selbst gerechnet, aber Sie können es im letzten Rechnungshofbericht auf Seite 43 nachlesen.

Während die Steuereinnahmen in den letzten zehn Jahren um 20 Prozent gestiegen sind – immerhin, das ist ja nicht schlecht, auf die Art und Weise kann man, wenn man es wollte und es richtig machen würde, auch ausreichend investieren –, steigen im gleichen Zeitraum Ihre Schulden, also das, was Sie an neuen Schulden aufnehmen, um 70 Prozent.

(Dr. Rosenbauer, CDU: Hört! Hört!)

Das ist nicht nachhaltig.

(Dr. Rosenbauer, CDU: So ist es!)

Sie können sich nicht hinstellen und so tun, als würden Sie für kommende Generationen Politik machen, wenn Sie weiter unseren Kindern solche Schuldenlasten auf die Schultern legen.

(Beifall der CDU –  
Dr. Rosenbauer, CDU: Das ist der Punkt!)

Herr Baldauf hat es angesprochen, das Problem vergrößert sich entscheidend dadurch – ich möchte es Ihnen einfach in Erinnerung rufen, liebe Kolleginnen und Kollegen, auch wenn Sie jetzt alle beim Mittagessen sind –,

(Baldauf, CDU: Nicht alle, Frau Ebli ist da!)

weil wir es in Rheinland-Pfalz mit einer demografischen Entwicklung zu tun haben, die, wie es Herr Baldauf formuliert hat, dazu führen wird, dass diese immer höheren Schuldenberge, diese immer höheren Zinslasten von immer weniger Menschen bezahlt werden müssen.

Bis zum Jahr 2050 – das sagt das Statistische Landesamt, wieder ein unverdächtiger Zeuge – wird sich die Bevölkerung in Rheinland-Pfalz dramatisch reduzieren. Man hört davon, dass es etwa 25 % sein können. Sicherlich wird es Gewinner geben. Für Mainz wird prognostiziert, dass die Bevölkerung stagniert. Aber es wird Regionen geben, die erheblich unter diesem demografischen Wandel zu leiden haben.

Das ist eine Aussage, die regionalpolitisch von Bedeutung wäre und auf die Sie Antworten geben müssen. Aber es ist eben auch eine Aussage, die für den Steuerzahler und für die Gegenfinanzierung ihrer Schuldenberge von Relevanz ist, weil nicht nur die Gesamtbevölkerung sinkt, sondern es sinkt insbesondere der Anteil der Menschen innerhalb der Bevölkerung, der Steuern zahlt.

Ich beziehe mich wiederum auf einen unverdächtigen Kronzeugen. In dem Fall ist es die Bundesagentur für Arbeit, die uns Abgeordnete regelmäßig einlädt und über die aktuellen Zahlen informiert, sowohl was die Bevölke-

rungsstruktur als auch was die Arbeitslosenzahlen angeht.

Sie sagt, dass sich ihren Berechnungen nach die Zahl der 20- bis 60-Jährigen bis zum Jahr 2050 überproportional reduzieren wird. Das bedeutet, dass wir, wenn gleichzeitig die Zahlen der Rentnerinnen und Rentner steigt, mit zusätzlichen Lasten zu kämpfen haben und dafür die ausreichende Vorsorge nicht getroffen ist.

Das heißt, der demografische Wandel ist dann, wenn man mehr Schulden macht, wenn man mehr Zinsen zahlen muss, weniger Steuerzahler zur Verfügung hat und es gleichzeitig versäumt, die richtigen Schwerpunkte im Rahmen des Haushalts zu setzen, nicht zu gestalten.

Als CDU-Fraktion setzen wir zwei, wenn man die Haushaltskonsolidierung dazu nimmt, drei entscheidende Schwerpunkte. Der erste Schwerpunkt ist die Bildung, weil wir der Auffassung sind, dass die Kinder die Zukunft unserer Volkswirtschaft sind und wir nichts Klügeres tun können, als gerade in die Zukunft unserer Kinder zu investieren.

Der zweite große Schwerpunkt ist das 200-Millionen-Infrastrukturprogramm, das wir in Rheinland-Pfalz starten wollen, insbesondere dadurch, dass wir die Kommunen, die vor Ort am besten wissen, wie optimal vonseiten der öffentlichen Hand investiert werden kann, mit zusätzlichem Geld ausstatten. Das Dritte ist, dass wir das Ganze seriös gegenfinanzieren.

Herr Ministerpräsident, ich kann mir vorstellen, wo der Rechenfehler der Mitarbeiter des Finanzministeriums liegt.

(Bracht, CDU: Jetzt ist er weg!)

– Nein, er steht dort hinten. Ich kenne Herrn Beck. Herr Beck kann auch mit seinen Ohren von hinten hören.

Ich möchte es Ihnen einfach noch einmal vorrechnen. Ich möchte es deshalb auch Ihnen vorrechnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, weil ich nach wie vor darauf setze, dass wir die Herausforderungen, vor denen wir als Land stehen, nur als gemeinsame Kraftanstrengung lösen können und deshalb mein Wunsch bzw. unser aller Wunsch an Sie ist, dass Sie sich nicht unseren richtigen, unseren guten Ideen verschließen, sondern unseren Haushaltsanträgen zustimmen.

Wir kalkulieren für einen Lehrer bei unseren Haushaltsanträgen 40.000 Euro Jahresgehalt. Herr Deubel, da können Sie jetzt sagen: Ist die Zahl valide? 40.000 Euro für einen Lehrer, halten Sie das für plausibel?

(Staatsminister Prof. Dr. Deubel: Ja!)

– Natürlich sagt Herr Deubel, es liegt höher. Das kann auch gar nicht anders sein.

(Zuruf des Staatsministers Prof. Dr. Deubel)

Wir haben 40.000 Euro kalkuliert, weil wir erstens – sehr richtig, Herr Minister – an den Pensionsfonds keine Abführung leisten, solange der Pensionsfonds rein kre-

ditfinanziert ist. Zweitens stellen wir nicht gleich Oberstudiendirektoren ein. Wir freuen uns, wenn auf den Schulen vernünftige Lehrer, die frisch von den Hochschulen kommen und jung und voller Tatendrang sind, in Rheinland-Pfalz einen Arbeitsplatz finden.

Also, wir kalkulieren mit 40.000 Euro. Das heißt, 1.000 Lehrer kosten 40 Millionen Euro. Soweit sind sicherlich die Mitarbeiter Ihres Hauses und wir als CDU-Fraktion uns einig. Wir stellen diese 1.000 Lehrer aber jetzt – ich bitte, dass Sie noch einmal mit Ihrer Kollegin, Frau Ahnen, reden – nicht am 1. Januar 2009 ein.

(Zuruf von der CDU)

Frau Ahnen, korrigieren Sie mich. Aber ich glaube, wir würden nicht innerhalb der nächsten 14 Tage 1.000 Lehrer finden, die hier in Rheinland-Pfalz sofort anfangen könnten, auch wenn es zweifellos wünschenswert wäre.

Nein, wir sagen: Solch ein Programm braucht den nötigen Vorlauf, und wir werden die Lehrer zum neuen Schuljahr einstellen, 500 zum Schuljahreswechsel 2009/2010 und 500 zum Schuljahreswechsel 2010/2011. Wenn Sie dann nachrechnen, dann bedeutet das, dass Sie von den 40 Millionen Euro, die die 1.000 Lehrer kosten, im ersten Jahr genau 10 Millionen Euro gegenfinanzieren müssen, weil Sie nur ein halbes Jahr die Gehälter zahlen müssen, und im zweiten Jahr 30 Millionen Euro gegenfinanzieren müssen, weil Sie dann für anderthalb mal 500 Lehrer die Gehälter zahlen müssen.

Wenn Ihr Haus sagt, dass wir die Mittel in diesem Bereich um ein Viertel unterveranschlagt haben, dann muss ich sagen: Vielen Dank, liebes Finanzministerium. Sie bescheinigen uns damit eine Punktlandung bei den Berechnungen, die wir zugrunde gelegt haben. Ja, wir werden im Jahr 2011 40 Millionen Euro für die 1.000 Lehrer ausgeben müssen, aber im Jahr 2010 eben nur 30 Millionen Euro. Genau die 25 % oder 27 %, von denen Sie ausgehen, dass wir uns verrechnet haben.

(Beifall der CDU)

Herr Ministerpräsident, das Entscheidende ist: Sie haben gesagt, wir würden zum 1. Januar 2009 genau die Mittel, die wir einsparen, auch gleich voll ansetzen. Genau das ist nicht der Fall, weil wir gelernt haben, dass von unserem Finanzminister sehr darauf geachtet wird, dass wir ehrbare Kaufleute und korrekte Haushälter sind.

Weil wir das genauso sehen, haben wir die Einsparungen aus den 122 Stellen – es sind 122 und nicht 133 – natürlich nicht vom 1. Januar 2009 an gerechnet, sondern wir haben es genau so gemacht, wie wir es bei den Lehrerstellen gemacht haben. Wir gehen nicht davon aus, dass die Einsparungen sofort in voller Höhe zu erbringen sind, sondern im ersten Jahr eben nur zur Hälfte, damit von Ihrer Seite auch die nötigen personalwirtschaftlichen Maßnahmen getroffen werden können, um entsprechend in diesem Bereich einzusparen. Genau das, was Sie versucht haben, als Argument gegen uns zu wenden, fällt jetzt auf Sie zurück.

In einem muss ich Ihnen recht geben: Sie sind ein gewiefter Politiker, Herr Beck. Sie handeln nach der Maxime: Ich behaupte es mal; irgendeiner wird es schon schreiben. – Ich hoffe, dass morgen diese Fehler Ihrerseits in den Medien klargestellt sind.

(Beifall der CDU –  
Ministerpräsident Beck: Warten Sie mal ab!)

– Ja, ich warte es gelassen ab, Herr Ministerpräsident. Da haben Sie recht. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als es gelassen abzuwarten.

Ich möchte noch auf eines hinweisen, weil Sie auf die Stellenpläne abgehoben haben. Herr Bracht hat da schon das Nötige gesagt. Dass Sie und Herr Hartloff ausgerechnet an einer Stelle, an der Sie selbst solch eine gefährliche Flanke haben, versuchen, die CDU-Opposition anzugreifen, das verstehe ich nicht.

(Zuruf des Abg. Hartloff, SPD)

Wenn wir 1.000 neue Lehrer einstellen, dann geben wir das nötige Geld in den Landeshaushalt, damit diese 1.000 Lehrerstellen finanziert werden können. Wir machen sogar Gegenfinanzierungsvorschläge, damit wir weniger Neuverschuldung in Rheinland-Pfalz bekommen. Wenn Sie neue Stellen im Bildungsbereich schaffen oder wenn Sie im Bereich der DLR Beförderungen vornehmen wollen usw., dann kommen Sie gar nicht auf die Idee, mehr Geld ins Budget zu stellen. Das kommt Ihnen überhaupt nicht in den Sinn. Sie sagen: Das machen wir schon irgendwie; schließlich sind wir eine Regierung, wir machen es einfach.

(Bracht, CDU: So ist es!)

Sie machen alle diese Stellenplanveränderungen, die Sie selbst im Rahmen irgendwelcher Haushaltskorrekturen vom Finanzministerium als SPD-Fraktion diktiert bekommen haben.

(Zuruf des Ministerpräsidenten Beck –  
Bracht, CDU: Es geht um Personal! Hört zu!)

Alle diese Stellenplangeschichten machen Sie samt und sonders ohne Erhöhung des Budgets. Das ist nicht seriös. Das ist schlicht und ergreifend nicht seriös.

(Beifall der CDU)

Man kann ja hier sagen: Vielleicht merken sie es nicht. Der Haushalt ist so dick, und wir haben ihnen nur sechs Wochen Zeit gegeben, um den Haushalt zu beraten, während sich das Finanzministerium damit zwei Jahre beschäftigen kann. Die blöden Abgeordneten von der Opposition müssen es in sechs Wochen stemmen. Vielleicht merken sie es gar nicht. Wir schlabbern das einfach. Wenn nachher die Beförderungen anstehen, dann stellen wir uns ins DLR – wie schon zu anderen Zeiten geschehen –: Hier, wir befördern euch! Super Sache! Wir als SPD machen es möglich! Die CDU hat übrigens dagegen gestimmt, nur, damit Sie es wissen. – Aber so wollten Sie sich hinstellen. Aber dann ausgerechnet

diese Stellenplangeschichte hier aufs Tapet zu bringen, das ist sehr schwierig.

(Hartloff, SPD: Lenken Sie doch nicht von den Problemen Ihrer Argumentation ab!)

– Entschuldigung, es war Ihre Kernargumentation. Ich wollte hier für 1.000 Lehrer werben, Herr Hartloff. Ich wollte Ihre Kollegen überzeugen, 200 Millionen Euro in die Infrastruktur in Rheinland-Pfalz zu stecken. Sie zwingen uns doch hier, über diese Dinge zu reden, bei denen Sie selbst die größten Angriffsflächen bieten.

(Beifall der CDU –  
Hartloff, SPD: Wenn Sie meinen,  
das wäre das Problem!)

Deshalb ist es mir jetzt wichtig, deutlich zu machen, dass unsere Anträge gegenfinanziert sind und es darauf hinausläuft, dass wir in Rheinland-Pfalz mit einer deutlichen Senkung der Nettokreditaufnahme rechnen können, wenn wir eine Mehrheit für unsere Anträge bekommen.

Erster Punkt. Herr Ministerpräsident, Sie haben gesagt, den Pensionsfonds auszusetzen, wäre so, als wenn ein Angestellter nicht mehr in die Rentenkasse einzahlt. Schön wäre es, Herr Ministerpräsident. Ich kenne keinen Angestellten, der am Monatsersten zu seiner Bank geht und sagt: Das ist mein Gehalt, das sind meine Vorstellungen für die Rente, und bitte, gebt mir jetzt so viel Kredit, dass ich meine Rentenvorstellungen per Kredit finanzieren kann. – Genauso machen Sie das aber doch mit dem Pensionsfonds. Ich hatte gedacht, nachdem ich Sie vor zwei Jahren alle mit ausgiebigen Ausführungen dazu genervt habe, dass sich dieser Pensionsfonds, solange er kreditfinanziert ist, nicht rechnet, es wäre angekommen. Ich sage es noch einmal: Es ist dummes Zeug,

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Was Sie da reden, Herr Kollege!)

Altersrückstellungen für kommende Generationen mit Krediten zu finanzieren, weil es meinen Kindern im Jahr 2030 völlig wurscht ist, ob sie Kreditschulden abtragen oder direkt Pensionen an den Landeshaushalt bezahlen. Was Sie tun müssten – da würden wir Sie auch unterstützen, und das wäre nachhaltig –, wäre, heute echte Rückstellungen für Alterslasten in Zukunft zu bilden, gerade vor dem Hintergrund des demografischen Wandels, Herr Finanzminister. Aber das würde natürlich voraussetzen, dass Sie erst einmal den Haushalt auf null fahren, was die Nettoneuverschuldung angeht. Dann haben Sie auch die nötigen Spielräume, haushaltsrechtlich konform Rückstellungen für Altersvorsorgelasten der Zukunft zu treffen.

(Beifall der CDU)

Was der Pensionsfonds leistet – da sind wir wieder ganz bei Ihnen –, ist, dass er uns jedes Jahr aufs Neue vor Augen führt, wie hoch diese Belastungen sein werden, mit denen wir im Jahr 2030 zu kämpfen haben werden. Es sind jetzt schon 434 Millionen Euro, die wir eigentlich als Rückstellung gebildet haben müssten. Aber, liebe

Kollegen, wir haben es nicht als Rückstellung gebildet. Wir hätten es gerne als Rückstellung gebildet, es sind aber alles nur Schuldscheine, die in diesem Pensionsfonds liegen.

(Bracht, CDU: So ist es!)

Deshalb ist es seriös zu sagen, wir setzen diesen Pensionsfonds aus.

Mit Verlaub, ich habe schon etwas über die konkreten Zahlen zu dem Programm, das wir starten, gesagt, dass wir mehr Mittel für Lehrer und weniger Stellen in den Ministerien haben wollen, weil wir glauben, dass dort die bürokratische Arbeit auch mit weniger Personal geleistet werden kann.

(Bracht, CDU: Das ist wieder ein Zeichen der Arroganz und der Überheblichkeit der SPD! –  
Ramsauer, SPD: Das hat doch niemand!)

Ich finde es schön, wenn Herr Beck einmal auf der SPD-Bank sitzt. Dann kann Herr Beck ja wenigstens straflos dazwischenrufen. Ich freue mich schon die ganze Zeit darauf. Aber gut.

Das Schöne an diesem Programm ist, dass wir im Detail nachweisen können, dass

(Ramsauer, SPD: Das letzte Mal waren bei Euch noch acht hier im Saal! –  
Bracht, CDU: Die haben aber zugehört!)

wir diese 122 Stellen im Bereich der Ministerien wirklich nicht brauchen. Wir brauchen sie nicht. Es ist nicht gegeben, dass man in jedem Jahr für die gleiche Arbeit immer mehr Beamte und immer teurere Beamte und vor allen Dingen Beamte in den Ministerien brauchen muss. Das stimmt nicht. Es gibt Verwaltungsarbeit, die getan werden muss. Das ist richtig. Aber mit Verlaub, sie muss meistens und vor allen Dingen vor Ort, nah am Bürger, gemacht werden. Wir brauchen keine Kampastellen dicht am Minister.

(Beifall der CDU)

Ich nehme jetzt einfach einmal ein Beispiel heraus, weil es wiederum auch dort nicht so ist, dass wir selbst auf den Trichter gekommen sind, nein, der Rechnungshof hat es uns nicht einmal, er hat es uns immer wieder gesagt. Es ist nicht einzusehen, warum ausgerechnet in Rheinland-Pfalz die Forstverwaltung dreistufig organisiert sein müsste. Man könnte sie wie in anderen Bundesländern selbstverständlich auch zweistufig organisieren. Wir haben die entsprechenden Rechnungen vorgelegt bekommen, wie viel Stellen sich dort einsparen ließen. Die Frage ist doch bloß: Warum tut man es nicht? – Man könnte Geld sparen. Man hätte Mittel frei für sinnvolle Investitionen in Bildung und Infrastruktur.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Sie wollen den Leuten dann kündigen oder sie nach Hause schicken! Das erzähle ich denen gern, Herr Kollege! Sie wollen ihnen kündigen!)

Man hätte Mittel frei, um die Nettoneuverschuldung zu senken. Das ist das, was wir mit Sparen meinen. Wir wollen einen Sparhaushalt, der in der Krise die richtigen Investitionen ermöglicht, und keinen Sparhaushalt, der erdrosselt. Wir wollen einen Sparhaushalt, mit dem es möglich ist, dort, wo Schwerpunkte gesetzt werden können, diese auch zu setzen.

(Beifall bei der CDU –  
Ramsauer, SPD: Da muss er erst mal Rechnen lernen!)

Es ist zum Beispiel auch die Frage, ob ausgerechnet das Umweltministerium als einziges Ministerium in seiner Grundsatzabteilung eigene Justiziere braucht, aus dem Kopf, glaube ich, vier Stück. Ist das erforderlich? Brauchen die das?

(Zuruf von der SPD: Ja!)

„Ja natürlich“ würde ich an Ihrer Stelle auch sagen. Das ist alles erforderlich, klar, logisch. Das hat auch schon Ihr Abstimmungsverhalten im Haushalts- und Finanzausschuss gezeigt, dass Sie der Auffassung sind, alles sei erforderlich. Wir sind der Auffassung, das ist nicht erforderlich. Natürlich kann ich verstehen, dass der Herr Ministerpräsident, wenn er im kommenden Jahr den Vorsitz der Ministerpräsidentenkonferenz übernimmt, dann gern zusätzliche Stellen hätte, um die Arbeit zu leisten. Dafür habe ich vollstes Verständnis. Aber Herr Ministerpräsident, wenn das Geld nicht da ist, und wenn es nur die Alternative gibt, in Rheinland-Pfalz mehr Lehrer in die Schulen zu schicken oder in Ihrem Haus die Leute sich nach der Decke strecken lassen zu müssen, dann bin ich für mehr Lehrer.

(Hartloff, SPD: Das ist einer der lächerlichsten Vorschläge, die Sie gemacht haben!)

Herr Stadelmaier, ich bin der festen Überzeugung, Sie haben im letzten Jahr, als Kurt Beck SPD-Bundesvorsitzender war, so viel zusätzliche Arbeit leisten müssen – Sie persönlich –, dass ich mir sicher bin, dass jetzt, wo Herr Beck nicht mehr SPD-Bundesvorsitzender ist und Sie alle beide und viele andere in Ihrem Haus Zeit für Rheinland-Pfalz haben,

(Licht, CDU: Nur noch Urlaub!)

dass Sie etwas wie einen Ministerpräsidentenkonferenzvorsitz auch ohne zusätzliche Stellen hinbekommen. Das muss doch zu schaffen sein.

(Beifall der CDU)

Sie haben doch hoffentlich das Jahr in Berlin genutzt, um gute Kontakte zu Ihren Kollegen aufzubauen. Dann nutzen Sie sie jetzt, und leisten Sie die Arbeit, die Sie als Vorsitzender der Ministerpräsidentenkonferenz leisten müssen, aber bitte ohne zusätzliches Personal.

(Beifall der CDU –  
Ramsauer, SPD: Ich empfehle Ihnen einmal das Organigramm der bayerischen Staatskanzlei!)

– Herr Ramsauer, wunderbar. Ich habe es nicht gelesen. Ich wage jetzt zu bestreiten, ob Sie es gelesen haben.

(Ramsauer, SPD: Doch natürlich!)

– Natürlich? Super. Ich könnte mir vorstellen, dass es auch anderswo auf dieser Welt Dinge gibt, die sich zu verbessern lohnen würden.

(Licht, CDU: Das ist die Bettlektüre von Herrn Ramsauer!)

Ich darf aber darauf hinweisen, dass der Freistaat Bayern einen ausgeglichenen Haushalt hat.

(Ramsauer, SPD: Hatte! Vor der Landesbank!)

– Herr Ramsauer, ich mag darauf hinweisen, wenn Sie der Auffassung sind, dass andere Leute einen Fehler machen, dass Sie noch lange nicht gezwungen sind, den gleichen Fehler selbst zu machen. Dann machen Sie es doch besser.

(Beifall der CDU –  
Ramsauer, SPD: Ich habe ja nicht gesagt,  
dass das ein Fehler ist!)

Es hindert Sie doch keiner dran. Sie müssen nur unseren Anträgen zustimmen, und schon machen Sie es besser.

(Ramsauer, SPD: Sie denken zu kurz, ich habe nicht gesagt, dass das ein Fehler ist!)

Ich möchte noch auf eines hinweisen, weil da auch immer so ein bisschen mitschwingt, naja, die können es nicht.

(Ramsauer, SPD: Sie können es auch nicht!)

Es ist zugegebenermaßen – das möchte ich an dieser Stelle auch noch einmal sagen – eine Zumutung, einen Landeshaushalt – Sie alle haben draußen gesehen, der SWR hat es noch einmal aufgetürmt, wie viel Papier das ist –, ein solches Zahlenwerk in sechs Wochen durch die Ausschüsse zu peitschen.

(Beifall der CDU –  
Frau Schmitt, SPD: Wer hat denn das  
im Ältestenrat beantragt?)

Wir haben überhaupt keine Möglichkeiten als Fraktionen – das gilt genauso für die SPD-Fraktion wie für die CDU-Fraktion –, vernünftig mit den Verbänden, mit denen es sich lohnen würde, im Rahmen eines Haushaltsaufstellungsverfahrens zu sprechen, zu reden. In der Vergangenheit war das anders. In der Vergangenheit hatte man mehr Zeit dazu.

(Glocke des Präsidenten)

**Vizepräsident Schnabel:**

Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Ramsauer?

(Frau Schneider, CDU: Nein, nein!)

**Abg. Schreiner, CDU:**

Er kann gern eine Kurzintervention machen. Ich bin sowieso gleich fertig. Herr Ramsauer, ich habe noch 40 Sekunden. Dann sind Sie dran.

**Vizepräsident Schnabel:**

Okay. Bitte setzen Sie Ihren Vortrag fort.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Vortrag?)

**Abg. Schreiner, CDU:**

Ich sage jetzt noch einmal den Kernpunkt.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Schon länger!  
Schon viel länger!)

Der Kernpunkt, den wir uns immer vor Augen halten müssen, ist, wir als Fraktionen und erst recht als Oppositionsfraktionen haben nicht diesen Riesenapparat, auf den wir zurückgreifen können, wie ihn die Regierungsfraktion hat. Die Änderungsanträge, die Sie vorgelegt haben, kamen zu einem großen Teil aus den Computern des Finanzministeriums. Das sind die Reparaturen am rheinland-pfälzischen Landeshaushalt, die bei dem Haushaltsaufstellungsverfahren unter den Tisch gefallen sind.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie das jetzt hier alles als prima gegenfinanzierte und prima dargestellte Anträge bringen können, dann deshalb, weil Sie aus diesem Haus hervorragende Unterstützung haben.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: „Wie Fritzchen sich den Krieg vorstellt“ hieß das bei uns zu Hause!  
Mein Gott, was für ein dummes Zeug!)

Hätten wir mehr Zeit, würden wir all diese Dinge bestimmt auch zur Zufriedenstellung der SPD-Fraktion machen. Wichtig ist uns aber abschließend, dass wir das nicht zu Ihrer Zufriedenheit machen, wichtig ist, dass wir es zur Zufriedenstellung der Menschen in unserem Land machen.

(Beifall der CDU)

Stimmen Sie deshalb zu, dass wir 1.000 neue Lehrer in Rheinland-Pfalz einstellen, stimmen Sie zu, dass wir 200 Millionen Euro in Infrastrukturmaßnahmen stecken, und stimmen Sie zu, dass wir endlich anfangen mit der Reduzierung der Nettoneuverschuldung und Ihren eigenen Versprechungen Taten folgen, dass wir 2011 einen ausgeglichenen Haushalt haben. Herr Ministerpräsident, Sie haben noch im Frühjahr im sogenannten Zukunftskongress der SPD in Nürnberg erklärt – da waren Sie noch Vorsitzender –, 2011 müsste der Haushalt ausgeglichen sein. Da haben Sie nie Ihren Haushalt gemeint. Da haben Sie immer den Haushalt von Frau Merkel gemeint.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Das sind aber lange 40 Sekunden, Herr Präsident!)

Hier haben Sie die Verantwortung. Hier müssen Sie vor Ihrer eigenen Haustür kehren. Lassen Sie Ihren Worten Taten folgen. Gleichen Sie den Haushalt von Rheinland-Pfalz aus, und zwar am besten im Jahr 2011 vor der Wahl.

Vielen Dank.

(Anhaltend Beifall der CDU)

**Vizepräsident Schnabel:**

War noch eine Kurzintervention? – Nein.

(Zurufe von der SPD)

– Frau Kollegin Schmitt hat sich noch zu einer Kurzintervention gemeldet. Bitte schön.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Aber auch erst nach der Rede!)

– Nein, das war während der Rede.

**Abg. Frau Schmitt, SPD:**

Herr Kollege Schreiner, mir ist schon daran gelegen, deutlich zu machen, dass dieser Zeitplan für die Haushaltsberatungen meines Wissens im Ältestenrat verabredet und besprochen wurde.

(Heiterkeit bei der CDU)

– Entschuldigung, im Ältestenrat sitzen auch Ihre Leute. Ich gehe davon aus, dass dieser Zeitplan

(Keller, CDU: Witz!)

– nein, das ist kein Witz – gemeinsam besprochen und dann auch vereinbart wurde.

(Bracht, CDU: Waren Sie dabei?)

– Nein, ich war nicht dabei, aber ich gehe davon aus, und Frau Schleicher-Rothmund hat mir das bestätigt,

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Mehrheit ist Mehrheit!)

er wurde mit Ihnen zusammen beschlossen und auch gemeinsam getragen. Dass Sie sich jetzt peu à peu von den Vereinbarungen distanzieren, die gemeinsam gefasst worden sind, dazu gehörte heute Morgen auch schon das, was wir z. B. bezüglich der Anhörung der Präsidentinnen und Präsidenten der Hochschulen festgestellt haben. Dass Sie sich sukzessive danach von diesem vereinbarten Verfahren distanzieren, das finde ich schon bedauerlich im Sinne der einvernehmlichen Arbeit des Ausschusses.

(Beifall der SPD –  
Bracht, CDU: Das war schwach!)

**Vizepräsident Schnabel:**

Herr Kollege Schreiner hat das Wort.

**Abg. Schreiner, CDU:**

Ich weise die Vorwürfe ausdrücklich zurück. Wenn ich mir anschau, welches Klima geherrscht hat, als es eine Koalitionsregierung aus SPD und FDP gegeben hat, nämlich – das möchte ich den Kolleginnen und Kollegen von der FDP ausdrücklich bescheinigen – trotz aller Unterschiede meistens ein Klima des kollegialen Miteinanders. Wenn ich erlebe, wie wir heute häufig als Oppositionsfraktionen von der SPD-Mehrheit nach dem Motto „Wir machen's einfach“ abgebügelt werden, dann ist das wieder ein Punkt, liebe Frau Kollegin Schmitt, wo Sie sich auf ausgesprochen dünnes Eis begeben haben.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

**Vizepräsident Schnabel:**

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich darf Gäste im Landtag begrüßen, und zwar Mitglieder des SPD-Gemeindeverbandes Bad Marienberg und Mitglieder des Gemeinderats aus Großseifen. Herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Ich darf weiterhin Mitglieder aus der Herzsportgruppe des Turnvereins Cochem begrüßen, herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Weiterhin darf ich Bürgerinnen und Bürger aus Gau-Bischofsheim und Harxheim begrüßen. Herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Ich erteile Herrn Staatsminister Professor Dr. Deubel das Wort.

**Prof. Dr. Deubel, Minister der Finanzen:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich hätte mich heute nicht zu Wort gemeldet, wenn nicht dieses merkwürdige Wort „Sparhaushalt“ für das gefallen wäre, was die CDU vorgelegt hat. Ich habe überlegt, was damit gemeint sein soll.

Ich habe mir angeschaut, was die CDU dargestellt hat. Mir ist aufgefallen, dass Ihre Mehrausgaben sehr konkret sind, nämlich für 1.000 mehr Lehrer und für das sogenannte Infrastrukturprogramm mit der wesentlichen Erhöhung der Zahlungen an die Kommunen im Finanzausgleich. Ein bisschen was für Straßen ist auch vorgesehen. Dabei wollen Sie nur die Miete erhöhen und können sich in Wirklichkeit noch ein bisschen mehr vorstellen. Ich nehme nur Ihre Zahlen, die Sie dargestellt haben, die eigentlich zu niedrig sind, weil sie bei der Zuführung den Pensionsfonds nicht berücksichtigt haben. Ich komme auf 240 Millionen Euro Mehrausgaben. Das ist eine Untergrenze. Das berücksichtigt nicht das, was Sie in den Entschließungsanträgen fordern. Für

Personal sollen 2,9 % nachgeholt werden. Dazu gehören auch Tarifsteigerungen. Für die Kommunen sollen 125 Millionen Euro nachgezahlt werden usw.

Ich beziehe mich nur auf Ihre eigentlichen Anträge mit 240 Millionen Euro Mehreinnahmen.

(Creutzmann, FDP: Mehrausgaben!)

Ich gehe einmal davon aus, sie würden stimmen.

(Creutzmann, FDP: Mehrausgaben!)

– Mehrausgaben, Entschuldigung.

Jetzt komme ich zu Ihren sogenannten Einsparungen.

(Billen, CDU: Was heißt hier „sogenannte“?)

Sie stellen 1,044 Milliarden Euro dar. In Ihrer summarischen Darstellung haben Sie allein für den Pensionsfonds 820 Millionen Euro aufgeführt. Wenn man sich Ihre Anträge anschaut, kommt man auf 610 Millionen Euro. Das ist übrigens die Größenordnung, die tatsächlich von den Ressorts in den Pensionsfonds gezahlt wird. Sie haben locker die Zinsen mitgerechnet, die das Land für die bei dem Pensionsfonds aufgenommenen Kredite zahlen muss. Das machen wir wahrscheinlich dann auch nicht mehr. Vielleicht wollen Sie den Pensionsfonds ganz auflösen, dann haben Sie noch mehr Einnahmen im Haushalt.

(Billen, CDU: Was es nicht gibt, ist schwer auszugeben!)

Das ist auch noch eine Möglichkeit. Ich schaue mir Ihre Minderausgaben an. 1,044 Milliarden Euro behaupten Sie. Konkret werden Sie nur bei 685 Millionen Euro. Das ergibt eine kleine Differenz von 359 Millionen Euro. Das sind z. B. die Zinsen, die das Land an den Pensionsfonds abführen muss. Die kann man natürlich nicht so einfach absetzen. Noch einiges mehr kommt hinzu.

(Zuruf des Abg. Ramsauer, SPD)

Wir schauen uns einmal an, was nach dem Pensionsfonds an Einsparungen übrig bleibt. 610 Millionen Euro haben Sie, wie gesagt, im Pensionsfonds dargestellt. Insgesamt haben Sie Einsparungen von 685 Millionen Euro. Es bleiben schlappe 75 Millionen Euro übrig, die Ihnen als Einsparung einfallen. Wenn man die ein bisschen seziert, stellt man fest, dass das Übliche genannt wird, globale Minderausgaben. Es wird nicht gesagt, wo man einsparen könnte.

(Keller, CDU: Das haben wir von Ihnen gelernt!)

– Ja.

(Keller, CDU: Bei Ihnen ist es erlaubt, bei uns ist es verwerflich! – Beifall bei der CDU)

– Es ist völlig richtig, auch aus einem ziemlich trockenen Schwamm kann man immer noch ein bisschen herausquetschen.

(Keller, CDU: Das können Sie nicht einmal mehr im Erstsemester erzählen!)

– Herr Keller, ein bisschen kann man herausquetschen. Wir haben in den letzten Jahren immer wieder diskutiert, wie viel globale Minderausgaben vertretbar sind. Es dürfen keine Luftnummern werden, die nicht mehr realisierbar sind. Die Zahl, die Sie eingebaut haben, ist nichts anderes als eine Luftnummer.

(Billen, CDU: Na, na!)

– 45 Millionen Euro, das ist schon etwas.

(Billen, CDU: Eben haben Sie noch gesagt „schlappe“, was denn jetzt?)

Ich komme jetzt zu Ihren Stellen in der Ministerialverwaltung. Natürlich kann man sich wünschen, dass die Ministerien keine ordentliche Arbeit mehr machen, indem man notwendige Stellen nicht mehr besetzt. Man kann nachher sagen, was ist denn da wieder Schreckliches passiert, wir bekommen unsere Anfragen nicht beantwortet usw. 113 Stellen sind, wenn ich es richtig im Kopf habe, in etwa knapp 5 % der Beschäftigten der Ministerialverwaltung.

(Bracht, CDU: Ein Mehrfaches von dem, was Sie in den letzten Jahren aufgebaut haben!)

– Auch das ist völliger Unfug. Das ist schlichter Unfug.

(Bracht, CDU: Ist es nicht!)

Sie können zwei Vergleiche machen. Sie können im Längsschnitt schauen, wie sich die Zahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entwickelt hat. Sie können im Querschnitt schauen, wie andere vergleichbare Länder vorgehen. Man kann feststellen, unsere Ministerialverwaltung ist ausgesprochen schlank aufgestellt im Verhältnis zu vergleichbaren Ländern. Ich rede dabei gar nicht von Bayern, da ist die Staatskanzlei schon immer als eine Art Zusatzregierung organisiert worden.

Diese 113 Stellen kann man sich lediglich wegwünschen. Diese sind über eine normale Fluktuation nicht abbaubar.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Herr Bracht, jetzt bin ich bei Ihnen. Es geht um die Frage Stellenplan und Budget. Sie können nicht in einer Budgetierung einfach einmal 5 % oder mehr absetzen, wenn dahinter nicht eine entsprechende Fluktuation steht. Sie können 1 %, 1,5 % oder vielleicht 2 % absetzen. Das geht über Fluktuation und ist darstellbar. Die Zahlen, die Sie genannt haben, sind weit höher. Das geht nur über ungewöhnliche Maßnahmen, die mit dem Beamtenrecht oder mit dem Menschenrecht nicht vereinbar sind.

(Bracht, CDU: Die Fluktuation im Ministerium ist mehr als 1 % bis 2 %. Sie ist wenigsten 5 % oder 6 %!)

Wenn man diese Luftnummer noch abzieht, bleiben 23 Millionen Euro an Einsparungen. Das sind etwas mehr als 2 % von den genannten 1,044 Milliarden Euro.

(Zuruf der Abg. Frau Brede-Hoffmann, SPD)

Diese haben Sie konkret beschrieben. Dazu gehört der Verzicht auf das Bürgerbüro, Einstellung der Standortkampagne, Auflösung der Agentur für Qualitätssicherung von Schulen, Kürzung der Ausgaben für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Selbstverständlich reicht es aus, wenn der Ministerpräsident vielleicht im Hof der Staatskanzlei seine Kollegen empfängt.

(Keller, CDU: Jetzt kommen uns die Tränen!)

Das sind 23,6 Millionen Euro, die prinzipiell machbar sind. Es wäre aber politisch und tatsächlich schlichter Unfug, diese Einsparungen vorzunehmen.

(Beifall bei der SPD –  
Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

Wo landen wir dann? Dann haben wir 240 Millionen Euro Mehrausgaben und 23 Millionen Euro Minderausgaben, das ergibt dann Mehrausgaben in Höhe von 220 Millionen Euro.

Herr Schreiner, diese 220 Millionen Euro wären exakt die höhere Verschuldung am Kapitalmarkt, die durch Ihren sogenannten Sparhaushalt entsteht. Ich sage ausdrücklich, höhere Verschuldung am Kapitalmarkt; denn natürlich müssen Sie sich die Finanzen für die Maßnahmen besorgen, damit Sie für die Kommunen und für mehr Straßen Geld ausgeben können und Ihnen keine Einsparungen einfallen. So schlicht ist das.

Jetzt noch zum Pensionsfonds. Es tut mir leid. Ich dachte, vor zwei Jahren wären Sie anschließend in sich gegangen und hätten sich mit den Dingen tatsächlich beschäftigt, sodass wir diese Diskussion nicht mehr führen müssen. Diese Hoffnung war aber völlig vergebens.

Zunächst einmal ist es völlig unzulässig, solange Kredite aufgenommen werden, zu jeder einzelnen Ausgabe zu sagen, diese sei kreditfinanziert. Sie werden auch kein Unternehmen finden, das einen Pensionsfonds aufbaut – bei Unternehmen heißt das Pensionsrückstellungen – und gleichzeitig auch mit Fremdkapital investiert, in dem dann gesagt wird, die Pensionsrückstellungen sind mit Fremdkapital finanziert. Nach Ihrer Logik dürfte man Pensionsrückstellungen oder einen Pensionsfonds nur dann aufbauen, wenn man keine Schulden mehr aufnimmt oder noch besser, wenn man gar keine Schulden hat. Zeigen Sie mir einmal ein deutsches Unternehmen mit Pensionsrückstellungen, das diese Anforderungen erfüllt.

(Beifall bei der SPD)

Dennoch kann man sich einmal gedanklich auf die Frage einlassen, ob es sinnvoll ist, einen Pensionsfonds aufzubauen, solange man noch Schulden macht oder noch Schulden hat. Ein Blick in unser Gesetz zeigt die Ratio. Im Gesetz steht nämlich, die Zuführungen an den Pensionsfonds sind aus Einsparungen zu finanzieren. Das

war eine weise Entscheidung des Landtags. Da steht nicht: Sie dürfen nur erfolgen, wenn im Haushalt keine neuen Schulden mehr aufgenommen werden oder gar keine mehr vorhanden sind. – Das war natürlich auch 1996 noch nicht der Fall. Also sind die Zuführungen aus Einsparungen zu finanzieren.

Insofern muss natürlich die Landesregierung, was sie auch schon mehrfach getan hat, nachweisen, dass unsere Zahlungen an den Pensionsfonds, die jedes Jahr um rund 25 bis 30 Millionen Euro zunehmen, aus zusätzlichen Einsparungen finanziert werden. Dafür ist ein Referenzmaßstab notwendig. Dafür gibt es zwei vernünftige Referenzmaßstäbe.

Der eine ist, wie sich die Ausgaben in anderen Ländern entwickeln, die keinen Pensionsfonds haben. Die zweite Möglichkeit ist, dass man den eigenen Haushalt mit geeigneten Indizes fortschreibt – d. h. Tarifsteigerungen, Inflationsraten und Ähnliches mehr – und sich dann ansieht, ob man tatsächlich seine Ausgaben stärker steigert oder geringer steigert.

Wir haben mehrfach nachgewiesen, dass in den vergangenen 12 bis 13 Jahren, seitdem der Pensionsfonds existiert, die Ausgaben im rheinland-pfälzischen Landeshaushalt deutlich niedriger gestiegen sind als in vergleichbaren Landeshaushalten. Sie sind auch deutlich niedriger gestiegen, als wenn nur Tarifierhöhungen und Inflationsraten berücksichtigt worden wären. Das bedeutet, beide Tests funktionieren. Beide Tests zeigen, dass unsere Zuführungen an den Pensionsfonds aus Einsparungen finanziert werden.

Jetzt kommt sozusagen der Beweis dafür, dass wir auch richtig liegen. Der Pensionsfonds zwingt uns nämlich, unsere Haushalte restriktiver aufzustellen als andere. Der Haushalt muss restriktiver aufgestellt werden, als wenn wir keinen Pensionsfonds hätten.

An Ihren Anträgen sieht man, dass das wirkungsvoll ist. Sie schmeißen den Pensionsfonds raus und sagen: Jetzt haben wir wieder Geld. Da können wir 240 Millionen Euro zusätzlich ausgeben. Dafür nehmen wir Kredite am Kapitalmarkt auf. – Genau das ist Ihr Vorschlag. Genauso wäre es gekommen, wenn wir keinen Pensionsfonds hätten.

Seien Sie also froh, dass der 1996 eingeführt worden ist. Sie werden wahrscheinlich noch lange warten müssen, bis Sie Verantwortung für den Landeshaushalt übernehmen, aber mit dem Pensionsfonds wird er auf jeden Fall immer deutlich solider sein als ohne Pensionsfonds, also so, wie Sie sich das vorstellen.

Schönen Dank.

(Beifall der SPD –

Keller, CDU: Die zwei Jahre werden wir noch warten können! Arroganz der Macht hoch dreii!)

#### **Vizepräsident Schnabel:**

Für eine Kurzintervention hat Herr Kollege Schreiner das Wort.

**Abg. Schreiner, CDU:**

Herr Minister, drei Sätze in aller Kürze.

Erster Satz: Ich könnte Ihrer Argumentation folgen, dass es unlauter wäre zu behaupten, der Pensionsfonds sei komplett kreditfinanziert. Das ist eine ganz normale Ausgabe im Landeshaushalt. Da der Landeshaushalt nicht komplett kreditfinanziert ist, wäre vielleicht auch der Pensionsfonds nicht komplett kreditfinanziert. Einen Tod müssen Sie aber sterben: Entweder sagen Sie, den Pensionsfonds als Zukunftsinvestition nehmen wir, um zusätzlich die Kredite im Land Rheinland-Pfalz vor dem Hintergrund, dass wir einen verfassungsgemäßen Haushalt aufstellen müssen, nach oben zu treiben. Dann ist es korrekt, dass wir sagen, er ist kreditfinanziert; denn Sie sagen, er ist eine Investition. Wie es Ihnen auch immer einfällt.

Zweiter Punkt: Ich nehme immerhin zur Kenntnis, dass wir vor sechs Wochen bei der Einbringung des Haushalts von Ihnen und dem Herrn Ministerpräsidenten noch vorgehalten bekommen haben, wir würden Mehrausgaben von 3 Milliarden Euro fordern. Das sei alles total unseriös. Insofern bin ich glücklich, froh und Gott dankbar, dass ich aus diesem Saal herausgehen kann und es nur noch 200 Millionen Euro sind. Wenn es weiter in so großen Schritten geht, dass Sie erkennen, dass die Haushaltspolitik der CDU seriös ist, mache ich mir keine Gedanken mehr.

(Ramsauer, SPD: Wovon reden Sie denn?)

Noch ein dritter Satz: Vielen Dank dafür, dass Sie sich bis ins Detail mit unseren Haushaltsanträgen auseinandergesetzt haben. Wir sind uns einig, dass es ungefähr 5 % der Personalkosten in den Ministerien sind, über die wir bei den 122 Stellen reden. Sie selbst konstatieren, dass eine Personalfuktuation von 2 % im Jahr möglich ist. Gut, dann reden wir nur noch über 1 % in zwei Jahren oder über 0,5 % in einem Jahr.

(Pörksen, SPD: Wie hat er jetzt gerechnet?)

Ich habe Kollegen, die konnten sich noch an Koalitionsregierungen mit der FDP erinnern. Die sind offensichtlich nicht immer ganz einfach zu handeln gewesen. Das ist ein handfester, ernst zu nehmender Koalitionspartner. Im Zweifelsfall gab es in der Vergangenheit in Ihren Ministerien einen enormen Abstimmungsbedarf, damit die Koalitionsregierung reibungslos arbeiten konnte. Das war ein Abstimmungsbedarf, der letztlich dazu geführt hat, dass Sie Beamte in allen Häusern auf allen Seiten bei beiden Fraktionen benötigten. Dieser Abstimmungsbedarf sollte jetzt in Zeiten der Alleinregierung nicht vorhanden sein.

(Pörksen, SPD: Was für ein Quatsch erzählt der hier?)

Sie können die Arbeit, die Sie in den Ministerien leisten müssen – das ist nur ein kleines Beispiel –, mit weniger Personal leisten.

(Unruhe bei der SPD –  
Harald Schweitzer, SPD: Was reden Sie für einen Quatsch daher?)

Dann haben Sie etwas Gutes für unser Land getan. Dann haben Sie die Möglichkeiten und die Handlungsspielräume, um mehr Lehrer einzustellen und mehr Straßen zu bauen.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU –  
Ramsauer, SPD: Was soll denn dieser Quatsch? –  
Harald Schweitzer, SPD: Der redet einen  
Quatsch daher! Das ist unglaublich!)

**Vizepräsident Schnabel:**

Das Wort hat Herr Kollege Hans-Artur Bauckhage. Ihm steht noch eine Redezeit von 14 Minuten zur Verfügung.

**Abg. Bauckhage, FDP:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Schreiner, zunächst darf ich sagen, dass ich nicht einen Faden suchen muss, den ich verloren habe, weil ich nämlich im Gegensatz zu anderen versuche, den Faden zu behalten. Vorhin konnte ich schlecht feststellen, wo der Faden überhaupt war.

(Zuruf des Abg. Schreiner, CDU)

Darüber hinaus darf ich Ihnen sagen, dass es in einer Koalition immer Abstimmungsbedarf gibt. Den gibt es übrigens auch bei einer absoluten Mehrheit. Auch da müssen Abstimmungen zwischen den Häusern erfolgen. Dafür haben wir aber nicht mehr Personal gebraucht. Deshalb müssen Sie sehen, dass Sie diese Luftnummer niemandem ernsthaft verkaufen können. Maximal wird es um ein paar Stellen gehen.

(Beifall der SPD)

Meine Damen und Herren, ich kann Sie aber beruhigen. Ich habe mich nicht deshalb gemeldet, weil es sehr schwierig ist, auf eine Rede ohne Faden einzugehen. Ich habe mich der guten Ordnung halber gemeldet, Herr Ministerpräsident. Dies deshalb, weil ich etwas erregt war, als Sie die Rede von Herrn Mertin nahmen und versuchten, daraus sozialpolitisch eine Aussage zu machen.

Es muss erlaubt sein, dass man erklärt – abgesehen von der sachlichen Seite –, dass die Freistellung bei den Kindertagesstätten eine Mehrverschuldung bedeutet. Es muss auch erlaubt sein zu sagen, dass das eine Hypothek auf die nachfolgende Generation ist. Etwas anderes ist das nicht. Bisher war ich der Meinung – wenn ich das alles richtig registriert habe –, dass in der Sozialpolitik Starke Schwache alimentieren sollen. Dieser Grundsatz wird jetzt verlassen. Familienpolitisch und gesellschaftspolitisch ist das richtig, weil wir eine gute Organisation zwischen Beruf und Familie benötigen. Es muss aber erlaubt sein, dies zu sagen.

Auch möchte ich auf die Frage eingehen, wie wir den jetzigen konjunkturellen Problemen begegnen können. Da gibt es unterschiedliche Philosophien. Es gibt auch

die Philosophie zu sagen, wir müssen jetzt frei nach Keynes die Staatsausgaben erhöhen, was zu einer höheren Verschuldung führt. Man kann darüber diskutieren, ob es richtig ist, die Ausgaben für die Infrastruktur und auch für die Bildung zu verstärken.

Dann kommt man wegen der Infrastruktur in eine schwierige Situation. Das will ich aber nicht ausbreiten.

Ich möchte nur noch einmal auf die Frage der Steuern eingehen, die Sie angesprochen haben. Sie wissen, wir haben gemeinsam eine große Steuerreform 2000 hinbekommen. Richtig ist auch, dass bei der schwarz-gelben Koalition, der Vorgängerkoalition von Rot-Grün, die Sozialabgaben und die Steuern erhöht worden sind.

Man muss einmal registrieren, dass es bei der Konversion um über 2 Milliarden Euro ging. Damals gab es eine andere Ausgangssituation als jetzt. Das muss man einräumen. Hier ergibt sich die spannende Frage, wie man dem begegnet.

Wenn man dem einerseits mit der Infrastruktur und andererseits mit der Steuerung über Steuern begegnen will, muss es erlaubt sein, dass man bei dem Konjunkturproblem beginnt. Sie haben völlig recht, wenn man einen Steuergutschein macht, hat man die Kleinen, aber auch die Großen mit dabei. Für diese macht das aber nichts mehr aus. Wenn man dem Konjunkturproblem begegnen will, macht es Sinn, die Einkommen- und die Lohnsteuer zu senken, weil der Verbraucher und der Unternehmer die Verlässlichkeit benötigen, ob das, was heute beschlossen wird, auch morgen noch gilt.

Nun nimmt man die degressive Abschreibung, die in einer anderen Konstellation in Berlin quasi abgeschafft wurde, wieder hinein. Ich habe den damaligen Schritt für keinen so klugen Schritt gehalten. Man konnte nicht von Überhitzung reden. Jetzt sieht man, dass es sich hierbei um ein Instrument handelt, um Investitionen in Unternehmen zu ermöglichen, damit unter Umständen in dieser schwierigen Phase die Arbeitsplätze gesichert werden.

Ich glaube, deshalb ist auch der Vorschlag von Herrn Brüderle richtig, weil er sagt, es ist richtig, dass der Untere nichts bekommt. Die Frage ist nur, wie man dem Problem des Konjunkturreinbruchs begegnet. Wir geben den Leuten das Geld im Voraus und führen eine Steuerreform durch. Das wird hinterher verrechnet. Das ist ein anderes Modell. Das ist sehr schwer erklärbar. Das kann man machen.

Ich glaube, wir sind uns einig, dass die Kfz-Steuerbefreiung nicht hilft. Ich will nicht beurteilen, wer das wie gewollt hat. Ich will auch nicht beurteilen, wer auf welchem Parteitag etwas gesagt hat. Ich erinnere mich noch an Hamburg. Das war vor langer Zeit. Dort wurden ganz andere Töne als heute laut. Heute stellt man fest, dass der Unterschied nicht mehr groß ist.

Ich bin fest davon überzeugt, dass wir dem Konjunkturproblem auch dadurch begegnen müssen, dass wir Unternehmen in die Lage versetzen, ihre Investitionen vorzuziehen. Das geht nur, wenn steuerpolitisch eine

große Verlässlichkeit gegeben ist. In einem anderen Fall geht das nicht.

Das war mein Redebeitrag für heute. Ich hätte gern noch etwas zum Pensionsfonds gesagt. Ich möchte nur abschließend sagen, dass man von außen nicht dran kann, Herr Schreiner. Das wollen wir so lassen.

(Schreiner, CDU: Hat die SPD einen neuen Regierungssprecher? –  
Ministerpräsident Beck: Was richtig ist, muss gesagt werden!)

#### **Vizepräsident Schnabel:**

Das Wort hat Herr Abgeordneter Puchtler. Sie haben noch 30 Minuten Redezeit.

#### **Abg. Puchtler, SPD:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Keine Angst, ich werde keine 30 Minuten reden. Ein paar Anmerkungen dürfen jedoch erlaubt sein.

Ich komme zum Thema „Steuern“ und „Steuern senken“. Ich glaube, ein entscheidender Punkt ist, dass alles bei den Menschen ankommen muss. Wenn z. B. kaum oder keine Steuern gezahlt werden, hilft auch eine Steuer-senkung und eine Steuergutschrift nicht. Sie hat nämlich keine Auswirkungen. Besser ist es, auf direkte Hilfen zu setzen, wie wir das in Rheinland-Pfalz tun, nämlich die Beitragsfreiheit in den Kindertagesstätten und keine Studiengebühren; denn sie stellen nach wie vor bei der Entscheidung von Menschen eine Schwelle dar, ob sie ein Studium aufnehmen oder nicht.

(Beifall der SPD)

Der kostenfreie Weg vom Kindergarten über die Schule bis zum Studium ist unser Markenzeichen. Er hilft den Menschen direkt. Das ist auch ein Ausdruck sozialer Gerechtigkeit. Wir möchten den Menschen Chancen geben. Alle Menschen brauchen eine Chance. Von daher ist dies eine bessere und eine deutlichere Antwort als das Stichwort „Steuersenkung“.

(Beifall der SPD)

Lieber Herr Kollege Schreiner, Haushaltsberatungen gerade in den Ausschüssen zeichnen sich durch einen sachlichen und seriösen Umgang miteinander aus. Das will ich einmal in aller Deutlichkeit sagen. Manches heute Vormittag war in der Wortwahl interessant. Das kann man zum Teil vertragen. Wenn aber dann über den Zeitplan gesprochen wird, möchte ich etwas zurechtrücken. Der Zeitplan wurde nach meinen Informationen – ich bin nicht Mitglied im Ältestenrat, ich habe mich aber vergewissert – einvernehmlich verabschiedet. So ist es.

(Frau Schmitt, SPD: Kollege Bracht war einverstanden!)

Hier sind wir wieder bei dem Punkt.

(Zuruf des Abg. Bracht, CDU –  
Weitere Zurufe im Hause)

Ich möchte es einmal deutlich sagen. So ist es bei Ihnen immer. Es wird alles versprochen und alles gesagt. Wenn aber später der Schwur kommt, sagen Sie, wir waren nicht dabei. So war es nicht. Es ist einvernehmlich im Ältestenrat verabschiedet worden.

(Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

– Würden Sie mich bitte ausreden lassen? Ich komme nämlich genau zu dem Punkt, der Sie und Ihren Kollegen betrifft. Wir haben gemeinsam an den Beratungen im Haushalts- und Finanzausschuss teilgenommen. Ich habe nicht gehört, dass Sie sich beschwert haben. Im Gegenteil, Sie haben sogar gemeinschaftlich mit uns noch Termine festgelegt. Wir sind gemeinsam den Weg gegangen. Das ist nicht in Ordnung. Das ist aber bei Ihnen immer das Gleiche. Hier wird gesagt, das passt nicht zueinander. Von daher weise ich die Kritik deutlich zurück. Wenn man einen Zeitplan einvernehmlich festlegt, hält man sich auch daran.

(Beifall der SPD)

Ich möchte noch ein paar Anmerkungen zu dem Thema „Bausteine der CDU“ machen. Wenn man den Begriff „Baustein“ hört, schaut man sich einmal die Definition für das Wort „Stein“ an. Stein heißt eigentlich Fels. Dieser ist solide und stabil.

(Vizepräsident Bauckhage übernimmt den Vorsitz)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich glaube, die Bausteine alleine machen noch kein Haus. Es fehlen Mörtel und vor allem ein entscheidender Bauplan. Dieser fehlt Ihnen.

(Ramsauer, SPD: Und das Fundament!)

– Lieber Kollege, zu dem Fundament komme ich noch; denn es gibt einen sogenannten Grundbaustein. Das ist die Finanzierung über den teilweisen Wegfall der Zuführung zu unserem Pensionsfonds.

Was heißt das bei Ihnen? Das ist genau das, was Ihnen unser Ministerpräsident versucht hat deutlich zu machen. Ein Arbeitnehmer oder ein Unternehmer kann nicht einfach sagen, ich zahle keine Rentenversicherungsbeiträge mehr, um das Geld für direkte Ausgaben zu nutzen. Das dicke Ende kommt zum Schluss.

Wir müssen vorsorgen. Ich zitiere aus der Presseinformation – mit Verlaub, Herr Präsident – unsere Position: Wir stehen für eine Politik, die sich der Generationengerechtigkeit verpflichtet fühlt. –

(Beifall des Abg. Schreiner, CDU)

Diese Aussage beim Verzicht auf den Pensionsfonds! Wir machen Vorsorge, das ist Generationengerechtigkeit. Wir müssen heute Mittel zurückstellen und langfristig planen, damit man zukünftig in der Lage ist, die Pensionen für die verdienten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unseres Landes zu zahlen.

(Beifall der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Ihr entscheidender Baustein, das sogenannte Fundament, ist weg. Ohne Fundament bricht Ihr ganzer Plan wie ein Kartenhaus zusammen. Damit haben wir die Bausteine deutlich kleiner gemacht.

Gerade wenn es um ein komplettes Haus geht, gehört es zu den Haushaltsberatungen, dass man alles abbildet, was man auch in den Tagen und Wochen der Haushaltsberatungen immer artikuliert hat.

Ich habe verzweifelt gesucht und alle Anträge durchgelesen. Irgendwo hätte etwas stehen können. Das berühmte Stichwort „Abschaffung der Erbschaftsteuer“ und den Wegfall von 200 Millionen Euro habe ich nicht gefunden. Fehlanzeige. So ist das. Sie versprechen alles, fordern alles, legen aber im Haushalt nichts dar.

(Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

Das gehört mit dazu, wenn man über diese Dinge diskutiert.

Ich komme auf den nächsten Baustein, das Stichwort der Steuersenkungen, zu sprechen. Sie haben es immer wieder angesprochen. Eben ist es auch noch einmal thematisiert worden. Das findet sich im Haushalt auch nicht. Ich habe aber gelesen, dass Ihr Generalsekretär beim Bundesparteitag der CDU das Ganze abgeräumt hat. Er hat noch nicht einmal ein Bauklötzchen für Sie übrig gelassen. So viel zu Ihrer Argumentation zum Thema „Steuersenkung“.

(Beifall bei der SPD –  
Zuruf des Abg. Schreiner, CDU)

Das ist beispielhaft. Ich bleibe dabei. Das müssen Sie sich immer wieder anhören. Alles wird versprochen, alles, egal wie, wo und was, insbesondere vor Ort, aber das ist kein Bauplan, das ist keine Struktur.

Ihr Bauleiter – um es einmal so zu formulieren – hat heute Morgen sogar gesagt, durch die CDU-Pläne käme es zu einer niedrigeren Neuverschuldung. Herr Schreiner hat es wiederholt. Rechnen Sie einmal nach. Sie haben es vorgerechnet bekommen. Mein Tipp an Sie: Allein nur einmal die Zinsen betrachten, dann wissen Sie, wo Sie sind.

(Dr. Rosenbauer, CDU: Sie haben es nicht vorgerechnet! Herr Schreiner hat es vorgerechnet!)

– Ich glaube, die Landesregierung hat es Ihnen sehr deutlich vorgerechnet, unser Ministerpräsident, unser Minister, wie das Ganze ausläuft.

(Ramsauer, SPD: Eigentlich ist es egal!  
Keiner kann rechnen!)

Sie haben es deutlich gemacht bekommen, es führt nicht zu einer niedrigeren Neuverschuldung. Glauben Sie mir das.

Ich habe noch einen anderen Punkt: Den Umgang mit Mitarbeitern. Sie sagen, einfach über 100 Stellen abbauen, streichen.

Ich bin immer jemand, der auch versucht, pragmatisch zu überlegen und die Dinge anzudenken. Wie wollen Sie das machen?

(Harald Schweitzer, SPD: Das geht nur durch Erschießen!)

Gehen Sie zu den einzelnen Mitarbeitern hin – unabhängig von der rechtlichen Frage, ob das bei den Beamten überhaupt geht, dort eine Streichung der Position durchzuführen – und sagen: Du musst weg? – Nein, das ist keine verantwortungsvolle Politik. So gehen wir mit Menschen nicht um. Das ist kein Baustein. Glauben Sie mir, mit diesem Baustein, den Sie entsprechend setzen, wird in Ihr Haus niemand einziehen, keine Angst.

(Beifall der SPD –  
Bracht, CDU: Deshalb habt Ihr  
auch diese Schulden! –  
Harald Schweitzer, SPD: Obdachlosenhaut!)

Ich habe noch das Stichwort „Bauplan“. Das ist eine ganz entscheidende Grundlage. Wir haben eine klare Linie, die heißt: investieren, konsolidieren und vorsorgen.

(Beifall der SPD –  
Zurufe von der SPD: Sehr gut! –  
Pörksen, SPD: Aha!)

Das ist unser Bauplan. Der steht für Kontinuität, für Stabilität und für Vertrauen. Das ist die entscheidende Grundlage für einen Haushalt.

(Beifall der SPD)

Ihre Linie – ich habe es eben schon einmal ausgeführt – heißt: Alles versprechen, gerade vor Ort. Verantwortung übernehmen? – Nein. Das ist bei den Finanzen so, aber auch bei dem Stichwort „Kommunal- und Verwaltungsreform“ so.

Wenn man Farbe bekennen muss, dann sind Sie weg. Alles versprechen, das ist kein Bauplan. Von daher sollten Sie sich an dem orientieren, was machbar ist.

Was nicht ist, kann ja noch werden. Man kann ja nach vorn schauen.

(Ramsauer, SPD: Nie im Leben!  
Aber nicht mit der Mannschaft!)

Man muss immer den guten Willen haben.

Ich habe heute Vormittag ein Stückchen Kreide von Ihnen geschenkt bekommen. Jetzt ist man ja Mensch. Also vielen Dank einmal für das Geschenk.

(Pörksen, SPD: Ich nicht! Wer hat das bezahlt? –  
Harald Schweitzer, SPD:  
Der Hebgen hat das bezahlt! –  
Ministerpräsident Beck: Zurück in die Kreidezeit!)

Liebe Kollegen, vielen Dank für das Geschenk. Es ist ja Vorweihnachtszeit, da kann man das gern einmal nehmen.

Jetzt bin ich aber auch so viel Mensch, dass ich Ihnen gern auch dieses Stückchen Kreide noch einmal zur Verfügung stelle. Damit kann man auch einen Bauplan auf eine Tafel zeichnen. Dann ist die Kreide vielleicht richtig eingesetzt, und Sie haben die Möglichkeit, einen Bauplan entsprechend darzustellen.

(Hartloff, SPD: Ich dachte, die  
müssen Kreide fressen! –  
Ramsauer, SPD: Bloß nicht der Schreiner!  
Er ist imstande und macht das!)

Ich habe aber auch Bedenken, weil Sie wissen, auf einer Tafel hat man schnell etwas ausgewischt. Wenn die große Chefin vom Bundesparteitag kommt, dann ist der Plan wieder weg, und das war es dann.

(Beifall der SPD)

Liebe Kollegen, dann muss man immer überlegen, wenn man so etwas in Auftrag gibt, produzieren oder herausgeben lässt und etwas draufschreibt. Dort steht: Raus aus den Schulden. –

Ich habe gelernt, was draufsteht, muss auch drin sein. Das ist nicht in Ihren Plänen enthalten. Es ist mehr Nettoneuverschuldung. Von daher überlegen Sie es sich das nächste Mal, ob Sie wieder Kreide verschenken. Aber vielen Dank.

(Beifall der SPD –  
Ramsauer, SPD: Das ist eine Mogelpackung!)

Um es im Ergebnis zusammenzufassen, könnte man einen Satz nennen. Sie kennen ihn alle: Auf Fels und nicht auf Sand gebaut. – Den möchte ich aber hier nicht anwenden, das ist nämlich nicht fair gegenüber den Erbauern der Sandburgen. Die halten nämlich länger und sind kreativer.

(Beifall und Heiterkeit bei der SPD)

Wir setzen auf Stabilität und Investieren. Die Ansätze haben wir Ihnen dargelegt. Wir setzen auf die Menschen in Rheinland-Pfalz – das ist der größte Schatz des Landes – mit ihrem Können, mit ihrem Wissen und ihrem bürgerschaftlichen Engagement.

(Zuruf des Abg. Wirz, CDU)

Mutig und entschlossen für Rheinland-Pfalz und seine Bürgerinnen und Bürger. Stimmen Sie unseren Haushaltsansätzen zu.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD –  
Ramsauer, SPD: Bravo!)

#### **Vizepräsident Bauckhage:**

Zu einer Kurzintervention hat Herr Abgeordneter Creutzmann das Wort.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

**Abg. Creutzmann, FDP:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Puchtler, ich kann das nicht mehr hören.

(Zurufe von der SPD: Oh! Oh!)

Ich sage Ihnen gleich, was, und zwar diese Mär, wie falsch es jetzt wäre, die Steuern zu senken.

(Ministerpräsident Beck: So ist es!)

Herr Ministerpräsident, Sie haben es heute Morgen, als ich eine Frage stellen wollte, abgelehnt. Herr Ministerpräsident, ich wollte Sie fragen: Ist Ihnen bekannt, dass 10 % der Steuerzahler 50 % des Steueraufkommens aufbringen?

(Pörksen, SPD: Die können das doch auch!)

Das ist ja richtig, Herr Schweitzer. Deswegen – – –

(Harald Schweitzer, SPD: Ich habe gar nichts gesagt! Herr Pörksen war es!)

– Herr Pörksen, deswegen findet auch das statt, was wir alle wollen, nämlich dass die Starken mehr tragen und den Schwachen etwas geben.

(Pörksen, SPD: Das ist doch in Ordnung!)

Herr Puchtler, 24 Millionen Haushalte zahlen überhaupt keine Steuern mehr.

(Pörksen, SPD: Deshalb nützen Ihnen auch keine Steuersenkungen!)

Deswegen ist es doch auch richtig, an diejenigen zu denken, die alles schultern, ob bei denen nicht ein bisschen von ihren Schultern heruntergenommen werden kann.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

– Herr Pörksen, wenn früher das Durchschnittseinkommen beim Spitzensteuersatz das 16,5-fache war und heute das 3,5-fache, dann sieht man doch, wie die Belastungen bei den Menschen sind.

(Zuruf des Abg. Harald Schweitzer, SPD)

Ich nehme das gern mit nach Europa. Wir sind sozial eingestellt, aber man muss auch an diejenigen denken, die die Steuern noch bezahlen, die mit hohen Abgaben belastet werden, Herr Ministerpräsident. Wenn man denen ein Stück zurückgibt, dann ist auch die Motivation, mehr zu leisten, gegeben. Deswegen hören Sie bitte auf, immer wieder zu schimpfen, wenn von Steuersenkungen die Rede ist, und zu sagen, das wäre des Teufels, meine Damen und Herren.

Das wollte ich hier einfach einmal sagen, dass Sie nicht immer die Mär hier aufbringen, dass diejenigen, die sagen, nimmt denen etwas von den Belastungen von

den Schultern, immer die Bösen sind und die anderen immer die Guten.

(Beifall der FDP –  
Harald Schweitzer, SPD: Was wollen Sie uns damit sagen?)

**Vizepräsident Bauckhage:**

Zu einer Kurzintervention hat Herr Abgeordneter Wirz das Wort. – Er verzichtet, danke schön.

Gibt es weitere Wortmeldungen? – Das ist nicht der Fall.

Ich rufe nunmehr zur Beratung auf:

#### **Einzelplan 01 – Landtag –**

Dieser soll gemäß Absprache im Ältestenrat ohne Aussprache behandelt werden.

Ich rufe nun auf:

#### **Einzelplan 08 – Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau –**

In die Beratung werden die **Punkte 2, 3 und 4** der Tagesordnung einbezogen:

#### **Landesgesetz zur Anpassung von Landesgesetzen an die Umbenennung des Landesbetriebs Straßen und Verkehr in Landesbetrieb Mobilität Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 15/2731 – Zweite Beratung**

**dazu:**

#### **Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr – Drucksache 15/2847 –**

#### **60 Jahre soziale Marktwirtschaft – 60 Jahre erfolgreiche Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung für Rheinland-Pfalz**

#### **Antrag der Fraktionen der FDP und CDU – Drucksache 15/2671 –**

**dazu:**

#### **Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr – Drucksache 15/ 2773 –**

#### **60 Jahre soziale Marktwirtschaft – Soziale Marktwirtschaft zukunftsfähig fortführen Antrag (Alternativantrag) der Fraktion der SPD – Drucksache 15/2573 –**

**dazu:**

#### **Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr – Drucksache 15/2772 –**

Die Grundredezeit beträgt je 30 Minuten pro Fraktion. Ich bitte um Wortmeldung.

Das Wort hat Herr Abgeordneter Wirz.

**Abg. Wirz, CDU:**

Aber nur zur Berichterstattung.

(Harald Schweitzer, SPD: Nein, wenn dann gleich richtig!)

– Das haben Sie aber nicht zu entscheiden. So weit kommt es noch, dass Sie das zu entscheiden haben.

Ich nehme das Wort zur Berichterstattung.

Sehr verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der gemeinsame Antrag von FDP und CDU „60 Jahre soziale Marktwirtschaft – 60 Jahre erfolgreiche Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung für Rheinland-Pfalz“ wurde im Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr in seiner 23. Sitzung am 30. Oktober 2008 beraten. Der Antrag wurde von der SPD-Mehrheit abgelehnt.

Den Alternativantrag der SPD „60 Jahre soziale Marktwirtschaft – Soziale Marktwirtschaft zukunftsfähig fortführen“ hat der Ausschuss in seiner 23. Sitzung am 30. Oktober 2008 beraten. Das Beschlussergebnis lautet: Der Antrag wurde von der SPD-Mehrheit gegen die Stimmen von CDU und FDP angenommen.

So weit meine Berichterstattung.

Herr Präsident, wenn ich darf, würde ich dann jetzt – – –

**Vizepräsident Bauckhage:**

Vielen Dank, dass Sie Bericht erstattet haben, Herr Berichterstatter. Herr Nink muss jetzt auch noch Bericht erstatten, und zwar zu Punkt 2 der Tagesordnung. Wenn wir es machen, dann machen wir es auch richtig.

**Abg. Nink, SPD:**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Landesgesetz zur Anpassung von Landesgesetzen an die Umbenennung des Landesbetriebs Straßen und Verkehr in Landesbetrieb Mobilität, Gesetzentwurf der Landesregierung, Drucksache 15/2731, wurde durch Beschluss des Landtags vom 13. November 2008, hier geschrieben im Plenarprotokoll 15/55, an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr – federführend – und an den Rechtsausschuss überwiesen.

Der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr hat den Gesetzentwurf in seiner 24. Sitzung am 20. November 2008 und der Rechtsausschuss in seiner 24. Sitzung am 4. Dezember 2008 beraten. Die Beschlussempfehlung lautet: Der Gesetzentwurf wird angenommen.

Schönen Dank.

(Beifall der SPD)

**Vizepräsident Bauckhage:**

Vielen Dank, Herr Berichterstatter.

Ich bitte um Wortmeldungen. – Das Wort hat Herr Abgeordneter Wirz.

**Abg. Wirz, CDU:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die heutige Beratung des Doppelhaushaltes 2009/2010 erfolgt in wirtschaftlich schwierigen Zeiten, die für uns alle eine große Herausforderung darstellen. Die Herausforderungen betreffen sowohl die Finanzwelt als auch in immer stärkerem Maße die Realwirtschaft. Diese Lage erfordert ein klares und konsequentes Konzept der Wirtschaftspolitik. Deshalb ist es sehr schade, dass der Zeitrahmen für die gleichzeitige Beratung des Haushalts und des gemeinsamen Antrags von CDU und FDP „60 Jahre soziale Marktwirtschaft“ so eng ist, dass eine dem Thema angemessene Debatte nicht möglich ist.

Deshalb möchte ich an dieser Stelle nur so viel sagen: Die gegenwärtige Wirtschafts- und Finanzkrise ist keine Widerlegung des Modells der sozialen Marktwirtschaft. Diese Krise ist ein Zeugnis dafür, was geschieht, wenn leichtsinnig und unverantwortlich gegen Grundlagen der sozialen Marktwirtschaft verstoßen wird. Die Erneuerung, nicht die Überwindung der sozialen Marktwirtschaft ist die richtige Antwort auf die Finanz- und Wirtschaftskrise.

(Beifall der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, im Zuge der Bankenkrise hat es auch die LBBW erwischt. Man kann in der Tat von Glück reden, dass unser Land nicht mehr in der Pflicht als Miteigentümer steht; allerdings sind unsere Sparkassen Anteilseigner. Die Sparkassen und ihr Verband müssen in eigener Verantwortung entscheiden, ob und in welcher Weise sie sich jetzt engagieren sollen. Viele von uns sind in den Sparkassengremien vertreten. Meine persönliche Meinung kennen Sie. Ich glaube auch nicht, dass es unseren Sparkassen und ihrem Verband guttut, sich nun in ein erhöhtes Risiko zu begeben. Meine Damen und Herren, wir müssen darüber hinaus auch Wert darauf legen, dass die Geschäftsfelder unserer Sparkassen und der LBBW sich ergänzen und sich nicht überschneiden.

Aber die Herausforderungen werden nicht durch wirtschaftliche Störungen allein hervorgerufen, sondern auch durch die Gefährdung wichtiger Grundlagen einer modernen Industriegesellschaft und durch falsche politische Entscheidungen. Ich denke dabei an die von der Europäischen Union in Umsetzung der Klimaschutzpolitik beabsichtigten Versteigerungen von CO<sub>2</sub>-Emissionszertifikaten, die – wenn sie so realisiert werden, wie sie von Frankreich und anderen vorgeschlagen werden – eine erhebliche einseitige Belastung des Industriestandortes Deutschland mit seinen Kohlekraftwerken, seiner Chemischen Industrie, der Metallindustrie und anderen Branchen bedeuten.

(Beifall der CDU)

Auch wir in Rheinland-Pfalz wären davon massiv betroffen. In diesem Bereich werden in Kürze für unsere Wirtschaft elementare Entscheidungen getroffen, und ich kann nur hoffen, dass die Bundesregierung einmütig dafür kämpft, dass Schaden von unserem Land abgewendet wird. Dieses Beispiel mahnt uns im Übrigen, dass wir Umweltpolitik nicht gegen wirtschaftliche Vernunft betreiben dürfen. Wenn dies geschieht, so schaden wir Arbeit und Wohlstand in unserem Land genauso, wie wir der Umwelt schaden.

Ich füge hinzu, man hätte von Anfang an wissen müssen, dass sich Länder mit hohen Anteilen an Kernkraftwerken und Wasserkraftwerken mit entsprechend weniger CO<sub>2</sub>-Ausstoß dies anrechnen lassen und die Last auf die anderen abschieben wollen.

Meine Damen und Herren, Energie ist und bleibt das Fundament einer modernen Wirtschaft und unseres Wohlstandes. Energie ist eine der wichtigsten Branchen der Wirtschaft. Deshalb war es ein schwerer Fehler dieser Landesregierung, die Kompetenz für die Energiepolitik aus dem Wirtschaftsministerium in das Umweltministerium zu verlagern.

(Beifall der CDU)

Meine Damen und Herren, zu den Kernaufgaben der Wirtschaftspolitik des Landes gehören Investitionen in die Infrastruktur und damit in die Zukunft. Eine bedarfs- und zukunftsgerichte Infrastruktur eines Landes ist die elementare Voraussetzung für wirtschaftliche Prosperität. Hierbei denke ich neben unseren Landesstraßen insbesondere an unsere dringendsten Verkehrsprojekte, ohne deren Verwirklichung unser Land in weiten Teilen den Anschluss an die wirtschaftliche Entwicklung verpasst und damit auch die dringend benötigten Arbeitsplätze im Land nicht schaffen kann.

Herr Minister, wir erkennen die Bemühungen um den Lückenschluss der A 1 an, und wir sind auch dem Land Nordrhein-Westfalen dankbar, dass es die Planungen bis in den rheinland-pfälzischen Bereich der Abfahrt Adenau übernommen hat. Nicht zufrieden allerdings sind wir mit dem Fortgang des Hochmoselübergangs. Jetzt haben wir nach langer Verzögerung endlich Baurecht, doch nun vermissen wir den wirklichen Willen dieser Landesregierung, die Finanzierung dieses Kernprojektes für das ganze Land gegenüber dem Bund auch sicherzustellen.

(Billen, CDU: Sehr richtig!)

Ich fordere Sie auf: Nutzen Sie die Chance, die sich jetzt stellt, wo der Bund im Zuge seiner Konjunkturpolitik die öffentlichen Investitionen deutlich verstärken will. Sie müssen noch beweisen, dass Sie den Hochmoselübergang nun auch wirklich wollen.

(Beifall des Abg. Billen, CDU –  
Billen, CDU: Jawohl!)

So müssen auch für andere Projekte endlich die nötigen Planungsentscheidungen herbeigeführt werden, damit es weitergeht beim Anschluss der B 10 an die Autobahn im elsässischen Weißenburg etc.

Zum Thema „Nürburgring“ ist es zu begrüßen, dass die Landesregierung den Nürburgring fortentwickelt. Die am Nürburgring auf den Weg gebrachten Investitionen sind nicht nur aus der Sicht eines örtlichen Abgeordneten die wichtigsten Investitionsmaßnahmen der Region überhaupt, meine Damen und Herren. Diese Investitionen tragen wesentlich zur wirtschaftlichen Gesundung der Region bei.

Wir können natürlich darüber diskutieren – Herr Kollege Mertin ist gerade leider nicht anwesend –, ob man dies oder jenes auch hätte anders machen können. Diese Investitionsentscheidung wurde bekanntlich zu einem Zeitpunkt getroffen, als von Finanzkrise noch keine Rede war. Deshalb halte ich einen Nachsteuerungsbedarf dieses Projektes nicht für ausgeschlossen.

Aber es ist müßig, heute darüber zu diskutieren, ob nicht dies oder jenes anders hätte gemacht werden müssen. Wir befinden uns in der derzeitigen Situation und müssen damit leben. Ich bin der Landesregierung und dem Land Rheinland-Pfalz sehr dankbar, dass sie diese Maßnahme ermöglicht hat.

Hierzu gehört aus meiner Sicht – dies sage ich auch wieder in Richtung meines Kollegen Mertin – ebenfalls die Einrichtung einer Spielbankdépendance, weil sie nicht nur das Angebot abrundet, sondern auch Teil des Gesamtkonzeptes ist. Dies war von Anfang an bekannt, meine Damen und Herren. Deshalb – man möge es mir nachsehen – sehe ich die Dinge in diesem Zusammenhang etwas anders, als dies heute Morgen in der Haushaltsrede dargestellt wurde.

Meine Damen und Herren, wir müssen eine Vielzahl unserer Rheinquerungen erneuern und ergänzen. Ich fordere die Landesregierung auf, dazu endlich eine Prioritätenliste vorzulegen, die Grundlage der Finanzierungsentscheidung sein muss. Herr Minister, ohne eine solche Prioritätenliste wird es eigentlich keine Entscheidung geben können.

Wir vermissen ausreichende Investitionen in die Landesstraßen. Die Ansätze reichen nicht aus, um den Gesamtzustand der Straßen sichtbar zu verbessern und zugleich Neubaustrecken und Ortsumgehungen zu bauen. Der LBM nimmt wieder verstärkt Kredite auf, um sein Personal zu bezahlen, allen Behauptungen einer effizienten kaufmännischen Führung zum Trotz. Das müssen Sie endlich beenden. Wir fordern Sie auf, den Zustand der Landesstraßen neu zu bewerten, daraus den Investitionsbedarf aktuell zu beziffern und dies mit einer ausreichenden Investitionsplanung zu verbinden.

Meine Damen und Herren, der wesentliche Teil der Mittel, die unser Land für die unmittelbare Förderung der Wirtschaft aufwenden kann, stammt aus den Regionalförderungen der Europäischen Union mit einer entsprechenden Kofinanzierung durch das Land. Das ist in der Summe ausreichend Geld, wir sind aber in der Gestaltung an die Vorgaben der EU-Programme gebunden. Dabei stellt sich natürlich die Frage, ob diese Programme auch auf unser Land passen. Wir sollten deshalb einmal auswerten, was aus den EU-Programmen der ausgelaufenen Förderperiode geworden ist, wie sie angenommen wurden und was sie bewirkt haben, also

eine Evaluierung dieser Maßnahmen insgesamt durchführen.

Die neuen Programme, die für die beiden kommenden Jahre maßgeblich sind, sind anders gestrickt. Sie sind nicht mehr wie bisher auf die weniger starken Regionen beschränkt. Das ist bedeutsam für ein Land wie Rheinland-Pfalz mit großen ländlichen Räumen.

Wir fordern, dass die Bemühungen, gleichwertige Lebensbedingungen in den ländlichen Räumen herzustellen, deshalb nicht aufgegeben werden.

(Beifall bei der CDU)

Sie müssen klarstellen, welche eigenen Akzente Sie in diesem Rahmen setzen können oder wollen, wo da eine konzeptionelle Linie verfolgt wird, die die Strukturprobleme des Landes im Blick hat. Herr Wirtschaftsminister, dazu reicht es nicht, in Serie teure Broschüren zu verteilen und zahllose Veranstaltungen auszurichten, auf denen das Lob des Wirtschaftsministers gesungen wird.

Unter den Ministerien des Landes ist das Wirtschaftsministerium eines der lautesten Hurraschreier. Herr Hering, ich spreche Sie persönlich an. Kurt Beck ist doch jetzt zurück. Die Nachfolgekampagne können Sie jetzt fürs Erste abblasen.

(Beifall der CDU)

Den Schönheitswettbewerb können Sie erst einmal bis 2011 zurückstellen, wenn ein sozialdemokratischer Oppositionsführer gesucht wird.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, aktuell bestimmt die Wirtschaftskrise unsere Aufmerksamkeit. Wir sollten aber den Blick auf die langfristigen Aufgaben in unserem Land nicht verlieren. Wir brauchen mehr Arbeitsplätze im Land selbst, am liebsten so viel wie im Bundesdurchschnitt, Herr Ministerpräsident.

(Beifall bei der CDU)

Wir brauchen ein höheres mittelfristiges Wachstum, damit wir wirklich im Reigen der Bundesländer aufholen. Wir brauchen mehr Inlandsprodukt je Einwohner, um so stark wie der Durchschnitt der Länder zu werden.

(Beifall bei der CDU)

Wir brauchen ein höheres Einkommensniveau der Menschen, um gleichen Wohlstand wie in ganz Deutschland zu erreichen, und wir brauchen auch ausgeglichene Lebensverhältnisse in den Regionen unseres Landes.

(Beifall bei der CDU)

Bis dahin liegt noch eine große Wegstrecke vor uns.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

**Vizepräsident Bauckhage:**

Das Wort hat Frau Abgeordnete Mohr.

Auf der Zuschauertribüne begrüße ich Hörerinnen und Hörer der Lehrveranstaltung „Staatsorganisation in der Praxis“ des Deutschen Forschungsinstituts für öffentliche Verwaltung Speyer. Herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

**Abg. Frau Mohr, SPD:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! In der Grundsatzaussprache haben wir schon viel über die Finanzkrise und die Rezession in der Realwirtschaft gehört. Trotzdem gestatten Sie mir, dass ich noch einige Ausführungen dazu mache, gerade auch im Hinblick auf den Doppelhaushalt 2009/2010, der die Rahmenbedingungen für die nächsten Jahre setzt.

Die aktuelle Krise – ausgehend von den internationalen Finanzmärkten – wird zu Recht als Zäsur bezeichnet. Die Krise hat die Schwachstellen und auch die Risiken der ungezügelten Ausbreitung des Finanzkapitalismus deutlich gemacht. Helmut Schmidt, unser Bundeskanzler a. D., hat 2003 schon einmal gesagt: „Wo Kapitalismus und Moral sich gegenseitig ausschließen, dort stecken wir bereits tief im Sumpf.“ Meine Damen und Herren, ich denke, dieses Zitat gibt schon Anlass zum Nachdenken.

(Billen, CDU: Worüber?)

Die ausschließliche Orientierung an kurzfristigen und überzogenen Renditen gefährdet den sozialen Zusammenhalt, weil sie den langfristigen wirtschaftlichen Erfolg unserer Unternehmen, unserer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer untergräbt. Soziale Verantwortung sieht für uns anders aus.

(Beifall bei der SPD)

Die globalen Finanz- und Kapitalmärkte, die keine Grenzen mehr kennen, gefährden die soziale Marktwirtschaft und vernichten Arbeitsplätze. Man muss sich nur umschauen. Der weltwirtschaftliche Schaden ist immens.

Viele unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger und auch Experten sind ratlos in dieser Situation und suchen nach Lösungen. 62 % der Bundesbürger fordern laut ARD, der Staat solle stärker in die Wirtschaft eingreifen. 51 % meinen, der Staat solle sich an wichtigen Unternehmen beteiligen.

Ich meine, die richtige Antwort auf die Vertrauenskrise ist der ursozialdemokratische Grundsatz:

(Billen, CDU: Und der wäre?)

So viel Markt wie möglich, so viel Staat wie nötig. –

(Billen, CDU: Das ist aber nicht Euer Grundsatz!)

– Godesberger Programm ist das.

Die von den internationalen Finanzmärkten ausgehenden Verwerfungen der Finanzströme zwischen Zulieferbetrieben, Herstellern, Kunden und Banken treffen auch Rheinland-Pfalz. Mit einer Arbeitslosenquote von 5,2 % haben wir die drittniedrigste aller Bundesländer. Die Situation in den Arbeitsamtsbezirken ist noch stabil. Man muss aber auch sehen, die Ausschläge hinken immer hinterher.

(Beifall bei der SPD)

Auch das Weihnachtsgeschäft läuft in normalen Bahnen. Der Einzelhandel ist mit dem derzeitigen Kaufverhalten der Kunden recht zufrieden. Man muss sehen, auf dem Binnenkonsum lastet momentan eine hohe Aufgabe.

Auf der anderen Seite aber zeigen schon einige Betriebe im Land Kurzarbeit an und melden vorgezogenen Weihnachtssurlaub und den Abbau von Zeitarbeit.

Es gibt aber auch Wirtschaftszweige, die von einer möglichen Konjunkturkrise nicht viel merken. So hat letzgens die „Rhein-Main-Zeitung“ z. B. von einem großen Weißblechhersteller im Norden des Landes, aber auch von Nahrungsmittelfabriken, also z. B. von einer Keksfabrik berichtet, wenn ich da einen Betrieb nennen darf, De-Beukelaer.

Wie groß die Auswirkungen sein werden, kann derzeit seriös nicht quantifiziert werden. Aber wir wissen schon, 2009 wird ein schwieriges Jahr auch für Rheinland-Pfalz. Darauf deuten schon einige Indikatoren hin. Dennoch besteht kein Grund zur Panikmache.

Gerade unsere großen, global aufgestellten chemischen Betriebe, die Automobilindustrie, die Zulieferer, das Transport- und das Baugewerbe und auch einige unserer kleinen und mittleren Unternehmen stehen vor großen Herausforderungen. Dass wir sie dabei nach Kräften unterstützen werden, schlägt sich auch im Doppelhaushalt 2009/2010 nieder.

Ob wir in Deutschland besser gerüstet sind als alle anderen Staaten, ist schwer zu sagen. Aber dennoch gibt es Einflussgrößen, die auf eine stärkere Zukunftsfähigkeit und mehr wirtschaftliche Widerstandsfähigkeit schließen lassen.

Ganz wichtig ist, dass sich unser dreisäuliges Kreditwesen als robuster erwiesen hat als die Systeme anderer Länder, allen voran unsere Sparkassen und Genossenschaftsbanken, die bei unseren Bürgerinnen und Bürgern ein hohes Vertrauen genießen.

Dass wir darüber hinaus auch noch über eine hohe Sparquote von 11,3 % im Bundesdurchschnitt verfügen, ist beachtlich. Die Sparquote in den Vereinigten Staaten liegt – man höre und staune – bei minus 1 %.

Ein weiterer Punkt ist, dass wir uns einen starken industriellen Sektor erhalten haben und nicht ausschließlich auf Dienstleistung als zukunftsfähige Branche gesetzt haben wie andere Länder, z. B. Großbritannien. Diese kommen in erhebliche Schwierigkeiten.

Meine Damen und Herren, zu diesem Aufschwung in den letzten Jahren haben maßgeblich die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in unseren Betrieben beigetragen. Sie haben diesen Aufschwung erwirtschaftet. Sie haben ein Anrecht darauf, dass die Politik alles tut, um gesunden Unternehmen – dazu gehört in meinen Augen auch Opel – durch die Krise zu helfen.

(Beifall bei der SPD)

Die SPD in Rheinland-Pfalz steht für den Erhalt der Arbeitsplätze und die Schaffung neuer Arbeitsplätze auch in schwierigen Zeiten. Wir haben einen guten Kontakt zu unseren Unternehmen und Betrieben, den Unternehmern und Betriebsräten in unserem Land. Das lassen wir uns auch nicht von Herrn Baldauf, der jetzt nicht da ist, kleinreden.

(Beifall bei der SPD)

Nach dem Rettungsschirm für die Banken brauchen wir jetzt einen Schutzschirm für die Arbeitsplätze. Mit unserem Doppelhaushalt 2009/2010 setzen wir die Rahmenbedingungen für gute und qualifizierte Arbeit und ein wirtschaftsförderndes Klima fort. Der Einzelplan 08 in Gänze wird auch im Doppelhaushalt 2009/2010 der Investitionshaushalt des Landes sein.

Wenn man die Investitionen in den LBM, also dem Landesbetrieb Mobilität, einbezieht, liegt die Investitionsquote bei nahezu 33 %.

Nun gilt es aber, im kommenden Jahr auf die Rezession mit raschen Investitionen zu reagieren. Notwendige Infrastrukturmaßnahmen müssen schnell baureif gemacht und auch durchgeführt werden, um einen gewissen Vorzieheffekt zu erreichen. Rund 131 Millionen Euro einschließlich EU- und Bundesmittel sind im Doppelhaushalt für Wirtschaftsförderung, insbesondere des Mittelstands, eingestellt. Ich denke, mit diesen Mitteln kann man schon Vieles gestalten.

(Beifall der SPD –

Harald Schweitzer, SPD: So ist es!)

Die Förderung kleiner und mittlerer Unternehmen ist schon seit Jahren zentraler Inhalt der Wirtschaftspolitik unseres Landes; denn von einigen großen Konzernen abgesehen, wird die Wirtschaftsstruktur von Rheinland-Pfalz von vielen kleinen und mittleren Betrieben geprägt.

(Beifall der SPD)

Gerade die kleinen und mittleren Unternehmen sind auf der einen Seite oftmals flexibler in ihrem wirtschaftlichen Handeln, weil sie in der Regel stärker am Binnenmarkt orientiert sind, auf der anderen Seite aber auch – besonders dann, wenn sie als Automobilzulieferer tätig sind – gegenwärtig stark von der wirtschaftlichen Rezession betroffen.

Durch Auftragseinbrüche und Stornierungen sind viele als gesunde Unternehmen unverschuldet in Liquiditätsengpässe gekommen. Weil bei vielen die Eigenkapitalausstattung gering ist, bauen sie schnell finanzielle Engpässe auf. Wenn Banken taumeln, werden Kredite teurer

und sind, wenn überhaupt, schwer zu bekommen. Das ist auch durch die Vorgaben von Basel II verstärkt worden.

Damit aber Finanzkrise und Abschwung keine Abwärts-spirale werden, haben wir im Land schnell gehandelt. Durch ein konzertiertes Sonderprogramm – das nennt sich „Schnelle Hilfe für Unternehmen und Beschäftigte“ –, das die kurzfristige Bereitstellung erheblicher Finanzmittel für betroffene Unternehmen beinhaltet und passgenau arbeitsmarktpolitische Instrumente vorsieht, soll eine Stabilisierung der Finanzierung von Unternehmen für einen beschränkten Zeitraum erreicht werden. Deshalb werden wir den Bürgschaftsrahmen mit dem Landeshaushaltsgesetz von 400 Millionen Euro auf 800 Millionen Euro erhöhen und die Verfahren beschleunigen. Diese sollen innerhalb von zehn Tagen durchgezogen werden.

Die landeseigene ISB ist dabei ein wichtiger Partner, wie auch bei dem Sonderprogramm „Betriebsmitteldarlehen“, das 60 % Haftungsfreistellungen vorsieht.

(Beifall der SPD)

Meine Damen und Herren, Rheinland-Pfalz ist nach meinem Kenntnisstand das erste Bundesland, das ein solches Programm entwickelt und eine gut erreichbare Koordinierungsstelle eingerichtet hat. Diese Koordinierungsstelle wurde auch schon nachgefragt. Man spricht von über 150 Anrufen, und man sieht, welche Bedeutung das Ganze hat. So wären ungefähr 80 Anträge in der Bearbeitung; denn nicht jeder Anruf wird sich gleichzeitig in einen Fall umwandeln.

Meine Damen und Herren, neue Technologien und Innovationen sind unstrittig die Basis für langfristige Erfolge in der Wirtschaftsentwicklung sowie für die Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen. Nur wer auf der Höhe der Zeit bleibt, kann am Markt mithalten und ist wettbewerbsfähig. So lag im Durchschnitt gemäß einer Untersuchung für alle Branchen der Beschäftigungszuwachs in innovativen Unternehmen um rund 3,4-fach höher als in nicht innovativen Unternehmen. Für Produktinnovationen, d. h. zugleich Marktneuheiten, lag der Zuwachs sogar um das 7,5-fache höher. Über geeignete Programme und mit einem finanziellen Rahmen von 20 Millionen Euro fördern wir auch in diesem Doppelhaushalt innovative Unternehmen, Unternehmensgründungen und Ansiedlungen.

Über einen speziellen Innovationsfonds können gezielt junge Unternehmen gefördert werden, die in der Regel in der Start-up-Phase zwar über Innovationsgeist, aber über wenig Eigenkapital verfügen. Ihnen soll der Start dadurch erleichtert werden.

(Beifall der SPD)

Rheinland-Pfalz hat sich im letzten Jahrzehnt – so muss man sagen – zu einem attraktiven Wirtschaftsstandort entwickelt, und gerade in den letzten beiden Jahren

kann das Land sehr schöne Erfolge bei der Ansiedlung zukunftsorientierter Industriebetriebe verbuchen.

(Beifall der SPD –  
Harald Schweitzer, SPD: Genau! –  
Eymael, FDP: Nicht länger als ein Jahr!)

John Deere hat erklärt, im Rahmen seiner weiteren Wachstumsstrategie in Kaiserslautern ein neues europäisches Forschungszentrum zu errichten. Erhebliche Einstellungen sind geplant. Es wird von 150 hochqualifizierten Arbeitsplätzen gesprochen. Das Unternehmen setzt zur Stärkung seiner Innovationskraft ganz bewusst auf die Nähe zum Hochschulstandort Kaiserslautern und seiner benachbarten Forschungsinstitute. Für die Entscheidung zur Ansiedlung ist die gesamte schon vorhandene Technologiekompetenz am Standort Kaiserslautern ausschlaggebend gewesen, nicht zuletzt auch das im Frühjahr neu gegründete Commercial Vehicle Cluster. Das ist jetzt eine GmbH. Sie wird als wertvoller Entwicklungspartner angesehen.

Meine Damen und Herren, Qualifikation, Aus- und Weiterbildung sind für uns wichtige Bausteine für die Weiterentwicklung des Wirtschaftsstandorts Rheinland-Pfalz; denn mit der richtigen Aus- und Weiterbildung kann fast jeder gute Arbeit leisten. Besonders überbetriebliche Aus- und Fortbildungsmaßnahmen im Handwerk und modellhafte Qualifizierungsprogramme werden gemeinsam mit den Kammern, mit unseren verlässlichen Partnern weitergeführt und von uns gefördert.

(Beifall der SPD)

Gestatten Sie mir, dass ich zum Schluss meiner Rede noch kurz Bezug auf unseren Entschließungsantrag zur Steigerung der Energieeffizienz und Energieeinsparung im Bereich des Landesbetriebs Mobilität nehme. Vor dem Hintergrund des zunehmenden Klimawandels und der sehr volatilen Energiepreise sehen wir bei unserem Landesbetrieb gute Chancen für weitere Kosteneinsparungen durch die Steigerung der Energieeffizienz und der Energieeinsparung sowohl im Gebäude- als auch im Fuhrparkbereich.

Wir begrüßen ausdrücklich die Maßnahmen, die schon gemacht wurden. Es wurden an verschiedenen Betriebs- und Wohngebäuden energetische Sanierungsmaßnahmen vorgenommen. So gibt es auch schon eine Straßenmeisterei, die auf Niedrigenergiehausstandardniveau ausgebaut wurde. Wir möchten darüber hinaus, dass der Grünschnitt und das Holzhäckselgut aus der Gehölzpflege entlang des klassifizierten Straßennetzes vermehrt energetisch für die Kraft-Wärme-Kopplung eingesetzt wird und fordern dazu ein Modellprojekt. Es ist auch für die Evaluierung ein Betrag in den Haushalt eingestellt.

(Beifall der SPD)

Meine Damen und Herren, ich möchte damit die erste Runde beenden. Wir sind in Rheinland-Pfalz wirtschaftlich gut aufgestellt und nehmen die Herausforderungen, die sicher 2009 nicht einfach werden, für die Zukunft bewusst an.

Ich danke Ihnen.

(Beifall der SPD –  
Pörksen, SPD: So machen wir das!)

**Vizepräsident Bauckhage:**

Das Wort hat Herr Abgeordneter Eymael.

**Abg. Eymael, FDP:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte der Kollegin Mohr nicht widersprechen.

(Dr. Schmitz, FDP: Aha!)

In der Tat, Rheinland-Pfalz ist ein attraktiver Wirtschaftsstandort, der sich in den letzten Jahren hervorragend entwickelt hat, auch was neue Technologien und was Arbeitsplätze im High-Tech-Bereich betrifft, sogar regional bezogen mit an der Spitze im Verhältnis zu anderen Regionen.

Wir haben eine extrem niedrige Arbeitslosenquote, in der Tat eine hohe Exportquote – mit die höchste –, die aber im Rahmen der Finanzkrise und der weltweiten Wirtschaftskrise jetzt auch ein Problem in den nächsten Jahren darstellen könnte. Da müssen wir dagegenhalten. Das ist klar. Wir haben auch eine relativ gute und hohe Produktivität je Arbeitsplatz, auch was die Entwicklung der Wirtschaft, der Großkonzerne, die sich zu dem Standort bekennen, angeht. Es gibt einen großen Chemiekonzern, der sich zum Standort bekennt. Sehen Sie einmal im Verhältnis dazu, was aus Bayer und Hoechst geworden ist. Wir haben natürlich nicht nur Daimler und andere, sondern wir haben natürlich auch einen überaus engagierten innovativen Mittelstand.

(Beifall der FDP)

Ich glaube, den Unternehmerinnen und Unternehmern sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern verdanken wir natürlich auch in allererster Linie den wirtschaftlichen Aufschwung, die Schaffung neuer Arbeitsplätze und die gute Position, die Rheinland-Pfalz im Wirtschaftsbereich erreicht hat.

Meine Damen und Herren, was wäre das aber alles ohne die soziale Marktwirtschaft? Ich füge hinzu, wir haben diesen Antrag bewusst gemeinsam mit der CDU-Fraktion gestellt, um in diesem Jahr auch an dieses Wirtschaftssystem zu erinnern: 60 Jahre soziale Marktwirtschaft, weltweite Anerkennung als Vorbild für ein demokratisches und freiheitliches Staatswesen. – Ich glaube auch, die soziale Marktwirtschaft gehört international zu den bekanntesten Markenzeichen unseres Landes. Wenn man das sieht im Wettbewerb zum ehemaligen DDR-Regime – Herr Ministerpräsident –, dort haben wir eben nicht die Freiheit und den Wohlstand der Bürgerinnen und Bürger erreicht, den wir hier hatten.

(Ministerpräsident Beck: Ich sage ja nur, das ist ein Wirtschaftssystem und nicht ein Staatswesen!)

– Wirtschaftssystem? – Dann habe ich mich versprochen. Ich habe aber Wirtschaftssystem gemeint. Entschuldigen Sie. Im Verhältnis zur Planwirtschaft hat es jedenfalls erhebliche Vorteile gebracht. Insofern glaube ich, dass wir mit diesem Wirtschaftssystem im Grundsatz gut aufgestellt sind.

(Beifall des Abg. Dr. Schmitz, FDP)

Das Streben nach Wohlstand und individuellem Nutzen hat die Menschen schon immer zu größerer Leistung angespornt als Gängelung durch staatliche Verordnungen in Form der Planwirtschaft. Das Ideal der sozialen Marktwirtschaft ist eine Gesellschaft von Teilhabern auch mit dem Zweck der Mehrung des menschlichen Wohlstands.

Meine Damen und Herren, innerhalb der Marktwirtschaft garantiert ein funktionierender Wettbewerb auch wichtige soziale Funktionen. Wir haben es hier mit einer sozialen Marktwirtschaft zu tun, nicht mit dem angelsächsischen Kapitalismus. Insofern ist die soziale Komponente aus diesem System hier in Deutschland nicht mehr wegzudenken. Auch das füge ich hinzu.

(Beifall der FDP)

Angebot und Nachfrage regeln und steuern den Markt. Entsprechende Rahmenbedingungen sind notwendig, damit kein unlauterer Wettbewerb entsteht. Wettbewerbsverzerrungen müssen vermieden werden. Vor allen Dingen steht im Zentrum des Modells der sozialen Marktwirtschaft der Faktor Arbeit. Der Faktor Arbeit heißt, alle die, die Arbeitsplätze schaffen können, sollen dazu ermutigt werden, auch von der Politik. Das sind hier in diesem Land unsere Unternehmerinnen und Unternehmer, insbesondere der Mittelstand. 99 % der Betriebe gehören dem Mittelstand an. Es ist besser und sinnvoller, Arbeitsplätze zu schaffen, als Arbeitslose auf Dauer zu alimentieren. Ich sage Ihnen hier voraus, aufgrund der Finanzkrise und der Weltwirtschaftskrise – ich will sie jetzt nicht herbeireden, weil viele reden schon vieles herbei, was noch nicht da ist, aber der Krise in der Wirtschaft, die auch zu uns nach Deutschland kommen wird – wird das Thema „Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik“ in den nächsten Wochen und Monaten mit an der Spitze der Diskussion stehen.

(Beifall der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Da müssen wir ein Stück weit gegensteuern. Wir müssen alles daransetzen, dass diese soziale Marktwirtschaft auch diese Krise überwindet. Sie hat schon viele Krisen überwunden.

Ich will aber doch noch einmal auf ein paar Punkte zurückkommen, was uns die soziale Marktwirtschaft alles gebracht hat. Meine Damen und Herren, umgerechnet nach den jetzigen Preisen hat sich das Bruttoinlandsprodukt pro Person von 5.150 Euro im Jahr 1950 auf heute 29.460 Euro entwickelt. Hinter dieser Entwicklung steckt natürlich auch der Erfolg im Außenhandel. Diese Erfolge beim BIP-Wachstum haben auch die Löhne angekurbelt. So kletterte der durchschnittliche Bruttostundenlohn von umgerechnet 65 Eurocent im Jahr 1950 auf 15,55 Euro im Jahr 2007.

Meine Damen und Herren, diesen Wohlstand, der erzielt worden ist, können die Menschen auch mehr genießen. Die Wochenarbeitszeit ist nämlich von 48,2 Stunden auf heute 38,3 Stunden zurückgegangen. Das sind Erfolge. Gleichzeitig ist die Lebenserwartung um 13 Jahre gestiegen. Deswegen hätte ich mir gedacht, dass auch diese Landesregierung, nachdem sie so viel feiert und so viel Anlässe findet, immer wieder größere Zusammenkünfte, Öffentlichkeitsarbeit, Veranstaltungen zu organisieren, dieser 60 Jahre sozialer Marktwirtschaft in irgendeiner Form gedacht hätte, insbesondere deswegen, weil natürlich auch im Haushalt des Wirtschaftsministeriums jede Menge Mittel für Öffentlichkeitsarbeit vorhanden sind.

(Beifall der FDP –  
Pörksen, SPD: Das machen wir ständig!)

Es hätte diesen Erfolg ein bisschen untermauert, den auch unser Land Rheinland-Pfalz mit dieser sozialen Marktwirtschaft erreicht hat. Ich möchte auch den Tarifpartnern Dank sagen; denn all das, was ich eben aufgezählt habe, war nur dank der Tarifautonomie möglich. Diese wollen wir auch verteidigen.

Meine Damen und Herren, der Herr Ministerpräsident hat auf die Ausbildungsplätze aufmerksam gemacht. Auch das ist natürlich sozusagen das Ergebnis des Erfolgsmodells der sozialen Marktwirtschaft, dass es gelungen ist, ausreichend Ausbildungsplätze – die werden in den nächsten Jahren sogar knapp werden – auch in diesem Land Rheinland-Pfalz entsprechend zur Verfügung zu haben.

(Beifall der FDP)

Wichtig wird sein, dass der Mittelstand trotz Krise, die vielleicht kommen wird, eine Zukunft hat. Deswegen müssen wir alles daransetzen, dass wir die mittelständischen Unternehmer mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern stützen, wo immer das machbar und möglich ist.

(Beifall der FDP)

Wir brauchen nach wie vor eine gut organisierte Wirtschaftsförderung, die wir bei der Investitions- und Strukturbank gut organisiert und aufgestellt wissen. Ich füge aber auch hinzu, wir wollen, dass diese Bank eigenständig bleibt, eine eigenständige Wirtschaftsförderungsbank und nicht die Tochtergesellschaft irgendeiner Landestreuhandgesellschaft oder sonstiger Einrichtungen, sondern wir plädieren für die Eigenständigkeit.

(Beifall der FDP)

Das ist die Anlaufbank für die Wirtschaft in Rheinland-Pfalz. Der Herr Staatssekretär nickt, dass es so bleibt. Da bin ich froh und dankbar. Mir ist irgendwo ein anderes Gesetz begegnet, in dem das nicht mehr ganz so gesichert war. Das ist auch deswegen so, weil wir natürlich in einer Krisenphase wieder mehr Existenzgründer bekommen werden, wieder mehr junge Menschen. Davon bin ich fest überzeugt. Das war immer so, dass die sich für eine eigene Existenz interessieren und sich selbstständig machen wollen. Dann brauchen wir eine

Einrichtung, die diesen jungen Leuten hilft, von der Beratung her, aber auch vom Eigenkapital her, vom Businessplan her, von allem, was notwendig ist, dass eine solche Existenzgründung dann auch letztlich erfolgreich umgesetzt wird. Das hat in der Vergangenheit relativ gut funktioniert. Das soll im Grundsatz auch so bleiben.

Vor diesem Hintergrund hoffe ich, dass insgesamt in der Wirtschaftsförderung entsprechend genügend Mittel auch vorhanden sind. Ich weiß, dass es ein Problem in den strukturschwächeren Gebieten gibt. Da sind die Ansätze zurückgefahren worden. Es geht um die sogenannten GA-Gebiete, Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der Wirtschaftsstruktur. Wenn dort Betriebe investieren wollen, muss es auch in Zukunft möglich und machbar sein, dass entsprechende finanzielle Unterstützung gewährt werden kann.

Meine Damen und Herren, vor dem Hintergrund der internationalen Finanzkrise hat mein Fraktionsvorsitzender bei uns zum Bürgschaftsgeschäft schon einige Ausführungen gemacht. Wir legen großen Wert darauf, dass nicht nur ein Großkonzern eine Bürgschaft bekommt, sondern auch die vielen kleinen mittelständischen Betriebe, die jetzt in Schwierigkeiten geraten, Bürgschaften erhalten, wo immer das möglich und machbar ist. Diese Bürgschaften sollten einfach und unkompliziert gewährt werden.

(Beifall der FDP)

Das ist die Forderung. Es nützt nichts, nur eine Leitstelle einzurichten, es muss aus dieser Leitstelle auch ein Erfolg herauskommen. Den Unternehmern muss in dieser Situation geholfen werden. Es ist überfallartig auf die mittelständischen Betriebe zugekommen. Ich habe gestern noch mit einem hoch innovativen Mittelständler telefoniert, der mich anrief, der gesagt hat, innerhalb von vier Wochen seien 50 % weniger Aufträge eingegangen. Es ist ad hoc gekommen.

Wenn die Großkonzerne Probleme haben – Kurzarbeit, Produktion drosseln –, ist es natürlich so, dass der ganze Rattenschwanz an Zulieferern dann Probleme bekommt. Ich hoffe, dass das Instrument, das die Landesregierung jetzt hier geschaffen hat, in der Tat entsprechend helfen kann und in diesen schwierigen Zeiten, in denen sich der Mittelstand jetzt befindet, in der Tat auch eine Perspektive entwickelt werden kann.

Meine Damen und Herren, es ist schon viel zu den Steuern gesagt worden. Der Mittelstand muss steuerlich entlastet werden. Wir haben unterschiedliche Auffassungen. Ich glaube, der Mittelstand und die Mittelschicht sind die Leistungsträger in Deutschland. Ohne sie funktioniert ein Wirtschaftssystem nicht. Sie werden im Verhältnis zu hoch besteuert. Sie haben zu viel Steuern zu bezahlen.

(Beifall bei der FDP)

Das gilt insbesondere für die kalte Progression. Da muss man anpacken. Es gibt Vorstellungen, wie man das machen kann oder will. Wir brauchen ein vereinfachtes Steuersystem und niedrigere Steuersätze.

Ich sehe die Kreide von der CDU. Früher hatten Sie einmal einen Finanzpolitiker, der auf einem Bierdeckel die Steuererklärung schreiben wollte.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Jetzt könnte man diese Erklärung vielleicht auf eine Tafel mit dieser Kreide schreiben. Uns wäre ein Stück weit geholfen, wenn wir so weit wären, dass wir ein vereinfachtes Steuersystem hätten. Die Menschen wären ein Stück weit entlastet und hätten Freiräume, um dieses Geld wieder zu investieren oder zu verkonsumieren.

Als Liberale stehen wir vor dem Hintergrund nach wie vor dazu, das Thema „Steuern“ weiter zu verfolgen.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Meine Damen und Herren, wenn wir über strukturschwache Gebiete reden, dann gehört dazu eine Verkehrsinfrastruktur im Land Rheinland-Pfalz, die unsere ländlichen Räume nicht abhängt. Ich sage das in aller Deutlichkeit. Wir haben eine gute Entwicklung der Verkehrsinfrastruktur im Straßenbau, im Schienenpersonennahverkehr oder im öffentlichen Personennahverkehr in den Ballungsräumen bzw. in den Speckgürteln der Ballungsräume. Wir müssen aufpassen, dass das auch für die strukturschwachen Räume gilt.

Das gilt beispielsweise für die Westpfalz, die Nordpfalz oder den Rhein-Hunsrück-Kreis. Dort geht es jetzt einigermaßen gut durch den vierspurigen Ausbau der B 50. Weiterhin sind Birkenfeld, Idar-Oberstein, diese Hochwaldregionen zu nennen. Diese Gebiete müssen gut angebunden bleiben. Integrierte Verkehrskonzepte sind notwendig. Das dient zur weiteren Entwicklung der ländlichen Räume.

Wir haben deutlich zum Ausdruck gebracht, dass wir bezüglich des Landesstraßenbaus ein Zeichen setzen wollen. Das gilt für den Neubau. Sie haben 15 Projekte im Haushalt mit über 100 Millionen Euro genannt. In einem Jahr werden etwa 12 Millionen Euro für Neubaulmaßnahmen ausgegeben. Durch Umschichtungen gibt es weitere 10 Millionen Euro. Die Landesstraßen sollen die Menschen entlasten. Ihnen soll mehr Wohn- und Lebensqualität in den Dörfern gegeben werden, damit sie in den Dörfern bleiben und die Entleerungseffekte in den ländlichen Räumen verhindert werden.

(Beifall bei der FDP)

Das ist mit ein Grund dafür, warum wir eine vernünftige Verkehrsinfrastruktur in diesem Land brauchen.

Natürlich kann man all das unterstreichen und unterstützen, was an weiteren Infrastrukturmaßnahmen vorgesehen ist. Es ist ein erstes Konjunkturprogramm aufgelegt worden. Es sind die Umgehung Enkenbach-Alsenborn, Dausenau oder Kruft dabei. Das sind alte Projekte, die jetzt verwirklicht werden. Das kann man nur begrüßen und unterstützen. Das reicht bei Weitem nicht aus.

Ein dringender Bedarf besteht bei der Finanzierung des Hochmoselübergangs. Dort besteht schon Baurecht.

(Beifall der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Wir brauchen den Hochmoselübergang für die Entwicklung im Norden des Landes Rheinland-Pfalz bis hin in die Rhein-Main-Region. Es ist das Straßenbauprojekt überhaupt. Die alte Regierung hatte schon einmal ein Finanzkonzept entworfen, das mittlerweile verworfen worden ist.

Herr Minister, ich gehe davon aus, dass im Rahmen des zweiten oder dritten Konjunkturprogramms genügend Mittel vorhanden sind, um dieses Projekt voranzubringen und mit dem Bau zu beginnen. Wir könnten theoretisch beginnen zu bauen, Baurecht ist vorhanden.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Zwei berühmte Mittelspechtpaare, genannt die Schluckspechte der Mittelmosel, haben diesen Bau verhindert. Es gehört zum FFH-Gebiet.

(Zuruf des Abg. Wirz, CDU)

Es ist höchste Zeit, die Finanzierung sicherzustellen, wenn jetzt Baurecht gegeben ist. Ein Hochmoselübergang muss machbar und möglich sein.

(Beifall der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Darüber hinaus gibt es noch eine Fülle von anderen Projekten. Ich denke an den Weiterbau der A 1 in Richtung Nordrhein-Westfalen. Das ist ein wichtiges Thema für die gesamte Eifel. Damit soll die Eifel an die Zentren in Nordrhein-Westfalen angebunden bleiben.

(Vereinzelt Beifall bei der FDP)

Ich denke an den vierstreifigen Ausbau der B 10. Ich erwarte, dass demnächst eine Tunnellösung vorgestellt wird. Zu meiner Zeit gab es eine Machbarkeitsstudie. 16 verschiedene Tunnellösungen wurden genannt. Wir brauchen diese Tunnellösung, sonst können wir den vierstreifigen Ausbau der B 10 nicht durchführen. Es muss an die Planung gedacht werden.

(Zuruf des Abg. Wirz, CDU)

Dort gibt es Bedarf. Wir erleben die Entleerung der Südwestpfalz und die Entleerung von Pirmasens in einem Ausmaß, das nicht mehr verantwortbar ist.

Wir wollen im Westerwald das Konzept für die B 8 und die B 414 haben. Das neue Konzept für den Westerwald muss umgesetzt werden. Es wird noch viel Wasser den Rhein hinunterfließen, bis insbesondere Planungsrecht besteht und die Finanzierung sichergestellt ist.

Ich habe vorhin den Raum Birkenfeld angesprochen. Ich halte die B 41 in diesem Bereich für eine dringend notwendige Straße, um dieses strukturschwache Gebiet, den Landkreis Birkenfeld und den Landkreis Bad Kreuznach besser anzubinden. Damit soll bei den Menschen

mehr Optimismus geschürt werden, dass es sich nicht um verlorene und verlassene Regionen handelt.

Meine Damen und Herren, wir brauchen ein Rheinbrückenprogramm. Rheinbrücken sind dringend notwendig, zum Beispiel eine zweite Brücke in Wörth. Man muss auch über eine zweite Brücke bei Altrip bzw. Ludwigshafen nachdenken. Man muss die Mittelrheinbrücke im Auge behalten. Eine Brücke zwischen Bingen und Rüdenheim ist sicher ein Projekt, das man nicht zu den Akten legen darf und kann.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, der ÖPNV hat sich in diesem Land hervorragend entwickelt. Der Rheinland-Pfalz-Takt ist ein Markenzeichen des Schienenpersonennahverkehrs. Er muss auf hohem Niveau weitergeführt werden. Man muss wissen, in die Finanzierung fließen 80 % Steuermittel. Strecken sind reaktiviert und Angebote ausgeweitet worden. Verkehre sind besser vertaktet und neue Fahrzeuge angeschafft worden.

Wir haben eine S-Bahn im Bereich Rhein-Neckar geschaffen, die 30 % mehr Fahrgäste gebracht hat.

Es wäre zu überlegen, ob man das Rhein-Main-Gebiet besser mit der Region Rheinhessen anbindet und in Zukunft eine „Rhein-Hessen-S-Bahn“ schafft. Das geht nicht von heute auf morgen. Die Anbindung nach Wiesbaden und Frankfurt soll noch besser als heute werden. Wir haben viele Pendler für diesen Bereich.

(Beifall der FDP)

Wir überlegen in diese Richtung und haben einen Antrag gestellt, dass bis zum nächsten Jahr eine Machbarkeitsstudie zu dem Projekt „Rhein-Hessen-S-Bahn“ erstellt wird.

Meine Damen und Herren, die verkehrspolitischen Fragen wären nicht alle beantwortet, wenn wir nicht noch etwas zum Flugverkehr sagen sollten. 30 Minuten sind relativ knapp. Ich sage es hoffentlich in zwei Sätzen. Wir wollen, dass der Hahn weiterhin ein Erfolgsmodell der Konversion bleibt.

(Beifall der FDP)

Wir müssen alles daransetzen, dass der Hahn mit diesem Aufwärtstrend für die gesamte Region als Schaffer von Arbeitsplätzen erhalten bleibt.

Wir wollen, dass sich der Flughafen in Zweibrücken fort- und weiterentwickelt. Dort haben wir es mit einem etwas anderem, einem Vier-Säulen-System zu tun. Jede einzelne Säule soll sich positiv entwickeln.

Ich füge hinzu, auch den Mythos des Nürburgrings wollen wir erhalten. Das ist keine Frage.

(Vereinzelt Beifall bei der FDP)

Wir kommen mit der Finanzierung nicht klar. Herr Professor Dr. Deubel ist der Künstler der Finanzierung. Wo da die Investoren drinstecken, ist eine Frage, wie auch

immer. Wir wollen jedenfalls keine Steinwüste und kein Millionengrab.

(Beifall der FDP)

Das will ich in aller Deutlichkeit sagen. Wir wollen den Erfolg des Nürburgrings. Wenn dort das Geld ausgegeben wird, dann wollen wir auch den Erfolg.

Meine Damen und Herren, in der nächsten Runde kommt die Landwirtschaft dran.

(Beifall der FDP)

#### Vizepräsident Bauckhage:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Alexander Schweitzer das Wort.

#### Abg. Schweitzer, Alexander, SPD:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Eymael, ich habe mir notiert, dass das ein Punkt für Sie ist, weil Sie es im Ausschuss schon einmal angesprochen haben, dass Sie den Antrag, 60 Jahre soziale Marktwirtschaft betreffend, einbringen, weil Sie sich daran gestört haben, dass die Landesregierung anlässlich dieses Jubiläums keine Festveranstaltung gemacht hat. Wir haben das im Ausschuss damals schon ein bisschen skurril gefunden. Ich kann mir nicht helfen, ich finde es auch jetzt ein bisschen komisch, dass Sie das als Beweggrund für einen Antrag nehmen.

Ich muss Ihnen sagen, wenn Sie die Befürchtung haben, dass die Landesregierung das Thema „Soziale Marktwirtschaft“ nicht im richtigen Rahmen begeht, muss ich Ihnen Folgendes entgegenen: Wenn die Landesregierung jeden Tag gute Politik im Sinne der sozialen Marktwirtschaft, wie sie es jeden Tag macht, gestaltet, dann ist es doch mehr wert als eine Festveranstaltung mit Canapés und Sekt-Orange.

(Beifall der SPD –  
Zurufe im Hause)

– Ich nehme zur Kenntnis, dass die Canapés doch noch nachgereicht werden müssen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn ein Sturm aufzieht, ist man gut beraten, wenn man beizeiten dafür gesorgt hat, dass das Haus, in dem man lebt, auf solidem Grund steht, die Mauern abgesichert sind und das Dach dicht ist.

(Dr. Rosenbauer, CDU: So wie der Haushalt!)

– Ich begrüße auch Herrn Dr. Rosenbauer, der von der Mittagspause zurück ist.

(Bracht, CDU: Der ist schon länger da! –  
Baldauf, CDU: Das ist eine ziemliche  
Unverschämtheit! –

Bracht, CDU: Eine dreiste Überheblichkeit! –  
Licht, CDU: Überlegen Sie einmal, was Sie sagen!)

Das gilt auch für wirtschaftlich stürmische Zeiten. Auch in wirtschaftlich stürmischen Zeiten kommt es darauf an, sich zu wappnen und sich gut aufzustellen und dafür Grundlagen zu schaffen, dass man aus einer solchen Krise stark oder sogar gestärkt wieder herauskommt. Das ist in Rheinland-Pfalz seit Jahren der Fall.

Es ist inzwischen ein anerkanntes Qualitätsmerkmal und ein Markenzeichen rheinland-pfälzischer Wirtschaftspolitik, Schwerpunkte zu setzen, und zwar bei der Entwicklung von Branchen, in denen Rheinland-Pfalz bereits sehr stark ist und noch stärker werden kann, oder aber in Branchen, in denen die Wirtschaft unseres Landes über besondere Potenziale verfügt. Ich nenne beispielhaft die Gesundheitswirtschaft. Hier bildet sich ein wichtiger Zukunftsmarkt heraus mit noch lange nicht vollständig ausgeschöpften Beschäftigungschancen, und zwar Beschäftigungschancen für hochwertige Jobs. Wir unterstützen es deshalb, dass der vorliegende Doppelhaushalt die Grundlage dafür schafft, dass die Initiative Gesundheitswirtschaft in gemeinsamer Trägerschaft des Ministeriums für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau und des Ministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie weitergehen kann.

(Beifall der SPD)

Auch dies ist ein Schwerpunkt mit dem klaren Ziel, eine Leitbranche in Rheinland-Pfalz zu etablieren.

Stichwort Leitbranche: Sie wissen, wir alle wissen, dass der Tourismus in Rheinland-Pfalz in seiner wirtschaftlichen Bedeutung nicht zu unterschätzen ist. Eine Branche, die mit 6,2 Milliarden Euro Umsatz und nahezu 200.000 Beschäftigten im Land unsere Region prägt, unser Land prägt – nicht nur wirtschaftlich –, muss auch weiter unser Hauptaugenmerk finden. Deshalb ist es auch richtig, dass auf der Grundlage eines stimmigen Tourismuskonzepts Schwerpunkte gesetzt werden. Mit dem Bereich „Wandern, Radfahren und Wellness“ und dem Bereich „Wein und Gesundheit“ – Sie wissen, da sind wir spitze und da macht uns keiner etwas vor – setzen wir auf diese Schwerpunkte. Wir wollen, dass das im Doppelhaushalt so auch abgebildet wird.

Wir pflegen unsere touristische Infrastruktur. Wir machen auf unsere vielfältigen Angebote mit insgesamt 8 Millionen Euro jährlich aufmerksam.

Wir fördern die Bundesgartenschau 2011 in Koblenz mit bis zu 49 Millionen Euro.

(Beifall der SPD)

Wir wissen vor dem Hintergrund der Erfahrungen der Landesgartenschauen, dass das gut, richtig und sinnvoll investiertes Geld ist. Die Entwicklung der Wertschöpfung rund um dieses Projekt in Koblenz wird uns recht geben.

Ich habe von Schwerpunktsetzungen bei Branchen und Investitionen in die Infrastruktur gesprochen. Damit sind natürlich auch Rahmenbedingungen gemeint. Wenn man sich die Rahmenbedingungen anschaut, die Politik überhaupt setzen kann, um Investitions- und Standortentscheidungen zu beeinflussen, genießt nur wenig einen so hohen Stellenwert wie die Verkehrsinfrastruktur.

Deshalb ist es gut, dass dieser Haushalt auch in diesem Bereich wichtige Botschaften in sich trägt.

Wir investieren auch in den Jahren 2009 und 2010 in ein leistungsfähiges Landesstraßennetz. Wir bleiben auf hohem Niveau und stellen hierfür insgesamt 95 Millionen Euro pro Jahr ein. Das sind nahezu 470 Einzelvorhaben. Weitere 42 Bauvorhaben können im Rahmen des Sonderprogramms „Verkehrssicherheit und Radwege“ mit einem Volumen von rund 9 Millionen Euro über die nächsten beiden Jahre hinweg angedacht werden.

(Beifall der SPD)

Hinzu kommen Mittel aus dem regulären Bauprogramm für die Radwege im Land und Mittel für den kommunalen Straßenbau in Höhe von 67 Millionen Euro. Das ist meiner Meinung nach ein starkes Signal hin in die Bauwirtschaft und in die Wirtschaft, die wissen will, unter welchen Rahmenbedingungen sie in schweren Zeiten in den nächsten Jahren agieren wird.

Diese Tage erreichte uns auch die Nachricht, dass Ministerpräsident Kurt Beck und unser Wirtschaftsminister Hendrik Hering in Berlin ausgehandelt haben, dass im Rahmen des Arbeitsplatzprogramms „Bauen und Verkehr“ des Bundes weitere Mittel und Projekte in Rheinland-Pfalz möglich werden. Das ist ebenfalls ein Grund, sich darüber zu freuen. Das betrifft eher meine Fraktion. Sie müssen sich nicht aufgefordert fühlen.

(Pörksen, SPD: Die können sich überhaupt nicht freuen!)

Wir wollen das aber trotzdem noch einmal unterstreichen.

(Beifall der SPD –

Bracht, CDU: Ist der Hochmoselübergang jetzt dabei? – Harald Schweitzer, SPD: Schauen Sie nach!)

– Mir ist berichtet worden, dass es ein gängiges Argumentationsprinzip gewesen sei, dass, wenn Sie zu Zeiten von Gerhard Schröder etwas gefordert haben, Sie gesagt haben: Ruft doch mal den Schröder an und appelliert an seine Richtlinienkompetenz. – Herr Bracht, haben Sie Frau Merkel schon angerufen?

(Beifall der SPD – Harald Schweitzer, SPD: Sehr gut!)

Herr Bracht, Sie können mir gerne weiter irgendwelche Bumerange zuwerfen. Ich freue mich darüber.

(Zuruf des Abg. Bracht, CDU – Pörksen, SPD: Die weiß doch gar nicht, wer das ist!)

Wenn es um Infrastrukturmaßnahmen geht, geht es nicht nur um Verkehrsprojekte, sondern es geht auch um Kommunikationswege, liebe Kolleginnen und Kollegen. Da erfahren wir, die wir im ländlichen Raum leben und politisch tätig sind, dass gerade auch der Bereich Breitbandentwicklung von elementarer Bedeutung für die Ansiedlung von Unternehmen, aber auch für die Entscheidung von Familien ist, ob sie auf das Dorf ziehen

oder ob sie eher in den städtischen Bereich ziehen. Ich bin sehr froh, dass wir in diesem Bereich in Rheinland-Pfalz ebenfalls vorangehen und mit einem Gesamtvolumen von rund 10 Millionen Euro die regionale Breitbandansiedlung unterstützen.

Im Bereich des öffentlichen Personennahverkehrs spüren wir noch immer die Folgen der Kürzung der Regionalisierungsmittel des Bundes. Deshalb ist besonders hervorzuheben, dass sich diese Landesregierung klar zum bundesweit vorbildhaften ÖPNV auf der Straße und auf der Schiene bekennt. Ich freue mich darüber, dass die Zuweisungen des Landes an die beiden Zweckverbände weiter deutlich über dem liegen, was uns das Nahverkehrsgesetz aufträgt. Die Prioritätensetzung ist also klar.

Gestatten Sie mir zum Abschluss meiner Redezeit noch ein paar Anmerkungen zu den vorliegenden Anträgen, die sich mit dem Thema „60 Jahre soziale Marktwirtschaft“ beschäftigen. Wir haben uns im Ausschuss darauf verständigt, in der Plenardebatte dieser Diskussion ein wenig Raum zu geben.

Ich möchte zunächst eine Vermutung äußern, nämlich die Vermutung, dass dann, als Sie den Antrag formuliert haben – das war wohl im August 2008 –, Sie natürlich noch nicht ahnen konnten, auf welcher gesamtwirtschaftlichen Grundlage wir uns heute in der Debatte bewegen, Herr Eymael. Ich vermute, Sie hätten den einen oder anderen doch etwas nassforschenden Satz zur Entwicklung der Staatsquote und zur Rolle der öffentlichen Hand so nicht formuliert. Das ist aber umso schöner, weil damit Unterschiede deutlich werden.

Der entfesselte Markt, die Privatisierung und Liberalisierung aller Wirtschaftsbereiche, auch aller Lebensbereiche, das Geringschätzen einer politischen Gestaltung von Gesellschaft, die komplette Agenda der Neoliberalen oder der Wirtschaftsliberalen – Sie können sich den Begriff aussuchen – ist in den vergangenen Wochen gründlich auf Grund gelaufen, meine Damen und Herren.

(Beifall der SPD)

Wer sich die aktuellen Geschehnisse der vergangenen Wochen anschaut, sieht eines: Wer wirtschaftliche und gesellschaftliche Stabilität in diesem Land will, muss auf einen Wettbewerb setzen. Ja, aber dieser Wettbewerb muss Regeln unterworfen sein, und er muss für sozialen Ausgleich in diesem Land sorgen.

(Beifall der SPD)

Das ist zumindest unsere Vorstellung von sozialer Marktwirtschaft. Wer es wie die beiden antragstellenden Fraktionen – die CDU ist auf diesen Antrag noch aufgesprungen – schafft, auf vier Seiten eines Antrags, der sich mit sozialer Marktwirtschaft beschäftigt, nicht einmal das Wort „Sozialstaat“ zu verwenden, macht sehr deutlich, wohin die Reise geht.

Ich möchte an der Stelle deutlich machen, wo die Unterschiede liegen, nämlich die Unterschiede im Haus und sicherlich auch – das unterstelle ich – in der Bevölke-

rung im Hinblick auf die Wahrnehmung und die Bedeutung eines vernünftigen und gut organisierten sowie gut finanzierten Sozialstaats.

Meine Damen und Herren, Sie haben sich in Ihrem Antrag auch zur Staatsquote geäußert. Herr Eymael, Sie haben das eben noch einmal beschrieben. Ich habe mir angeschaut, wie sich die Staatsquote tatsächlich entwickelt hat. Da bin ich auf Zahlen gestoßen, die nicht so recht zu dem passen, was Sie in dem Antrag aussagen, nämlich dass seit 1998, dem letzten Jahr, in dem die CDU und die FDP im Bund gemeinsam die Regierungsverantwortung hatten, die Staatsquote in Deutschland um fast 5 % zurückgegangen ist. Die Staatsquote ist zurückgegangen.

Mit einer Quote von aktuell 43,7 % liegen wir, so die offiziellen OECD-Zahlen, deutlich unter dem EU-Durchschnitt von 46,1 %. Das müssen wir zur Kenntnis nehmen, wenn wir in diesen Anträgen lesen, die Staatsquote sei immer noch zu hoch. Meine Damen und Herren, manche alte Lebensweisheit entwickelt sich irgendwann zur alten Lebenslüge.

Ich lese in Ihrem Antrag die eine oder andere Passage zur Energiepolitik. Natürlich schreiben Sie etwas Positives zur Atomenergie. Ich glaube, wir müssen an der Stelle die Debatte nicht führen. Wir haben das schon öfter getan. Es gab auch schon genug Gelegenheiten. Sie werden an der Stelle unsere Unterstützung nicht finden.

(Beifall bei der SPD)

Ich finde es spannend, dass sich die beiden antragstellenden Fraktionen, nämlich die CDU und die FDP, zu emissionsarmen Kohlekraftwerken bekennen.

(Ministerpräsident Beck: Sehr gut!)

Herr Baldauf, ich möchte Ihnen die Frage persönlich stellen. Wussten die Demonstranten in Mainz, unter deren Reihen Sie sich dazugestellt haben, dass Sie sich im Landtag zur Kohlekraft bekennen? Sagen Sie ihnen das noch im Nachhinein, oder wird es wieder unsere Aufgabe sein, deutlich zu machen, wo die politische Linie der CDU liegt, soweit man sie identifizieren kann?

(Beifall der SPD)

Meine Damen und Herren, ich glaube, gerade in diesen Zeiten ist es wichtig, deutlich zu machen, wie eine wirklich zukunftsfähige soziale Marktwirtschaft aussehen kann. Sie braucht eine starke öffentliche Hand, die selbstbewusst ist und die auch Rahmen für wirtschaftliches Handeln definiert.

Sie braucht Unternehmer, die bereit sind, ein Risiko zu übernehmen, die auch Geld verdienen und Gewinne machen sollen – das unterstützen wir – und sich natürlich zu ihrer Verantwortung bekennen können. Wir wissen, dass wir in Rheinland-Pfalz zum allergrößten Teil auf solche Unternehmer treffen. Darauf sind wir gemeinsam stolz.

Wir brauchen Investitionen in Ausbildung, Bildung und Betreuung. Das ist unser Konzept eines vorsorgenden Sozialstaats, der zukunftsfähig ist und an dem wir auch in Zukunft festhalten werden.

Ich danke Ihnen ganz herzlich.

(Beifall der SPD)

**Vizepräsident Bauckhage:**

Als Gäste auf der Zuschauertribüne begrüße ich Hochschulstudenten der Lehrveranstaltung von Herrn Professor Gebauer, dem ehemaligen Direktor beim Landtag, der Deutschen Hochschule für Verwaltungswissenschaften in Speyer. Seien Sie herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Das Wort hat Herr Staatsminister Hering.

**Hering, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist heute schon mehrfach ausgeführt worden, dass die Finanzmarktkrise zu einer Rezession in der Realwirtschaft geführt hat. Es gibt aktuelle Prognosen wie von der Bundesbank, die von einem Negativwachstum von minus 1 % ausgehen.

Das wäre der größte Rückgang der Wirtschaft in einem Jahr seit Bestehen der Bundesrepublik Deutschland. Auch gestern hat der Chefökonom der Weltbank seine Prognose für die globale Wirtschaft auf ein Wachstum von lediglich 0,9 % nach unten korrigiert.

(Vizepräsident Schnabel übernimmt den Vorsitz)

Verantwortungsvolle Politik heißt, diesen Dingen entgegenzusehen. Es heißt aber auch, die Dinge nicht zu dramatisieren. Zur verantwortungsvollen Politik gehört es auch, diesen Dingen den richtigen Stellenwert zu geben und zu betonen, dass heute keiner in der Lage ist, eine präzise Prognose zu geben, wie die wirtschaftliche Entwicklung im Jahr 2009 und 2010 aussehen wird. Wir müssen jetzt verantwortungsvoll die Maßnahmen auf den Weg bringen, die geboten sind.

(Beifall der SPD)

Wir erkennen, dass die Wirtschaft, insbesondere auch die mittelständischen Betriebe, mit sehr hohem Verantwortungsgefühl diesen Herausforderungen entgegengehen, und die Branchen, die von einem sehr starken Auftragsrückgang in den letzten Monaten betroffen gewesen sind, gemeinsam mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie ihren Betriebsräten Konzepte auf den Weg bringen, wie es gelingt, die qualifizierte Stammbelagschaft zu erhalten und angemessen auf diese Herausforderung zu reagieren.

Herr Baldauf, es vergeht mit Sicherheit kein Tag, an dem nicht Vertreter der Landesregierung und der regierungstragenden Fraktion Unternehmer und Mittelständler für ihre Leistungen loben, die sie für den Wirtschaftsstandort und die Menschen in diesem Land erbringen. Es stellt eine Unredlichkeit dar, wenn Sie behaupten, es würde von dieser Seite Unternehmensschelte betrieben. Das ist nicht der Fall. Es ist ungehörig, dies zu behaupten.

(Beifall der SPD)

Dazu gehört auch zu differenzieren. Ich sage aber auch klar, dass das, was in den USA geschehen ist, wo Manager faule Forderungen in Forderungspakete verpackt und diesen im Zusammenwirken mit Ratingagenturen gute Ratings gegeben und auf eine Weltreise geschickt haben, ein verantwortungsloses Handeln darstellt. Das muss betont und thematisiert werden.

(Beifall der SPD)

Nur wenn wir klar analysieren, um welche Ursachen es sich handelt, und Instrumente durch eine bessere Kontrolle internationaler Finanzströme auf den Weg bringen, werden wir verhindern, dass erneut solche Schwierigkeiten entstehen. Nur dann werden wir gewährleisten, dass mittelständische Unternehmen davor gefeit sind, dass solche Katastrophen dazu führen, dass Unternehmensleistungen durch unverantwortliches Handeln zerstört werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe sehr aufmerksam den Antrag über die soziale Marktwirtschaft gelesen. Mir ist aufgefallen – das hat Herr Kollege Alexander Schweitzer bereits erwähnt –, dass man sich über mehrere Seiten zur sozialen Marktwirtschaft geäußert und nicht ein einziges Mal den Begriff „Sozialstaat“ erwähnt hat. Das ist sehr erstaunlich.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Ich unterstreiche ausdrücklich den Satz von Frau Kollegin Mohr, so viel Markt wie möglich, so wenig Staat wie nötig. Wir müssen genau definieren, wie viel Staat nötig ist. Hätten wir in Deutschland keinen handlungsfähigen Staat, wäre man nicht in der Lage gewesen, einen Schirm für das Finanzsystem aufzubauen. Dann wäre die Wirtschaft zusammengebrochen.

Wir brauchen gerade in einer sozialen Marktwirtschaft einen handlungsfähigen Staat. Ein Nachtwächterstaat kann nicht in der Lage sein, dauerhaft eine soziale Marktwirtschaft am Leben zu erhalten.

(Beifall der SPD –  
Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Herr Eymael, Sie haben gefordert, wir hätten einen besonderen Festakt zu 60 Jahre Marktwirtschaft in Deutschland organisieren sollen. Sie haben vielleicht verpasst, dass dies in Rheinland-Pfalz ein Jahr länger Realität ist; denn wir haben im letzten Jahr in der alten Lokhalle in Mainz eine Veranstaltung zum Thema „60 Jahre Wirtschaftsstandort Rheinland-Pfalz“ durchgeführt. 60 Jahre Wirtschaftsstandort Rheinland-Pfalz heißt 60

Jahre soziale Marktwirtschaft in Rheinland-Pfalz. Sie kommen schlicht und ergreifend ein Jahr zu spät.

(Zuruf des Abg. Eymael, FDP)

Dort haben wir thematisiert, was der Kerngedanke sozialer Marktwirtschaft ist. Ich habe die Gelegenheit genutzt, auch darzustellen, wie die Sozialpartnerschaft entstanden ist; denn viele Betriebe in Rheinland-Pfalz sind im wahrsten Sinne des Wortes gemeinsam mit den Händen von Unternehmerpersönlichkeiten und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus den Trümmern aufgebaut worden.

Daraus ist eine besondere Sozialpartnerschaft in Rheinland-Pfalz entstanden. Das haben wir in einer eigenen Veranstaltung gewürdigt. Wir haben Unternehmerpersönlichkeiten besonders ausgezeichnet. Sie sind ein Jahr später auf die Idee gekommen, einen Antrag zu schreiben. Die Veranstaltung hat stattgefunden. Leider haben Sie verpasst, an ihr teilzunehmen.

(Beifall der SPD)

Wir haben von den Herausforderungen gesprochen. Ich habe auch gesagt, dass man der Realität in die Augen sehen muss. Dazu gehört aber auch zu betonen, dass wir diese Herausforderung aus einer Position der Stärke bewältigen können. Von Januar 2005, seitdem wir eine neue Arbeitsmarktstatistik in Deutschland haben, ist die Arbeitslosigkeit in Rheinland-Pfalz bis heute um 43,6 % zurückgegangen. Das ist eine herausragende Leistung der Unternehmen des Wirtschaftsstandorts Rheinland-Pfalz.

(Beifall der SPD)

Wenn ich mir einige CDU-regierte Länder in der Nachbarschaft betrachte, so hat Nordrhein-Westfalen im selben Zeitraum lediglich einen Rückgang in Höhe von 27 % und Hessen, das vor langer Zeit einmal „Hessen vorn!“ behauptet hat, von 31 % zu verzeichnen.

Selbst Baden-Württemberg hat einen geringeren Rückgang der Arbeitslosigkeit in diesem Zeitraum zu verzeichnen als das Land Rheinland-Pfalz.

(Zuruf des Abg. Keller, CDU)

Das zeigt, dass wir ein leistungsfähiger Wirtschaftsstandort sind. Das kann man auch daran festmachen, dass die Produktivität im verarbeitenden Gewerbe in Rheinland-Pfalz mit am höchsten ist.

(Glocke des Präsidenten)

**Vizepräsident Schnabel:**

Herr Minister, wir haben eine Zwischenfrage des Kollegen Wirz. Lassen Sie die zu?

**Hering, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Nein, er hat ja nachher noch die Möglichkeit.

**Vizepräsident Schnabel:**

Okay, bitte.

**Hering, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Wir haben so gesehen damit im Bereich des verarbeitenden Gewerbes die höchste Wettbewerbsfähigkeit in Deutschland. Das zeigt den starken Wirtschaftsstandort.

Wir haben in Rheinland-Pfalz etwas gestärkt, was ganz wichtig ist für einen Wirtschaftsstandort. Wir haben eine Renaissance industrieller Produktion in Rheinland-Pfalz ermöglicht. Diese ist in den letzten zehn Jahren um 42 % im Umsatz gewachsen, im Auslandsgeschäft sogar um 85 %. Auch dies ist ein Spitzenwert. In diesem Bereich haben wir die höchste Wettbewerbsfähigkeit in Deutschland.

Das heißt, wir können aus einer Position der Stärke eines Wirtschaftsstandorts, der noch nie so wettbewerbsfähig gewesen ist wie heute – einen solch starken Wirtschaftsstandort hatten wir noch nie in Rheinland-Pfalz –, diesen großen Herausforderungen entgegengehen. Das werden wir auch mit diesem Selbstvertrauen und einer guten und durchdachten Politik tun.

(Beifall der SPD)

Herr Baldauf, Ihre Aussage, hier in Rheinland-Pfalz würden Unternehmen beschimpft, ist schlicht und ergreifend falsch.

(Wirz, CDU: Das hatten wir schon!)

Sie werden gut behandelt. Sie werden so gut behandelt, dass eine Reihe von Unternehmen sich überlegt hat, aus Nachbarländern nach Rheinland-Pfalz zu kommen.

(Zuruf des Abg. Harald Schweitzer, SPD)

Die Firma Vögele mit 1.100 Arbeitsplätzen kommt aus Baden-Württemberg, die Firma Brück aus dem Saarland mit 250 Arbeitsplätzen kommt nach Rheinland-Pfalz.

Ich könnte Ihnen viele weitere Beispiele von Firmen nennen, die aus Nachbarländern nach Rheinland-Pfalz gekommen sind, weil sie sagen: Hier finden wir einen wirtschaftsfreundlichen Standort vor. Deswegen kommen sie nach Rheinland-Pfalz.

(Beifall der SPD)

Dann sagen wir, Herr Eymael, wenn es auch Zwischenrufe von Ihnen gibt,

(Eymael, FDP: Ein Privatgespräch unter Pfälzern!)

– Ich will mich als Westerwälder in Pfälzer Dispute nicht einmischen –,

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

dass wir ein guter Wirtschaftsstandort sind und sich Unternehmen bei uns gut aufgehoben fühlen.

Das sagt nicht nur die Landesregierung von Rheinland-Pfalz, das bestätigen auch viele Standortanalysen und viele Gutachten, in denen wir ständig gute Noten für die Wirtschaftsförderung in Rheinland-Pfalz bekommen. Diese bekommen wir deswegen, weil wir eine effiziente Wirtschaftsförderung haben, gebündelt in der ISB. Ich will das betonen. Aus gemeinsamen Koalitionszeiten haben wir ein sinnvolles Instrument geschaffen, in dem Wirtschaftsförderung gebündelt ist.

Wir sind ein Land der kurzen Wege. Auch das wird von Unternehmen geschätzt.

Im Doppelhaushalt, den wir heute beraten, stehen für Wirtschaftsförderung, für die Stärkung des Wirtschaftsstandorts 131 Millionen Euro bereit. Das ist eine nennenswerte Summe, die sinnvoll investiert wird, den Standort Rheinland-Pfalz weiter zu stärken.

(Beifall der SPD)

Diese Instrumente einer effizienten Wirtschaftsförderung der kurzen Wege werden wir nutzen, um den Unternehmen zu helfen, die unverschuldet in Schwierigkeiten geraten sind. Es gibt viele wettbewerbsfähige Unternehmen, die Anfang des Jahres von ihren Hauptabnehmern, z. B. von Unternehmen der Automobilzuliefererindustrie, aufgefordert worden sind, ihre Kapazitäten zu erhöhen, neue Maschinen zu beschaffen und zusätzliche Belegschaft einzustellen. Diese Unternehmen haben jetzt das Problem, dass Aufträge in einer Größenordnung von 50 % oder 60 % einbrechen.

Es ist Aufgabe von Wirtschaftspolitik, diesen Unternehmen zu helfen. Deswegen haben wir den Bürgschaftsrahmen von 400 Millionen Euro auf 800 Millionen Euro ergänzt. Es war immer Absicht der Landesregierung, den größten Teil dieser Bürgschaftserweiterung mittelständischen Unternehmen zugutekommen zu lassen.

Wir machen in Rheinland-Pfalz eine Mittelstandspolitik. Deshalb war das von Anfang an klar. Deswegen wird der Rahmen um über 400 Millionen Euro erhöht.

(Beifall der SPD)

Mit der Koordinierungsstelle, in der wir die Kompetenzen aus dem Finanz-, dem Arbeitsministerium, der Staatskanzlei und dem Wirtschaftsministerium bündeln, haben wir eine kompetente Ansprechstelle geschaffen, um zügig zu helfen. Wir haben auf den guten Erfahrungen des Mittelstandslotsen, bei dem sich erwiesen hat, es ist sinnvoll, im Ministerium eine solche Stelle zu schaffen, aufgebaut. Auch diese Struktur nutzen wir.

Diese Erfahrungen haben Pate gestanden für die Koordinierungsstelle. Dass diese effizient arbeitet und angenommen wird, kann man in Zahlen festmachen, die schon genannt wurden.

150 Firmen haben sich in den letzten Tagen an diese Stelle gewandt. Bald 80 von ihnen haben auf Anforderung

die Antragsunterlagen erhalten und sind bei der ISB vorstellig geworden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will an dieser Stelle betonen, dass wir auch nach wie vor Themen in aller Konsequenz bearbeiten, die momentan nicht die Schlagzeilen der Zeitung bestimmen; denn nach wie vor haben wir einen Fachkräftemangel in Teilen der Wirtschaft, haben einen erhöhten Fachkräftebedarf in der Zukunft.

Deswegen intensivieren wir auch die Anstrengungen in Weiterbildung und Qualifizierung. Auch das ist ein Schwerpunktthema von Wirtschaftspolitik im Verbund auch mit den anderen Ministerien. Auch das ist künftig gebündelt am ovalen Tisch.

(Beifall der SPD)

Wir haben die Ansätze guter gemeinsamer Wirtschaftspolitik fortgeführt. Wir haben auch einige Akzente verstärkt.

Zu der Verstärkung der Akzente gehört, dass wir stärker in dem System von Clustern arbeiten und dort, wo es sinnvoll ist, Kompetenzen von Wirtschaft, innovativen Betrieben, Hochschulen und Forschungseinrichtungen bündeln und verstärkt zusammenführen; denn das ist Innovationsförderung, die mittelständische Wirtschaft braucht, um ihre Konkurrenzfähigkeit zu stärken.

Das ist auf eindrucksvolle Weise gelungen, zum Beispiel bei den Nutzfahrzeugen. Viele Firmen haben sich bereit erklärt, sich finanziell in der gemeinsamen GmbH zu engagieren; denn das Cluster-Management wird jetzt auch zu wesentlichen Teilen von Firmen der Wirtschaft getragen und finanziert, weil sie den besonderen Wert erkennen.

Wenn sich der internationale amerikanische Konzern John Deere entscheidet, seine Forschungszentrale mit 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Kaiserslautern zu etablieren, dann ist das eine Anerkennung der Qualität dieses Clusters. Dies stellt ein 1-A-Qualitätssiegel dar, das wir bekommen haben. Ein solcher Konzern würde nicht investieren, wenn dort nicht hervorragende Strukturen vorhanden wären. Wir bedanken uns für dieses Lob, das wir durch diese Investition erhalten haben.

(Beifall der SPD)

Wir haben auch die Wirtschaftsförderung weiterentwickelt, auch vorausschauend dahin gehend, die Eigenkapitalausstattung der Unternehmen zu stärken. Das ist eine kluge Antwort auf ein Mittelstandsland; denn Mittelstand hat viele Vorteile. Er ist kreativer, innovativer und kann sich schneller auf veränderte Marktbedingungen einstellen und handelt in der Regel sozial verantwortlicher als große Unternehmen.

Er hat allerdings einen Nachteil. Je kleiner Betriebe sind, umso schlechter ist im Durchschnitt auch die Eigenkapitalausstattung. Deutschland ist im internationalen Vergleich das Land, in dem die Unternehmen die schlechteste Eigenkapitalausstattung haben.

Eine gute Eigenkapitalausstattung ist aber wichtig, um Innovationskraft zu stärken. Sie ist wichtig, um auch in Krisen Schwierigkeiten besser bewältigen zu können.

Deshalb war es richtig gewesen, den Innovationsfonds auf den Weg zu bringen, mit dem wir im Endausbau 70 Millionen Euro bereitstellen, um mit Risikokapital die Eigenkapitalquote unserer Unternehmen zu stärken.

Sie werden auch erleben, dass das Modell der Mitarbeiterbeteiligung, das von vielen von Ihnen von der Opposition kritisiert wurde, gerade in den nächsten Monaten stark nachgefragt wird, weil es auch ein Instrument ist, Eigenkapitalausstattung gerade in dieser Zeit zu stärken, aber auch eine Möglichkeit bietet, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verstärkt an die Betriebe zu binden.

Deswegen werden wir dieses Thema im nächsten Jahr sehr gern erneut diskutieren.

Herr Kollege Schweitzer hat Zutreffendes zum Bereich Tourismus gesagt. Es war notwendig, die Tourismusstrategie weiterzuentwickeln; denn wir wollen, dass zukünftig noch mehr als 190.000 Arbeitsplätze über den Tourismus gesichert werden. Es war richtig, die vier Schwerpunkte Wandern/Radfahren, Gesundheitstourismus, Wein und Kulturlandschaft zu bilden und darauf auch die Fördermittel zu konzentrieren.

Wir hatten darüber hinaus den Mut, die Fördermittel im Bereich Marketing zu erhöhen; denn Rheinland-Pfalz hat dort mittlerweile Platz 2 inne und ist bei ausländischen Gästen sehr attraktiv. Deswegen werden wir auch in Zielmärkte weitere Mittel für Marketingmaßnahmen investieren, und dies wird gerade im Bereich Tourismus Erfolge zeigen.

(Beifall der SPD)

Damit komme ich nun zu dem wichtigen Bereich der Verkehrsinfrastruktur. Wie Sie wissen, investieren wir in den Bereich Landesstraßen so viel wie noch nie eine Landesregierung. Wir werden zum Abschluss der Legislaturperiode über 500 Millionen Euro in diesen Bereich investiert haben. Dadurch werden die Straßen in Rheinland-Pfalz besser, und der Zustand der Straßen wird sich nachhaltig verbessert haben. Auch dazu trägt die Sonderanstrengung bei, die wir dadurch unternehmen, dass wir jährlich mehr als 100 Millionen Euro in den Bereich Landesstraßen investieren.

Darüber hinaus bauen wir noch neue Straßen in Rheinland-Pfalz. Herr Kollege Eymael, im Wirtschaftsplan, den ich beim LBM übernommen habe, endete in der Langfristperspektive im Jahr 2011 der Neubau von Landesstraßen. Dies haben wir korrigiert, weil ich es für notwendig halte, auch in den nächsten zehn oder 20 Jahren in einem wachsenden Wirtschaftsstandort wie Rheinland-Pfalz zusätzliche und neue Landesstraßen zu bauen.

(Beifall der SPD)

Es gibt eine Grundsatzfrage, wie wir zu Großinvestitionen stehen. Aber eines ist nicht möglich und ist auch nicht redlich, nämlich sich an dieses Pult zu stellen und

zu sagen, dass im Bereich des Straßenbaus Großinvestitionen im Land Rheinland-Pfalz vorgebracht werden müssen, aber dann, wenn es vor Ort Widerstand gibt, Anführer der Protestbewegung zu sein. Das ist nicht redlich.

(Beifall der SPD)

Das haben wir bei den wichtigen Akteuren der CDU-Landtagsfraktion erlebt, die sich gegen die Hagenbach-Variante gewandt hat. Wir hatten jedoch den Mut, trotz des Protestes vor Ort zu sagen, dass wir diese Straße für notwendig halten, da der Lückenschluss mit der Autobahn notwendig ist. Es gibt keine andere Variante, die verantwortlich ist. Wir stehen zu dieser Entscheidung, und zwar nicht nur im Parlament an diesem Podium, sondern auch vor Ort, wo Widerstand geleistet wird.

(Beifall der SPD)

Bei der B 10 gibt es Diskussionen über die Anhörung. Ich habe dort auch den Landesvorsitzenden der Vereinigung Liberaler Kommunalpolitiker Rheinland-Pfalz gesehen. Die Landesvereinigung Liberaler Kommunalpolitiker ist zwar nicht groß, dies sei zugestanden, aber Herr Kreisel war dort sehr aktiv.

(Creutzmann, FDP: Zu unserer Überraschung!)

Er hat sich nicht für den Ausbau der B 10 ausgesprochen, sondern deutlich – – –

(Eymael, FDP: Exoten gibt's überall!

Er war aber mutterseelenallein! –

Hartloff, SPD: Aber mutterseelenallein heißt wahrscheinlich schon 10 %!)

Aber er ist in der Lage, die Kommunalpolitiker der FDP anzuführen; denn dieser Vereinigung steht er zumindest vor.

Wenn wir über Konjunkturprogramme sprechen, ist insbesondere in Zeiten einer Rezession eines mit Sicherheit unverantwortlich: In Rheinland-Pfalz soll eine Milliardeninvestition für ein Kohlekraftwerk getätigt werden, für eines der modernsten Kohlekraftwerke, das in Deutschland entstehen würde, und zwar außerhalb des Eigentums der vier großen Energiekonzerne. Dieses Kohlekraftwerk wäre in der Lage, den vier Großkonzernen Wettbewerb zu machen. Ich halte es für unverantwortlich, wenn vor diesem Hintergrund eine große Volkspartei vor Ort Widerstand gegen eine solche Maßnahme leistet. Dies ist gerade in der jetzigen Zeit einer absehbaren Wirtschaftskrise unverantwortlich für den Wirtschaftsstandort Rheinland-Pfalz.

(Beifall der SPD)

Darüber hinaus ist das Investitionsprogramm des Bundes angesprochen worden. Herr Ministerpräsident Kurt Beck und ich sind sehr erfolgreich gewesen und sind mehrfach in Berlin vorstellig gewesen, damit möglichst viele Maßnahmen in Rheinland-Pfalz umgesetzt werden. Wir haben es erreicht, dass eine Reihe zusätzlicher Maßnahmen aufgenommen wurden, wie beispielsweise

die Ortsumgehungen Dausenau, Kruft, Alsenborn, und man könnte noch Vieles mehr nennen.

Wir befinden uns noch in Verhandlungen darüber, dass aus den Mautmitteln, die auch zeitnah vergeben werden, der Hochmoselübergang möglich wird. Wir sind guter Dinge, zeitnah ein positives Ergebnis zu erreichen.

Eines ist aber nicht redlich, nämlich bei den Speditionsunternehmen zu versichern, dass Sie gegen eine Mauterhöhung seien, wie Sie es getan haben, aber im Parlament zu fordern, aus den Mitteln der Mauterhöhung sollen die Straßen gebaut werden. Diese Vorgehensweise ist unredlich.

(Beifall der SPD –  
Billen, CDU: Das hat keiner gefordert!)

Derjenige, der den Hochmoselübergang will, aber gleichzeitig gegen eine Mauterhöhung ist, muss wissen, dass dadurch dem Bund 3,6 Milliarden Euro für Verkehrsinfrastrukturmaßnahmen fehlen würden. Wenn dies der Fall ist und die Mautmittel wären nicht geflossen, so hätten wir uns in Rheinland-Pfalz entscheiden müssen: Entweder wir bauen den Hochmoselübergang, was dazu geführt hätte, dass im Bundesstraßenbau in den nächsten zehn bis 15 Jahren keine neuen Maßnahmen mehr begonnen werden können, weder die B 10, noch die B 41, die B 8 oder die B 414. Aber wir wollen beides: Wir wollen den Hochmoselübergang, und wir wollen die anderen wichtigen Infrastrukturmaßnahmen auf den Weg bringen. –

Wir machen eine glaubwürdige Politik. Wir haben gewusst, was in Rheinland-Pfalz notwendig ist, und deswegen hatten wir auch den Mut, der sinnvollen Mauterhöhung zuzustimmen und dies den Speditionsunternehmen zu kommunizieren. Sie haben dagegen den schlanken Fuß gemacht und bei allen Versammlungen bekundet, dass Sie dagegen sind und Sie dabei helfen würden, die Speditionsunternehmen von der Abgabe zu befreien. Aber im Hunsrück sagen Sie gleichzeitig, dass Sie den Hochmoselübergang auf den Weg bringen wollen.

(Zurufe der Abg. Frau Kohnle-Gros  
und Keller, CDU)

– Frau Kohnle-Gros, man muss schon einmal deutlich werden; denn diese Scheinheiligkeit von Politik macht Politik insgesamt unglaubwürdig.

(Beifall der SPD)

Wir werden auch den Rheinland-Pfalz-Takt, den wir in den 90er-Jahren gemeinsam konzeptionell gestaltet haben, entscheidend weiterentwickeln. Mit dem Rheinland-Pfalz-Takt werden wir im Jahr 2015 mit den gleichen Finanzmitteln eine Erhöhung von derzeit 33 Millionen Zugkilometern auf 40 Millionen Zugkilometer in der Endphase erreichen und das Angebot deutlich erweitern, ohne zusätzliches Geld in Anspruch zu nehmen. Dies zeigt, man kann mit durchdachten Konzepten auch mit gleichen Finanzmitteln mehr erreichen als vorher.

Ich möchte zum Schluss noch etwas zur Entwicklung der ländlichen Räume sagen. Ein Grund für den wirtschaftlichen Erfolg von Rheinland-Pfalz ist die Tatsache, dass es uns gelungen ist, dass sich ländliche Räume in Rheinland-Pfalz gut entwickeln. Wir haben sogar dazu beigetragen, dass Rheinland-Pfalz eines der wenigen Flächenländer geworden ist, in denen sich ländliche Räume besser entwickelt haben als Ballungszentren. So ist das Bruttoinlandsprodukt in den letzten 5 Jahren in Rheinland-Pfalz in den Landkreisen um 10,8 % gestiegen, in den Ballungsräumen um 8,1 %.

Das verfügbare Einkommen ist in den Landkreisen in den letzten 14 Jahren um 34 % gestiegen, in den kreisfreien Städten um 23 %. Dies zeigt, wir haben überall eine gute Entwicklung, und es ist uns sogar gelungen, dass sich ländliche Räume besser entwickeln als Ballungsräume. Damit haben wir einen Beitrag für einheitliche Lebenswelten in Rheinland-Pfalz durch eine Strukturpolitik geleistet, und dazu werden wir auch zukünftig Beiträge leisten und haben dazu die Voraussetzungen in diesem Haushalt geschaffen.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD)

#### **Vizepräsident Schnabel:**

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es liegen drei Kurzinterventionen vor. Ich erteile zunächst Herrn Kollegen Wirz das Wort.

#### **Abg. Wirz, CDU:**

Herr Minister, ich beziehe mich auf Ihre Äußerungen zur Finanzierung des Hochmoselübergangs. Da würde ich Ihnen empfehlen, dann, wenn Sie schon hier sind, den Redebeiträgen auch zuzuhören. Ich habe gefordert, den Hochmoselübergang aus den Möglichkeiten der erhöhten öffentlichen Investitionsmittel des Bundes zu finanzieren, und dass Sie sich darum kümmern sollen. Aber Sie waren es doch, die hier vor dem Parlament erklärt haben, dass Sie der Erhöhung der Maut zustimmen würden, um die Mittel dafür zu erhalten. Dann bitte machen Sie es auch.

(Beifall der CDU)

#### **Vizepräsident Schnabel:**

Ich erteile Herrn Kollegen Billen das Wort zu einer Kurzintervention.

#### **Abg. Billen, CDU:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister, ich finde es unredlich, wenn Sie der CDU-Fraktion Finanzierungsvorschläge zum Hochmoselübergang unterstellen, die wir nie gemacht haben.

Sie können sich mit Sicherheit an die Ausschusssitzungen erinnern, wo Sie ungefähr 20-mal erklärt haben, dass zeitnah der Plan gemacht wird, wie denn jetzt der Hochmoselübergang – mit Maut, also mit Privatfinanzierung, oder ohne Maut, oder was auch immer – gebaut wird. Sie sagten immer, zeitnah, zeitnah, zeitnah, so dass man Sie eigentlich „Minister zeitnah“ nennen könnte, weil nicht feststellbar ist, was Sie am Ende mit zeitnah meinen.

Sie haben eben wieder gesagt, zeitnah wird gebaut. Wir haben nie gefordert, das aus Mautmitteln zu machen.

Die Forderung, es aus der 1 Milliarde Euro zu machen – 5 % für Rheinland-Pfalz –, aus dem zusätzlichen Infrastrukturprogramm der Bundesregierung zu machen, was kommen wird, ist von uns. Das stimmt. Es ist die Forderung, den Hochmoselübergang damit zu bauen.

Ich möchte gar nicht mehr auf die Vergangenheit eingehen, aber eines muss man hier einmal sagen dürfen: Es gab beim Hochmoselübergang Baurecht, bis das Umweltministerium der gleichen Landesregierung, von der das Wirtschaftsministerium Baurecht erwirkt hatte, dort ein Vogelschutzgebiet hingelegt hat. Dann ist das Baurecht verloren gegangen. Dann ist wieder geklagt und neu geplant worden. Jetzt haben wir wieder Baurecht.

Jetzt ist wirklich meine herzliche Bitte, dass wir uns nicht in einem Punkt, den wir alle gleichmäßig wollen, verkämpfen, wer wo wie welche Finanzierung gefordert hat. Man darf aber auch keine falschen Finanzierungsvorschläge in die Welt setzen, Herr Minister. Das ist unredlich. Das versaut dann auch den Charakter in der Politik, das möchte ich Ihnen dann auch sagen.

Sie müssen mir das dann zeigen, wo wir das aus Mautmitteln gefordert hätten. Wir müssen dieses Projekt jetzt auch umgesetzt bekommen.

In der Wirtschaftsdebatte wurde zu Recht gesagt, mit der B 50 und dem vierspurigen Ausbau sind wir jetzt auf einem guten Weg. Wenn dann noch der Hochmoselübergang da ist, haben wir die Verbindung der Häfen und der Region alle an die Rhein-Main-Schiene, die wir brauchen. Wir sollten uns jetzt gemeinsam dafür einsetzen, statt irgendwelche Leute zu beschimpfen, dass zeitnah – mit „zeitnah“ meine ich aber innerhalb des nächsten Jahres – eine Finanzierung für den Hochmoselübergang da ist. Dann muss der Minister aber auch klar erklären, ich verzichte auf die private Finanzierung und mache es mit Steuermitteln. Dann funktioniert es auch.

Wenn wir dann noch zeitnah drei Jahre prüfen, bekommen wir zeitnah keine Lösung.

(Beifall bei der CDU)

#### **Vizepräsident Schnabel:**

Zu einer weiteren Kurzintervention erteile ich Herrn Kollegen Dr. Gebhart das Wort.

#### **Abg. Dr. Gebhart, CDU:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Minister Hering, Sie haben mich im Zusammenhang mit der Hagenbach-Variante angesprochen. Sie haben kritisiert, dass ich dagegen protestieren würde. Ich möchte hier ausdrücklich klarstellen, ich bin für einen leistungsfähigen Lückenschluss zwischen der A 65 und der französischen Grenze. Ich bin für einen Lückenschluss.

Ich bin aber gegen die Variante, nämlich die Hagenbach-Variante, die Sie vorgeschlagen haben. Seit über 30 Jahren diskutiert die Region über diesen Lückenschluss. Nach über 30 Jahren haben Sie eine Variante vorgelegt, die vor Ort kein Mensch versteht. Es ist die menschenfeindlichste Variante, die man sich nur überlegen kann.

(Widerspruch von der SPD)

Kein Mensch vor Ort möchte diese Variante. Wir haben Kompromissvorschläge vorgelegt. Sie haben diese Kompromissvorschläge vom Tisch gefegt und versuchen nun, Ihre Variante mit dem Kopf durch die Wand durchzuziehen. Dagegen werde ich weiter protestieren.

(Beifall der CDU –  
Baldauf, CDU: Bravo!)

#### **Vizepräsident Schnabel:**

Ich erteile Herrn Staatsminister Hering das Wort.

#### **Hering, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Bezüglich des Hochmoselübergangs kann ich mich noch gut an Debatten erinnern, als uns, auch von Ihnen, Herr Billen, vorgeworfen wurde, dass wir durch einen anderen Finanzierungsvorschlag die Finanzierung des Hochmoselübergangs gefährden. Wir sind auf scharfe Kritik von Ihnen gestoßen – Herr Kollege Kühl hat das im Ausschuss auch thematisiert –, als wir gesagt haben, man muss neben dem F-Modell auch eine klassische Haushaltsfinanzierung überprüfen, damit wir das erfüllen können, wozu ich stehe, nämlich zu einem zeitnahen Baubeginn am Hochmoselübergang zu kommen.

Wären wir damals Ihrem Vorschlag gefolgt und hätten lediglich das F-Modell geprüft – – –

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Es ist von Ihnen kritisiert worden, dass wir eine andere Finanzierungsart ins Gespräch gebracht haben.

(Billen, CDU: Herr Minister, lesen Sie die Protokolle nach!)

– Hören Sie doch einfach einmal zu.

(Weitere Zurufe des Abg. Billen, CDU)

Das F-Modell würde zwei bis drei Jahre weitere Untersuchungen erfordern, Finanzierung, Planung.

(Zuruf des Abg. Licht, CDU)

– Ich habe bewusst Herrn Billen angesprochen. In vielen Fragen gibt es keine einheitliche Auffassung der CDU. Deswegen muss man schon differenzieren. Da haben Sie recht. Wir haben gesagt, man muss auch andere Dinge prüfen. Das haben wir getan und sind beim Bund mit der Aufforderung vorstellig geworden, wir wollen auch die klassische Haushaltsfinanzierung neben dem F-Modell geprüft haben. Das F-Modell würde eine Vergabe frühestens in vier Jahren bedeuten. Wir wollen einen früheren Baubeginn. Wir sind in guten Gesprächen mit dem Bund.

Sie werden die Ergebnisse erfahren. Dann werden Sie auch erfahren, dass der Begriff „zeitnah“ sehr gut und klug gewählt worden ist.

Herr Billen, falsch von Ihnen ist auch die Aussage, das Umweltministerium hätte dort ein Vogelschutzgebiet hingelegt und dadurch den Bau verhindert.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Ich bin damals Umweltstaatssekretär gewesen. Dadurch, dass wir zügig reagiert und dort eine Prüfung für ein Vogelschutzgebiet vorgenommen haben, hat dies dazu geführt, dass wir überhaupt eine Chance hatten, vor Gericht zu bestehen. Das ist der Grund, warum wir heute Baurecht haben.

(Beifall bei der SPD)

Hätten wir damals nicht gehandelt, hätten wir nie Baurecht bekommen. Wir bräuchten jetzt mit dem Bund über eine Finanzierung überhaupt nicht zu reden. Das sind die Fakten, Herr Billen.

(Billen, CDU: Das ist überhaupt nicht wahr! –  
Ministerpräsident Beck: Es ist wohl wahr!)

– Es ist wohl wahr. Es gibt Investitionen in Europa, in Frankreich, in England, von mehreren Milliarden, bei denen eben nicht Vogelschutzgebiete ausgewiesen wurden, wo es zwingend notwendig war, und dadurch keine Umweltverträglichkeitsprüfung machen durften. Diese sind vom Europäischen Gerichtshof gestoppt worden. Sie werden in den nächsten Jahren kein Baurecht bekommen. Wir haben klüger gehandelt.

Herr Billen, es ist nicht unredlich, wenn wir erreichen, dass aus den Mitteln der Maut, die vergeben werden – – – Wenn Sie rechnen können, 1 Milliarde Sonderprogramm des Bundes, nicht nur für Straßen, sondern für alle Verkehrsträger. Rheinland-Pfalz umfasst ungefähr 5 % der Bevölkerung, der Fläche, der Verkehrswege. 5 % von 1 Milliarde sind 50 Millionen.

(Billen, CDU: Immer noch!)

– Ihr habt aber Schwierigkeiten im Rechnen, das haben wir heute erfahren.

(Billen, CDU: Wer?)

– Die ganze Fraktion, nicht nur mit der Fraktionskasse, sondern auch beim Stellen von Anträgen.

(Keller, CDU: Ach ja! Jetzt aber! –  
Weitere Zurufe von der CDU)

– Herr Keller, dass Sie als Prüfer – – –

(Zuruf des Abg. Keller, CDU)

– Seien Sie doch nicht so nervös.

(Keller, CDU: Ich bin nicht nervös!)

Sie haben die Kasse doch geprüft, oder nicht?

(Keller, CDU: Natürlich!)

– Oder haben Sie nicht geprüft?

(Keller, CDU: Es ist nicht zu fassen!)

Mit 50 Millionen ist es schwer, ein Finanzvolumen von 300 Millionen Euro zu finanzieren.

(Weitere Zurufe des Abg. Keller, CDU)

Auch das gehört zur Wahrheit mit dazu.

Wenn der Hochmoselübergang möglich wird, ist er nur deshalb möglich, weil es verantwortungsvolle Politiker gab, die für die Mauterhöhung gestimmt haben. Ohne Mauterhöhung gäbe es keine Diskussion über die Finanzierung des Hochmoselübergangs. Dann wäre er nicht möglich. Wir werden auch vor Ort darauf hinweisen, wer die Möglichkeiten für eine Finanzierung geschaffen hat und wer nicht den Mut hatte, die notwendigen Entscheidungen zu treffen.

(Beifall der SPD)

Herr Gebhart, Ihre Haltung, die Sie hier dargestellt haben, gefährdet einen Industriestandort, einen Wirtschaftsstandort dauerhaft.

(Zuruf der CDU)

Wenn wir nicht in der Lage sind, nach 30 Jahren Diskussion, in denen wir eine Vielzahl von Gutachten erstellt und unzählige Bürgeranhörungen gemacht haben, in Deutschland Entscheidungen zu treffen – bei großen Investitionsmaßnahmen wird es immer Menschen geben, die damit nicht einverstanden sind; auch das zur Lebenswirklichkeit –,

(Billen, CDU: Das stimmt!)

dann gehört es auch zum Mut von Politikern, die nicht nur regionale Verantwortung haben, zu sagen: Wir stehen zu solchen Entscheidungen. – Denn jetzt noch einmal mit neuer Planung zu beginnen, heißt, das Projekt

um zehn, 20 Jahre zu verzögern. Das ist das Aus für dieses Projekt. Die Region braucht den Lückenschluss. Die Y-Variante ist die Variante, die nicht durchsetzbar ist, weil der Bund zu Recht sagt: Wir sind nicht bereit, wegen Opportunismus eine viel teurere, weniger effiziente Variante aus Bundesmitteln zu finanzieren, nur weil vor Ort nicht der Mut besteht, den Menschen zu sagen, was notwendig ist.

(Dr. Gebhart, CDU: Sagen Sie das den SPD-Bürgermeistern vor Ort! Wir haben diesen Mut! –  
Ministerpräsident Beck: Die den Bienwald übrigens doppelt zerschneiden! –  
Keller, CDU: Die Genossen sind doch auch dagegen!)

– Herr Keller, wir haben den Mut zu sagen: In einer Gesamtverantwortung, selbst wenn einige Parteifreunde vor Ort eine andere Meinung haben, – – –

(Zuruf des Abg. Keller, CDU)

– Ja. Wir haben den Mut, das vor Ort auch zu kommunizieren. Ihnen fehlt der Mut. Das ist das Problem, welches Sie haben. Das führt auch zu Unglaubwürdigkeiten der Wirtschaft bei Ihnen.

(Beifall der SPD)

Ihre verantwortungslose Haltung zu großen Infrastrukturprojekten wird schon sehr kritisch bei IHK-Versammlungen und bei anderen Wirtschaftskreisen aufgenommen. Man kann nicht vor Ort jeder Bürgerinitiative hinterherlaufen und hier von Gesamtverantwortung reden. Das geht nicht. Man muss eine klare Position haben. Das unterscheidet uns sehr deutlich von Ihnen. Wir haben den Mut, Gesamtverantwortung zu übernehmen. Deswegen regieren wir auch in Rheinland-Pfalz.

(Beifall der SPD)

#### **Vizepräsident Schnabel:**

Das Wort hat Frau Kollegin Schäfer.

#### **Abg. Frau Schäfer, CDU:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Was erwartet die rheinland-pfälzischen Landwirte und Winzer in den nächsten zwei Jahren? Welche Schwerpunkte setzt das Land in der Landwirtschafts- und Weinbaupolitik? Ein Haushalt sollte hierauf Antwort geben. Das tut er aber nicht unbedingt. Natürlich ist der Agrarhaushalt stark mischfinanziert. Dennoch sollte auch im Haushalt die Schwerpunktsetzung trotz der Mischfinanzierung deutlich werden. Das ist eine Frage der transparenten Darstellung. Dazu ist heute Morgen schon einiges gesagt worden.

Die Landwirte und Winzer wollen wissen, woran sie sind. Deshalb müssen Perspektiven erkennbar werden. Wir sind überzeugt, ein einfaches „Weiter so“ in der Land-

wirtschaftspolitik reicht nicht, denn zu viele Probleme sind ungelöst.

Ich will nur einige Beispiele nennen. Die Bürokratie entwickelt sich weiter ungebremst. Ich nenne nur Cross Compliance. Ich erinnere mich daran, dass wir vor zwei Jahren von einer Clearing-Stelle gehört haben, die dazu beitragen sollte, Bürokratie abzubauen. Wir hören davon weniger, sondern die Klagen mehren sich, dass die Bürokratie im Gegenzug zunimmt.

(Beifall der CDU)

Nächstes Beispiel: Die Produktionskosten für Düngemittel, Pflanzenschutz, Energien steigen. Wir bekommen zu hören, dass die Energiekosten einen großen Teil der in den letzten zwei Jahren durchaus positiven Entwicklung in der Landwirtschaft auffressen. Es drohen Wettbewerbsnachteile im internationalen Vergleich. Als Stichworte möchte ich „Agrardiesel“ oder „Pflanzenschutz“ nennen.

Der Ausstieg aus der Milchquote muss begleitet werden. Die Frage Teller oder Tank beschäftigt die Landwirtschaft derzeit enorm und wird in den nächsten Jahren ganz sicher in der Landwirtschaft zum zentralen Thema werden. Das gewachsene Verhältnis von Agrarwirtschaft und Landschaftsschutz wird immer wieder gestört, etwa bei Deichrückverlegungsmaßnahmen, in Bezug auf den Pflanzenschutz oder bei der Umsetzung des EEG. Nicht zuletzt möchte ich den Antragsstau bei den Bodenordnungs- und Flurbereinigungsverfahren nennen. Dazu komme ich gleich noch.

Bei der Umsetzung der Weinmarktreform ist noch einiges ungeklärt. Auch hier wollen die Winzer wissen, wohin es geht. Was das Bezeichnungsrecht angeht, da haben wir jetzt von einem bisher einmaligen Vorgang gehört. Gerade bei diesem sensiblen Thema wurde ein Fragebogen ins Internet gestellt, sich mit einer Frist bis zum Januar zu melden und die Fragen auszufüllen, ohne dass die Verbände vorher einberufen bzw. eingebunden wurden. Es ist wirklich ein unglaublicher Vorgang. Wir fragen uns, wohin das führt und was passiert, wenn Sie tatsächlich auf bestimmte Themen festgelegt werden. Was passiert, wenn die Verbände damit am Ende nicht einverstanden sind? Das ist, wie gesagt, ein unglaublicher Vorgang.

(Beifall der CDU)

Das sind nur einige wenige Beispiele, die zeigen, dass ein enormer Handlungsbedarf besteht.

Wichtig ist, dass man die Probleme im Grundsätzlichen angeht. Wir haben heute früh schon gehört und sehen immer wieder, dass die Landesregierung sehr gerne auf Glanzbroschüren und Veranstaltungsreihen setzt. Das reicht aber nicht. Es sind nachhaltige Lösungen gefragt.

Ich möchte als Beispiel die Stärkung des ländlichen Raums und den Erhalt der Kulturlandschaft nennen. Dazu hat die CDU-Fraktion wiederholt – und in diesem Jahr auch wieder – Haushaltsbegleitanträge eingebracht, die nur umgesetzt werden müssen.

Meine Damen und Herren von der Regierung, Sie lassen seit Jahren zu, dass am Mittelrhein und an der Mosel die Steillagen versteppen,

(Frau Raab, SPD: Was?)

weil Sie nicht zu entsprechenden Maßnahmen bereit sind.

(Beifall der CDU)

Meine Damen und Herren, die Landwirtschaft prägt das Erscheinungsbild der ländlichen Räume und trägt zugleich entscheidend zum Erhalt unserer Kulturlandschaft bei.

(Weitere Zurufe von der SPD)

Ich gebe mir Mühe, Sie zu übertönen, obwohl meine Stimme heute gesundheitsbedingt vielleicht nicht ganz so laut ist wie sonst.

(Glocke des Präsidenten)

Um den ländlichen Raum zu stärken, braucht man eine moderne regionale Infrastruktur. Straßen sind das eine, eine flächendeckende Versorgung mit der Kommunikationstechnik DSL sind das andere.

Nach wie vor sehen wir die vorrangige Aufgabe der Landwirtschaft in der Versorgung der Bevölkerung mit gesunden Nahrungsmitteln. Darüber hinaus erhält auch die Aufgabe der Pflege der Kulturlandschaft für die Landwirte und Winzer zunehmenden Stellenwert.

Wir fordern deshalb die Landesregierung auf, die Erhaltung der Kulturlandschaft zu einem Schwerpunkt der Landwirtschaftspolitik zu machen und dazu ein Gesamtkonzept zu erstellen. Dieses Konzept soll die besondere Förderung des Steillagenweinbaus fördern und umweltchonende Landbewirtschaftungsmethoden oder zusätzliche Bewirtschaftungsaufgaben, wie z. B. die Umstellung der Betriebsorganisation auf extensive Bewirtschaftung, honorieren.

Die Erhaltung der Kulturlandschaft muss gleichberechtigt neben die anderen Zielbestimmungen der Landwirtschaftspolitik treten. Für die ländliche Entwicklung hat auch die Bodenordnung eine große Bedeutung. Die Praxis zeigt, dass die Verfahren oft sehr langwierig sind. Wir haben das schon mehrfach moniert. Die Landesregierung sagt, es gäbe keinen Antragsstau, aber wir wissen aus der Praxis, dass viele notwendige Maßnahmen auf Jahre zurückgestellt sind.

Eine zukunftsorientierte Agrar- und Weinbaupolitik bedeutet, positive Rahmenbedingungen und Signale zu setzen und vor allen Dingen in den Nachwuchs zu investieren. Deshalb ist es auch richtig, nicht nur Finanzmittel zur Förderung der Junglandwirte bereitzustellen, sondern auch die Förderkriterien entsprechend zu gestalten, damit die Gelder abgerufen werden können. Hier gab es Handlungsbedarf, auf den seitens der Verbände immer wieder hingewiesen wurde und auf den auch wir immer wieder hingewiesen haben. Wir freuen uns, dass die SPD-Fraktion jetzt bereit ist, diese Kriterien bedarfsgerecht zu verändern.

Auch die von uns beantragte Aufstockung der Mittel für die Landjugend im Rahmen einer Projektförderung ist daher nur folgerichtig. Gezielte Investitionen in die Zukunft der Land- und Weinwirtschaft sind auch im Bereich der Ausbildung erforderlich. Das ist vor allen Dingen auch im ländlichen Raum entscheidend. Hier muss dringend überprüft werden, in welche Bereiche – z. B. in der Techniker- oder auch in der Meisterausbildung – verstärkt investiert werden muss bzw. wo es in Zukunft gegebenenfalls eine stärker spezialisierende Ausbildung geben sollte.

(Beifall der CDU und des Abg. Eymael, FDP)

Wenn der von der Landesregierung geplante Weinbaustudiengang ein Erfolg werden soll, wird man in Zukunft sicher mehr Geld dafür in die Hand nehmen müssen. In den nächsten zwei Jahren jedenfalls ist das finanzielle Polster nur dünn. Wir warnen davor, dass dieser Studiengang am Ende über Umschichtungen getragen wird. Es darf nicht zulasten anderer Bildungs- und Forschungseinrichtungen geschehen. Ich möchte hier nochmals unser Bedauern zum Ausdruck bringen, dass Sie nicht bereit waren, unsere Vorstellungen eines länderübergreifenden Studiengangs aufzunehmen und die Mittel gezielter einzusetzen. Aber was nicht ist, das kann ja noch werden.

(Beifall der CDU)

Viele Probleme müssen gelöst werden. Ich habe gerade einige angesprochen. Ich will nur noch ein paar weitere nennen, etwa die Blaulungenkrankheit, die uns in diesem Jahr sehr massiv beschäftigt hat. Wir müssen jetzt dafür Sorge tragen, dass auch im nächsten Jahr bei einem veränderten Virus flächendeckend und frühzeitig geimpft werden kann. Es muss Programme zur Erforschung akuter Erkrankungen geben, etwa die Escar-Erkrankung, eine Pilzerkrankung, die mehr und mehr Rebstöcke befällt.

Ich bin sehr dankbar, dass die SPD unsere Initiative, die Forschung hier stärker länderübergreifend voranzutreiben, unterstützt und ein gemeinsamer Antrag auf den Weg gebracht werden konnte. Wir werden sehen, dass im Zusammenhang mit dem Klimawandel in Zukunft mit weiteren neuen Erkrankungen dieser Art zu rechnen sein wird und die Forschung hier vor eine enorme Aufgabe gestellt wird.

Ich habe vorhin bereits die Umsetzung der EU-Weinmarktreform genannt. Sie beschäftigt die Winzer. Sie wollen schnellstens Klarheit und praktikable Regelungen und hätten sich da auch im Haushalt deutlichere Aussagen gewünscht.

Ich möchte noch eine Bemerkung zu den SPD-Anträgen machen. Ich denke, es ist schon sehr bemerkenswert, dass wir heute Vormittag in den Fächern einen Riesens Stapel an SPD-Anträgen bekommen haben. Das wird der Bedeutung der Haushaltsberatungen nicht gerecht.

(Frau Schmitt, SPD: Was war denn mit Ihren Anträgen im Haushalts- und Finanzausschuss?  
20:15 Uhr Eingang!)

Wir haben sie durchgesehen, die meisten der SPD-Anträge würde ich allerdings einmal als „Schadet nichts“-Anträge kennzeichnen, oder aber es sind Anträge, in denen die Landesregierung auch hier sehr deutlich gelobt werden soll oder in dem auch Selbstverständlichkeiten beschlossen werden sollen. Wir werden selbstverständlich Ihren Antrag zu den Bienen mit unterstützen; denn wir beschließen sehr gern, dass das Land 4.000 Imker hat, und unterstützen auch die Forderung der Werbung für die Imker selbstverständlich gern.

(Frau Schmitt, SPD: Das ist auch Öffentlichkeitsarbeit! Können Sie denn damit leben?)

Unser Fazit: Die Schwerpunktsetzung ist im Grundsätzlichen in Ordnung, aber in vielen Bereichen in der Tat undurchsichtig. Leider ist erneut die Chance verspielt worden, auch die vielen Förderprogrammchen in einige zentrale und transparente Programme zusammenzufassen.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

#### Vizepräsident Schnabel:

Für die SPD-Fraktion spricht Frau Kollegin Monika Fink.

#### Abg. Frau Fink, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Aussage zu den Anträgen „schadet nichts“ finde ich sehr bedauerlich. Das heißt, Sie haben sie überhaupt nicht gelesen. Aber naja.

(Beifall der SPD –  
Licht, CDU: Das mit den Bienen haben sie doch gelesen!)

Landwirtschaft und Weinbau sind elementare Bestandteile unseres schönen Landes Rheinland-Pfalz. Weite Teile unseres Landes werden von beiden Arten der Bewirtschaftung geprägt.

(Bilden, CDU: Jawohl!)

Aber nicht nur das Land, sondern auch die Menschen hier sind mit beiden Arten auf vielfältige Weise verbunden,

(Bilden, CDU: Sehr richtig, Frau Kollegin!)

sei es als Unternehmer, Arbeitnehmer, Kunde, Konsument, aber auch als Nutzer von Landschaft und Produkten.

(Frau Schneider, CDU: Stimmt!)

Immer mehr Menschen auch in Rheinland-Pfalz legen Wert auf gesunde und ökologisch erzeugte Produkte aus Landwirtschaft und Weinbau.

(Bilden, CDU: Sehr richtig!)

Dem müssen sich die Erzeuger, Produzenten und Vermarkter von landwirtschaftlichen Produkten und im Weinbau stellen. Zurzeit werden ca. 25.000 Hektar unserer Anbaufläche in der Landwirtschaft und im Weinbau ökologisch bewirtschaftet. Mit vielen Fördermaßnahmen im Rahmen des Landesprogramms PAULa, wie die einzelbetriebliche Investitionsförderung, die Marktförderung, die Marketingförderung sowie im Beratungs- und Versuchswesen, bietet das Land vielfältige Unterstützung.

(Beifall der SPD)

Eine von der Landesregierung in Auftrag gegebene Studie hat im Herbst 2008 zu den Entwicklungsperspektiven für die Erzeugung und Vermarktung ökologisch erzeugter Produkte Ergebnisse gebracht, die uns zeigen, wo gehandelt werden soll. Die ökologischen Betriebe in Rheinland-Pfalz sind derzeit aufgrund ihrer Erzeugungs- und Vermarktungsstruktur nur sehr eingeschränkt in der Lage, von der aktuellen Marktexpansion zu partizipieren. Die Studie gibt Handlungsempfehlungen für einzelne Sektoren und fordert eine größere Beratung im ökologischen Anbau. Wir wollen, dass mehr Betriebe auf den ökologischen Landbau umstellen und damit der gestiegenen Nachfrage der Verbraucherinnen und Verbraucher nach Produkten aus Rheinland-Pfalz gerecht werden.

(Beifall der SPD –  
Bilden, CDU: Warum?)

Die ökologisch bewirtschaftete Fläche im Land muss deutlich steigen. Dazu sollen die Prämien erhöht werden. Das gilt sowohl für die Umstellung als auch für die Beibehaltungsprämie. Beide gibt es nämlich noch hier in Rheinland-Pfalz. Dabei ist uns noch ein anderer Weg sehr wichtig; denn wir müssen viele mit auf den Weg nehmen. Es sollen bereits in den Schulen, aber besonders in der Ausbildung bei den grünen Berufen mehr Informationen und mehr Kenntnisse über den ökologischen Landbau vermittelt werden. Aber auch die Hochschulen werden aufgefordert, sich verstärkt mit dem Thema „Ökologie in Land- und Weinbau“ auseinanderzusetzen.

Die Werbung und Öffentlichkeitsarbeit für die vorgeannten Bereiche muss intensiviert werden. Damit Beratung und Unterstützung verbessert werden, fordern wir eine Weiterentwicklung des Kompetenzzentrums Ökologischer Landbau am Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum in Bad Kreuznach. Hier muss die Beratung ausgeweitet werden. Dazu bedarf es mehr Sach- und Fachkompetenz.

Auch im Vermarktungsbereich muss es gelingen, Zusammenschlüsse von Erzeugern zu fördern, damit diese Erzeugergemeinschaften oder Kooperationspartner auf Augenhöhe mit den Lebensmittelketten und Discountern tätig werden können; denn hier werden in Zukunft die Geschäfte im Ökobereich gemacht.

(Beifall der SPD)

Wir wollen die Erzeugung und Vermarktung von Öko-Produkten in unserem Land voranbringen. Ein weiterer

Schwerpunkt unserer Politik in Landwirtschaft und Weinbau für die nächsten Jahre ist die weitere Unterstützung der Junglandwirte und Junglandwirtinnen sowie der jungen Winzerinnen und Winzer. In regelmäßigen Gesprächen und Kontakten mit der Landjugend – ob organisiert oder einzeln vor Ort, oft lebhaft und kontrovers, trotzdem ergebnisorientiert – erfahren wir sehr viel. Wir wollen in der Fortbildung der Landjugend neue Wege zulassen und werden die Förderung aufstocken und die Rahmenbedingungen verbessern.

(Beifall der SPD)

Wir begrüßen ausdrücklich, dass es in den letzten Jahren in Rheinland-Pfalz gelungen ist, die Förderung der jungen Menschen aus Landwirtschaft und Weinbau bei den Zuschüssen bei der erstmaligen Niederlassung mit einem landeseigenen Zuschuss zu erhöhen. Aus Gesprächen mit jungen Menschen aus der Landwirtschaft wissen wir, dass die Prosperitätsgrenze angehoben werden muss. Dies wird jetzt maßvoll begonnen und wird in den nächsten Jahren schrittweise weitergegangen.

Für Landwirtschaft, Obstbau und die Ökologie in Rheinland-Pfalz sind die Bienen im Land unverzichtbar.

(Harald Schweitzer, SPD: Ja, das sehe ich auch so!)

Wir wollen, dass das so bleibt und wünschen uns, dass mehr Menschen zur Imkerei finden.

(Ministerpräsident Beck: Sehr gut!)

Seit Jahrhunderten wird die Imkerei in der Freizeit von älteren Menschen betrieben. Aber das Interesse an der Imkerei lässt nach. Damit haben wir dann weniger Bienenvölker. Die Imker mit ihren Bienen leisten einen hervorragenden Beitrag für die gesunde Ernährung.

(Starker Beifall der SPD)

Wir brauchen deshalb mehr jung gebliebene Seniorinnen und Senioren in der Imkerei. Vielleicht entschließt sich der eine oder andere dazu.

(Heiterkeit im Hause)

Dazu haben wir einen Antrag eingebracht, damit wir mehr dafür werben können.

Ich freue mich, dass Sie darüber lachen. Die Bienen sind unverzichtbar, wir würden sonst im Obstbau einpacken müssen.

(Beifall der SPD –  
Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Die europäischen Agrarminister haben sich im November auf ein von der Europäischen Kommission vorgeschlagenes Programm zur Abgabe von Obst und Gemüse an Schulkinder geeinigt. Dies soll von der Europäischen Union gefördert werden. Wir sehen für Rheinland-Pfalz darin eine Chance auch vor dem Hintergrund der wachsenden Zahl von Ganztagschulen im Land. Wir wollen die gesunde Ernährung der Kinder mit landwirt-

schaftlichen Produkten fördern. Daher bitten wir in unserem Antrag die Landesregierung, zu prüfen, wie das EU-Schulfruchtprogramm in Rheinland-Pfalz möglichst unbürokratisch und flexibel genutzt werden kann.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich würde jetzt gern noch etwas zu den Anträgen der CDU und unserem gemeinsamen Antrag zu „Escada“ sagen.

(Beifall bei der SPD)

– Das war für die Kollegin.

Als Erstes war ich schon überrascht. Gestatten Sie mir, dass ich einem Antrag eine neue Überschrift gebe, nämlich der Antrag der CDU muss für mich wie folgt heißen: In memoriam Schmitt/Fisch.

(Beifall bei der SPD)

Das Kulturlandschaftsprogramm hat mich das erste Mal in der Drucksache 14/3667 vom 8. Dezember 2004 getroffen. Die wortgleiche Wiederholung erfolgte in der Drucksache 15/304 vom 30. November. Eine wortgleiche Wiederholung gibt es in der Drucksache 15/2874. Fällt Ihnen eigentlich nichts Neues ein? Müssen Sie immer abschreiben?

(Beifall der SPD –  
Zurufe der Abg. Billen und Frau Schäfer, CDU)

Herr Schmitt/Fisch freut sich immer, dass man so an ihn denkt. Liebe Grüße an ihn. Sagen Sie ihm, ich hätte mich gefreut, noch etwas von ihm zu hören, auch wenn es schon etwas älter ist.

(Billen, CDU: Viermal hat es nichts geholfen,  
jetzt hören wir auf! –  
Zuruf der Abg. Frau Schneider, CDU)

Liebe Frau Kollegin Schäfer, ich würde gern noch etwas zu der Versteppung an der Mosel und am Mittelrhein sagen. Ich meine, das war ein bisschen hoch gegriffen. Frau Kollegin Raab hat mir ausgerichtet, sie lädt Sie herzlich ein, sich die Renaturierung der Steilweinberganlagen anzusehen und mit der Monorackbahn hochzufahren. Sie werden dann sehen, von Versteppung kann an der Mosel keine Rede sein.

(Beifall der SPD)

Meine Damen und Herren, ich habe in meiner Rede einige der Anträge erläutert und aufgezeigt, ohne auf die vielfältigen Möglichkeiten einzugehen, die der Einzelplan 08 der Landwirtschaft und dem Weinbau bietet. Hier gibt es noch viele Gestaltungsräume und viele Förderprogramme, die es zu nutzen gilt. Diese werden wir gemeinsam mit der Landesregierung zum Wohl unserer ländlichen Regionen und der dort lebenden Menschen ausführen.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD)

**Vizepräsident Schnabel:**

Das Wort hat Herr Kollege Eymael. Es stehen Ihnen noch zehn Minuten Redezeit zur Verfügung.

**Abg. Eymael, FDP:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Landwirtschaft in Rheinland-Pfalz ist sehr differenziert zu sehen. Es gibt mehrere Branchen in der Landwirtschaft, die eine große Rolle spielen. Dazu gehört die Landwirtschaft im Mittelgebirge, die Milchviehwirtschaft. Wir haben in den Gutgebieten Zuckerrübenanbau, Ackerbau, Getreide und nachwachsende Rohstoffe. Wir haben Sonderkulturen mit Tabakbau, Obst und Gemüse und Weinbau.

Wir haben eine Einteilung der landwirtschaftlichen Nutzflächen nach benachteiligten Flächen. 62 % unserer landwirtschaftlichen Nutzflächen liegen in benachteiligten Gebieten.

Herr Minister, es muss alles darangesetzt werden, dass die kommende Abgrenzung diese Gebiete weiter umfasst. Diese Gebiete brauchen wir. Das sind die Mittelgebirgsregionen. Wenn die Milchwirtschaft Zukunft hat, muss sie aufgrund der Topografie besonders unterstützt werden. Es ist im Rahmen der Umwandlung von der Marktordnung der EU hin zu liberalisierten Agrarmärkten ganz besonders notwendig, dass wir in den benachteiligten Regionen die Landwirtschaft wegen der Kulturlandschaft und mit Blick auf den Tourismus erhalten. Das gilt auch für die Landwirte und Winzer und die damit verbundenen Arbeitsplätze.

Es ist wichtig, dass die Wettbewerbsfähigkeit dieser Betriebe grundsätzlich verbessert wird. In die einzelbetriebliche Investitionsförderung sollen mehr Mittel fließen. Das ist vorgesehen. Wir sind der Auffassung, dass einige Fördersätze erhöht werden könnten. Ich weiß, dass Sie bei der Landwirtschaftskammer schon Andeutungen gemacht haben, dass Sie dem folgen werden. Bei der Junglandwirteförderung soll ein Akzent gesetzt werden, damit gerade diejenigen, die eine Existenz gründen, von Anfang an mit einer notwendigen Anschubfinanzierung ausgestattet sind, damit sie auf dem Markt wettbewerbsfähig und erfolgreich sind.

Die Ausgleichszulagen in benachteiligten Regionen sollten wir voll ausschöpfen. Das bedeutet, dass man die jetzigen Höchstbeträge so weit wie möglich anhebt, damit diese Betriebe im Wettbewerb in der Zukunft eine Chance haben. Sie dürfen nicht den Anschluss gegenüber ihren europäischen Konkurrenten verlieren.

In einem Realteilungsland muss die Bodenordnung zur Förderung des Wettbewerbs fortgeführt werden. Das muss auf einem möglichst hohen Niveau geschehen. Das betrifft die Landwirtschaft mit vereinfachten Verfahren. Das trifft auch auf den Weinbau zu. Das trifft auf den Steillagenweinbau auch zu. Da gibt es noch fünf oder sechs Gemeinden, die die Entwicklung in der Vergangenheit etwas verschlafen haben. Diese sind jetzt gefordert, alles daranzusetzen, diese Bodenordnungsmaßnahme durchzuführen, um Kosten einzusparen und stärker zu rationalisieren.

Die Maschinenförderung und die Förderung neuer Technologien sind von entscheidender Bedeutung für die Zukunft unserer Landwirtschaft und unseres Weinbaus. Ich glaube, die Steillagen haben eine Zukunft. Die Stilllegungsphase ist beendet.

Ich würde gerne mit Frau Raab mit der Monorackbahn hochfahren und schauen, wo die stillgelegten Flächen sind oder nicht. Bis vor etwa fünf Jahren gab es eine Stilllegungskampagne, bei der es Zuschüsse gab. Seit dieser Zeit gibt es eine Konsolidierungsphase. Die Steillagen werden wieder entsprechend bewirtschaftet. Damit wird die Kulturlandschaft erhalten, und der Tourismus kann gerade im Weinbaugebiet Mosel-Saar-Ruwer damit weiter unterstützt werden.

(Beifall der FDP)

Meine Damen und Herren, ich will zum Weinbau noch ein paar allgemeine Anmerkungen machen: Umstrukturierung ja, Förderung der önologischen Verfahren ja. Dies alles ist jetzt möglich. Das führt dazu, dass moderne Weinbereitungsverfahren für noch mehr Qualität sorgen.

Wichtig ist auch hier, dass die jungen Leute weiterhin gut ausgebildet werden. Das gilt für Landwirte wie für Winzer gleichermaßen. Gut ausgebildete Gehilfen, Meister, geprüfte Wirtschaftler und Techniker sind notwendig. Jetzt gibt es auch noch diesen neuen Studiengang. Im Hochschulbereich fehlen überall Mittel. Die Studenten streiken. Hier wird extra für Rheinland-Pfalz ein Studiengang geschaffen.

Das gilt auch für die Pfalz. Jetzt muss ich aufpassen. Eigentlich heißt FDP: für die Pfalz. – Wir werden beobachten, wie sich das entwickeln wird. Riesige Investitionen sind notwendig, sonst wird es nur ein Schmalspurstudiengang. Sie müssen in die Forschung und in das Versuchswesen investieren. Wenn Sie Professoren einstellen, dann wollen diese ihre Institute und ein Versuchswesen haben. Sie brauchen Forschungskapazitäten und wissenschaftliche Mitarbeiter. Das wird noch zu einem gewissen Problem führen. Insgesamt muss sichergestellt sein, dass die gute Meisterausbildung und Ausbildung zum Techniker beibehalten wird, und zwar muss das auf hohem Niveau geschehen.

(Beifall der FDP)

Das gilt für Landwirte und Winzer gleichermaßen. Das ist die Grundvoraussetzung, dass sich landwirtschaftliche Betriebsleiter in der Zukunft bewähren, durchsetzen und erfolgreich Landwirtschaft und Weinbau in diesem Land betreiben.

Ich mache noch eine Anmerkung zum Obst- und Gemüsebau.

Das ist ein boomender Bereich, der im Übrigen schon seit vielen Jahren die soziale Marktwirtschaft kennt; denn Angebot und Nachfrage regeln den Markt. Herrn Kollegen Schweitzer würde ich empfehlen, einmal einen Kurs beim ehemals so angesehenen Ministerpräsidenten und Bundeswirtschaftsminister Clement zu belegen. Der wird ihn auf den richtigen Weg der Wirtschaftspolitik

zurückführen. Das ist ein Weg, den die FDP mittragen kann.

(Beifall der FDP)

Bei dem, was Herr Kollege Schweitzer jetzt zum Besten gegeben hat, gibt es ideologisch gewaltige Unterschiede. Das können wir in dieser Form so nicht mittragen.

(Harald Schweitzer, SPD: Sie meinen aber den anderen!)

Auch der Begriff „neoliberal“ ist im Grundsatz der Rahmenbegriff für die Wirtschaftspolitik, der einseitig negativ dargestellt wurde. So, wie Herr Kollege Schweitzer das vorhin gemacht hat, kann man nicht mit der sozialen Marktwirtschaft umgehen.

(Beifall der FDP)

Zurück zum Wein: Ich kam darauf nur zu sprechen, weil im Obst- und Gemüsebau die Marktwirtschaft schon seit Jahren zu Erfolgen geführt hat. Es gibt kaum einen erfolgreicheren Bereich wie den Gemüsebau. In diesem Bereich muss sichergestellt werden, dass zum einen die Beratung in den nächsten Jahren gesichert bleibt und zum anderen die Bewässerungssysteme unterstützt und aufrechterhalten werden. Ansonsten wird es da Probleme geben. Diese werden ohnehin Probleme mit der Wasserrahmenrichtlinie bekommen im Hinblick auf den Pflanzenschutz und die Düngung. Auch in diesem Bereich muss natürlich umweltschonend integriert gearbeitet werden. Auch dazu ist eine entsprechende Beratung nach wie vor notwendig.

Lassen Sie mich abschließend noch eine Anmerkung zur Weinmarktreform machen. Trotz aller Erfolge, die überall gefeiert worden sind – die Saccharose ist erhalten geblieben, und die Anreicherungsgrenzen sind geblieben –, stehen wir jetzt aber vor dem Problem des Weinbezeichnungsrechts. Das Weinbezeichnungsrecht kann sich sehr negativ auf unsere Strukturen und auf unser Qualitätsweinsystem grundsätzlich auswirken. Herr Minister, da sind wir aber einer Auffassung. Wir müssen alles daransetzen, damit unser Qualitätsweinsystem auch bezeichnungsrechtlich erhalten bleibt,

(Beifall des Abg. Creutzmann, FDP)

damit es nicht Lug und Betrug bei der Bezeichnung gibt, und damit die Verbraucherinnen und Verbraucher wissen, dass es mit einer bestimmten Qualität verbunden ist, wenn Riesling darauf steht. Die Verbraucherinnen und Verbraucher sollen wissen, dass dieser Riesling relativ hochwertig ist, er im Qualitätswettbewerb standhält

(Licht, CDU: Kein Tafelwein!)

und er kein Niemandsw Wein ist, der irgendwo produziert worden ist, sondern es muss klar sein, wo er herkommt. Das bedeutet, der Rebsortenwein muss auch mit einem Anbaugesetz verknüpft sein.

(Beifall des Abg. Licht, CDU)

Es muss auch klar sein, dass Qualitätskriterien gelten, nämlich Mindestmostgewichte bzw. eine entsprechende Hektarhöchsttragsregelung müssen in der Zukunft zur Anwendung kommen können, damit das Qualitätsstreben der deutschen Winzer – auch das Qualitätsstreben der jungen rheinland-pfälzischen innovativen Winzer – weiter unterstützt wird, damit das gute Profil für unsere Weine, das wir in den vergangenen Jahren erzielt haben – egal ob Weiß- oder Rotweine –, weiter zum Vorteil der Regionen und zum Vorteil der gesamten Weinwirtschaft geschärft wird.

Lassen Sie mich abschließend noch eines sagen: Damit all die Arbeit gemacht werden kann, benötigen wir auch Saisonarbeitskräfte. Wir fordern schon seit Langem eine Öffnung. Die Polen werden nicht mehr lange kommen, die Rumänen auch nicht, weil die in ihrem eigenen Land so viel Wirtschaftswachstum aufgebaut und so viel Kaufkraft geschaffen haben, dass sie heute schon die Weißrussen und Ukrainer dort beschäftigen.

(Pörksen, SPD: Dann holen wir die Chinesen!)

Wir brauchen eine Öffnung des Markts in Richtung Ukraine, Weißrussland und Moldawien.

(Frau Fink, SPD: Die Chinesen!)

Da gibt es genügend, die gerne kommen. Ich bin froh und dankbar, dass die jetzige große Koalition endlich diesen Vorschlag aufgegriffen hat und die Eckpunkterege lung abgeschafft wird. Sie hat weder in die eine Richtung noch in die andere Richtung etwas gebracht. Dadurch wurden keine deutschen Arbeitslosen mehr beschäftigt. Eher war sie hinderlich für die Beschäftigung mittel- und osteuropäischer Saisonarbeitskräfte, weil sie bürokratisch und mit einem riesigen Aufwand verbunden war.

Lassen Sie mich noch einen Satz sagen: Frau Ministerin Conrad, Vogelschutz und FFH-Problematik. Wir erleben das in Weisenheim am Sand. Herr Kollege Mertin hat bereits darauf hingewiesen. Diese Maßnahme kommt einer Teileignung gleich. Nutzungsänderungen sind in Vogelschutzgebieten untersagt.

(Glocke des Präsidenten)

Sie haben die Mittelhaardt in weiten Teilen unter Vogel schutz gestellt. Sie werden dort noch sehr viele Überraschungen erleben und es wird viel Ärger geben mit den dortigen Winzerinnen und Winzern, die dringend darauf angewiesen sind, dass sie ihren Weinbau dort nach den bisherigen Kriterien fortsetzen können.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Schnabel:**

Das Wort hat Herr Staatsminister Hering.

**Hering, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für uns ist Politik für ländliche Räume immer mehr

als der Bereich „Landwirtschaft und Weinbau“. Es geht insgesamt um die Weiterentwicklung ländlicher Räume. Grundvoraussetzung für eine gute Weiterentwicklung ländlicher Räume ist, dass wir – ich sage dies – verstärkt die Kraft aufbringen, auch in die Infrastruktur ländlicher Räume zu investieren. Dazu gehört auch der Bereich der Breitbandversorgung, für den das Land bereit ist, in den nächsten vier Jahren über zehn Millionen Euro zu investieren, um für eine flächendeckende Versorgung mit Breitband die Voraussetzungen zu schaffen. Insgesamt wollen wir – das haben wir in der zurückliegenden Regierungserklärung deutlich gemacht – im Zeitraum 2008 bis zum Ende der Legislaturperiode 1,1 Milliarden Euro an Zuwendungen in ländliche Räume geben, um dort die Infrastruktur zu verbessern, wobei ein Kernpunkt dort die Landwirtschaft und der Weinbau sein werden. Viele Potenziale lassen sich nämlich nur entfalten, wenn wir auch in der Zukunft eine flächendeckende Landwirtschaft haben.

Ich bin auch froh, dass es zum Bereich der Landwirtschaft einen großen Konsens zwischen allen Parteien im Haus gibt, weil es für die Landwirtschaft wichtig ist, dass bei den politischen Rahmenbedingungen Verlässlichkeit herrscht, sodass die, die Betriebe übernehmen, wissen, wie die Rahmenbedingungen in den nächsten Jahren sind, damit sie danach auf dieser sicheren Grundlage Investitionsentscheidungen treffen können. Wir werden in den nächsten Jahren im Land Rheinland-Pfalz durch EU-, Bundes- und Landesmittel 40 Millionen Euro an Investitionszuschüssen bereitstellen können. Da wir dies im Programm „PAUL“ festgelegt haben, können sich die Landwirte und Winzer in Rheinland-Pfalz darauf verlassen, dass wir pro Jahr diese 40 Millionen Euro bereitstellen.

Wir haben auch mit den Verbänden das Einvernehmen erzielt, dass wir die investiven Mittel weiter stärken. Deshalb konnten wir auch die Zusage – Herr Eymael, Sie haben das erwähnt – gegenüber der Landwirtschaftskammer geben, dass wir künftig Investitionsvorhaben mit einem um 5 % erhöhten Fördersatz fördern werden, um ein klares Signal zu setzen.

Wir werden das Beratungsangebot auch dort, wo das notwendig ist, erweitern. Ich halte das insbesondere im Bereich der Milchwirtschaft für notwendig. Das gilt für die Betriebe, die weitermachen wollen, aber auch für die Betriebe, die umstrukturieren müssen.

Keine Verlässlichkeit haben wir im Bereich der europäischen Ebene. Ich bedaure den Beschluss zur Modulation, und ich bedaure auch das, was Frau Kollegin Aigner ausgehandelt hat, wobei man fairerweise sagen muss, dass das bereits von ihrem Vorgänger Seehofer soweit festgelegt worden ist. Die Modulation ist eingekauft worden, um den Milchfonds zu ermöglichen. Ich meine, dass die Erwartungen, die damit verbunden sind, nicht eintreten werden. Man glaubte, 300 Millionen Euro an zusätzlichen Mitteln zu bekommen, aber es werden nur 45 Millionen Euro an zusätzlichen Mitteln sein, die allerdings aus der ersten Säule des Landes erbracht werden müssen. Das bedeutet, es stehen nur 45 Millionen Euro im ersten Jahr an zusätzlichen Geldern bereit. Alles andere muss aus der Modulation von allen Landwirtschaftsbereichen erbracht werden.

Es wird schwer werden, einen Diskussionsprozess auszuhalten, dies nur der Milchwirtschaft zugute kommen zu lassen; denn andere Bereiche der Landwirtschaft, wie die Schweinezüchter, werden berechtigterweise sagen, sie hätten mindestens genauso viele Probleme wie die Milchwirtschaft. Deshalb ist das kein guter Kompromiss gewesen. Ich meine, das Bundeslandwirtschaftsministerium hat uns mehr Probleme eingebracht als Lösungen aufgezeigt. Wir werden diese Konflikte im Land lösen müssen. Wir werden das aber im Einvernehmen mit den Verbänden tun und werden zu vernünftigen Lösungen kommen.

Herr Eymael, ich bin mit Ihnen der Auffassung – ich habe das bereits betont –, ein geeignetes Instrument ist, die Ausgleichszulage angemessen zu erhöhen. Das ist ein angemessenes Instrument, um Nachteile in Mittelgebirgslandschaften auszugleichen. Es hat sich erwiesen, dass das Saarland einen Fehler gemacht hat, als es aus dieser Zahlung ausstieg. Wir wollen sie beibehalten, und wir wollen auch dafür kämpfen, dass bei der Neuabgrenzung der Gebiete die Gebietskulisse erhalten bleiben.

Für den Bereich der Flurbereinigung stellen wir rund 12,7 Millionen Euro pro Jahr bereit. Die Hälfte aller Mittel im Bereich der Flurbereinigung wird für den Weinbau eingesetzt. Nachvollziehbar sind dort Flurbereinigungsverfahren erheblich aufwendiger.

Herr Eymael, Sie haben recht, wir müssen jetzt teilweise Verfahren durchführen, weil wir in den 70er- und 80er-Jahren nicht die Bereitschaft hatten, die Maßnahmen dort, wo mehr Mittel bereitstanden, auf den Weg zu bringen. Wir müssen das Budget verantwortbar gestalten, und zwar auch nach den personellen Ressourcen. Die Verfahren müssen abgewickelt werden.

Ich bin der Überzeugung, dass wir zukünftig auch mit weniger Kosten Flurbereinigungsverfahren umsetzen können. Nicht jeder Weg, der in der Vergangenheit gebaut wurde, muss gebaut werden. Wir sollten weniger, dafür größer dimensionierte Wege bauen. Das ist sinnvoller und kosteneffizienter.

Frau Schäfer, Sie haben die Diskussion über das Bezeichnungsrecht angesprochen und gesagt, wir hätten uns erlaubt, diese in das Internet zu stellen. Wir werden hierzu einen intensiven Dialog mit den Verbänden führen, der bereits begonnen hat. Es gibt den Weinbaulichen Beirat. Noch vor Weihnachten werde ich mit dem Präsidenten ein Gespräch führen. Danach werden viele weitere Gespräche stattfinden. Wir werden das aufgrund der Vorgabe der Europäischen Union in einem sehr kurzen Zeithorizont tun müssen.

Wir wollten dadurch, dass wir Diskussionsthemen im Internet veröffentlicht haben, all denen, die Interesse haben, sich an einem Diskussionsprozess zu beteiligen, die Möglichkeit geben, ihre Vorschläge einzubringen. Ich glaube, zu einer verantwortbaren Politik gehört auch, dass sich diejenigen, die Interesse an diesen Fragen haben, beteiligen können.

Das ist sehr kompliziert. Deswegen ist es schwierig, die Fragen allein über die Medien zu kommunizieren. Wenn

wir moderne Medien wie das Internet haben, sollten wir diese nutzen, um ein Diskussionsforum zu eröffnen. Wir werden allerdings unsere Position erst dann festlegen, wenn der Diskussionsprozess mit den Verbänden abgeschlossen ist.

Ich hoffe, dass wir das erreichen, was wir gemeinsam wollen. Wir wollen das Qualitätsweinsystem, das wir in Deutschland haben, 1 : 1 erhalten. Das ist unsere Zielsetzung. Wir wollen auch erreichen, dass Hektarertragsregelungen auch dort, wo Ursprungsbezeichnungen gewählt werden, eingehalten werden.

(Beifall bei der SPD)

Ich freue mich, dass die Äußerungen zum Studiengang Weinbau immer konstruktiver werden. Wenn der Prozess noch ein Jahr oder zwei Jahre so weitergeht, werden wir glühende Befürworter haben, was durchaus passieren könnte, wenn Sie die Möglichkeit haben, mit den ersten Studienjahrgängen des Weinbaustudiengangs zu diskutieren.

Herr Eymael, wir werden allerdings ein Problem haben. Es wird schwierig sein, diejenigen auszuwählen, die zum ersten Studiengang gehören dürfen; denn wir haben jetzt schon mehr Bewerber, als wir Studienplätze bereitstellen können. Ich denke, dass wir das Problem bewältigen werden.

Klar ist auch unsere Zusage, dass wir den Weinbaustudiengang als dualen Studiengang etabliert haben. Darunter werden die anderen Bereiche der Techniker-, der Winzer- und der Meisterausbildung nicht leiden. Auch diesen Bereich werden wir stärken.

Wir wissen, dass die Landwirtschaft und der Weinbau Zukunft haben, wenn wir verstärkt in die Bildung investieren. Dieser Verantwortung sind wir uns bewusst. Deswegen haben wir auch den Weinbaustudiengang etabliert. Wir werden in den anderen Bereichen, wie z. B. der Forschung, selbstverständlich mit den anderen Ländern intensiv zusammenarbeiten.

Herr Billen, ich möchte ausdrücklich die Anträge im Bereich der ökologischen Landwirtschaft begrüßen. Dort haben wir die Möglichkeit, mehr Mittel einzusetzen; denn wir wollen erreichen, dass der erhöhte Nachfragebedarf nach Ökoprodukten zukünftig zunehmend auch durch rheinland-pfälzische Anbauer gedeckt werden kann. Wir machen aber keine Zielvorgaben. Wir sagen, dass wir die Fördermittel erhöhen werden. Diejenigen, die sich bereitfinden und glauben, dass dies für sie eine Zukunftsperspektive ist, werden wir unterstützen und begleiten.

Ich freue mich auch über Ihr massives Interesse an der Imkerei und den Bienen. Wenn gewünscht, sind wir auch bereit, für die Fraktion, die ein lebhaftes Interesse an diesem Thema hat, die Möglichkeit zu schaffen, sich vor Ort diese Dinge anzuschauen, um sich noch intensiver mit den Fragen der Bienen auseinanderzusetzen zu können.

Auch das Fruchtprogramm ist zu nennen. Ich werde selbstverständlich eine Anregung meiner Kollegin Frau

Dreyer aufgreifen, dass wir verstärkt auch Landfrauen in diesem Bereich einbinden. Mir ist es ein Anliegen, dass Kinder in Schulen wissen, welche Frucht in welcher Jahreszeit in unserem Land wächst. Das Programm soll dazu dienen, jungen Menschen einen ganz anderen Bezug zu Lebensmitteln und der Natur zu vermitteln. Auch das ist die Zielsetzung dieses Programms, das wir in Ganztagschulen verstärkt einsetzen werden.

Ich habe den Antrag bezüglich des Erhalts der Kulturlandschaft nie verstanden, der ständig recycelt wird. Es gibt das Kulturlandschaftsprogramm für die Mosel. Das wird auch an der Mosel engagiert umgesetzt. Deswegen habe ich die Intention des Antrags nie verstanden.

Wir werden auch im Bereich der Steillagen verstärkt fördern. Im Bereich der Umstrukturierung werden verstärkt Mittel eingesetzt. Ich habe veranlasst, dass dort die Fördersätze erhöht werden und es bezüglich der Steillagen keine Vorgaben über Zeilenabstände mehr gibt. Wir haben alle Vorgaben herausgenommen, um möglichst flexibel zu handeln. Wir sind froh, wenn Menschen bereit sind, Steillagen erneut zu bestocken. Deshalb wollen wir alle bürokratischen Hemmnisse, die man beseitigen kann, im Rahmen des EU-Rechts beiseite legen, wie wir auch die Rebsorten freigesetzt haben.

Ich möchte mich noch einmal bedanken, dass wir im Bereich der Landwirtschaftspolitik einen großen gemeinsamen Nenner haben. Das macht uns bei der Landwirtschaft insgesamt glaubwürdig und versetzt uns in die Lage, gute Zukunftsvoraussetzungen für die Landwirtschaft in Rheinland-Pfalz zu schaffen.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD)

#### **Vizepräsident Schnabel:**

Zu einer Kurzintervention erteile ich der Frau Abgeordneten Schneider das Wort.

#### **Abg. Frau Schneider, CDU:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Minister, ich möchte noch kurz auf zwei Punkte eingehen, die Sie angesprochen haben. Sie haben zum Thema „Weinbaustudiengang“ gesagt, dass wir zwischenzeitlich als Opposition den konstruktiven Weg beschritten haben. Dies kann ich nicht stehen lassen, weil die CDU-Fraktion – ich nehme die FDP-Fraktion mit ins Boot – von Anfang an den Weg des Weinbaustudiengangs konstruktiv und kritisch begleitet hat;

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

denn es waren die CDU- und die FDP-Fraktion, die zuerst einen Antrag für einen länderübergreifenden Weinbaustudiengang ins Parlament eingebracht haben. Diesem Weg sind Sie leider nicht gefolgt. Insofern können Sie uns nicht den Vorwurf machen, wir hätten uns nicht konstruktiv an der Diskussion beteiligt.

Ich komme zum Thema „Weinbezeichnungsrecht“.

Herr Minister, es ist schon ein bisher einmaliges Vorgehen, wie Sie mit diesem Thema umgehen, nämlich in Form einer öffentlichen Anhörung im Internet. Ich möchte kurz in die Vergangenheit zurückblicken. Wir konnten in der EU-Weinmarktreform das Schlimmste verhindern. Wir haben die wesentlichen Ziele erreicht. Dies war letztendlich nur möglich, weil wir partei- und länderübergreifend mit einer Stimme gesprochen haben.

Beim Thema „Weinbezeichnungsrecht“ verlassen Sie genau dieses Erfolgsmodell, nämlich mit einer Sprache zu sprechen. Sie machen eine Anhörung, bei der Sie heute noch nicht wissen, was dabei herauskommt. Sie fordern den Verbraucher auf, sich an dieser Befragung zu beteiligen. Mir haben Winzer aus dem Berufsstand gesagt: Wir verstehen den Fragebogen nicht. Wir wissen überhaupt nicht, was der Minister von uns wissen will.

Sie beteiligen im Vorfeld weder die Landwirtschaftskammer noch den Bauern- und Winzerverband. Dies ist ein einmaliger Vorgang. Die Verbände haben sich darüber nicht nur zu Recht geärgert, sondern auch aufgeregt. Am besten stecken Sie das ganze Ding ein und versuchen, wieder den konstruktiven Weg zu beschreiten, weil wir nur dann im Weinbezeichnungsrecht das erreichen können, was auch der Kollege Eymael gesagt hat. Wir müssen versuchen, die Qualität und das Qualitätsweinmodell in Rheinland-Pfalz zu sichern. Das werden wir mit dem Weg, den Sie beschritten haben, nicht erreichen.

(Beifall der CDU)

#### Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Herr Staatsminister Hering.

#### Hering, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Frau Schneider, ich habe zum Weinbaustudiengang ausgeführt, dass sich die Opposition zunehmend konstruktiver verhält. Von einer konstruktiven Haltung zunehmend konstruktiver zu werden, ist mit Sicherheit kein Vorwurf. Vielleicht haben Sie es nur falsch verstanden.

Bezüglich des Bezeichnungsrechts werden wir diese Fragestellung, die auf uns zukommt, die Umsetzung des Kompromisses der EU-Weinmarktordnung, selbstverständlich mit den Verbänden, auch mit dem Bauern- und Winzerverband und den sechs Weinbauverbänden, die wir in Rheinland-Pfalz haben, besprechen. Wir haben uns entschieden, neben der Diskussion mit den Verbänden die Fragestellungen, die sich ergeben, weil Politik hier sehr kurzfristig entscheiden muss, auch im Internet zu veröffentlichen.

(Zuruf der Abg. Frau Schneider, CDU)

Ich will mir nicht den Vorwurf einhandeln, hier sei etwas entschieden worden, bei dem Winzer und andere Interessierte an dieser Frage keine Möglichkeit hätten zu

erfahren, welche Dinge auf sie zukämen, keine Möglichkeit hätten, überhaupt von der Problemlage Kenntnis zu erhalten und zu wissen, worüber diskutiert werde.

Ich bin der festen Überzeugung, wir werden zu den Fragen mit der Weinwirtschaft in Rheinland-Pfalz, den Winzerverbänden, aber auch den Weinbauverbänden eine einheitliche Position finden. Wir werden das auch geschlossen gegenüber Brüssel vertreten.

(Frau Schneider, CDU: Aber nicht mit dieser Vorgehensweise!)

Wir machen transparente Politik. Wir werden auch in der Öffentlichkeit transparent machen, welche Fragestellungen hier entstehen.

(Zuruf der Abg. Frau Schneider, CDU)

– Frau Schneider, wir haben durchaus Rückmeldungen von Menschen, die das verstanden und sich sehr qualifiziert dazu geäußert haben. Es gibt durchaus Menschen, die das verstehen, zugegebenermaßen bei einer schwierigen Materie.

Das werden wir auch konstruktiv mit den Verbänden aushandeln, dass wir auch einzelnen Interessierten die Möglichkeit bieten, ihre Meinung und ihre Vorschläge zu äußern. Das erwartet mittlerweile die Winzerschaft und erwarten auch andere von transparenter Politik. Diese Politik machen wir in Rheinland-Pfalz.

(Beifall bei der SPD)

#### Vizepräsident Schnabel:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben den Einzelplan 08 damit behandelt. Ich darf noch darauf hinweisen, dass die zweite Beratung des Landesgesetzes zur Umbenennung des Landesbetriebs Straßen und Verkehr in Landesbetrieb Mobilität bis nach den Abstimmungen zum Landeshaushaltsgesetz unterbrochen wird. Gleiches trifft auch auf die Beratungen zu den Tagesordnungspunkten 3 und 4, 60 Jahre soziale Marktwirtschaft, zu. Diese werden ebenfalls unterbrochen.

Ich rufe nunmehr zur Beratung auf:

#### **Einzelplan 06 – Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen –**

In die Beratung wird **Punkt 5** der Tagesordnung einbezogen:

#### **Landesgesetz zur Ausführung der Insolvenzordnung (AGInsO) Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 15/2734 – Zweite Beratung**

**dazu:**

#### **Beschlussempfehlung des Sozialpolitischen Ausschusses – Drucksache 15/2848 –**

Der Sozialpolitische Ausschuss hat gemäß § 79 Abs. 1 Satz 2 der Geschäftsordnung des Landtags einstimmig auf die Berichterstattung verzichtet.

Wir haben eine Grundredezeit von 20 Minuten je Fraktion.

(Pörksen, SPD: So ist es!)

Das Wort hat Frau Kollegin Thelen.

**Abg. Frau Thelen, CDU:**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es geht um den Einzelplan 06, Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen, ein großer Einzelplan. Wenn man den Finanzplan 20, der sämtliche Kredite verwaltet, außer Betracht lässt, bewirtschaftet das Sozialministerium mit allen nachgeordneten Einrichtungen den zweitgrößten Einzelplan mit Ausgaben von jeweils gut 1,6 Milliarden Euro in den Jahren 2009 und 2010 und einem Zuschussbedarf von jeweils knapp 1 Milliarde Euro.

Die Steigerung der Nettoausgaben von diesem zum nächsten Jahr werden rund 63 Millionen Euro betragen und damit 7,3 %. Von 2009 zu 2010 wird es etwas geringer ausfallen: ein Zuschussbedarf, eine Nettomehrausgabe von etwa 8 Millionen Euro oder knapp 1 %.

Wir wissen von dem Ministerium, dass etwa 90 % dieser Ausgaben durch Gesetze oder andere Verpflichtungen, die bestehen, als gebunden anzusehen sind. Zu einem dieser Titel, die man unter diese gebundenen Ausgaben fasst und bei dem dann doch noch 200.000 Euro zu finden waren, komme ich später noch einmal.

(Pörksen, SPD: Was heißt später?)

Laut der Ministerin und auch nach den vorgelegten Übersichten, die wir haben, handelt es sich bei dem Einzelplan des Sozialministeriums überraschenderweise eher um einen der einnahmestärkeren Haushalte. Wir haben zur Gegenfinanzierung Einnahmen von rund 600 Millionen Euro zu verzeichnen.

Wenn man sich das allerdings anschaut, hat das nichts mit erwirtschafteten Einnahmen zu tun, sondern es sind Einnahmen, die uns aus Kostenbeteiligungspflichten der Kreise und der Kommunen zufließen, oder Gelder, die wir vom Bund bekommen. Dies sind quasi im Land nur durchlaufende Titel, die von uns z. B. für die Ausgaben der Grundsicherung, auch der Kreise, an die Kommunen weitergeleitet werden.

Es ist auch nicht überraschend, weil keiner bei einem Sozialetat selbst erwirtschaftete Einnahmen erwarten würde.

Wenn man sich den Sozialetat und seine vielen Vorgänger ansieht, müssen wir feststellen, dass er auf gleichbleibend hohem Niveau immer wieder mit höheren oder geringeren Steigerungsraten, aber doch immer mit einer deutlichen Steigerungstendenz hier vorgelegt und verabschiedet wird.

Als normaler Mitbürger würde man sich denken, wenn es der Wirtschaft und dem Land gut geht und wir mehr Arbeitsplätze haben, sollte sich das doch auch bei einem Sozialetat durch einen Rückgang der Ausgaben ablesen lassen.

Ich finde es ganz passend, dass der Wirtschaftsminister vorhin sehr deutlich gemacht hat, wie wunderbar die Entwicklungen dieses Landes sind und mit welcher überdurchschnittlichen Steigerungsraten wir hier proper in Deutschland dastehen. Diese Steigerungsraten sind das, was uns immer wieder das Statistische Landesamt vorhält, wie überdurchschnittlich gut wir doch sind.

Deshalb wundert es einen, dass bei diesen wunderbaren Nachrichten, die wir allenthalben hören, trotz und allem kein nennenswerter oder bemerkenswerter Niederschlag im Haushalt zu verzeichnen ist.

(Beifall der CDU und des Abg. Dr. Schmitz, FDP)

Woran also kann es liegen, dass wir offensichtlich keine positiven Wirkungen dieser wunderbaren Entwicklung von Rheinland-Pfalz im Sozialetat spüren? Schauen wir uns einmal die Fakten an, die hinter diesen tollen Steigerungsraten stehen.

Ich will vorweg einfach noch einmal ein kleines Beispiel setzen, damit noch einmal klar wird, warum man seitens des Ministeriums so großen Wert auf die Steigerungsraten und nicht auf die reinen Fakten legt. Ich mache das Beispiel mit zwei Betrieben: Das eine ist der Ein-Mann-Betrieb. Dieser Ein-Mann-Betrieb stellt einen Mitarbeiter ein, schafft also einen zusätzlichen Arbeitsplatz, eine 100%ige Steigerung. Das ist fantastisch.

Jetzt haben wir einen anderen Unternehmer, der hat 100 Arbeitsplätze und schafft zehn neue Arbeitsplätze. Der hat eine Steigerungsrate von nur 10 %.

Jetzt ist natürlich klar, für den Arbeitslosen ist der Unternehmer mit den 100 und mit der nur 10 %-Steigerung, der nämlich zehn zusätzliche Arbeitsplätze schafft, der viel interessanter als derjenige, der eine 100%ige Steigerungsrate für sich selbst bejubelt.

(Pörksen, SPD: Was wollen Sie damit sagen?)

Das ist sicherlich für die Situation des Landes Rheinland-Pfalz übertrieben, aber es kommt der Situation schon recht nahe, Herr Minister. Ich will noch einmal kurz die Fakten für unser Land benennen,

(Pörksen, SPD: Ich verstehe das nicht!)

und zwar die absoluten Zahlen.

– Herr Pörksen, hören Sie zu.

(Pörksen, SPD: Ich höre die ganze Zeit zu!)

Sie werden auch für Sie ganz interessant sein.

Bei den Erwerbstätigenzahlen in Rheinland-Pfalz, umgerechnet auf 1.000 Einwohner, liegt Rheinland-Pfalz seit Jahren auf Platz 11 aller Bundesländer im Vergleich der

Bundesländer. Es liegen noch schlechter vier ostdeutsche Länder und Schleswig-Holstein. Ich finde, das ist kein Grund zum Jubeln.

(Pörksen, SPD: Was rechnen Sie da eigentlich?)

Bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort, umgerechnet auf 1.000 Einwohner, belegt Rheinland-Pfalz seit Jahren Platz 14 im Vergleich der Bundesländer.

(Pörksen, SPD: Was soll uns dieses Rechnen sagen?)

Nur Brandenburg und Schleswig-Holstein liegen noch schlechter. Ich frage mich, woher Sie den Mut für diese Jubelarie nehmen.

(Beifall der CDU)

Nachlesen können Sie diese Fakten in der Antwort der Landesregierung auf meine Kleine Anfrage. Das ist die Drucksache 15/2544.

Trotz des Jubels über die gute Arbeitslosenquote von Rheinland-Pfalz geht es den Rheinland-Pfälerinnen und Rheinland-Pfälzern nicht gut.

(Pörksen, SPD: Oh Gott!)

Das Bruttoinlandsprodukt je Einwohner lag in Rheinland-Pfalz im Jahr 2007 rund 5.600 Euro unter dem Durchschnitt aller Bundesländer ohne Berlin.

(Pörksen, SPD: Was halten Sie nur für eine Rede! Das ist doch schrecklich! Jetzt müssen wir noch heulen, oder was?)

Im Vergleich aller Bundesländer liegt Rheinland-Pfalz auf Platz neun.

Das verfügbare Einkommen je Einwohner – dies ist das Einkommen der privaten Haushalte einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck – lag mit 17.400 Euro im Jahr 2006 rund 1.500 Euro unter dem Durchschnitt der alten Bundesländer ohne Berlin und im Vergleich aller 16 Bundesländer auf Platz neun. Auch dies kann man der Antwort der Landesregierung auf meine Anfrage – Drucksache 15/2550 – entnehmen.

Trotz der schlechten Arbeitsplatzsituation in Rheinland-Pfalz stehen wir also dank der großen Bereitschaft der Rheinland-Pfälerinnen und Rheinland-Pfälzer zum Pendeln in Regionen außerhalb des Landes Rheinland-Pfalz, beispielsweise nach Nordrhein-Westfalen, Rhein-Ruhr, Rhein-Main, Straßburg oder wohin auch immer, recht gut da.

(Pörksen, SPD: Das war vor 100 Jahren schon so!)

– Ja, aber Ihre Arbeit hat nichts Wesentliches daran geändert. Sie dümpeln immer noch im hinteren Mittelfeld und sogar noch schlechter. Herr Pörksen, ich weiß, die

Fakten tun manchmal weh, noch mehr weh als die tollen Steigerungsraten.

(Beifall der CDU –  
Pörksen, SPD: Weh tut Ihre Rede!)

Ich möchte nun zu einem Punkt kommen, der uns gern entgegengehalten wird, nämlich dass wir nur deshalb diese schlechte Relation zwischen Einwohnern und Arbeitsplätzen hätten, weil sehr viele, in Frankfurt gut verdienende Banker viel lieber in Rheinland-Pfalz lebten und wir deshalb einen solch enormen Zuzug hätten, der diese Relation so schlecht beeinflusse. Schauen wir einmal, ob dies korrekt ist. Herr Pörksen, auch dies können Sie gern der Antwort der Landesregierung auf eine meiner Anfragen – Drucksache 15/2541 – entnehmen. Die Fakten sind auch in diesem Fall ganz schnell genannt:

1. Der Landesregierung liegen keine Erkenntnisse über Zu- und Abwanderungsgründe vor. Niemand weiß, wer lieber in Rheinland-Pfalz wohnt oder arbeitet.

(Pörksen, SPD: Sollen wir danach fragen oder wie?)

Uns diese Gründe immer wieder vorzuhalten, ist also Wunschdenken, nicht mehr.

2. Ein Drittel der Zuwanderungen kommt aus dem Ausland. Dies sind nicht die Frankfurter Banker.

3. Im Jahr 2007 standen den 95.169 zugewanderten Personen 92.803 Abwanderungen gegenüber. Somit bleiben 3.000 Personen übrig. Nun könnte man jubeln, dies seien die Frankfurter Banker. – Aber nein, weit gefehlt; denn wenn Sie sich einmal anschauen, wie sich die Zahlen mit deutschen Zuwanderern und Abwanderern und Zuwanderern aus dem Ausland zusammensetzen, überwiegen die ausländischen Zuwanderer, diejenigen, die ins Ausland abwandern, um 3.000. Auch in diesem Bereich kann ich also den Frankfurter Banker beim besten Willen nicht finden. –

Aus alledem ziehen wir zwei Schlussfolgerungen:

Rheinland-Pfalz hat keinerlei Grund – und ich bedauere es sehr, dass Herr Wirtschaftsminister Hering gerade nicht anwesend ist –, sich auf irgendwelchen Lorbeeren auszuruhen. Entscheidende Verbesserungen konnten für die Rheinland-Pfälerinnen und Rheinland-Pfälzer trotz permanent steigender Haushalte durch die Aufnahme von immer mehr Schulden nicht erreicht werden.

(Beifall der CDU)

Damit erklärt sich für uns, dass der Sozialetat weiterhin erhebliche Aufgaben zu stemmen hat. Frau Ministerin Dreyer, darum sind Sie sicherlich nicht zu beneiden. Wir werden aber nachher noch ausführen, wo wir uns – vielleicht auch durch mehr Kooperationen – noch weitere Verbesserungen vorstellen können.

Das vorrangige Ziel der Arbeitsmarktpolitik muss es sein – dies ist auch das Ziel der Landesregierung –, Arbeit für möglichst viele Menschen zu schaffen. Wenn wir dies auch noch nicht in dem Maße erreicht haben, wie es

möglich wäre, möchte ich dennoch durchaus auf ein gutes Modell der Landesregierung hinweisen. Dies ist die besondere Förderung der Gesundheitswirtschaft. Ich glaube, dies ist ein kleines Beispiel, das deutlich macht, dass, wenn auch über Kooperationen mit verschiedenen Ministerien bestimmte Aufgabenfelder angegangen werden und man sich in diesem Bereich auf Förderungen konzentriert, man tatsächlich etwas bewirken kann. Allerdings muss in diesem Umfeld mit Sicherheit auch der industrielle Bereich mit hinzukommen; denn nur über Dienstleistungen werden wir in diesem Land nicht die Wertschöpfung erreichen, die wir brauchen, um in all diesen Statistiken auf einen der vorderen Plätze zu rücken.

Wir könnten uns also gut vorstellen, verbesserte Kooperationen mit dem Bildungssystem oder mit dem Handwerk aufzubauen. Wir haben viele junge Menschen, die theoretisch nur begrenzt bildbar sind. Wir müssen ihnen praktische Alternativen anbieten, und wir müssen ihnen zeigen, wo sie ihre praktischen Möglichkeiten besser einbringen können, als dies bislang möglich war. Ich glaube, dies wäre eine gute Kooperation über die Ministeriumsgrenzen hinweg, um schwerpunktmäßig die Mittel zu bündeln, sodass sie effektiv wirken und somit mehr Menschen Arbeitsplätze zur Verfügung gestellt werden können.

(Beifall der CDU)

Des Weiteren brauchen wir in der Sozialpolitik große gemeinsame Anstrengungen aller Ebenen, um die Lebenssituation für die Menschen im Land zu verbessern. Vieles davon wird bundesgesetzlich geregelt. Sie wissen, wir haben die Arbeitslosenversicherung, wir haben die Hartz-Gesetze mit Hartz IV und mit den ARGen, die im Moment im Umbruch begriffen sind. Aber es geht natürlich auch ganz unmittelbar um die Lebensbedingungen vieler Menschen und der Familien vor Ort.

Frau Ministerin Dreyer, ich kann verstehen, dass Sie Viva Familia, eines Ihrer Lieblingsprojekte, sehr lobend erwähnen, das ein Zusammenschluss vieler kleiner Projekte darstellt. Aber diese Projekte und Projektchen so hinstellen, als seien sie entscheidend für die Lebenssituation von Familien in unserem Land und in unseren Kommunen, halte ich doch für mehr als sachte übertrieben.

(Beifall der CDU)

Ich bin davon überzeugt, viel wichtiger für die tatsächliche Lebenssituation unserer Familien vor Ort ist die Fähigkeit der Kommunen, auf deren Bedürfnisse einzugehen. Damit kommen wir automatisch zu einem anderen Haushalt, und man merkt, die Sozialpolitik ist eine Querschnittsaufgabe. Die Infrastruktur für die Familien muss vor Ort erkannt und vor Ort befördert und geschaffen werden. Viele Dinge unterstützt auch das Land mit Zuschüssen und kommunalen Maßnahmen, aber auch Eigenanteile sind von den Kommunen zu erbringen. Wir haben mittlerweile in den Kommunen eine Finanzsituation, die dies in vielen Bereichen nicht mehr zulässt. Deshalb bin ich der Auffassung, eine gute Finanzpolitik zugunsten der Kommunen ist eine gute Sozialpolitik. Die Kommunen vor Ort sind sich ihrer Verantwortung für die

Menschen in ihrem Gemeinwesen sehr bewusst und würden gern mehr für sie tun.

(Beifall der CDU)

Wir erleben allerdings, dass gerade die allgemeinen Zuweisungen zurückgefahren werden und es mehr Zweckzuweisungen gibt. Darüber hinaus erleben wir in ganz konkreten Beteiligungsaufgaben des Landes, beispielsweise im Bereich der Jugendhilfe, die durch unsere Jugendämter in den Kreisen und Städten vollzogen und wahrgenommen wird, dass das Land eine Deckelung seiner Beteiligungen vorgesehen hat. Zwar gibt es keine Deckelung auf einen festen Betrag, und es gibt eine Steigerung von 2 %, aber all diejenigen, die vor Ort in den Kommunen Verantwortung tragen und die ihre Haushalte in den Kreisen, kreisfreien Städten und Kommunen mit den Jugendämtern verabschieden, erleben doch in diesen Wochen, wie dramatisch sich die Jugendhilfeeats entwickeln.

Es ist gut, dass wir immer mehr Menschen erkennen, die Förderungsbedarf haben, die Hilfe für ihre Kinder brauchen und mit deren Erziehung und Betreuung überfordert sind. Aber diese Hilfe muss in allererster Linie vor Ort organisiert werden. Die Kommunen müssen in der Lage sein, diese Hilfen zu leisten. Deshalb wäre es tatsächlich zu überlegen, diese Deckelung aufzuheben; denn ich glaube, die Entwicklung stellt sich in den letzten Jahren deutlich dramatischer dar, als dies vielleicht noch zum damaligen Zeitpunkt hätte vorhergesehen werden können.

(Beifall der CDU)

Ich möchte zum Schluss noch auf einige Gesetze und unsere Anträge eingehen. Natürlich ist es uns wichtig, die Umsetzung des Kinderschutzgesetzes, das wir dankenswerterweise gemeinsam verabschieden konnten, konstruktiv zu begleiten. Es freut uns auch, dass im Einzelplan 06 zu diesem Thema ein Leistungsauftrag formuliert wurde, der im Wesentlichen das wiedergibt, was auch im Gesetz als Evaluierungsauftrag beschlossen worden ist.

Allerdings haben wir festgestellt, dass dabei ein nicht unwesentlicher Teil fehlt, nämlich der dritte Schritt, der nötig ist, wenn von der zentralen Einladungsstelle eingeladen wurde und daraufhin Rückmeldungen eingehen, wer die Untersuchung nicht wahrgenommen hat. Dann werden die Gesundheitsämter eingeschaltet, die ebenfalls darauf hinwirken sollen, dass die Früherkennungsuntersuchungen wahrgenommen werden sollen. All dies ist bei Ihnen auch im Leistungsauftrag enthalten.

Aber wenn trotz dieser Interventionen des Gesundheitsamtes keine Früherkennungsuntersuchung erfolgt und die Jugendämter eingeschaltet werden müssen, weil wir die Hoffnung haben, darüber Familien, die einen besonderen Förderbedarf haben, frühzeitig zu erkennen, müsste dies doch gerade von der Zahl und auch vom Umfang her erfasst werden, damit wir uns in einhalb Jahren ein tatsächliches Bild von der Wirkung dieses Gesetzes machen können. Nur dann wissen wir, ob nachzusteuern ist oder nicht. Wir wären dankbar, wenn das mit unterstützt würde.

Zum Thema „Behindertenpolitik“ möchte ich nur eine kurze Anmerkung machen. Natürlich ist es wichtig, Menschen mit Behinderungen eine gleichberechtigte Teilhabe im Land zu ermöglichen. Wir haben auch ein gemeinsames Gleichstellungsgesetz verabschiedet. Wir teilen grundsätzlich die Zielsetzung der Landesregierung, ambulante Hilfe, selbstbestimmte Hilfe kommt vor stationärer Hilfe und vor allen Dingen vor großen stationären Einrichtungen. Aber ich warne davor, in der Umsetzung dieser Zielrichtung gänzlich die Bedürfnisse der Betroffenen aus den Augen zu verlieren.

Uns erreichen Klagen von Eltern, von gesetzlich bestellten Betreuern, die sagen, wir haben plötzlich den uns überantworteten Menschen in einer Wohngruppe wiedergefunden, wo er überhaupt nicht zurechtkommt, wo er nur eineinhalb Stunden am Tag betreut wird und keine zentralen Einrichtungen nutzen kann. Hier wäre die dringende Bitte von uns, das Ziel ist richtig, es aber bitte mit Maß und mit dem nötigen Einfühlungsvermögen und vor allen Dingen mit der Priorität bei den Bedürfnissen der Betroffenen umsetzen.

Beim Thema „Pflege“ teilen wir durchaus die Aktionen, die das Land zum Abbau der Bürokratie unternimmt. Es ist wichtig. Auch wir sind der Auffassung, dass wir die Pflegedienste dringend entlasten müssen. Wir haben zu befürchten, dass es gerade in der Pflege einen erheblichen Personalmangel geben wird. Wenn erst einmal die geburtenstarken Jahrgänge in diese Kategorie hineinwachsen, wird es dramatisch werden. Aber die ersten Erkenntnisse haben wir schon heute.

Wir haben es durch das Pflegeweiterentwicklungsgesetz ermöglicht, dass zusätzliche Kräfte eingestellt werden können, die begleitend demenzkranke, alzheimerkranke Patienten betreuen. Wichtig ist es hier – das ist die Bitte, die wir heute noch einmal aufführen wollen –, bitte achten Sie darauf, dass hiermit nicht verdeckt Fachkräfte eingespart werden. Wir haben arbeitslose Fachkräfte, die zusätzlich beschäftigt werden können. Sie können theoretisch auf die 50 %ige Fachkraftquote angerechnet werden. Das sollte tunlichst im Sinne der Betroffenen vermieden werden.

Wir werden dem Landesinsolvenzgesetz zustimmen, wie das auch im Ausschuss besprochen wurde. Es ist wichtig, dass wir Missbrauchsmöglichkeiten eindämmen.

Wir wollen natürlich auch eine gute Politik für Migrantinnen und Migranten. Aber ich sage Ihnen, wir sind schon etwas überrascht, dass bei diesem Antrag auf einmal 200.000 Euro aus einem angeblich fest gebundenen Titel, der auf Fallzahlen und Kostenmeldungen in der Berechnung beruhen soll, noch einmal aufgetan werden, um besondere Projekte zur Integration von Migrantinnen und Migranten zu fördern.

Wir sind keineswegs gegen eine Förderung, aber wir finden es schon merkwürdig, dass in diesem Landtag im Auftrag des Landtags seit einigen Monaten eine Enquete-Kommission für das Thema „Integration und Migration“ arbeitet und man noch nicht einmal die Geduld hat, jetzt abzuwarten, welche Schwerpunkte von dieser En-

quete-Kommission als besonders dringlich erachtet werden,

(Dr. Rosenbauer, CDU: So ist es!)

um dann viel zielgenauer diese Mittel zur Verfügung zu stellen.

(Beifall bei der CDU)

Im Übrigen werden wir auch die Anträge der FDP-Fraktion zum Thema „Ärztliche Versorgung“ unterstützen. Wir sind froh, dass das Ziel, das wir lange im Ausschuss verfolgt haben, auch hier mit aufgegriffen wird.

Darüber hinaus hoffen wir, dass mit der Fortführung der Krankenhausfinanzierung die größten Probleme zumindest ein Stück in den Griff zu bekommen sind. Wir sind allerdings der Auffassung, dass wir hieran gemeinsam werden arbeiten müssen, um nicht Krankenhausschließungen auch in diesem Land befürchten zu müssen.

Danke schön.

(Beifall der CDU)

#### **Vizepräsident Schnabel:**

Ich erteile Frau Kollegin Grosse das Wort.

#### **Abg. Frau Grosse, SPD:**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Sozialpolitik in Rheinland-Pfalz wird durch den Haushalt 2009/2010 weiter gefestigt und perspektivisch ausgebaut. Frau Thelen, beispielhaft dafür ist durchaus die überaus erfolgreiche Arbeitsmarktpolitik hier in unserem Land. Ich wiederhole es heute noch einmal, wir haben bundesweit den drittbesten Platz in Bezug auf die Arbeitslosenquote. Der Herr Ministerpräsident hat heute Morgen darauf hingewiesen, mit einer Quote von 5,2 % haben wir die beste Quote seit 20 Jahren, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte das jetzt gerne auch noch mit ein paar Zahlen hinterlegen. Frau Thelen, die Studien, die wir im Plenum besprochen haben, beispielsweise die Bertelsmann-Studie, haben belegt, dass Rheinland-Pfalz ein überaus beliebtes Land ist, in dem die Menschen gerne leben.

(Pörksen, SPD: Nur Frau Thelen nicht!)

Da haben wir immer den Spitzenwert. Ich weiß noch genau, das wurde von der CDU immer gerne ein bisschen belächelt. Wir sehen, wie wichtig es ist, dass sich die Menschen hier bei uns wohlfühlen und sich hier ansiedeln. Genau deshalb haben wir eine geringe Arbeitslosenquote.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte noch einen weiteren Punkt nennen. Immer gerne wurde von der CDU angeführt, dass die sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten nicht hoch genug seien. Im Herbst lagen diese bei 1,2 Millionen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Noch nie war diese Zahl seit den 80er-Jahren höher. Auch da haben wir in den letzten Jahren erhebliche Steigerungen zu verzeichnen gehabt.

(Beifall bei der SPD)

Aber natürlich besteht unser Ziel darin – darum machen wir eine so intensive Arbeitsmarktpolitik –, die Menschen in Arbeit zu bringen, die im Moment keinen Arbeitsplatz haben. Wir sind fest davon überzeugt, dass das Finanzvolumen von rund 25 Millionen Euro zur Erreichung dieses Ziels eine sehr gute Voraussetzung darstellt.

Wir wollen auch künftig den Schwerpunkt auf Prävention legen. Hier möchte ich ausdrücklich die wertvolle Arbeit der Technologieberatungsstellen hervorheben und mich ebenso ausdrücklich bei den Gewerkschaften für die enge, kooperative und gute Zusammenarbeit bedanken.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, im Land verfügen wir nicht nur über gute Konzepte in Bezug auf besonders benachteiligte Menschen. Darunter sind junge Menschen, Frauen beim Wiedereinstieg und natürlich auch ältere Menschen. Wir verfügen auch über Mittel, um Benachteiligungen bekämpfen zu können. Hier möchte ich ausdrücklich die regionalen Vermittlungsstellen erwähnen, die in der letzten Zeit extrem erfolgreich gearbeitet haben und viele ältere Menschen in den Arbeitsmarkt integrieren konnten.

(Beifall bei der SPD)

Aber, meine Damen und Herren – da blicke ich einmal hoffnungsvoll zur CDU-Fraktion, dass mir zugehört wird –,

(Pörksen, SPD: Das lass mal lieber!)

gute Arbeitsmarktpolitik gibt es nun einmal nicht zum Nulltarif. Arbeitsmarktpolitik kostet Geld. Das ist es uns wert, um die Menschen in den Arbeitsmarkt zu bringen.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Lassen Sie mich aber auch erwähnen – Frau Thelen, weil ich das kenne –, dass gesagt wird, es würde nicht genug im Sozialetat gespart werden. Seit 2002 haben wir ungefähr 10 Millionen Euro bei den Ausgaben für arbeitsmarktpolitische Maßnahmen einsparen können, und zwar jeweils in Absprache mit den Trägern vor Ort. Wir konnten auch dadurch Einsparungen erzielen, dass Projekte nicht weitergeführt wurden, die auf eigenen Beinen gestanden haben. Wir haben das bewusst so gemacht, um diese Knall-auf-Fall-Lösung, die die CDU häufig im Kopf hatte, wenn diese enormen Einsparungen beim Arbeitsmarkt angedacht und eingebracht wurden, nicht zum Tragen kommen zu lassen. Ich glaube, dass unsere Strukturen in Rheinland-Pfalz gerade deshalb so

gut sind, weil wir eine solche Politik der behutsamen Streichungen vorgenommen haben.

(Beifall bei der SPD)

Nun komme ich zum Antrag der FDP. Wie vor zwei Jahren kann ich Ihnen schon vorab sagen, wir werden dem nicht zustimmen können, was die Zuweisungen aus den Mitteln des Europäischen Sozialfonds sowie anderer EU-Mittel angeht.

(Mertin, FDP: Das überrascht mich aber!)

Sie möchten das in den beiden Haushaltsjahren 2009 und 2010 mit insgesamt 16 Millionen Euro verschieben. Ich wiederhole mich, das ist mit geltendem EU-Recht nicht zu vereinbaren.

(Dr. Schmitz, FDP: Doch, das ist ausgeräumt!)

Da sind unsere Juristen einer Meinung.

(Pörksen, SPD: Das kommt selten vor!)

Im Übrigen sind diese Mittel zwingend zweckgebunden. Sie können mir gerne gleich erläutern, wie Sie diese Zweckgebundenheit auflösen wollen. Wir sehen da keinen Weg und werden daher diesen Antrag der FDP entsprechend ablehnen.

Meine Damen und Herren, Politik für Familien. Es ist immer schwierig, abzuwägen und zu sagen, was besonders erfolgreich gewesen ist. Ich glaube – Frau Thelen hat es auch schon erwähnt –, wirklich erfolgreich war unser gemeinsames Gesetz zum Kindeswohl und zur Förderung der Kindergesundheit. Ich sage noch einmal: Es hat mich sehr froh gemacht, dass alle Fraktionen einer Meinung waren und dafür gestimmt haben. Wir finden es auch richtig, dass 5,5 Millionen Euro zur Umsetzung dieses Gesetzes von Landesseite in die Hand genommen werden, übrigens bundesweit einmalig. Das findet natürlich unsere uneingeschränkte Zustimmung.

Frau Thelen, zu Ihrem Antrag können wir sagen, dass wir dem zustimmen, was den Berichtsauftrag und die Erweiterung angeht. Wir hatten es im Ausschuss auch schon besprochen. Also zeigen wir bei diesem Antrag auch, wie einig wir uns grundsätzlich bei diesem wichtigen Thema sind.

Ebenfalls wichtig auch in Rheinland-Pfalz sind Viva Familia sowie die gesamten Erziehungsberatungsstellen oder Beratungsstellen bei Schulden oder bei Insolvenz. Dazu haben wir auch einen Antrag eingereicht. Die SPD-Fraktion ist froh darüber, dass im Doppelhaushalt 2009/2010 die Schuldner- und Insolvenzberatung um insgesamt 52.000 Euro erhöht wird.

(Beifall der SPD)

Noch ein Wort zu dem Antrag der CDU in Bezug auf die Mehrlingsgeburten. Dem können wir nicht zustimmen. Es gibt eine Landesstiftung – das werden Sie auch wissen – „Familie in Not“. Diese Landesstiftung hat in solchen Fällen schon erheblich mehr finanzielle Zuschüsse gegeben als diese 2.500 Euro, von denen Sie sprechen.

Vielleicht überrascht es Sie nicht, wenn Sozialdemokraten sagen: Wir wollen schon sehr zielgenau fördern. Es macht wenig Sinn, dass eine wohlhabende Familie, die eine Mehrlingsgeburt hat, mit 2.500 Euro unterstützt wird, wir das Geld dann aber bei denjenigen, die es wirklich dringend nötig hätten, nicht mehr haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, mit den unterschiedlichsten Projekten und Initiativen hat die Landesregierung die Rahmenbedingungen für Familien deutlich verbessert. Die SPD-Fraktion ist entschlossen, diesen Weg für die Familien weiterzugehen. Daher haben wir auch dazu einen weiteren Antrag unter der Überschrift „Mehr Chancen für Kinder und Familien“ gestellt.

Meine Damen und Herren, gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben sollte für alle Menschen selbstverständlich sein. Ich bin sicher, dass wir diesem Ziel bei Menschen mit Migrationshintergrund durch die Einsetzung der Enquete-Kommission sehr viel näher kommen werden.

Frau Thelen, Sie haben eben unseren Antrag in Bezug auf die zusätzliche Fördersumme von 200.000 Euro für das Integrationskonzept angesprochen. Das ist ein besonderes Integrationskonzept, das sehr auf Kommunen abgestellt ist. Wir halten es für außerordentlich wichtig, dass das zu den Gesamtintegrationsmaßnahmen von 2,7 Millionen Euro hinzukommt.

Wenn ich von gleichberechtigter Teilhabe am Leben gesprochen habe, meine Damen und Herren, so gilt dies ganz besonders für Menschen mit Behinderungen. Was haben wir da in Rheinland-Pfalz inzwischen alles erreicht? Das Persönliche Budget – übrigens inzwischen zehn Jahre alt; es ist noch von Florian Gerster hier vorgestellt worden –, das Budget für Arbeit, eine Verbesserung für Menschen mit Behinderungen auf dem Arbeitsmarkt – auch da können wir erhebliche Fortschritte feststellen –, die Unterstützung der Integrationsfirmen oder das betreute Wohnen für Menschen mit Behinderungen.

Gestern Abend, als ich nach Hause kam – vielleicht darf ich Ihnen die Geschichte kurz erzählen –, fand ich einen wundervollen Brief von einer Frau mit schweren Behinderungen aus meinem Wahlkreis vor. Sie wollte sich für meine Aufmerksamkeit bedanken, weil sie nämlich vor einigen Wochen vom Ministerpräsidenten mit dem Verdienstorden des Landes Rheinland-Pfalz ausgezeichnet worden ist. Seit 20 Jahren hat sich die promovierte Philosophin für ein selbstbestimmtes Leben mit persönlicher Assistenz eingesetzt. In dem Brief von gestern hieß es – ich darf zitieren –: Ich habe persönliche Assistenz und kann deshalb in meiner Wohnung leben und einer interessanten Arbeit nachgehen. –

Meine Damen und Herren, ich bin froh, dass wir solch engagierte Menschen, solch engagierte Betroffene haben, und ich bin auch froh, dass die Landesregierung und auch die Fraktion der SPD darauf hört, welche Vorschläge uns diese Menschen machen.

(Beifall der SPD –  
Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Die gesamte Sozialpolitik des Landes Rheinland-Pfalz stellt den Menschen in den Mittelpunkt ihres Handelns. Im Sommer hat Bernhard Nacke vom Katholischen Büro Mainz einen glänzenden Vortrag zu Politik, Religion und den Gemeinsamkeiten und Schnittstellen gehalten. Eine der Grundaussagen lautet: Wertvolle Politik achtet jeden Menschen. Das ist das aus der katholischen Soziallehre bekannte Prinzip der Personalität. Danach hat jeder Mensch einen Anspruch auf die würdevolle Beachtung seiner Person, aber auch auf das, was ihm wertvoll und heilig ist, was seinem Heilsein dient. –

Meine Damen und Herren, ich finde, das ist ein sehr guter und sehr wichtiger Grundsatz. Die SPD-Fraktion wird sich weiterhin anstrengen, in diesem Sinne Sozialpolitik in Rheinland-Pfalz zu betreiben, die politischen Rahmenbedingungen so zu fassen, dass jeder Mensch das Leben führen kann, das er möchte, es so leben zu können, wie es ihm wertvoll und heilig ist.

Ich danke Ihnen.

(Beifall der SPD)

**Vizepräsident Schnabel:**

Ich erteile Herrn Kollegen Dr. Schmitz das Wort.

**Abg. Dr. Schmitz, FDP:**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich freue mich, dass wir bei der Besprechung des Einzelplans 06 wieder ein wenig zum vernünftigen Umgang miteinander zurückgekommen sind. Die Debatte um die soziale Marktwirtschaft fand ich ein wenig schräg. In klassischen Mustern hat jeweils der eine dem anderen dies oder jenes vorgeworfen und umgekehrt. Ich glaube nicht, dass die Leute das von uns allen erwarten.

Jetzt also zurück zur Sachpolitik. Ich glaube, wir können gemeinsam stolz darauf sein, dass wir im Bereich der Sozialpolitik vom Grundsatz her alle in die gleiche Richtung wollen. Das sage ich nicht nur für uns als FDP, sondern das ist auch mein Eindruck in der Ausschussarbeit bis hin zum persönlichen Verhältnis mit den Kollegen – vor allem Kolleginnen – im Ausschuss.

Meine Damen und Herren, aber es ist natürlich ein ganz weites Feld, das es zu besprechen gilt. Das geht vom Kinderschutz bis zur Altenpflege, von der Teilhabe bis zu Fragen sozialer Gerechtigkeit, von der Integration bis zur Gesundheits- und Pflegepolitik, Nichtraucherschutzgesetzgebung, Organisation einer stärker ehrenamtlich gestützten Sozialpolitik usw. Wir haben wieder einmal die klassische Positionierung. Die Opposition namens Hedi Thelen sagt: Das ist alles nicht so doll. Sie kommt unter anderem auf unser aller Lieblingsthema, die Arbeitsplätze der Pendler, zu sprechen. Frau Kollegin Grosse sagt: Wir sind das beste aller Länder. – Es ist schon spannend: Wo stehen wir jetzt? Sind wir gut oder schlecht? Ich darf Sie schon auf eine typisch liberale Festlegung einstimmen. Ich glaube, die rheinland-pfälzische Sozialpolitik ist nicht schlecht, sie ist aber

auch nicht gut. Das lässt sich auch begründen. Schauen wir uns die Dinge im Einzelnen an.

(Heiterkeit im Hause)

– Ich wollte Ihnen zum Abschluss des Abends noch etwas bieten. Schauen wir uns die Dinge im Einzelnen an. Es ist in der Tat zu begrüßen, dass die Landesregierung einzelnen neuen Bereichen eine große Aufmerksamkeit schenkt, dass man beispielsweise das Kindeswohl, die Integrationsanstrengungen bei Menschen mit Migrationshintergrund, den wirklich auch von hohem persönlichen Engagement der Ministerin geprägten Einsatz im gesamten Pflegebereich, die diversen, bereits von Frau Grosse benannten Budgets und auch den Verteilschlüssel für Rheinland-Pfalz bei bundesweit vergebenen Zusatzmilliarden durchaus lobend herausstellen kann. Aber bei so viel Oppositionskonsens und Ehrlichkeit muss man auch die andere Seite sehen; die ist auch gewichtig.

Meine Damen und Herren, wir haben nach wie vor eine in hohem Maße von Undurchlässigkeit geprägte Unterschicht. Das räumen auch Vertreter der SPD ein. Das muss uns allen wehtun.

(Beifall der FDP)

Und nicht genug damit, die Unterschicht erhält auch noch Zufluss aus der Mittelschicht. Der Terminus „verlorene Mitte“ beschreibt einen sehr traurigen Zustand, nämlich die Tatsache, dass man von unten nicht herauskommt, wohl aber von oben sehr schnell abrutscht. Deshalb steht das weiter im Lastenheft einer Landesregierung, die so gern mit ihren vielen positiven Prozessen glänzen will. In Vierfarbdrucken und in allen anderen Varianten versucht sie zu glänzen. Die Prozesse untereinander geschrieben oder haushaltstitemäßig abgebildet sind in der Tat beeindruckend. Aber uns Liberale interessieren mehr die Ergebnisse.

(Beifall der FDP)

Frau Ministerin, mir wäre es im Zweifel lieber, die Sozialpolitik wäre mangels Problemen ersatzlos gestrichen, als dass wir die gleichen sozialpolitischen Probleme von Haushalt zu Haushalt wie eine riesige Bugwelle vor uns herschieben.

Meine Damen und Herren, es gibt weitere Bereiche, die unbedingt ins Schwarze und nicht ins Goldene Buch des Regierungshandelns gehören. Demografie-Vorsorge in der Sozialversicherung ist ein kompletter Ausfall. Das ist eine komplette Pleite.

(Beifall der FDP)

Das ist eine Politik, als ob es kein Morgen gäbe, obwohl die demografischen Berechnungen, die jetzt wieder aktuell gekommen sind, schlimmer sind denn je. Aufwachen Regierung!

Meine Damen und Herren, bei der Chancengerechtigkeit gibt es immer noch das alte Gehäcksel. Herr Schweitzer, Ihr Redebeitrag – wo ist er jetzt, er ist schon geflüchtet –

war insoweit auch nicht unbedingt erhellend. Ist er noch da? Man übersieht ihn schwerlich.

(Pörksen, SPD: Er hat gewusst, dass Sie kommen, da ist er abgehauen! Er hat Angst vor Ihnen!)

Dieser alte Kampf um die Formen der Gerechtigkeit! Liebe Leute, kann es denn etwas Gerechteres geben als die Gerechtigkeit bei den Chancen, für die wir Liberale eintreten? Ist es nicht viel besser, Menschen zu Beginn des Lebens unabhängig von der Frage ihrer Herkunft, ihres Status und ihrer Talente die Chancen entwickeln zu lassen, die in ihnen ruhen? Ist es nicht viel wichtiger für das Fortkommen einer ganzen Gesellschaft als das nachherige Teilen, als die Teilhabgerechtigkeit durch Herstellen einer sozialen Gerechtigkeit, die ich jetzt von der Wortwahl her eher dem saarländischen Wahlkampf zugeschrieben hätte als einer seriösen Auseinandersetzung hier in diesem Hohen Hause?

(Beifall der FDP)

Meine Damen und Herren, ich komme zur Situation des Gesundheitssystems und zur Situation der Pflege. Bei der Pflege beziehe ich mich einfach auf das, was Frau Kollegin Thelen gesagt hat, und spare Zeit.

Die Situation in der Gesundheitspolitik ist ganz schlecht. Ich sehe den Ministerpräsidenten noch vor ca. eineinhalb Jahren mit einer flammenden Rede, dies sei die erste Gesundheitsreform, die den Menschen keine zusätzlichen Opfer abverlangt. Ja: Zum Preis einer Tendenz zur zentralisierten Staatsmedizin mit einem Gesundheitsfond von 15,5 %. – Herr Ministerpräsident, da schnauben Sie nicht mehr. Die sind inzwischen medien-gängig: 15,5 % Gesundheitsbeiträge in der Krankenversicherung von einer Regierung, die angetreten ist, die Lohnnebenkosten auch in diesem Bereich zu senken!

(Beifall der FDP)

Meine Damen und Herren, Ihre Erfolge in der Arbeitslosenpolitik – um das auch zu nennen –, Ihre Erfolge in der Arbeitsmarktpolitik, auf die Sie so stolz sind: Ist das wegen des Regierungshandelns geschehen oder trotz des Regierungshandelns? – Das weiß kein Mensch. Es spielt auch keine Rolle. Nur, wenn Sie sich für die jetzige gute Situation loben lassen wollen, dann müssen Sie auch in der sich abzeichnenden Krise Verantwortung für das übernehmen, was uns hoffentlich nicht blüht, was aber kommen kann. Da muss man schon sagen, entweder – oder. So zu tun, als ob sich das, was rheinland-pfälzischer Fleiß, Unternehmergeist und Verantwortung auch für Arbeitsplätze durchgesetzt und erarbeitet haben, eine Partei auf die Fahnen schreiben kann, das finde ich ein wenig überzogen.

(Beifall der FDP)

Meine Damen und Herren, warum geht es in all diesen Bereichen nicht schneller voran? Warum treten wir so sehr auf der Stelle? Fehlt es an Geld? Schwerlich. 1,6 Milliarden Euro ist ein Batzen Geld. Wir sind in der „Golfwährung“ angekommen. Überschlägig geht es dann in Richtung 100.000 Golf auf einen Schlag. Die bekommen wir dann von Nord- bis Süd-Rheinland-Pfalz gar nicht

mehr unter. Da müssten wir im Elsass anbauen. Das ist verdammt viel Geld. Es ist nicht unser Ansatz, dass wir diese Sozialpolitik billiger wollen. Das ist nicht unser liberaler Ansatz. Wir wollen diese Sozialpolitik besser in den Ergebnissen für die Betroffenen.

(Beifall des Abg. Auler, FDP)

Meine Damen und Herren, 1,6 Milliarden Euro Gesamthaushalt, allein Eingliederungshilfe von ca. 560 Millionen Euro pro Jahr. Frau Kollegin Grosse hat es gesagt. Sie hat es als Lob gemeint. Ich schließe mich dem Lob an. Das war sehr vorausschauend, vor zehn Jahren persönliche Budgets anzudenken. Aber warum kommen wir denn nicht voran? Frau Ministerin, Sie wissen die FDP an Ihrer Seite, wenn Sie Widerstände bei den Trägern haben. Ich weiß, dass das kein einfaches Geschäft ist. Es ist aber nicht damit getan, dass wir Eingliederungshilfen immer weiter steigen lassen und uns darauf zurückziehen, dass es in anderen Bundesländern noch schlechter aussieht.

Meine Damen und Herren, ein weiterer Punkt sind die von Frau Kollegin Grosse schon zurückgewiesenen Forderungen der FDP, ESF-Mittel umzuwidmen. Frau Kollegin Grosse, die Diskussion ist nicht neu. Sie sagen, es gehe nicht. Wir sagen, es geht. Wenn es nicht ginge – lassen Sie es mich so formulieren –, dann wäre es in der Tat ein Armutszeugnis für den Haushaltsgeber. Das wollen Sie doch hoffentlich nicht auf uns gemeinsam sitzen lassen.

(Ministerpräsident Beck: Das ist doch EU-Recht!)

– Aber Herr Ministerpräsident, Sie wissen doch genauso gut wie ich, dass wir in der Lage sind, genau in diesen Positionen, in die wir es umgewidmet haben, es nach Wort und Fakten den ESF-Bedingungen gemäß anzupassen und umzusetzen. Das weiß jeder, der sich mit dieser Sache befasst hat.

(Beifall bei der FDP)

Wenn Sie es nicht wollen, dann sagen Sie es, aber ziehen Sie sich nicht auf juristische Positionen zurück, die nicht haltbar sind.

(Ministerpräsident Beck: Das ist der Aufruf zum Rechtsbruch!)

– Na, ich will es nicht vertiefen, Herr Ministerpräsident. Ich nehme an, Ihre juristische Kompetenz gibt das her. Von daher wollen wir es nicht weiter vertiefen.

(Ministerpräsident Beck: Nein, nein! Dies hat nichts mit Juristerei zu tun!)

Wir mit unseren Auskünften, die wir qualifiziert eingeholt haben und qualifiziert erhalten haben, auch von Mitgliedern der Verwaltung dieses Hohen Hauses, bekommen gesagt, es geht. Sprechen Sie mit Ihren Leuten. Vielleicht erfahren Sie es dann.

Meine Damen und Herren, ich darf noch einen Punkt ansprechen, der ein wirkliches Ärgernis darstellt, weil er das Gefühl vermittelt, die Landesregierung will gewisse

Probleme schönreden, anstatt sie zu lösen. Das ist der Umgang im Haushalt. Das wurde schon genannt. Der Haushalt wird von Jahr zu Jahr intransparenter. Es ist auch der Umgang mit Statistik. Der Umgang mit Statistik läuft unter dem steten Motto „Tarnen, Täuschen, Trick-sen“. Sind dafür Beispiele gefällig? – Gern.

Nehmen wir beispielsweise die Frage der fehlenden Schulqualifikation, die uns vor allem in der Enquete-Kommission „Integration“ umtreibt. Da gibt es einen Zahlenmischmasch. Das reicht von 17 % ohne Schulqualifikation bei jugendlichen Ausländern über 12,8 % fehlende Schulqualifikation bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund hin zu 7,4 % der Gesamtgröße bis zu 1,7 % der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund (der Deutschen). Das ist eine Bandbreite von 1,7 % bei der eigentlichen Vergleichsgruppe bis zu 15,4 % – das ist die eine Zahl – beziehungsweise 17,1 % – das ist vielleicht eine ältere – in der anderen Gruppe. Das sind unglaubliche Unterschiede. Die bekommt man natürlich weg, wenn man die eine Gruppe verwässert und die andere Gruppe von Ausländerhintergrund auf Migrationshintergrund abstuft. Dann liegt man auf einmal nicht mehr so weit auseinander. Das ist keine seriöse Analyse, die dann auch eine vernünftige Lösung mit sich brächte.

(Beifall der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Ein weiteres Beispiel für diese Technik des Schönredens ist das alte Thema der Versorgung mit Ärzten vor allem in der Fläche. Insofern sage ich ein Dankeschön an die Landesregierung, dass man ein wenig mehr Realitäts-sinn zeigt als in der Vergangenheit. Man hat das Problem als solches zumindest anerkannt. Aber auf unsere Anfragen hin ist die Welt im Grunde noch in Ordnung. Es vergeht keine Rede zum Thema, in der nicht betont wird, dass die Ärztedichte ausreicht und es im Grunde mehr Ärzte denn je gibt. Sie treten sich fast auf die Füße. Aber die regionalen Unterschiede macht man nicht. Die Facharztunterschiede macht man nicht. Man rechnet munter heinein, was alles hineingeht: Psychologen, Psychotherapeuten, Teilzeitärzte noch und nöcher, Platzhalterpositionen, die noch zwei Jährchen aus irgendwelchen privaten Gründen auf ihrem Kassenplatz sitzen bleiben.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Das alles kommt rein.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

– Herr Pörksen, ich habe lange auf Ihren Zwischenruf gewartet. Das war an sich immer eine verlässliche Größe. Sie haben mich bisher enttäuscht. Von daher bin ich Ihnen jetzt dankbar. Auch wenn es nur ein kurzes Aufzucken war, dann laufen Sie doch noch zur Höchstform auf.

(Pörksen, SPD: Das liegt an Ihrer Rede! – Vizepräsidentin Frau Klamm übernimmt den Vorsitz)

Jetzt schauen wir uns die letzten Zahlen zu diesem Thema an. Das machen wir beide gemeinsam, Herr Pörksen. Wir kommen auf erstaunliche Ergebnisse. Es

ist nicht mehr nur die Südwestpfalz, der Altkreis Prüm, der hohe Westerwald. Die Einschläge kommen näher.

Im Beobachtungszeitraum der letzten drei Jahre sind im Donnersbergkreis elf Ärzte für Allgemeinmedizin gegangen und drei Ärzte für Allgemeinmedizin gekommen. Das muss man nicht unbedingt kommentieren.

Die Landesregierung hat schon mit einem Masterplan reagiert, auf dessen Durchschlagskraft wir alle hoffen. Sie kennen unseren Antrag, dieser Plan sollte Ende 2009 evaluiert werden, damit wir Genaueres erfahren.

Meine Damen und Herren, Sozialpolitik ist uns zu sehr problembegleitend und zu wenig problemlösend. Das passt zur Diskussion über die soziale Marktwirtschaft. Sie ist ein Spiegelbild staatlicher Überdehnung. Es gibt immer wieder neue Prozesse, immer wieder neue Modellprojekte und neue Ideen, aber nichts wird erledigt und wenig abgeschlossen. Insgesamt ergibt sich dadurch eine unüberschaubare Vielfalt. Das nennt sich dann: Die Haushalte werden fortgeschrieben. Sie werden fortgeschrieben als ein Euphemismus, als Schönreden einer Politik, die nicht die Kraft hat, Dinge zum Abschluss zu bringen. So kann das nicht weitergehen, wenn man wirklich bessere Sozialpolitik will.

(Beifall der FDP)

Meine Damen und Herren, ich darf noch ein Beispiel nennen, weil das durchaus zu der Habenseite des Regierungshandelns zählt. Das betrifft das Kindeswohlgesetz. Wir haben es gemeinsam verabschiedet. Die Parteien haben ihre Bedenken geltend gemacht. Wir unterstützen in diesem Zusammenhang den Antrag der CDU.

Ich darf Ihnen berichten, wie das beim Umsetzen aussieht. Eine der Ideen, die wir alle gut fanden, war die Netzwerkbildung in den Kommunen. Unsere Vorstellung war, Vereine, Kirchen, Schulen, Jugend-/Sozialamt, Polizei und Jugendgerichtsbarkeit zu beteiligen. Wie sieht es in Mainz aus? Die gemeldeten Zahlen gehen steil nach oben. Das haben wir erwartet. Die Jugendämter haben zu wenig Mittel. Ihr Parteifreund hier in Mainz fordert 2,7 Millionen Euro zusätzlich. Das ist die Hälfte dessen, was das Land insgesamt eingestellt hat.

Wenn man es konkret hinterfragt, freut man sich darüber, dass die Vernetzung beispielsweise in einer gemeinsamen Anlaufstelle von Jugendgerichtsbarkeit, Polizei und Jugendamt organisiert wird. So weit, so gut. Aber diese Beteiligten dürfen keine Daten austauschen. Die dürfen nur theoretisch miteinander reden. Die coachen sich gegenseitig, aber sie lösen keine Probleme. Da wird das, was der Staat will, zu seinem eigenen Problem. Das, was wir als bürokratische Lähmung bezeichnen, lähmt staatliches Handeln, das wir an sich durch neue Gesetze anstoßen wollen. Das ist ein vorläufiger Höhepunkt dessen, was wir so oft in unseren Beiträgen zum Bürokratie-, Gesetzes- und Verordnungswust geißeln.

Meine Damen und Herren, es gibt weitere Bereiche in diesem Zusammenhang. Wenn das Jugendamt einen Haushalt aufsucht, weil eine Situation gemeldet wurde, der man nachgehen muss, dann geht das Jugendamt

traditionell in dieser hoheitlichen Kernaufgabe mit einer Doppelstreife los. Das ist nicht in Ordnung, weil man in 50 % der Fälle unverrichteter Dinge wieder zurück muss. Mit zwei Besuchen ist der Nachmittag jedoch vorbei.

Netzwerkbildung heißt, wenigstens eine dieser Doppelstreifen sollte aus einem ehrenamtlichen Netzwerk kommen. Dann haben Sie die Sozialarbeiter, die Mitarbeiter des Jugendamtes für den allgemeinen sozialen Dienst oder für die Arbeit im Amt gespart und eine Kostenentlastung erreicht. Das alles wieder als staatliche Aufgabe zu organisieren, war nicht Sinn der Übung. So hatten wir das zumindest nicht verstanden.

Meine Damen und Herren, ich spare mir die Wiederholung dessen, was ich im Grunde vor zwei Jahren schon gesagt habe. Ich nenne nur einen Punkt. Es ist so, dass die beste Sozialpolitik die beste Bildungspolitik ist. Das muss in die Sozialpolitik Eingang finden. Die schlechteste Sozialpolitik ist eine Schuldenpolitik.

Herr Ministerpräsident, wo die Schulden herkommen und wer die Verantwortung trägt, darüber kann man lange diskutieren. Da gebe ich Ihnen recht. Aber dass wir 1,2 Milliarden Euro bis 1,5 Milliarden Euro, wenn die Zinsen steigen, nur an Zinsen zahlen und von Tilgung keine Rede ist und die Konsolidierung immer auf das Jahr 2000 + x verschoben wird, ist eine Grundtatsache. Das sind die Mittel, die auch für eine vernünftige Sozialpolitik fehlen.

(Beifall der FDP)

Meine Damen und Herren, ich sage noch etwas zu einzelnen Anträgen. Die ESF-Mittel habe ich bereits angesprochen. Ich bitte um Unterstützung für den Antrag, in dem wir den Ingenieurberuf und die Naturwissenschaften wieder dem Arbeitsmarkt zuführen wollen. Dafür gibt es einen Bedarf. Ich darf deutlich machen, dass meine Partei und ich den Antrag der CDU für einen Lehrstuhl für Allgemeinmedizin unterstützen. Im Übrigen bitte ich um Unterstützung für die beiden Anträge, ambulante Medizin und Krankenhäuser betreffend, damit wir die Situation fair und ehrlich evaluieren.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall der FDP)

#### **Vizepräsidentin Frau Klamm:**

Für die Landesregierung hat Frau Ministerin Dreyer das Wort.

#### **Frau Dreyer, Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen:**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Der Sozialetat steht ganz klar dafür, dass Rheinland-Pfalz ein soziales Land ist. Er steht dafür, dass das Soziale ein ganz entscheidendes Anliegen der Landesregierung, an der Spitze Ministerpräsident Kurt

Beck, ist und wir uns alle dafür einsetzen, soziale Politik in diesem Land zu machen.

(Beifall der SPD)

Soziale Politik ist zum einen, dass wir alles tun, Menschen in gute Arbeit und Beschäftigung zu bringen. Das gilt vor allem auch für junge Menschen. Soziale Politik heißt, dass kein Mann und keine Frau Angst haben muss, in Rheinland-Pfalz älter zu werden. Die Landesregierung steht für soziale Sicherheit.

Soziale Politik heißt, dass es Familien in diesem Land gut gehen soll, jedes Kind einen guten Start ins Kinderleben haben soll und Eltern Unterstützung finden, die sie brauchen. Das gilt auch für Alleinerziehende und für arme Familien.

Soziale Politik heißt auch, nicht ausgrenzen, sondern integrieren. Menschen mit Migrationshintergrund sollen die gleichen Chancen haben wie alle anderen auch. Menschen mit Behinderungen sollen die gleichen Teilhabemöglichkeiten haben wie alle anderen auch. Soziale Politik heißt für uns auch, dass die Gleichberechtigung von Männern und Frauen immer noch weiter vorankommen soll.

(Beifall bei der SPD)

Soziale Politik ist für uns eine ganz entscheidende Voraussetzung für eine gute Lebensqualität im Land und dafür, dass sich die Menschen im Land wohlfühlen. Wir haben oft genug von Rheinland-Pfälzerinnen und Rheinland-Pfälzern gehört, dass sie sich in diesem Land wohlfühlen. Dazu gehört, dass wir dieses Land sozial regieren.

Dafür strengen wir uns an. Ich denke, der Sozialetat bildet das sehr gut ab.

Ich sage vorab noch etwas zu Herrn Dr. Schmitz. Das Land hat bezogen auf Punkte, die Sie grundsätzlich angesprochen haben, manchmal nur begrenzte Möglichkeiten. Ich glaube, wir als Land nehmen das sehr verantwortungsvoll wahr.

(Beifall der SPD)

Ich spreche z. B. vom Thema „Mindestlohn“. Ich spreche vom Schulstarterpaket. Ich spreche von der Anrechnung des Kindergeldes für Hartz IV-Empfänger.

Sie haben die Themen „Armut“ und „Einkommensunterschiede“ angesprochen. Das sind alles Dinge, die wir versuchen, auf Bundesebene zu bewegen. Wir allein können dies als Land nicht heben; dennoch sehen wir unsere Verantwortung.

Sehr geehrter Herr Dr. Schmitz, ich kenne darüber hinaus keinen Haushalt dieser Welt, in dem es keinen Sozialetat gibt. Wir haben nun einmal in unserer Gesellschaft arme, kranke und behinderte Menschen. Wir haben auch ältere Menschen, die Unterstützung benötigen. Ich meine, es ist die Frage, wie viel Soziales wir in einem Land wollen, wer davon profitieren soll und ob wir

beispielsweise wollen, dass behinderte Menschen im ersten Arbeitsmarkt arbeiten.

Wenn ich allein daran denke, wie viel Geld wir aufwenden müssen, dass bei unseren Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern Menschen mit Behinderungen wirklich Vollzeit arbeiten können, zeige ich Ihnen damit einen Grund auf, weshalb der Eingliederungsetat immer wieder ansteigt. Natürlich können wir auch sagen, Menschen mit Behinderungen sollen nicht in den ersten Arbeitsmarkt integriert werden. Dann hätten wir erhebliches Geld gespart. Ich meine aber nicht, dass das unsere gemeinsame Einstellung zum Thema „soziales Rheinland-Pfalz“ ist und wie wir beispielsweise Behindertenpolitik verstehen.

(Beifall der SPD)

Zur Frau Abgeordneten Thelen möchte ich vorab sagen, dass es für uns ganz selbstverständlich ist, dass wir mit den Kommunen zusammenarbeiten und tatsächlich die Politik häufig auf der kommunalen Ebene umgesetzt wird. Das ist eine Schwierigkeit in der Sozialpolitik; denn man muss immer wieder dafür werben und die Partner vor Ort dafür finden und davon überzeugen, damit man eine bestimmte Politik umsetzen kann. Wir tun das sehr intensiv und sparen auch nicht bei den Kommunen.

Auch die allgemeinen Zweckzuweisungen sind in diesem Haushalt nicht reduziert worden.

(Harald Schweitzer, SPD: So ist es!)

Im Gegenteil, sie wurden erhöht. Die Kommunen erhalten mehr Geld als in der Vergangenheit.

(Beifall der SPD)

Wenn ich in meinen Sozialetat schaue, stelle ich fest, dass es kein neues soziales Projekt gibt, bei dem wir von Anfang an den Kommunen nicht nur Anreize gegeben haben, sondern auch Mittel zur Verfügung gestellt haben, damit sie die Kapazitäten und Ressourcen haben, um diese Projekte anzugehen. Unser Landesgesetz zum Schutz von Kindeswohl und Kindergesundheit ist eines der besten Beispiele dafür.

(Beifall der SPD)

1,6 Milliarden Euro sind in der Tat ein großer Haushalt. Da das Gerücht ständig aufrechterhalten wird, sage ich auch: Wir bemühen uns sehr wohl, Ausgaben sehr genau anzusehen und zu überlegen, wie man Ausgaben in einem Etat, der zu über 90 % gesetzliche Leistungen enthält, ein Stück weit so steuern kann, dass man damit auch wirtschaftlich umgehen kann.

Sehr geehrte Frau Thelen, bei einem Milliardenetat fällt es zwischendurch manchmal nicht auf, dass irgendwo 20, 30 oder 40 Millionen Euro nicht mehr vorhanden sind. Uns fällt das aber natürlich auf. Wir haben in der Vergangenheit viele strukturelle Einsparungen vorgenommen. Wir haben uns mit dem Spielraum, der uns zur Verfügung steht, tatsächlich bemüht, Geld einzusparen und Projekte zu beenden, von denen wir meinen, dass

sie nicht mehr erforderlich sind, um konsequent unser Geld zielorientiert einsetzen zu können.

Ich bin immer offen für Effizienz, aber genauso klar ist: Wir werden nicht zulasten der sozial Schwachen sparen. Das ist nicht der Kurs der Landesregierung.

(Beifall der SPD)

Die Diskussion zum Arbeitsmarkt führen wir meines Wissens schon seit über sechseinhalb Jahren in diesem Parlament in regelmäßigen Abständen. Sehr geehrte Frau Thelen, ich glaube auch nicht, dass sich dann, wenn Sie noch sehr viele Anfragen zu vielen unterschiedlichen Zahlenwerken stellen, an einem etwas ändern wird, nämlich dass Rheinland-Pfalz seit vielen, vielen Jahren die drittniedrigste Arbeitslosenquote in der Bundesrepublik Deutschland hat.

(Pörksen, SPD: Das ärgert die doch so!)

Dieser Erfolg wird auch nicht dadurch kleiner, indem man sich ständig andere Zahlen erarbeiten lässt und versucht dagegenzuhalten.

(Beifall der SPD –  
Bracht, CDU: Das hatten wir in den 80er-Jahren  
auch so! Das war in den 80er-Jahren  
nicht anders!)

Im Übrigen hat noch niemand von der Landesregierung gesagt, dass wir uns auf den Lorbeeren ausruhen wollen. Im Gegenteil, wir halten es für gut, unsere Erfolge zu benennen, aber wir empfinden es genauso immer als Anreiz, weiterzuarbeiten und in diesem Sinne den Bürgerinnen und Bürgern zu dienen, indem wir eine gute Politik machen. Das ist für uns ein Anreiz, um gut und immer besser zu werden. Dennoch muss man und darf man sagen, dass beispielsweise unsere Beschäftigungsverhältnisse inzwischen so hoch sind, wie sie seit den frühen 80er-Jahren nicht waren. Das ist ein Erfolg für dieses Land, das ein strukturschwaches Land war.

(Beifall der SPD)

Auch das muss man ausdrücklich benennen.

Die Arbeitsmarktpolitik ist erörtert worden. Ich sage nur einige Sätze dazu. Wir haben ein Volumen an Mitteln von insgesamt rund 65 Millionen Euro. Dazu gehören 14,7 Millionen Euro an ESF-Mitteln im Jahr 2009 und 12,6 Millionen Euro an ESF-Mitteln in Jahr 2010. Sehr geehrter Herr Dr. Schmitz, deshalb muss ich Ihnen auch sagen, dass es nicht besonders zielführend ist oder aber an der Sache vorbeiführt, 16 Millionen Euro umzuschichten. Das ist in diesem Bereich fast unser gesamter Etat. Sie beschreiben das Unterfangen in einer Art und Weise, die völlig konträr ist zu dem, wofür wir Arbeitsmarktmittel einsetzen und einsetzen wollen.

Es gibt ein einziges Anliegen, bei dem wir durchaus beisammen sind. Wir haben in Rheinland-Pfalz immerhin noch ungefähr 700 arbeitslose Naturwissenschaftler und Ingenieure, von denen manche auch schon etwas älter sind. Das ist aber nur noch ein Viertel von denen, die es vor zehn Jahren gab. Die Bundesagentur für Arbeit hat

viele Möglichkeiten, diesen arbeitslosen Akademikern Brücken zu bauen, sie weiterzuqualifizieren und zu integrieren. Deshalb meine ich, wäre es irrsinnig, das Geld in einen solch engen Bereich, der auf Akademiker zugespielt ist, zu bringen, anstatt das Geld, wie wir das in der Vergangenheit gemacht haben, breit an die Bevölkerungsgruppen zu bringen, die das wirklich notwendig haben. Das sind die jungen Leute und auch die Langzeitarbeitslosen. In der Zukunft werden das noch stärker auch die Migrantinnen und Migranten sein. Natürlich haben wir in der Vergangenheit mit diesem Geld auch sehr viel in das Thema „Betriebsnahe Weiterqualifizierung und Weiterbildung“ investiert. Selbstverständlich ist das auch einer der Schwerpunkte für die Zukunft.

Vor dem Hintergrund der Konjunkturkrise bin ich heute froh, dass wir im Arbeitsmarktbereich etwas Flexibilität haben; denn zwei Dinge werden da eine ganz besondere Rolle in der Zukunft spielen. Wir müssen versuchen, die Beschäftigten tatsächlich in den Betrieben zu halten oder sie in den Auszeiten, die sie haben, so weiterzubilden und zu qualifizieren, dass sie unserem Land nicht verlorengehen. Wir werden diese Fachkräfte brauchen. Irgendwann ist die Krise wieder vorüber, und wir stehen dann vor denselben Problemen, vor denen wir heute stehen, nämlich dass der Fachkräftemangel abzusehen ist und wir darauf achten müssen, dass wir jeden qualifizierten Menschen mobilisieren und in diesem Land halten können.

Das gilt auch für jeden jungen Menschen. Es geht immerhin noch um 25.000 junge Menschen unter 25 Jahren. Wir müssen jeden jungen Menschen tatsächlich so weit qualifizieren, dass er in ein Arbeitsverhältnis eintreten kann. Dafür benötigen wir dieses Geld. Dafür werden wir es auch ausgeben.

Ein letzter Punkt in diesem Bereich sind die 500.000 Euro an Arbeitsmarktmitteln, die wir gesondert für das Projekt „Gesundheitswirtschaft“ ausgewiesen haben, weil wir davon überzeugt sind, dass die Gesundheitswirtschaft eine echte Zukunftsbranche ist. Schon jeder sechste Beschäftigte ist derzeit in Rheinland-Pfalz in der Gesundheitswirtschaft beschäftigt. Wir wollen dort zukunftsfähige Arbeitsplätze weiterentwickeln und künftig noch mehr Menschen in diesem Bereich beschäftigen.

Der Sozialetat hat viele Facetten. Ich habe vorhin schon angesprochen, wir wünschen uns und wollen, dass in Rheinland-Pfalz kein Mensch davor Angst haben muss, alt zu werden oder pflegebedürftig zu werden. Deshalb ist es nur konsequent, dass wir die Initiative „Menschen pflegen“ auch im neuen Haushalt weiterführen werden. Wir werden rund 17 Millionen Euro zur Verfügung haben, um die flächendeckenden Angebote weiter auszubauen. Die sind notwendig.

Bei jeder Veranstaltung, zu der wir gehen, wissen wir, dass häusliche Pflege das ist, was sich die Menschen wünschen. Sie wollen zu Hause alt werden, und sie wollen zu Hause gepflegt werden. Das gilt auch für Wohngemeinschaften und alternative Wohnformen. Sie benötigen aber die ergänzenden Angebote, die niedrigschwellig sind, um Angehörige entlasten und Tage strukturieren zu können.

Ich meine, dass wir auf diesem Weg sehr weit fortgeschritten sind. Wir sind da sehr viel weiter als viele andere Bundesländer. Ich bin optimistisch, dass wir auch in den nächsten Jahren die Strukturen so verändern können, dass das Altwerden zu Hause für viele in der Zukunft kein Problem sein wird, selbst wenn sie keine unmittelbaren Angehörigen haben.

Natürlich nenne ich unsere Beratungs- und Koordinierungsstellen noch einmal voller Stolz und sage heute schon, weil wir in der nächsten Woche die Verträge unterschreiben werden, dass wir als einziges Bundesland mit über 130 Pflegestützpunkten an den Start gehen werden. Sie werden im Laufe des ersten Halbjahrs 2009 alle in Betrieb gehen. Dann haben wir 135 Beratungsangebote, so wie sie nirgendwo sonst in Deutschland vorzufinden sind.

(Beifall der SPD)

Nicht Ausgrenzung, sondern Integration und Teilhabe, so verstehen wir ein soziales Miteinander. Deshalb komme ich jetzt zu dem großen Posten der Eingliederungshilfe. Zunächst einmal gibt es Grund zur Freude. Der Grund für die Freude liegt im medizinischen Fortschritt, in der Frührehabilitation, die erheblich zugenommen hat oder qualitativ besser geworden ist, und darin, dass wir einen allgemeinen Anstieg der Lebenserwartung bei Menschen mit Behinderungen haben.

Das ist positiv hervorzuheben. Das ist einer der Gründe, weshalb die Eingliederungshilfe steigt. Dennoch haben wir weiter viel daran zu arbeiten, dass die Eingliederungshilfe nicht aus dem Ruder läuft.

Sehr geehrter Herr Dr. Schmitz, die Selbstbestimmung und die Teilhabe sind unser großes Credo. Wir haben in diesem Bereich sehr viel erreicht. Wir sind im Moment auf dem Weg, mit den Kommunen neue Steuerungsinstrumentarien zu finden, um die Eingliederungshilfe noch besser zu steuern. Es gibt Bundesländer – das sage ich auch an Sie, Frau Thelen –, die gesagt haben, dass keine stationären Plätze mehr gebaut werden.

Wir haben inzwischen sehr gute ambulante Angebote. In der Trägerlandschaft entstehen trotzdem noch zusätzliche stationäre Plätze. Wir sind nicht in der Situation, wie Sie es angetextet haben, dass irgendjemand Angst haben müsste, keinen Platz zu finden. Wir sind immer noch in der Situation, dass diese Plätze aufgebaut werden. Das kann in Zukunft nicht so weitergehen, weil dann die Eingliederungshilfen wirklich platzen.

Das Ziel muss es sein, dass die ambulante Struktur, die wir sehr gut vorangebracht haben, dazu führt, dass umgekehrt nicht weitere stationäre Plätze aufgebaut werden, erst recht nicht für Bürger und Bürgerinnen aus anderen Bundesländern. Das kommt noch erschwerend hinzu.

(Beifall des Abg. Dr. Schmitz, FDP)

Ich stelle trotzdem noch einmal fest, dass inzwischen flächendeckend 3.300 Personen das Persönliche Budget in Anspruch nehmen. Das sind mehr Personen als in der übrigen Bundesrepublik zusammen. Das ist auch ein

Grund, weshalb wir oft an Grenzen stoßen. Das sage ich sehr klar. Die Bundesgesetzgebung ist aus unserer Sicht völlig antiquiert. Wir verbuchen es als einen Erfolg, dass wir auf der Arbeits- und Sozialministerkonferenz endlich einen einstimmigen Beschluss gefasst haben, um die Eingliederungshilfe auf Bundesebene weiterzuentwickeln.

Wir haben 66 Menschen, die über das Budget für Arbeit aus den Werkstätten für behinderte Menschen herauskommen sind. 550 Menschen arbeiten in Integrationsbetrieben. Wir machen große Fortschritte. Wer Menschen erlebt hat, die vorher in einer WfbM gearbeitet und den Sprung geschafft haben, der weiß, dass es nicht nur eine Frage des Arbeitsplatzes ist, sondern sich tatsächlich die Persönlichkeiten dieser Personen umfassend verändern. Deshalb müssen wir diesen Weg auch weitergehen.

(Vereinzelt Beifall bei SPD und FDP)

Sehr geehrte Frau Thelen, ich möchte noch zwei Sätze zu Viva Familia sagen. Es stimmt nicht, dass die kleinen Projekte und Ähnliches keine Wirkung in die Kommunen hätten. Wir haben alle Projekte in Viva Familia so angelegt, dass die Kommunen davon profitieren. Wir haben inzwischen 35 lokale Bündnisse für Familien. Sie werden natürlich lokal mit den lokalen Akteuren vor Ort ausgeführt.

Die „Häuser der Familien“ sind inzwischen in jedem Landkreis und in jeder kreisfreien Stadt etabliert. Es sollen weitere hinzukommen. Sie sollen Synergieeffekte schaffen und Beratungsangebote zusammenfassen, damit die Familien einen Anlaufpunkt haben.

Wir haben inzwischen 120 Betriebe, die das Audit Familie und Beruf durchgeführt haben, worüber wir uns sehr freuen. Wir sind sicher, dass es nicht ausreicht, diese herausragenden Betreuungsangebote wie in Rheinland-Pfalz zu haben, sondern dass sich auch Betriebe auf Familien einstellen müssen, damit Familie und Beruf gut miteinander zu vereinbaren sind.

(Beifall bei der SPD)

Ich sage nichts zu unserer Novelle zur Ausführung der Insolvenzordnung, obwohl sie sehr wichtig ist. Das Landesgesetz, das heute verabschiedet wird, befindet sich in der zweiten Lesung. Wir wollen damit erreichen, dass überschuldete Menschen vor Geschäftemachern geschützt werden, die ihre Notlage ausnutzen und sie oft noch tiefer in die Schuldenfalle treiben. Es gibt einen Konsens in diesem Parlament darüber, sodass man es nicht mehr intensiver erörtern muss.

Wichtig ist zu sagen, dass dieser Haushalt auch vorsieht, dass es zwei weitere Stellen in der Schuldnerberatung geben wird und die Schuldnerberatung darüber hinaus auch über das große neue Programm zur Glücksspielprävention gestärkt wird, wo Glücksspielsüchtige bezogen auf Schulden von dort aus beraten werden. Es ist deshalb wichtig, weil wir von der Vermittlung von Arbeitslosen in Arbeit wissen, dass das Thema „Schulden“ immer ein ganz großes Hindernis ist, um erfolgreich in Arbeit vermittelt zu werden.

Zum Kinderschutz ist eigentlich alles gesagt worden. Herr Dr. Schmitz – die Sozialpolitiker können vielleicht noch ein paar Minuten Geduld haben – hat noch einmal eingeklagt, was in Mainz mit dem Kinderschutzgesetz passiert. Ich sage sehr klar, dass die Leistungen, die aus dem Kinderschutzgesetz hervorgehen, eigentlich Pflichtleistungen des Jugendamtes sind.

Natürlich wollten wir mit der Begleitung von Kindern von Geburt an erreichen, dass Maßnahmen des Jugendamtes auf frühere Interventionen in der Hoffnung durchgeführt werden, dass man später teure Maßnahmen nicht mehr benötigt. Das ist eine Aufgabe des Jugendamtes, die es auch bewältigen muss. Wir sind das einzige Bundesland, das Geld in die Hände genommen hat, um das Kinderschutzgesetz umzusetzen. Zusätzlich werden 5,5 Millionen Euro an die Kommunen fließen.

(Beifall der SPD –  
Zuruf des Abg. Dr. Schmitz, FDP)

Deshalb ist es nicht in Ordnung, wenn sich Herr Merkator, den ich sehr schätze, in der Presse darüber beklagt.

Meine sehr geehrten Herren, meine sehr geehrten Damen, zum Mehrlingsfamilienantrag möchte ich sagen, dass wir in Rheinland-Pfalz Stiftungen haben. Diese sind vor allem da, um Familien mit mehreren Kindern zu helfen. Sie haben dadurch die Möglichkeit, größere Investitionen bezahlt zu bekommen. Deshalb glauben wir, dass es nicht nötig ist, einen zusätzlichen Ansatz vorzusehen.

Der Haushalt ist sehr umfangreich. Ich hätte gern noch etwas zum Thema „Migration“ und zu den Frauen gesagt. Ich tue dies ganz grob. Für uns ist das Thema „Migration und Integration“ ein bedeutsames Thema. Ich glaube, wir haben in den letzten zwei Jahren in diesem Bereich sehr viel erreicht.

Für das zusätzliche Geld, das von der SPD-Fraktion beantragt wurde, bin ich dankbar. Das hat nichts mit der Enquete-Kommission „Integration und Migration in Rheinland-Pfalz“ zu tun. Wir haben ein eigenes Integrationskonzept. Dort arbeiten Menschen an der Umsetzung dieser Ziele und entwickeln viele Projekte, die kommunal von Bedeutung sind. Deshalb ist es sehr schön, dass auch in Anerkennung ihrer ehrenamtlichen Arbeit die Möglichkeit besteht, Projekte konkret umzusetzen.

Insgesamt denke ich, dass wir mit den neuen Beiräten in Zukunft auch hoffentlich mehr Partizipation vor Ort bekommen. Wir werden das entsprechend bewerben. Auch dafür gibt es Ansätze in unserem Haushalt.

Die Frauen fallen leider ein Stück herunter. Das ist nicht fair. So ist es oft. Ich glaube, dass es ganz wichtig ist, dass wir immer noch den Haushaltsansatz haben. Wir haben zwei Schwerpunkte, nämlich die Frauenerwerbstätigkeit und die Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen. Ich denke, dass die zusätzlichen Mittel sehr wichtig sind und wir erfolgreich die Wege weitergehen können.

(Beifall der SPD)

Die Frauen sind bei dem Kollegen Pörksen nie heruntergefallen; denn als das Gleichstellungsgesetz erarbeitet worden ist, habe ich die Kämpfe des Wissenschaftlichen Dienstes mit dem Parlament immer noch sehr gut in Erinnerung.

Meine sehr geehrten Herren und Damen, Herr Dr. Schmitz hat auch noch das Thema „Gesundheit“ angesprochen. Irgendwann werde ich doch noch einmal alle Protokolle zu dem Thema „Ärztemangel“ auswerten. Ich habe immer ganz klar gesagt – das sage ich auch jetzt wieder –, dass wir mehr Ärzte im niedergelassenen Bereich und im Krankenhausbereich als jemals zuvor in Rheinland-Pfalz haben. Ich habe nie bestritten, dass wir punktuell auch Probleme haben. Ich habe auch nie bestritten, dass man regional manchmal eine Ballung von Ärzten und an einer anderen Stelle vielleicht zu wenig Ärzte hat.

Ich glaube, insofern sind wir uns einig. Ich denke, dass wir mit unseren Konzeptionen, dem Masterplan und anderen, sicherlich einiges tun werden können, um dieser Gefahr, dass wir irgendwann nicht genug Ärzte haben, entgegenzuwirken.

Genauso wichtig ist es festzuhalten, dass es diesmal gelungen ist, in unserem Haushalt mehr Mittel für die Krankenhaussanierung einzustellen. Ich glaube, es ist wichtig, das am Ende zu betonen. Sie haben das immer im Parlament beklagt. Zu meiner großen Überraschung gibt es keinen Antrag aus Ihren Reihen zu diesem Thema.

Ich bin sehr froh darüber, dass wir in unserem Haushalt die Erhöhung der Krankenhausmittel haben, um ein Signal zu setzen. Wir haben in der Gesundheit eine gute Versorgung in Rheinland-Pfalz auf einem hohen Niveau. Wir werden alles unternehmen, um auch in Zukunft eine gesicherte gesundheitliche Versorgung für unsere Bevölkerung auch in der Fläche darzustellen.

Vielen Dank für die Geduld für die Sozialpolitiker.

(Beifall der SPD)

#### **Vizepräsidentin Frau Klamm:**

Vielen Dank, Frau Ministerin Dreyer. Das Wort hat Frau Abgeordnete Ebli.

#### **Abg. Frau Ebli, SPD:**

Frau Ministerin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich gehe in meinen Ausführungen kurz auf die Gesundheitspolitik ein, die meine Kollegin Frau Grosse ausgespart hat. Viele Teile hat Frau Staatsministerin Dreyer in ihren Ausführungen festgestellt.

Wir dürfen feststellen, dass die Gesundheitspolitik in unserem Land von einer außerordentlich großen Fürsorge verbunden mit einer hohen Verantwortung für die Patientinnen und Patienten und Beschäftigten im Gesundheitswesen gleichermaßen unter der besonderen

Berücksichtigung der demografischen Entwicklung in unserer Bevölkerung geprägt ist.

Fortschritt und Innovation nehmen bei uns einen besonderen Stellenwert ein, der seinesgleichen in der Republik sucht. Moderne Medizin, gute Ernährung und Frieden in unserem Land tragen dazu bei, dass die Menschen alt werden können. Die Rahmenbedingungen dazu stimmen; denn alt soll man in Würde werden können. Das ist einfach wichtig für uns.

Frau Ministerin ist auf die Rahmenbedingungen eingegangen: 135 Beratungs- und Koordinierungsstellen und die Pflegestützpunkte. – Darauf werde ich jetzt nicht weiter eingehen können, außer die Aufforderung zu nennen, dass dies eine gute Chance ist, dass Krankenkassen und Kommunen ihre Potenziale und Ressourcen einbringen können und sich noch besser vernetzen, als sie es in der Vergangenheit getan haben.

Wir sind an der Seite der Ministerin, wenn sie sagt – Frau Präsidentin, ich zitiere, wenn Sie gestatten –: „Wir wollen, dass die Pflege zu den Menschen kommt und nicht umgekehrt.“

Einen wichtigen Beitrag dazu leistet beispielsweise auch die Landeszentrale für Gesundheitsförderung, die LZG, die eine Aufklärungskampagne für Angehörige von demenzkranken Menschen begleitet.

Im Übrigen ist an dieser Stelle zu sagen, was die LZG in unserem Land leistet, verdient unsere große Anerkennung und ein Dankeschön. Wir begleiten dies mit einem Haushaltsansatz von 730.000 Euro in diesen beiden Haushalten.

(Beifall der SPD)

Wir brauchen in den Fachberufen im Gesundheitswesen, insbesondere in der Pflege, nicht nur ausreichend, sondern auch viele qualifizierte und motivierte Menschen. Deshalb halten wir es für richtig, dass die Förderung der Aus- und Weiterbildung auf hohem Niveau festgeschrieben wird. Das ist auch in diesem Haushalt abgebildet. Wir begrüßen ausdrücklich die Initiative „Menschen pflegen“, Frau Ministerin. Sie ist notwendiger denn je.

Wir stellen fest, dass in einigen Krankenhäusern aufgrund der Situation Stellen abgebaut werden. Das führt zur besonderen Belastung der Pflegenden. Es fehlt an Zeit und Zuwendung für Patientinnen und Patienten. Das ist sicherlich unbefriedigend; dennoch sind wir froh, dass die Situation nicht so stark dramatisch ist wie in anderen Bundesländern. Man muss der Entwicklung dennoch entgegenwirken.

Ich bin sehr dankbar, dass die Vereinbarung im Rahmen des Pflegegipfels im September getroffen wurde, dass 21.000 Stellen zusätzlich, allerdings in der Bundesrepublik, durch die Kassen gefördert werden sollen.

Wir wollen, dass die pflegerische Infrastruktur ausgebaut und weiterentwickelt wird, vor allem mit Blick auf die sozialräumlichen Versorgungsstrukturen, um pflegende Angehörige zu unterstützen und zu entlasten.

Wir haben zu dem Komplex den Antrag eingebracht „Qualität und Versorgungsstrukturen in der Pflege in Rheinland-Pfalz weiter fördern“.

Nun liegt uns ebenfalls ein Antrag der FDP vor, der sich zum einen mit der Situation und den Perspektiven der Krankenhäuser und zum anderen mit der Situation der Pflegerinnen und Pfleger sowie Ärztinnen und Ärzten befasst. Was fordern Sie? Sie fordern einen Bericht zum 31. Dezember 2009.

Wenn ich mich richtig erinnere, hat Herr Staatssekretär Habermann erst in der vorletzten Sitzung – sie ist noch nicht so lange her, Herr Dr. Schmitz – des sozialpolitischen Ausschusses diesbezüglich einen sehr ausführlichen Bericht abgegeben. Wir tagen ja sehr oft, wie Sie wissen. Wenn ich mich richtig erinnere, rufen Sie doch ständig nach Bürokratieabbau. Was machen Sie gerade damit, verehrte Kolleginnen und Kollegen von der FDP?

Ansonsten ist schon erfreulich, was in diesem Jahr gerade für die Krankenhäuser erreicht wurde: Der sogenannte Deckel ist weg. Die Investitionsfinanzierung wurde neu geregelt. Das Land erhöht den Förderansatz um 10,3 Millionen Euro. Es gibt Entlastungen für die Tarifierhöhungen. –

Für all das hat sich unsere Ministerin maßgeblich engagiert. Auch dafür ein herzliches Dankeschön.

Es gibt aber auch einen schmerzlichen Wermutstropfen. Den will ich nicht verschweigen; denn die Einführung des Bundesbasisfallwertes trifft unsere Krankenhäuser. Das ist nicht zu verschweigen. Wir bitten unsere Ministerin, sich dafür einzusetzen, dass dieser Crash auf Bundesebene abgefedert wird.

In ihrem zweiten Berichtsbeitrag fordert die FDP die Landesregierung auf, über die Situation und Perspektiven der flächendeckenden ambulanten ärztlichen Versorgung zu berichten. Eigentlich ist dieser Antrag überflüssig.

(Dr. Schmitz, FDP: Ach!)

Im letzten Ausschuss hat das Ministerium die Bilanz des Masterplans vorgestellt, auch über die ärztliche Honorierung, lieber Herr Dr. Schmitz.

(Zuruf des Abg. Dr. Schmitz, FDP)

– Lieber Herr Dr. Schmitz, aber wir sind nicht so. Wir geben Ihnen im Grunde schon recht; denn man muss ein besonderes Augenmerk auf die hausärztliche Versorgung in der Fläche legen. Natürlich hat das neue Vertragsärzterecht zu Verbesserungen geführt. Das ist sichtbar und zu belegen.

Aber dennoch wollen wir, genau wie in der Pflege, zufriedene, motivierte Menschen. Diese Eigenschaften wollen wir natürlich auch im ärztlichen Bereich haben.

Die CDU-Fraktion legt einen Antrag zum Palliativbereich vor. Sie wollen die stationäre Palliativversorgung ausgebaut und einen ständigen Lehrstuhl für Palliativmedizin haben.

Ich habe schon bei der letzten Haushaltsberatung zur Palliativversorgung gesprochen, weil gerade dieses Thema ganz wichtig für uns im Land ist. Wenn man sich die Entwicklung im Land anschaut, ist festzustellen, dass wir eine gute Entwicklung genommen haben. In über 14 Krankenhäusern gibt es ausgebaute Palliativstationen. Wir haben Krankenhäuser, in denen Palliativversorgung angeboten und durchgeführt wird, ohne dass es eigene Stationen gibt. Es gibt Krankenhäuser, die demnächst Stationen einrichten.

Wir halten es aber für genauso wichtig, dass die ambulante Versorgung weiter ausgebaut wird. Wir wissen, dass viele Menschen am Ende ihres Lebens sehr gern zu Hause sein wollen. Dazu müssen die Rahmenbedingungen stimmen.

Wir wollen dafür Sorge tragen – wir sind auf einem guten Weg –, dass die Hausärztebetreuung gesichert ist, und zwar rund um die Uhr gesichert ist, die Hausärzte eine gute Schmerztherapieausbildung, die Pflegestationen entsprechend ausgebildete Pflegekräfte haben und die Hospizbegleitung eben auch.

Wir wollen, dass Menschen zu Hause bestens versorgt und gut gepflegt werden, Angehörige entlastet werden und vor allem die betroffenen Menschen keine Schmerzen haben.

Mit der Stiftungsprofessur, wie sie jetzt auch angestrebt ist, wird die ärztliche Ausbildung einen wichtigen Anstoß, einen Anschlag zur Palliativqualifizierung erhalten. Ich bin sicher, dass das dann auch zum Selbstläufer werden kann. Vor diesem Hintergrund halten wir den Antrag der CDU für überflüssig und brauchen ihm auch nicht zuzustimmen.

Auf das Thema „Gesundheitswirtschaft“ ist der Kollege Schweitzer ausführlich eingegangen. Wir sehen nicht nur die Wertschöpfung in diesem Bereich, sondern auch die Arbeitsplätze, die dort geschaffen wurden. 19.700 Arbeitsplätze sind in sieben Jahren dort entstanden, versicherungspflichtige Arbeitsplätze. Das ist eine wunderbare Entwicklung. Dafür bedanke ich mich. Wir sind sehr froh, dass die beiden Ministerien in diesem Punkt hervorragend kooperieren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Aufgaben im Gesundheitswesen und die Verantwortung für die Menschen rechtfertigen jede einzelne Position im Einzelplan 06. Das ist gar keine Frage. Es ist auch keine Frage, dass wir an der einen oder anderen Stelle gern einen höheren Ansatz gesehen hätten, aber aus der Gesamtverantwortung heraus und dass man möglichst viele Menschen erreichen kann, darf man insgesamt mit dem, was wir in diesem Haushalt leisten, zufrieden sein.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall der SPD)

#### **Vizepräsidentin Frau Klamm:**

Für eine Kurzintervention hat Herr Kollege Dr. Rosenbauer das Wort.

#### **Abg. Dr. Rosenbauer, CDU:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Ebli! Ich kann Ihren Ausführungen nicht ganz folgen.

(Harald Schweitzer, SPD: Das wundert mich bei Ihnen überhaupt nicht!)

– Das ist der Umgang miteinander. Ich habe noch keinen ganzen Satz gesagt.

Das prägt schon den ganzen Umgang des ganzen Tages: Man hat noch nicht einen Satz gesagt, und Sie fangen schon mit Zwischenrufen an, die völlig an der Sache vorbeigehen.

Frau Ebli, ich komme noch einmal zur Sache. Unser Antrag lautet:

„Die Landesregierung wird aufgefordert, zur Verbesserung der palliativmedizinischen Versorgung darauf hinzuwirken, dass die Zahl der Palliativstationen ausgebaut und ein interdisziplinärer Lehrstuhl für Palliativmedizin dauerhaft eingerichtet wird.“

Sie haben soeben gesagt, dies alles sei notwendig, und man sei auf dem Weg dazu. Dann frage ich mich: Warum können Sie diesem Antrag nicht zustimmen? – Das muss man wirklich einmal fragen. Er beinhaltet doch genau die gleiche Zielrichtung, nämlich dass wir die Palliativmedizin im Land ausbauen wollen. Mehr steht in diesem Antrag nicht drin. Hinzu kommt noch, dass wir einen Lehrstuhl haben möchten, der der Palliativmedizin dauerhaft den Rang einräumt, den sie benötigt, um sich zu entwickeln. Ich frage mich: Warum kann man einem solchen Antrag nicht zustimmen? – Diese Frage habe ich mir heute schon so manches Mal gestellt.

(Beifall der CDU)

Wir hätten auch noch über andere Dinge reden können. Frau Ministerin Dreyer war beim Hausärzteverband, und auch dort wurde ein Lehrstuhl gefordert. Sie hat dies dort auch nicht vollständig abgelehnt. Wir haben uns zunächst überlegt, diesen Antrag für heute schon zu stellen, aber haben uns bewusst anders entschieden. Wir sollten diese Sache gemeinsam nach vorn bringen. Aber dann bitte ich Sie um eine reelle Einschätzung, und ich bin gespannt darauf, ob Sie morgen diesem Antrag nicht zustimmen können.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

#### **Vizepräsidentin Frau Klamm:**

Für die SPD-Fraktion hat Frau Kollegin Steinruck das Wort.

#### **Abg. Frau Steinruck, SPD:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben zu dieser vorgerückten Stunde diskutiert und sind zu

dem Schluss gekommen, bei der SPD fallen die Frauen nicht hinten herunter.

(Beifall bei der SPD)

Frauen- und Gleichstellungspolitik ist mittlerweile eine ressortübergreifende Aufgabe. Viele Mittel sind in verschiedenen Ministerien eingestellt, aber trotzdem ist es nach unserer Auffassung wichtig, dass es einen eigenen Haushalt gibt, da er einen speziellen Blick auf die Situation der Frauen zulässt.

Der Haushalt für Gleichstellung und Frauenförderung ist ein kleiner Haushalt. Er steht für Kontinuität und Verlässlichkeit für die Partner im Land, und er ist aufgrund der Zuschüsse von Bedeutung. Die Zuschüsse sind in den zurückliegenden Jahren immer stabil geblieben, sie sind sogar immer leicht angestiegen, um Personalkostensteigerungen anzupassen.

Einer der Schwerpunkte im Haushalt ist die nachhaltige Verbesserung der Erwerbschancen von Frauen. Es gibt maßgeschneiderte Angebote, die Frauen bei der Rückkehr in den Arbeitsmarkt unterstützen, sei es für Frauen aus der Arbeitslosigkeit, aber auch für Berufsrückkehrerinnen nach der Erziehungszeit.

Neu – und dies halte ich für sehr sinnvoll – sind Mittel für eine Kampagne für Wiedereinsteigerinnen, die wir sehr begrüßen. Ein weiterer Schwerpunkt im Haushalt sind die Mittel für die Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und Mädchen.

(Unruhe im Hause)

Auch in diesem Bereich finden sich stabile Zuschüsse für Frauenhäuser, für Notrufe, für SOLWODI und frauenspezifische Suchtberatungsangebote. All dies gewährleistet die Fortführung einer sehr guten Arbeit, die in diesem Land geleistet wird. Dies ist auch eine sehr gute Gelegenheit, den Institutionen heute an dieser Stelle für ihre sehr engagierte Arbeit zu danken.

(Beifall im Hause)

Das rheinland-pfälzische Kriseninterventionsprojekt gegen Gewalt ist sehr wertvoll. Dabei kümmert man sich um Opfer von Beziehungsgewalt, und dafür sind erhebliche Mittel im Haushalt eingestellt. Ziel ist es, eine flächendeckende Versorgung mit Interventionsstellen im ganzen Land zu erreichen. Dies ist eine Ergänzung zu den Beratungsangeboten, die wir für Frauen bereitstellen: Beratungs- und Hilfeeinrichtungen wie Frauenhäuser und Notrufe. Das Gute dabei ist, dass die betroffenen Frauen direkt angesprochen werden. Insoweit ist der direkte Zugang gewährleistet, und sie erhalten direkte Beratung wie beispielsweise Rechtsberatung und andere Hilfestellungen. Das hilft besonders den Frauen wie beispielsweise Migrantinnen, die den Weg in andere Beratungseinrichtungen nicht direkt finden würden.

Der Fraktionsvorsitzende der SPD, Jochen Hartloff, ist bereits auf den Aufbau eines Beratungsangebots für ausstiegswillige Prostituierte eingegangen. Dies ist ein Anstoß der SPD-Fraktion, und wir sind sehr froh darüber, dass im Haushalt 30.000 Euro eingestellt werden.

Wir verfolgen damit das Ziel, den Frauen neue Optionen für ihre Lebensgestaltung zu eröffnen.

(Beifall der SPD)

Zum Schluss möchte ich noch Frau Staatsministerin Malu Dreyer, dem zuständigen Staatssekretär sowie auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Frauenministerium herzlich danken. Sie erfüllen eine ausgesprochen engagierte und innovative Arbeit im Land, und diese Arbeit ist sehr anerkannt. Mit dem vorliegenden Haushaltsentwurf wird die SPD gemeinsam mit der Landesregierung diese gute frauenpolitische und Gleichstellungsarbeit fortsetzen. Wir wollen und werden auch weiterhin verlässliche Partner für Gleichstellungsfragen und die Frauen im Land bleiben.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und der FDP)

#### Vizepräsidentin Frau Klamm:

Vielen Dank. Es liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor, somit ist die Behandlung des Einzelplans 06 abgeschlossen. Ich möchte Sie darauf hinweisen, dass die zweite Beratung des Landesgesetzes zur Ausführung der Insolvenzordnung bis nach den Abstimmungen zum Landshaushaltsgesetz unterbrochen wird.

Ich rufe nun zur Beratung auf:

#### **Einzelplan 14 – Ministerium für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz –**

In die Beratung wird **Punkt 6** der Tagesordnung

#### **Landesgesetz zur Ausführung des Verbraucherinformationsgesetzes (AGVIG) Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 15/2703 – Zweite Beratung**

**dazu:**

#### **Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz – Drucksache 15/2849 –**

Es wurde eine Grundredezeit von 20 Minuten je Fraktion vereinbart. Ich erteile zunächst dem Berichterstatter zu Punkt 6 der Tagesordnung, Herrn Abgeordneten Arnold Schmitt, das Wort.

#### **Abg. Schmitt, CDU:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Landtag hat in seiner letzten Sitzung im November das Verbraucherinformationsgesetz an die Ausschüsse überwiesen, und zwar an den Ausschuss für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz – federführend – sowie an den Rechtsausschuss.

Der Ausschuss für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz hat mit der Zustimmung aller Fraktionen empfohlen, den Gesetzentwurf anzunehmen.

(Beifall der SPD)

**Vizepräsidentin Frau Klamm:**

Für die CDU-Fraktion erteile ich nun Herrn Kollegen Dr. Gebhart das Wort.

**Abg. Dr. Gebhart, CDU:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch ich möchte mit einer Vorbemerkung zu diesem Haushaltsplan beginnen, die heute schon des Öfteren angesprochen wurde. Wenn man sich den Einzelplan 14 ansieht, muss man leider feststellen, dass er in hohem Maße intransparent ist. Viele Titel sind mit vielen anderen Titeln gegenseitig deckungsfähig.

(Pörksen, SPD: Das ist üblich im Haushalt!)

Sie würden dies vermutlich „Flexibilität“ nennen, ich halte es für mehr als kritisch; denn es höhlt am Ende die Befugnisse dieses Parlaments als Haushaltsgesetzgeber ein Stück weit aus, und dies möchte ich ausdrücklich kritisieren.

(Beifall der CDU –  
Pörksen, SPD: Da sind Sie ein besonderer Experte!)

Meine Damen und Herren, eine der größten Herausforderungen und wahrscheinlich sogar die größte Herausforderung im Umweltbereich ist ohne jeden Zweifel die Frage des Klimawandels sowie die Fragen der Energieversorgung, die damit zusammenhängen. Dies ist eine der größten Herausforderungen der Politik überhaupt.

Die CDU-Landtagsfraktion hat aus diesem Grunde eine Enquete-Kommission initiiert, die sich mit den Folgen des Klimawandels für Rheinland-Pfalz auseinandersetzt. Wir analysieren diese Folgen, und es hat sich in dieser Enquete-Kommission sehr schnell gezeigt, dass es im Land Rheinland-Pfalz noch einen großen Nachholbedarf gibt, was die Aufarbeitung dieser Fragen angeht. Andere Länder wie beispielsweise Baden-Württemberg oder Hessen sind uns in diesen Fragen um einiges voraus.

Dabei geht es natürlich um sehr wichtige Dinge, beispielsweise um die Frage, welche Auswirkungen der Klimawandel ganz konkret auf unseren Wald, auf die Landwirtschaft, auf die gesundheitliche Situation oder auf den Bereich des Hochwassers hat. Angesichts der vielen großen wie auch kleinen Bäche und Flüsse, die es in unserem Bundesland gibt, ist der Hochwasserschutz ein ganz wichtiges Thema.

Es hat sich herausgestellt, die Wahrscheinlichkeit, dass Hochwassersituationen an den großen wie an den kleinen Flüssen eintreten, hat zugenommen. Die Wahrscheinlichkeit wird – so die Experten – weiter zunehmen. Vor allem wird auch die Wahrscheinlichkeit, dass extreme Hochwassersituationen eintreten werden, weiter

zunehmen. Meine Damen und Herren, darauf müssen wir natürlich Antworten geben. Es müssen die drei Säulen, die Sie immer wieder beschreiben, durchgeführt werden. Wir würden das Ganze um eine vierte Säule ergänzen, nämlich die Schadensregulierung. Dagegen haben Sie sich bislang immer gesperrt. Es ist eine alte Forderung der CDU, die aber nach wie vor richtig wäre.

Eine Antwort im Bereich dieser drei Säulen lautet natürlich, dass wir Rückhalteräume bauen müssen.

(Pörksen, SPD: Ja, ja!)

Hier wird einiges im Land getan. Ich möchte ausdrücklich sagen, es gibt in dieser Frage im Grundsatz auch parteiübergreifend Konsens an dieser Stelle. Auch wir treten dafür ein, dass Rückhalteräume gebaut werden. Es gibt hier im Grundsatz einen Konsens.

Was wir jedoch kritisieren, ist die Art und Weise, wie diese Maßnahmen teilweise umgesetzt werden. Ich nenne erneut das Thema „Polder Altrip“.

(Beifall bei der CDU –  
Pörksen, SPD: Welch Wunder!)

Meine Damen und Herren, es hat hier kein vernünftiger Dialog stattgefunden. Es hat kein Moderationsverfahren stattgefunden. Die Betroffenen wurden nicht eingebunden. Das Ergebnis liegt auf dem Tisch. Es gibt jede Menge offene Fragen und mangelnde Akzeptanz vor Ort.

(Zuruf von der SPD: Nein!)

– Wenn Sie „Nein“ sagen, dann kann ich SPD-Abgeordnete zitieren, die das selbst öffentlich in der Zeitung geschrieben haben, hier die „RHEINPFALZ“ mit der Überschrift: SPD-Landtagsabgeordnete kritisieren fehlenden Polder-Dialog. – Ich könnte sie einzeln mit Namen zitieren, aber ich erspare mir dies an dieser Stelle.

(Beifall bei der CDU –  
Pörksen, SPD: Warum?)

Was hier passiert ist, war eine Politik vor Ort gegen die Menschen und nicht mit den Menschen. Das ist der entscheidende Punkt.

(Pörksen, SPD: Das ist doch eine Frechheit, was Sie hier sagen!)

Meine Damen und Herren, wir müssen in diesen Fragen des Hochwasserschutzes die Betroffenen vor Ort mitnehmen. Genauso wichtig ist dies wie in anderen Feldern im Bereich der Umweltpolitik, beispielsweise im Naturschutz, wenn ich an FFH-Gebiete, Vogelschutzgebiete denke, wenn es um die Ausweisung geht. Es geht nur, wenn man die Menschen vor Ort mitnimmt, wenn man sie einbindet.

(Stretz, SPD: Das haben wir gemacht!)

Meine Damen und Herren, an der Stelle gibt es Versäumnisse an verschiedenen Stellen im Land.

(Beifall bei der CDU –  
Pörksen, SPD: Ja, natürlich, nur! –  
Stretz, SPD: Quatsch!)

Meine Damen und Herren, was wir als Antwort auf die Herausforderungen des Klimawandels brauchen, ist eine Doppelstrategie. Wir müssen zwei Dinge tun. Wir müssen uns vor Ort auf die Folgen des Klimawandels einstellen, Stichwort „Enquete-Kommission“, aber wir müssen natürlich auch ein Zweites tun, wir müssen nämlich unseren Beitrag zu einer nachhaltigen Energieversorgung schaffen. Wir brauchen unseren Beitrag zum Klimaschutz, d. h. eine nachhaltige Energieversorgung, sicher, klimafreundlich und bezahlbar. Die CDU hat hierzu eine klipp und klare Position. Es sind fünf Punkte, Beschlusslage der CDU. Ich kann es Ihnen nennen:

1. Energieeinsparung, Energieeffizienz. Wir haben konkrete Vorschläge dazu gemacht.
2. Forschung und Entwicklung, technologische Innovation. Der Schlüssel zur Lösung der Probleme überhaupt.

(Pörksen, SPD: Oh, was für eine Erkenntnis!)

3. Ein geordneter Wettbewerb.
4. Wir brauchen mehr erneuerbare Energien.

(Pörksen, SPD: Hahaha!)

Die CDU hat eine ganz klare Zielsetzung, nämlich 20 % bis zum Jahr 2020 Anteil am Gesamtenergieverbrauch.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, wir müssen die Chancen, die wir hier bei uns im Lande haben, nutzen. Beispielsweise die Potenziale im Bereich der Wasserkraft, die heute nicht ausgeschöpft sind, müssen wir nutzen, genauso beispielsweise im Bereich der Erdwärme, der Geothermie.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Auf 5. sind wir jetzt richtig gespannt!)

5. Es macht keinen Sinn, die sicheren deutschen Kernkraftwerke abzuschalten und sie gleichzeitig durch neue zusätzliche Kohlekraftwerke zu ersetzen.

(Beifall bei der CDU –  
Zurufe von der SPD: Jawohl!)

Für uns hat die Kernkraft eine Brückenfunktion, eine Brücke hin zu den erneuerbaren Energien.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Wir wussten es!)

Ihr Weg „Neue Kohlekraftwerke für das Land“ ist in jeder Hinsicht ein Rückschritt.

Meine Damen und Herren, dafür steht die CDU.

(Nink, SPD: Nicht alle!)

Ich frage mich, wofür die SPD und diese Landesregierung in der Energiepolitik stehen. Wenn man darüber nachdenkt, dann kommt mir ein Spruch von Mark Twain in den Sinn. Mark Twain hat einmal gesagt: Als sie ihre Richtung verloren haben, verdoppelten sie ihre Geschwindigkeit. – So ist es. Ihre Richtung ist unklar.

Wo ist beispielsweise Ihre Zielsetzung, was den Anteil der erneuerbaren Energien am Gesamtenergieverbrauch angeht?

(Zurufe von der SPD)

Wie passt es zusammen, sich für Klimaschutz einsetzen zu wollen und gleichzeitig für neue Kohlekraftwerke einzutreten?

(Zuruf der Abg. Frau Schmitt, SPD)

Wie erklären Sie das Ergebnis der Geostudie, Überschrift: Was leisten die 16 Bundesländer für den Klimaschutz? –

(Pörksen, SPD: Und was sagt die Kanzlerin zurzeit?)

Ergebnis: Von 16 Bundesländern liegt Rheinland-Pfalz auf Platz 16. Das bedeutet Schlusslicht.

Meine Damen und Herren, wo ist die Richtung? Sie ist unklar. Die Bilanz ist mager. Ich kann Ihnen Ihre eigene Zahl nennen: Anteil der erneuerbaren Energieträger am Primärenergieverbrauch, Quelle Landesregierung: mager 3,1 %. Das ist die Bilanz.

(Stretz, SPD: Wo sind Ihre Anträge? –  
Schaumschläger!)

Meine Damen und Herren, die Bilanz ist mager. Die Richtung ist unklar. Ich komme auf Mark Twain zurück: Und dabei verdoppeln sie ihre Geschwindigkeit. – Sie legen nämlich ein enormes Tempo vor, wenn es darum geht, PR-Maßnahmen zu machen, Werbung, Anzeigen zu schalten. Schauen wir uns die „Unser-Ener-Kampagne“ an, meine Damen und Herren. Der Aufwand, der landauf und landab in allen Anzeigenblättern dieses Landes für diese Kampagne betrieben wird, steht in keinem vernünftigen Verhältnis zum Fördervolumen dieses Projektes.

(Beifall der CDU)

Zum guten Teil ist es Selbstdarstellung der Regierung auf Kosten des Steuerzahlers. Genau deswegen wollen wir hier Geld einsparen. Globale Minderausgabe, Vorschlag der CDU. Wir wollen nicht einsparen – ich sage dies ausdrücklich – im Bereich der erneuerbaren Energien oder im Hochwasserschutz, sondern genau an dieser Stelle.

Ich frage mich auch: Warum soll das, was 2008 mit einer globalen Minderausgabe möglich war, in diesem Haus-

haltsplan 2009 nicht möglich sein? Ich stelle mir diese einfache Frage.

Meine Damen und Herren, auch im Ministerium sehen wir einiges an Luft. Hier könnte man sicherlich Stellen einsparen.

(Pörksen, SPD: Sie verbreiten hier nur heiße Luft!)

Ich erwähne nur die eigenständige Forstabteilung im Ministerium. Der Rechnungshof ist zu dem Ergebnis gekommen, diese Abteilung wäre entbehrlich. Lassen Sie uns hier Geld einsparen.

(Zuruf der Abg. Frau Schmitt, SPD)

Lassen Sie uns das Geld nach unten an die Forstämter verlagern, dort, wo es dringend gebraucht wird. Dies wäre eine sinnvolle Maßnahme, und am Ende würde der gesamte Forstbereich davon profitieren.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, kurzum, Ihre Umweltpolitik bringt unser Land nicht so voran, wie es angesichts der Herausforderungen in diesem Bereich notwendig wäre. Wir verspielen und vergeben Chancen für die Zukunft. Ändern Sie Ihren Kurs in der Umweltpolitik in diesem Land!

(Beifall der CDU)

#### **Vizepräsidentin Frau Klamm:**

Ich erteile das Wort Herrn Abgeordneten Langner.

#### **Abg. Langner, SPD:**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Natur, Klima und Verbraucherschutz sind auch in Zeiten einer Finanz- und Konjunkturkrise wichtig und dürfen nicht an Bedeutung verlieren.

Vielmehr können Sie helfen, die Krise abzumildern, Investitionen anzuregen und zusätzlich die Lebensqualität der Menschen in Rheinland-Pfalz zu verbessern. Der vorliegende Haushaltsentwurf im Bereich Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz ist deshalb der richtige Ansatz und hat die volle Unterstützung meiner Fraktion. Wir gehen einerseits erfolgreich eingeschlagene Wege konsequent weiter und entwickeln andererseits neue Ansätze und bauen sie aus.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie mich auf einzelne wichtige Bereiche des vorliegenden Haushalts eingehen.

Der Naturschutz und die Landespflege genießen einen weiterhin hohen Stellenwert. Für diesen gesamten Komplex stehen rund 23,4 Millionen Euro zur Verfügung. Das ermöglicht den Naturschutzverbänden mit ihren zahlreichen Ehrenamtlichen eine kontinuierliche Arbeit. Der

Dank meiner Fraktion für die geleistete Arbeit und die zusätzlichen finanziellen Investitionen aus dem Bereich der Verbände ist allen Naturschützern und Landespflegern gewiss.

(Beifall der SPD)

Wir können in Rheinland-Pfalz mit den Vorteilen der Naturlandschaften werben, gerade weil der Tourismus eine wichtige Rolle für viele, vor allem ländliche, Regionen spielt. Erholung, Ruhe, Natur stellen so einen wichtigen Standortvorteil für Rheinland-Pfalz dar. Investitionen in diesem Bereich sind also nicht nur notwendige Maßnahmen für den Erhalt unserer Tier- und Pflanzenwelt, sondern bringen einen Mehrwert für die Menschen im Land, auch für Hotellerie und Gastronomie. Ja, Naturschutz kann auch Wirtschaftsförderung sein, gerade weil wir in Rheinland-Pfalz den aus unserer Sicht richtigen Ansatz gewählt haben: Naturschutz durch Nutzung, Naturschutz mit den Bürgerinnen und Bürgern und für die Bürgerinnen und Bürger und nicht gegen die Interessen der Bevölkerung. –

Meine sehr geehrten Damen und Herren, große Anerkennung verdient auch die Arbeit von Landesforsten. Für 2009 streben wir erneut einen ausgeglichenen Haushalt an. Gleichwohl wissen wir, welche entscheidende Rolle dabei beispielsweise auch der Holzpreis spielt. Landesforsten leistet einen erheblichen Anteil am Konsolidierungskurs des Haushalts. Dabei behalten wir den Leistungskatalog der Försterinnen und Förster weiterhin kritisch im Auge. Wir wollen auch zukünftig eine ortsnahe und bürgerfreundliche Aufgabenerledigung gewährleisten. Keine Frage. Zufrieden stellen wir aber fest, dass Rheinland-Pfalz in der Struktur des Forstbereichs Vorbild für andere Bundesländer ist.

(Beifall der SPD)

Der eingeschlagene Weg ist also ein richtiger und erfolgreicher. Vor diesem Hintergrund lehnen wir auch eine Veränderung der bewährten dreigliedrigen Struktur ab.

(Beifall der SPD –  
Frau Schmitt, SPD: Sehr richtig!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, besondere Erwähnung muss der Hochwasserschutz in Rheinland-Pfalz finden. Herr Kollege Gebhart ist in seiner Rede auch schon darauf eingegangen. Für manchen scheint es zur Selbstverständlichkeit geworden zu sein, dass wir Hochwasserschutz in dieser Form betreiben. Dabei gerät aus dem Blickfeld, dass wir in Rheinland-Pfalz konsequent einen ganzheitlichen Ansatz verfolgen, Erschließen von Retentionsräumen einerseits, Bau von Deichen andererseits. Das Ziel, die Menschen vor Überschwemmungen zu schützen, wird meist von allen getragen – Herr Dr. Gebhart hat es in seiner Rede auch angedeutet –, aber der Weg dorthin ist eben nicht immer ein leichter. Gerade die CDU-Fraktion will den Bürgerinnen und Bürgern immer wieder gerne weismachen, dass Hochwasserschutz sein muss, aber bitte nicht vor der eigenen Haustür.

(Frau Meurer, CDU: Was soll das denn?)

So funktioniert das aber nicht.

(Beifall der SPD –  
Bracht, CDU: Was sollen diese Aussagen? –  
Zuruf des Ministerpräsidenten Beck –  
Bracht, CDU: Unsinn!)

Wir sind in Rheinland-Pfalz nur deshalb so weit – auch gegenüber anderen Bundesländern –, weil wir für diesen Weg auch bei den Menschen werben, weil wir fach- und sachkundig Entscheidungen treffen und diese dann auch entsprechend umsetzen.

Die Investitionen im Doppelhaushalt 2009/2010 werden nochmals deutlich erhöht, gerade beim Bau von Retentionsräumen um fast das Doppelte im Jahr 2010 gegenüber dem Ansatz im Jahr 2008. Natürlich gehören zum Hochwasserschutz auch Förderprogramme wie die „Aktion Blau“, die Natur- und Hochwasserschutz unter einen Hut bringt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, dies geschieht alles auch vor dem Hintergrund einer steigenden Gefahr von Hochwassern im Zuge des Klimawandels. Herr Dr. Gebhart, gerade dieses Beispiel zeigt, dass wir in Rheinland-Pfalz frühzeitig die Weichen richtig gestellt haben und jetzt auf bewährte Konzepte im Zusammenhang mit dem Klimawandel zurückgreifen können und entsprechend handlungsfähig sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, neue Herausforderungen galt und gilt es auch im Bereich Energie anzunehmen. Erst seit zweieinhalb Jahren trägt das Haus von Umweltministerin Margit Conrad dafür die Verantwortung. Natürlich ist mit der Übernahme ein Kraftakt verbunden. Doch nicht zuletzt die Diskussion um Klimawandel und Klimaschutz zeigt, gerade die Energieversorgung gehört konsequenterweise ins Umweltressort. Ich denke, der vorliegende Haushalt beweist, dass die Energiepolitik eine gute und kompetente Heimat gefunden hat.

(Beifall der SPD)

Zusätzliche 7 Millionen Euro gegenüber dem letzten Doppelhaushalt stehen in den kommenden beiden Jahren für die Energiepolitik des Landes zur Verfügung. Gut angelegtes Geld aus der Sicht der SPD-Landtagsfraktion. Wir setzen konsequent weiter auf die Kampagne „Unser Ener macht mit“, auf die Aufklärung der Bürgerinnen und Bürger, um die Bedeutung und Möglichkeiten von Energieeinsparungen zu unterstreichen und damit die Notwendigkeit und die Kostenersparnis von und durch Investitionen zu verdeutlichen.

Die SPD-Landtagsfraktion trägt diesen Ansatz und den weiteren Ausbau der Öffentlichkeitsarbeit ausdrücklich mit, weil wir wissen, dass manche Fehlinformation in der Welt kursiert, und weil wir wissen, dass jeder Euro, der in diesem Bereich ausgegeben wird, dem Klimaschutz dient und zusätzlich Handel, Gewerbe sowie Handwerksbetriebe unterstützt. Im Grunde genommen handelt es sich auch hier um ein Konjunkturprogramm.

(Beifall der SPD)

Mit dem Zinszuschussprogramm für die Kommunen zur Realisierung von Wärmenetzen im Zusammenhang mit dezentralen Energieversorgungssystemen und dem Ausbau der Kraft-Wärme-Kopplung gehen wir in Rheinland-Pfalz auch neue zukunftsweisende Wege. Der Besuch des Umweltausschusses in Dänemark hat gezeigt, welche Vorteile ein solches Netz haben kann. Noch fehlt uns an vielen Stellen die entsprechende Infrastruktur in Rheinland-Pfalz, um konsequent Kraft-Wärme-Kopplung zu nutzen. Wenn wir aber die Energiewende schaffen wollen, dann brauchen wir diese dezentralen Energieversorgungssysteme. Es ist absolut richtig, dass wir mit dem Ausbau heute beginnen, um morgen eine sichere, kostengünstige und umweltschonende Energieversorgung in Rheinland-Pfalz sicherzustellen.

(Beifall der SPD)

Außerdem steigen wir verstärkt in die individuelle Förderung von Investitionen im Energiebereich ein. Dies bedeutet einen zusätzlichen Kraftakt für den Landeshaushalt.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Aber aufgrund der an anderer Stelle geleisteten Konsolidierungen im Umwelthaushalt in den letzten Jahren und der Wichtigkeit dieser Maßnahmen hält meine Fraktion diese Investitionen für absolut richtig. Wir wollen in Rheinland-Pfalz unseren Beitrag für den Klimaschutz leisten und nicht nur Absichtserklärungen abgeben, um uns dann bei den ersten Widerständen in die Büsche zu schlagen, wie das zurzeit so manches CDU-geführte Bundesland tut.

Offenbar scheint man an dieser Stelle zwei Dinge vergessen zu haben. Herr Dr. Gebhart, Sie haben eben noch einmal ein wehendes Bekenntnis zum Klimaschutz dargelegt. Dann können Sie vielleicht bei den Kolleginnen und Kollegen ein bisschen Überzeugungsarbeit leisten, dass der Klimaschutz nicht hinten runterfällt. Denn offensichtlich hat man auch in Ihrer Partei an manchen Stellen zwei Dinge vergessen, die in letzter Zeit doch Konsens schienen.

Erstens. Der Klimawandel wird uns mit all seinen Folgen sehr teuer zu stehen kommen.

Zweitens. Jede Investition in diesem Bereich schafft Arbeitsplätze.

(Beifall der SPD)

Wir in Rheinland-Pfalz sagen selbstbewusst: Der Klimaschutz muss angepackt werden. Unser Land schöpft den Rahmen seiner Möglichkeiten aus, und wir verlieren auch die unabwendbaren Folgen des Klimawandels nicht aus den Augen.

Auf Antrag meiner Fraktion erhöhen wir deshalb zusätzlich den Ansatz für die Kosten von Sachverständigen um 100.000 Euro, weil die Enquete-Kommission „Klimawandel“ gezeigt hat, dass wir an manchen Stellen noch zusätzlich Informationen benötigen, um die Folgen des

Klimawandels in Rheinland-Pfalz abzuschätzen und Gegenmaßnahmen ergreifen zu können.

Wir müssen alles dafür tun, den Klimawandel einzudämmen, aber wir müssen uns auch auf die Konsequenzen, die bereits nicht mehr zu verhindern sind, einstellen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, jetzt kommt ein Blick auf die Opposition.

(Pörksen, SPD: Das lohnt sich nicht!)

Herr Dr. Gebhart, Sie haben eben versucht, deutlich zu machen, welcher wichtigen Stellenwert dieser Themenkomplex auch in dieser Partei hat. Was ich jedoch vermisse, sind eigene Akzente. Was ich vermisse, sind eigene Vorschläge in diesem Bereich. Das Einzige, was Ihnen eingefallen ist, sind globale Mittelkürzungen. Da müssen Sie nicht genau sagen wo. Sie haben die Öffentlichkeitsarbeit und eine Stellenkürzung in diesem Bereich angesprochen, wobei Sie interessanterweise zunächst eine Stellenkürzung vorgesehen haben, die dann zugunsten von Lehrerinnen und Lehrern, wenn ich das richtig verstanden habe, gehen sollte. Jetzt sind Sie umgeschwenkt und sagen, die Stellen, die im Ministerium gestrichen werden, sollen dann im Forstbereich eingesetzt werden. Auch da vermisse ich ehrlicherweise eine klare Linie, die Sie an dieser Stelle bei uns so vermisst haben.

(Beifall der SPD)

Ich denke, wenn man einen solchen Haushalt vorlegt und wenn man die Akzente setzt, wie sie im vorliegenden Haushaltsentwurf vorliegen und wie sie auch von unserer Fraktion mitgetragen werden, dann ist da eine sehr deutliche und klare Linie erkennbar. Wenn bei Ihnen dort aus diesem Bereich nichts kommt und keine Gegenvorschläge oder anderen Vorschläge kommen, dann frage ich mich, ob das jetzt eine klare Linie ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren von der CDU-Fraktion, insofern glaube ich, Sie haben in der Vergangenheit immer versucht, sich ein grünes Mäntelchen umzuhängen. Sie haben aber mittlerweile dieses grüne Mäntelchen an der Garderobe abgegeben und es dort auch vergessen. Man muss vor diesem Hintergrund sagen, Ihr Problem seitdem beim Klimaschutz ist, Sie sehen ohne grünes Mäntelchen ziemlich nackt aus.

Jetzt komme ich zur FDP.

(Creutzmann, FDP: Wunderbar!)

Da hat es mich doch in großes Erstaunen versetzt. Immerhin gibt es da konkrete Vorschläge auch zu den einzelnen Positionen. Das könnte man ja lobenswert erwähnen, aber was Sie da kürzen, da kann einem schon angst und bange werden.

(Creutzmann, FDP: Ach ja!)

Da kürzen Sie munter beim Verbraucherschutz. Da sollen Gelder für Gutachten gestrichen werden, obwohl die Enquete-Kommission zum Klimawandel gerade in

diesem Bereich einen Nachholbedarf sieht. Kollege Gebhart hat das eben auch so gesehen.

(Hartloff, SPD: Das ist ein echter Schellhaaß!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren von der FDP, mit den vorliegenden Vorschlägen verabschieden Sie sich aus meiner Sicht aus einem verantwortungsbewussten Handeln und einer konstruktiven Diskussion in diesen wichtigen Politikbereichen.

(Beifall der SPD)

Ich will Ihnen zugestehen, dass Ihnen das Thema vielleicht noch nie so besonders viel bedeutet hat. Das darf wirklich nicht überraschen.

(Eymael, FDP: Das ist eine Arroganz ohne Ende!)

Was Sie aber jetzt mit dem vorliegenden Haushaltsentwurf gemacht haben, kommt einer Brandrodung ohne Rücksicht auf Verluste und Konsequenzen ziemlich nahe. Erstaunlich ist für mich das vor allem in einem Punkt, dass Sie die Interessen von Handwerksbetrieben und weiteren Selbstständigen wie Architekten oder Ingenieuren völlig außer Acht lassen. Oder wie soll ich verstehen, wenn Sie gerade in Bereichen der Aufklärungskampagne für die Bürgerinnen und Bürger, die für bauliche Veränderungen oder Investitionen im Gebäudesektor werben sollen, massive Streichungen vornehmen wollen? Wie erklären Sie es den Handwerksbetrieben, dass Sie bei den Zuschüssen für Investitionen im Energiebereich fast 2,5 Millionen Euro weniger ausgeben wollen? Auch vor dem Hintergrund einer lahmen Konjunktur sieht eine wirtschaftsfördernde Politik aus meiner Sicht anders aus.

(Zuruf des Abg. Creutzmann, FDP)

Sie missachten den Klimaschutz und treten zusätzlich beispielsweise der Handwerkerschaft vor das Schienbein. Vor diesem Hintergrund kann ich nur sagen, gut, dass Sie zurzeit keine Verantwortung für dieses Land tragen.

(Beifall der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, verantwortungsbewusstes Handeln in Rheinland-Pfalz sieht anders aus.

(Zuruf des Abg. Creutzmann, FDP)

Die SPD-Landtagsfraktion und die Landesregierung nehmen die Herausforderungen der Zukunft an. Wir wollen gestalten auch in Zeiten knapper Kassen. Wir wollen die Interessen der Verbraucher wahren. Wir wollen Klimaschutz offensiv vorantreiben. Wir wollen eine Energiewende, die uns langfristig sichere Energiequellen sichert und Kosten sparen hilft sowie die soziale Balance fest im Blick hat, weil wir nicht wollen, dass Wärme und Licht zu Luxusgütern werden. Der vorliegende Haushaltsentwurf berücksichtigt diese Zukunftsperspektive und bildet eine gute Grundlage für die beiden kommenden Jahre. Er findet deshalb unsere Zustimmung.

(Beifall der SPD)

**Vizepräsidentin Frau Klamm:**

Für die FDP-Fraktion hat Frau Kollegin Schellhaaß das Wort.

**Abg. Frau Schellhaaß, FDP:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Umwelt, Energie, Forsten und Verbraucherschutz sind Themen, die uns, der FDP-Landtagsfraktion, wichtig sind und die Aufmerksamkeit auch noch um diese Zeit verdient haben

(Beifall des Abg. Creutzmann, FDP)

und deren Haushaltsansätze auch wir gern gut ausgestattet sehen, Herr Langner, auch wenn Sie das nicht so glauben. Wer möchte nicht mehr tun für Naturschutzprojekte oder Hochwasserschutz, für den Verbraucherschutz, ob nun für die Verbraucherzentrale mit ihren wichtigen Aufgaben oder für das Landesuntersuchungsamt, das kaum zu viel tätig sein kann, für unsere schönen Wälder mit all ihren gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Funktionen oder für Energieeinsparung, Energieeffizienz und Klima?

Ich könnte die Liste weiter fortsetzen und präzisieren, wenn wir nicht Schulden und 1,2 Milliarden Euro Zinskosten pro Jahr hätten.

(Beifall der FDP)

Herr Minister Deubel, nun haben Sie heute Morgen dafür plädiert, im Abschwung eine höhere Verschuldung zuzulassen. In der „FAZ“ – nicht heute Morgen – haben Sie ergänzend die Regel formuliert, im Aufschwung umgekehrt die Verteilung von Maßnahmen zu unterlassen. So weit, so gut. Aber in der Praxis haben Sie selbst in diesem Jahr gezeigt, dass auch Sie nicht in der Lage sind, Ihre eigene Regel zu befolgen. Dennoch hat unser Fraktionsvorsitzender, Herbert Mertin, heute Morgen sogar zugestimmt, dass Infrastrukturinvestitionen, wie z. B. im Einzelplan 14 zur Bezuschussung im Energiebereich vorgesehen, nicht das schlechteste Konjunkturprogramm sind, vor allem, wenn es dem heimischen Mittelstand zugute kommt.

Ich kann meine Rede aber dennoch nicht mit einer Wunschliste und purer Zustimmung beenden. Es gibt keinen Einzelplan, der im Ministerialbereich eine Personalvermehrung aufweist wie das Ministerium für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz.

(Beifall der FDP)

Auch das Wachstum der Haushaltsansätze der Titelgruppe 71 „Energie“ von rund 3 Millionen Euro auf 11 Millionen Euro ist extrem hoch. Unbestritten sind Energieeinsparung und Erhöhung der Energieeffizienz zurzeit wohl die einzigen Ziele, die keine Konflikte auslösen und allgemein formuliert immer richtig sind. Aber auch dabei, Herr Langner, muss die Frage nach der Effizienz des Mitteleinsatzes gestellt werden.

(Beifall der FDP)

Die konsequente Berücksichtigung dieser Frage ist Voraussetzung dafür, die groß proklamierten Ziele der Energieeinsparung und des Klimaschutzes überhaupt zu erreichen und auf dem Weg dorthin kein Geld zu verpulvern. Nehmen wir exemplarisch dafür als Beispiel den Titel mit der Überschrift „Maßnahmen zur Stärkung des Bewusstseins für nachhaltigen und effizienten Energieeinsatz“, den Herr Hartloff heute Morgen schon verteidigt hat. Die Landesregierung hat hier 1,5 Millionen Euro im Jahr 2009 und 2 Millionen Euro im Jahr 2010 in den Haushalt eingestellt. Mit unserem Antrag, eine Million an dieser Stelle und an anderer Stelle für Öffentlichkeitsarbeit noch einmal 100.000 Euro zu streichen, waren wir sehr moderat.

(Beifall der FDP –  
Creutzmann, FDP: So ist es!)

Am Beispiel dieses Titels lässt sich gut zeigen, dass die gleiche Wirkung auf anderem Wege fast ohne Einsatz von Steuergeldern erreichbar gewesen wäre,

(Beifall der FDP)

Herr Langner, wenn von der Großen Koalition in Berlin nicht eine völlig falsche Anreizpolitik gemacht würde.

(Beifall der FDP)

Hier wurde Eigeninitiative durch Berliner Gesetzgebung behindert bzw. bestraft.

(Zurufe der SPD: Dummes Zeug!)

Zur Kompensation dieser falschen Berliner Anreizpolitik setzt das Land Rheinland-Pfalz nun auf der anderen Seite sehr viel Geld der Steuerzahler ein, um die Folgen von vermeintlich sozialer Politik wieder auszubügeln. Sie glauben das nicht? – Alle Unternehmen und auch alle Privatleute haben von sich aus ein Interesse daran, in Anbetracht der langfristigen auf jeden Fall steigenden Energiepreise und unserer Importabhängigkeit Energie zu sparen und rentable Investitionen durchzuführen. Warum also braucht es Millionenbeträge für Bewusstseinsbildung?

(Beifall der FDP –  
Creutzmann, FDP: So ist es!)

Nehmen wir das Beispiel der Energiekosten von Gebäuden. Dort wird ein erheblicher Teil unserer Energie verbraucht. Die Landesregierung hat bereits in diesem Jahr erhebliche Mittel ausgegeben, um den Hauseigentümern das richtige Bewusstsein beizubringen.

Wenn Sie es trotz umfangreicher Kampagnen nach Meinung der Landesregierung noch nicht haben, spricht es dafür, dass das Geld nicht wirksam angelegt war.

(Beifall der FDP –  
Eymael, FDP: So ist es!)

Als Zweites stellt sich die Frage, warum die Hauseigentümer nicht das nötige Bewusstsein haben. Man mag einwenden, vorausschauendes Handeln läge den Menschen nicht so sehr. Da ist etwas dran. Der Umgang der

Landesregierung mit den Steuermehreinnahmen dieses Jahres spricht dafür.

Aber das allein kann die gegebene Zurückhaltung bei energieeinsparenden Investitionen in Gebäuden nicht erklären.

(Beifall bei der FDP)

Was also sonst? Da müssen wir uns den Umgang der Großen Koalition mit den Hauseigentümern ansehen. Nehmen wir die politisch aktuellen Themen Nebenkosten, Renovierung und Mietrecht. Dabei wird man das Gefühl nicht los, dass die Große Koalition Hausbesitzer als Reiche betrachtet, über deren Eigentum die Politik getrost nach Belieben verfügen kann. Dabei wird völlig übersehen, dass Mietwohnungen heute schon zu 20 % nur Verluste bringen und je nach Quelle zu weiteren 40 % bis 60 % keine Gewinne erzielen.

(Stretz, SPD: Arme Leute!)

In dieser Situation kommt dazu, die Eckpunkte des integrierten Energie- und Klimaprogramms der Bundesregierung beinhalten zahlreiche und umfangreiche Investitionsverpflichtungen. Dazu gehören der Ausbau des Anwendungsbereichs der bestehenden Energiesparverordnung und die Nutzungsverpflichtung für regenerative Energien.

Des Weiteren stehen der Erlass eines regenerativen Wärmegesetzes sowie weitere für den Wärmemarkt relevante Maßnahmen im Mittelpunkt des Entwurfes der Bundesregierung.

Dabei wird ein Haupthindernis für stärkere energetische Sanierungen im Gebäudebereich übersehen. Das ist das Mietrecht. So verlangt das geltende Recht zwar, dass Modernisierungsarbeiten durch alle Mieter zu dulden sind, jedoch nur, wenn sie von der Maßnahme finanziell profitieren. Während der Bauphase muss der Vermieter zudem Mietausfälle zwischen 50 % und 100 % einkalkulieren. Eine Mieterhöhung, um die Modernisierungskosten zu decken, ist in vielen Fällen nicht oder nur schwer durchzusetzen.

Nach der energetischen Sanierung kann der Vermieter die Betriebskosten für die neuen Anlagen in der Regel nicht auf den Mieter umlegen, da diese meist nicht Bestandteil des Mietvertrages sind. Bei alledem hat der Vermieter keinen Anteil an den Einsparungen durch energetische Modernisierungen, da die sinkenden Nebenkosten allein dem Mieter zugutekommen.

(Beifall der FDP –  
Stretz, SPD: Was hat das mit dem Haushalt – – –)

Da wundern Sie sich, dass den Hauseigentümern das notwendige Bewusstsein für Investitionen im Energiebereich fehlt.

(Beifall der FDP)

Es ist nur zu verständlich, dass diese einseitige Belastung des Eigentümers viele Vermieter vor der energetischen Modernisierung zurückschrecken lässt.

Nun werden nicht, wie die FDP-Bundestagsfraktion vorschlägt, die Ursachen der Investitionszurückhaltung im Mietrecht beseitigt, was sogar weitgehend ohne Belastung öffentlicher Haushalte möglich wäre, auch wenn höheres Wohngeld an die Bezieher von Sozialleistungen zum Ausgleich gezahlt werden müsste. Herr Langner, wie erklären Sie das den Handwerksbetrieben?

Stattdessen folgen der Politik der Verbote und Gebote in Berlin in diesem Landeshaushalt staatliche Kampagnen für Bewusstseinsbildung und Zuschüsse für Energieinvestitionen. Weil die Politik, in diesem Fall SPD-Politik, falsche Rahmenbedingungen gesetzt hat, muss der Steuerzahler bis hin zu unseren Enkeln und Urenkeln dafür zahlen. Das nennt die Bibel übrigens Erbsünde.

Ein ähnliches Beispiel konzeptionsloser Energiepolitik der Großen Koalition: Sie plant, Nachtstromspeicherheizungen zu verbieten. Sogar die im Gebäudebestand bereits in Betrieb befindlichen Nachtstromspeicherheizungen sollen entfernt werden müssen. Dies, obwohl eine parlamentarische Expertenanhörung zu dem Thema ergeben hat, dass ein Verbot von Nachtstromspeicherheizungen nicht geeignet ist, zur Senkung der CO<sub>2</sub>-Emissionen beizutragen. Der Cap des Emissionshandels bleibt, selbst wenn weniger Stromverbrauch aus fossilen Energien erreicht werden sollte.

Vieles, bei dem Sie glauben, Gutes zu tun, ist genau aus diesem Grund Illusion.

(Beifall der FDP)

Im Übrigen läuft das Verbot der Nachtstromspeicherheizungen modernem Lastmanagement zuwider. Welch ein Widerspruch. Es werden auch öffentliche Gelder investiert, um zu erforschen, wie Strom besser gespeichert werden kann. Hier soll eine bewährte Art der Speicherung verboten werden.

(Zuruf des Abg. Creutzmann, FDP)

Dann sind natürlich Zuschüsse nötig.

Meine Damen und Herren, Sie glauben, den Gebäudeeigentümern das richtige Bewusstsein mit Werbemaßnahmen beibringen zu können. Es wäre besser, dem Antrag der FDP-Bundestagsfraktion zu folgen, in dem sie fordert, die Außerbetriebnahme von Nachtstromspeicherheizungen nicht zu erzwingen.

(Frau Spurzem, SPD: Der steht aber heute nicht zur Abstimmung!)

Das anstehende Verbot von Glühlampen ist übrigens ökologisch ebenso unsinnig, weil die Höhe der Emissionszertifikate gleich bleibt.

Ich kann nur sagen, die gesetzlichen Ursachen von Investitionszurückhaltung müssen beseitigt werden. Dann wird das Bewusstsein für einen effizienten Einsatz von alleine stärker. Bewusstseinsbildende Werbung ist ein teures Pflaster mit zweifelhafter Wirksamkeit.

Lassen Sie mich von der Energie- auf die Klimapolitik kommen, speziell auf die Enquete-Kommission zu den

Folgen des Klimawandels für Rheinland-Pfalz. Es ist grundsätzlich kein guter Stil, vor allem auch den anzuhörenden Sachverständigen gegenüber, wenn die Landesregierung parallel zur Enquete-Kommission ein Gutachten zu einem in der Kommission anstehenden Thema vergibt. Nun hat sich herausgestellt, dass die Behandlung des Themas „Auswirkungen der Klimaveränderungen auf den Tourismus in Rheinland-Pfalz“ die Erkenntnis mit sich brachte, dass das Thema unergiebig ist, weil kaum Auswirkungen der Klimaveränderungen auf den Tourismus zu erwarten sind. Vorher war aber bereits ein Gutachten der Landesregierung über dieses Thema vergeben. Das ist außer schlechtem Stil Geldverschwendung und ein Zeichen für zu großzügige Mittelansätze im Haushalt.

(Beifall bei der FDP)

Lassen Sie mich zum Abschluss noch kurz zu einigen anderen Themen kommen. Zum Naturschutz: Hier wird eine Menge investiert. Ich will die Position des Haushaltes dazu ausdrücklich nicht infrage stellen. Das sind Steigerungen in Millionenbeträge auf fast das Doppelte und fast das Dreifache innerhalb von zwei Jahren. Es drängt sich allerdings die Frage nach der Umsetzbarkeit auf, von der ich hoffe, dass sie gegeben sein wird.

Zum Hochwasserschutz: Über die richtigen Maßnahmen am richtigen Ort kann man streiten, nicht über die Notwendigkeit und den Umfang als solche.

Zum Verbraucherschutz: Ich habe bereits wiederholt geäußert, dass ein wirksamer Verbraucherschutz eine notwendige Bedingung zur Funktionsfähigkeit der Nachfrageseite in der Marktwirtschaft ist. Die zunehmende Globalisierung bringt einen zunehmenden Import von Gütern aus Ländern mit geringen Sicherheitsstandards und ein zusätzliches kriminelles Potenzial mit sich. Zunehmende Industrialisierung und Betriebsgrößen bringen zusätzliche Risiken mit sich.

Bei dem aktuellen Schweinefleischskandal hat sich das wieder gezeigt. Grundsätzlich werden mehr Aufklärung und Untersuchung nötig. Ob die Haushaltspositionen des Verbraucherschutzes gemessen an der Haushaltslage des Landes unter diesem Gesichtspunkt relativ gesehen insgesamt zu großzügig bemessen sind, kann ich nicht beurteilen. Deshalb haben wir nur bei einem Titel, der gegenüber den Ist-Ausgaben des Jahres 2007 verdreifacht wurde, in unserem Antrag um ein Drittel gekürzt.

Zum Verbraucherschutz insgesamt möchte ich aber das wiederholen, was ich im Ausschuss schon gesagt habe.

Ich meine, dass auf diesem Gebiet gute Arbeit geleistet wird.

Kurz noch zum Ausführungsgesetz zum Verbraucherinformationsschutzgesetz: Wie bereits an anderer Stelle gesagt, ist das Gesetz verspätet, aber notwendig. Deshalb stimmen wir dem Gesetzentwurf zu, auch wenn wir meinen, dass zum Verbraucherschutz gehört, dass ein Gesetz einfach, kurz und verständlich und nicht in umständlichem wiederholenden Juristendeutsch formuliert ist.

Zu den Forsten: Zum Schluss zum einzigen Titel, bei dem Einsparungen konsequent realisiert werden. Es ist ein großer Verdienst von Landesforsten, dass bei der Bewirtschaftung des Staatswaldes eine schwarze Null erreicht wurde. Beim Personalabbau stellt sich die Frage, wie lange noch Stellen eingespart werden können, ohne dass sich nicht mehr gutzumachende und sich erst lange später auswirkende Nachteile ergeben werden. Wir haben die Frage schon öfter gestellt.

Weitere positive Effekte würden wir sehen, wenn Landesforsten ein echter Landesbetrieb mit voller Eigenverantwortung wäre, angesiedelt bei der Struktur- und Genehmigungsdirektion Süd. Das würde dem Landesbetrieb Forsten in seiner Effektivität und Effizienz zugutekommen. Ich meine, der Rechnungshof hat zumindest in Bezug auf die Wahrnehmung von nichtministeriellen Aufgaben die Finger an der richtigen Stelle in die Wunde gelegt.

Anzuerkennen ist die Fortsetzung der zusätzlichen Beförderungsmöglichkeiten im gehobenen Forstdienst. Es sind 25 Stellen von A 10 nach A 11 sowie drei Stellenanhebungen von A 11 nach A 12 zu verzeichnen. Unsere Bitte an die Landesregierung ist, die Stellenkampagne fortzusetzen, bis für die Forstverwaltung akzeptable Beförderungsmöglichkeiten erreicht und überlange Wartezeiten abgebaut sind.

Zum Schluss sage ich: Alle Themen des Einzelplan 14 haben auch bei der FDP-Landtagsfraktion einen hohen Stellenwert. Ich habe Verbraucherschutz und Forsten bewusst an den Schluss gestellt, weil das eine gute Überleitung zu meinem Anliegen am Ende ist: Den Mitarbeitern des Ministeriums und den nachgeordneten Dienststellen möchte ich ausdrücklich für ihr Engagement in der Sache und für die durchweg gute Zusammenarbeit danken.

(Beifall der FDP)

#### **Vizepräsidentin Frau Klamm:**

Das Wort hat Frau Umweltministerin Conrad.

#### **Frau Conrad, Ministerin für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz:**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich zunächst aus der Sicht der Landesregierung die wesentlichen Akzente des Einzelplans 14 benennen. Wir setzen einen deutlichen Akzent auf ein Energieland Rheinland-Pfalz mit ambitionierten Klimaschutzzielen, auf mehr Sicherheit durch konsequenten Hochwasserschutz, auf Stärkung der Verbraucherrechte und auch auf die Sicherung unserer Lebensqualitäten und die Lebensgrundlagen für unsere Menschen in einer ausgesprochen vielfältigen Kulturlandschaft.

Lassen Sie mich zum ersten Punkt kommen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir sind gut auf dem Weg zum Energieland Rheinland-Pfalz. Ohne das heute aus-

weiten zu wollen, sage ich gleich dazu, aber ohne Atomenergie.

(Beifall der SPD)

Das unterscheidet uns deutlich von dem, was die CDU an energiepolitischen Konzepten auf ihrem Bundesparteitag vorgelegt hat. Ich will heute dazu nichts sagen. Die Zeit dafür wäre zu schade. Wir haben eine andere Strategie. Auf wesentliche Punkte dieser Strategie will ich eingehen.

Es geht darum, dass wir sehr konsequent und zielorientiert das, was der Ministerpräsident in seiner Regierungserklärung formuliert hat und wir in einer weiteren Regierungserklärung ergänzt haben, in einem integrierten Energie- und Klimaschutzkonzept umsetzen. Deshalb hat dieser Haushalt gerade für diese Titelgruppe 7 Millionen Euro mehr zur Verfügung, d. h. über 20 Millionen Euro. Hinzu kommen 7 Millionen Euro aus dem europäischen Programm EFRE. Ergänzt werden sie durch Mittel für ein Stoffstrommanagement, die für die klassische Abfallpolitik früher zur Verfügung standen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, jetzt etwas zum Verhältnis unserer Energiesparkampagne, dem Aufwand und den Erträgen. Die Energiesparkampagne ist ein Erfolg. Sie ist bundesweit in dieser Form einmalig. Sie ist flächendeckend im Land angekommen. Mit über 200 Veranstaltungen konnten 325.000 Menschen zu einem Thema erreicht werden, das ihnen wirklich mehr als auf den Nägeln brennt.

(Beifall der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, diese Kampagne ist der erste wichtige Punkt in unserer Klima- und Energiepolitik. Das heißt nämlich, zum Ersten ein Angebot gegen steigende Energierechnungen und zum Zweiten gegen eine Energiearmut von Morgen machen. Deshalb gilt es, den Menschen Orientierung zu geben nach dem Motto „Gewusst wo, gewusst wie und wie wird gefördert“. Deshalb sind alle Bausteine und Module der Kampagne nachgefragt. Sie sind ein Erfolg. Wenn ich Ihnen die Zahlen nenne – ich werde mich auf wenige beschränken –, sehen Sie, dass der Einsatz tatsächlich in keinem Verhältnis zum Erfolg steht, weil mit einem vergleichsweise geringen Einsatz ein großer Erfolg erzielt worden ist.

Nur wenige Zahlen dazu: Wir haben mittlerweile eine enorme Steigerung bei der Nachfrage nach Beratung oder nach Fördermitteln des Bundes, und zwar zwischen 70 % und 100 % in einem Jahr bezogen auf die unterschiedlichen Programme der KfW. Während 2006 noch 3,4 % der Mittel aus den Bundesprogrammen nach Rheinland-Pfalz geflossen sind – also deutlich weniger, als dem Anteil der Bevölkerung entspricht –, sind dies 2008 bereits 5,8 % beim Gebäudesanierungsprogramm gewesen. Das heißt, dass wir jetzt überdurchschnittlich von diesen Förderprogrammen profitieren.

Wenn ich die Summe aller KfW-Kredite, die allein 2008 nach Rheinland-Pfalz geflossen sind, zusammenzähle, ergibt sich im Gebäudebereich ein Investitionsvolumen von ca. einer Dreiviertelmilliarde Euro. Das ist eines der

Ergebnisse, die mit Mitteln von 500.000 Euro für Werbung oder Anzeigen erreicht wurden. Das waren Anzeigen, in denen es darum ging, die Menschen z. B. über Aktionstage oder über Standorte vor Ort zu orientieren, an denen man sich informieren kann. Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn das kein Verhältnis ist, das sich rechnet, rechnet sich in der Zukunft überhaupt nichts mehr.

(Beifall der SPD)

Ich komme zum zweiten Baustein. Wenn man über Energiepolitik redet, geht es darum, Kompetenz zu fördern. Es geht um komplexe Systeme, es geht um neue Technologien, und es geht darum, Impulse für Innovation zu setzen. Innovation ist beim Handwerk oder auch bei den Anwendern immer auch mit der Entwicklung von Know-how verbunden. Das ist nun einmal etwas komplizierter. Genau diesen Titel will die FDP deutlich kürzen. Daraus wird das alles bezahlt.

Darüber werden viele Veranstaltungen – ob Wärmepumpentagung, auf der es um diese Technologien geht, oder Biomassetagung, auf der es um Biomassetechnologien geht, oder Tagungen, auf denen wir uns mit den neuesten Anforderungen an eine moderne Energieberatung auseinandersetzen –, aber auch die Energieeffizienzagentur in Kaiserslautern finanziert. Darüber wird auch die TSB finanziert, die in diesem Bereich die Beratung der Kommunen durchführt. Wollen Sie das tatsächlich alles kürzen? Das kann nicht wahr sein.

(Dr. Schmitz, FDP: Doch! Ich brauche einen neuen Heizkessel und keine Biomasse!)

Oder Sie haben überhaupt nicht verstanden, dass mit diesen Investitionen – das verstehe ich bei der FDP nicht – tatsächlich auch Arbeitsplätze geschaffen und gesichert werden. Die energetische Sanierung ist gerade im Gebäudebereich ein Jobmotor.

(Beifall der SPD)

Wir haben die Förderprogramme des Landes darauf ausgerichtet. Wenn mit den ersten 2 Millionen Euro 456 Wohnungen als Passivhaus oder Energiegewinnhaus gebaut worden sind, haben wir in Rheinland-Pfalz die Gebäudetechnologie des Jahres 2020 bereits heute realisiert. Wenn wir dieses Programm in den nächsten Jahren auf 10 Millionen Euro ausweiten, heißt das tatsächlich Technologietransfer. Dann bedeutet das Know-how Entwicklung bei allen gebäudebezogenen Gewerken. Dann bedeutet das Impulse für neue Energietechnologien am und im Gebäude und auch für erneuerbare Energien. Dann bedeutet das ganz konkret, dass wir Vorreiter sind, wenn es um Effizienz im Gebäude geht. Wir realisieren die Gebäude der Zukunft bereits heute. Das ist der Ansatz, den die Landespolitik an dieser Stelle verfolgt.

(Beifall der SPD)

Wir fördern mit diesem Programm auch die Degression von Preisen, weil wir neue Technologien im Markt etablieren wollen, insbesondere auch die erneuerbaren Energien im Wärmemarkt.

Es geht drittens darum, die Unternehmen wettbewerbsfähig zu machen. Dem dient ein Förderpaket von der Information über die Beratungen bis hin zur Investitionsförderung, das wir gemeinsam mit dem Wirtschaftsminister aufgelegt und angeboten haben und das eine gute Nachfrage erfährt.

Es geht viertens – auch dazu hat niemand von Ihnen etwas gesagt – um die Standortsicherung von energieintensiven Betrieben in unserem Land. Dass das bei der CDU kein Thema ist, wissen wir spätestens seit dem Umgang mit dem Kohlekraftwerk Mainz und Ihrem Positionswandel dazu. Dort geht es im Übrigen auch um die Standortsicherung, was die Wärmeversorgung von energieintensiven Betrieben betrifft. Das ist für Sie ein Fremdwort.

(Zuruf des Abg. Schreiner, CDU)

Wir arbeiten an sehr ausgefeilten individuellen Lösungen und Konzepten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es geht fünftens um den Ausbau der erneuerbaren Energien. Ich will nur die Stichworte nennen.

Herr Gebhart, ich bitte Sie, Sie können doch heute nicht mehr mit der alten Geo-Studie kommen. Es gibt neuere Studien. Hätten Sie die neuesten Studien gelesen – in diesen sind viele Punkte enthalten, in denen wir noch besser werden wollen –, hätten Sie festgestellt, dass bei der Frage der Bewertung der Energiekonzepte des zuständigen Ministeriums Rheinland-Pfalz, was die erneuerbaren Energien betrifft, Platz 1 einnimmt. Das haben Sie an dieser Stelle verschwiegen.

(Beifall der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, sechstens: Die Kraftwärmekopplung – das hat Herr Langner angesprochen – und die erneuerbaren Energien werden eine dezentrale Energieversorgungsinfrastruktur entwickeln. Dies verlangt Anpassungsstrategien auch vor Ort in der Infrastruktur. Auch dazu haben wir Vorsorge getroffen.

Deswegen stehen im Haushalt Zinszuschüsse für Investitionen in Höhe von 50 Millionen Euro zum Beispiel in Nah- und Fernwärmenetze zur Verfügung. Wir wollen auch Innovationen in Verteilnetze für Strom fördern. Auch dazu sind wir mit diesem Haushalt in der Lage.

Es geht siebtens darum, dass wir die Kommunen inklusive der kommunalen Unternehmen noch stärker als strategische Partner gewinnen. Ich gehe davon aus, dass dazu morgen bei der Beratung des Einzelplans des Innenministeriums noch einiges gesagt wird.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir setzen damit gerade vor dem Hintergrund der Konsequenzen der Finanzmarktkrise sehr wohl Impulse für Innovationen und Beschäftigung. Das ist das Angebot der Landesregierung, weil es jetzt gilt, sich in den Unternehmen für die Zukunft fit zu machen und der ganzen Gesellschaft und insbesondere den Menschen in unserem Land eine echte Alternative zu den steigenden Energiepreisen anzubieten. Meine sehr verehrten Damen und Herren,

wir wollen damit auch einen Beitrag leisten, dass Unternehmen in Rheinland-Pfalz wie bisher in diesen sogenannten Leitmärkten der Zukunft – das sind die Umwelttechnologien – weiterhin eine Rolle spielen können. Die Nachfrage der öffentlichen Hand oder die Impulse, die wir hier setzen, sind sehr wohl dazu geeignet, auch diese Position langfristig zu sichern. Auch das hilft dem Standort und den Arbeitsplätzen bei uns.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bin dankbar – ich will nicht mehr zu dem Thema „Klimawandel“ sagen –, dass die Mittel für Anpassungsstrategien durch den Antrag der Fraktion der SPD noch einmal erhöht werden sollen. Das wird nach dem Vorliegen des Berichts der Enquete-Kommission des Parlaments die Handlungsmöglichkeiten ausweiten. Wir haben selbst drei eigene Forschungsprojekte unter anderem mit dem renommierten Potsdam-Institut als Ergänzung zu dem, was das Parlament an dieser Stelle erarbeitet.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich komme noch zu dem Thema „Verbraucherschutz“. Den Verbraucherschutz zu stärken, war ein Anliegen von Kurt Beck in seiner Regierungserklärung 2006. Wir sind in Rheinland-Pfalz durchaus erfolgreich, wie wir in einem bundesweiten Ranking feststellen können, in dem wir mit dem 3. Platz ausgezeichnet wurden. Ich denke, das ist ein Erfolg, der verpflichtet, aber gleichwohl nicht von ungefähr kommt.

Von strategischer Bedeutung war sicherlich die Entscheidung des Ministerpräsidenten gewesen, die Zuständigkeit für den Verbraucherschutz in einem Ressort zu bündeln. Wir setzen sicherlich auch Maßstäbe in vielen bundespolitischen auch aktuellen Debatten.

Wir haben versprochen, dass die Förderung der Verbraucherzentrale auf hohem Niveau erhalten wird und erhöhen sie in diesem Jahr noch einmal um 7 %. Daneben wird das Angebotspektrum durch Projektförderung erweitert, aktuell – das ist bei der ganzen Debatte zur Finanzmarktkrise immer zu kurz gekommen – für die Beratung von Bankkunden, die verunsichert sind, was ihre eigenen Konten und Geldanlagen betrifft. Deswegen haben wir aktuell die Verbraucherzentrale in die Lage versetzt, ihr Beratungsangebot für verunsicherte Verbraucherinnen und Verbraucher auszuweiten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben – dies stichwortartig – den ersten Verbraucherdialog abgeschlossen. Die Ergebnisse liegen mit Tipps zu Kostenfallen im Internet und über das Handy vor. Der zweite Verbraucherdialog arbeitet bereits zu dem Zukunftstechnologiesystem, dem sogenannten kontaktlosen, funkgesteuerten Überwachungssystem RFID. Hier habe ich für eine sehr gute Zusammenarbeit mit dem Landesdatenschutzbeauftragten ein Dankeschön zu sagen.

Wir haben Fortschritte gemacht, und zwar auch was das Thema „Qualität bei der Lebensmittelüberwachung“ betrifft. Sie ist eine Säule für das Thema „Lebensmittel- und Produktsicherheit“. Wir haben das Qualitätsmanagement und die Auditierung weitestgehend erfolgreich implementiert. Auditierung heißt, dass sich die einzelnen Lebensmittelbehörden einer unabhängigen Überprüfung

stellen. Das Land finanziert auch flächendeckend ein vernetztes Informationsmanagementsystem, das in 2009 auf allen Verwaltungsebenen eingeführt werden soll.

Unsere Politik heißt sehr wohl, die Menschen zu befähigen, sich in dem Angebotsdschungel zurechtzufinden. Das ist die Aufgabe eines wirtschaftlichen Verbraucherschutzes. Ich weiß, das entspricht nicht der Philosophie der Freien Demokraten. Deswegen wundert es mich nicht, dass Sie gerade auch hier die Mittel für die Information an dieser Stelle reduzieren wollen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch im Interesse von Markttransparenz und Information über Produkte und Dienstleistungen wollen wir die Öffentlichkeitsarbeit auf hohem Niveau fortsetzen und bei Bedarf, wie dargestellt, auch ausbauen.

Ich möchte noch zwei Sätze zu Landesforsten sagen und bin für das dankbar, was Herr Langner bereits angesprochen hat. Landesforsten hat in den letzten Jahren eine hervorragende Entwicklung genommen. Ich bin stolz darauf, wie sich dieser große Betrieb, was die Arbeit, das Dienstleistungsspektrum und die betrieblichen Kennzahlen betrifft, entwickelt hat.

Schwarze Zahlen im Jahr 2007 sind bei der Beförderung des Staatsforsts genannt worden. Dass wir die Holzmobilisierung in den rheinland-pfälzischen Wäldern von 2,5 Millionen Festmeter 2002 auf knapp 4,5 Millionen Festmeter gesteigert haben, hängt auch damit zusammen, dass Landesforsten eine wichtige strategische Rolle in der Fläche und in den Dienstleistungen gegenüber Kommunen und auch dem Privatwald leistet.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Holz ist, wenn man so will, der nachhaltigste Rohstoff schlechthin. Er sichert in der Verwertungs- und Weiterverarbeitungskette 50.000 Arbeitsplätze. Deswegen haben wir auch im Rahmen der „Initiative Ländlicher Raum“ eine Clusterinitiative Holzwirtschaft Rheinland-Pfalz auf den Weg gebracht. Auch dies bildet sich im Haushalt ab.

Ich bin dankbar ob der klaren Position zu der Dreigliedrigkeit. Wir lehnen auch ab, dass Sie die Abteilung im Ministerium auflösen wollen. Ich rate der CDU an dieser Stelle, einmal die Kommunen und die vielen tausend Privatwaldbesitzer in Rheinland-Pfalz zu fragen, ob diese damit einverstanden wären, wenn in Zukunft statt einer Forstabteilung eine Abteilung für die größte Flächennutzung, die es überhaupt mit über 800.000 Hektar in unserem Land gibt, in die Naturschutzabteilung integriert werden würde.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wissen Sie, nicht nur an dieser Stelle, aber auch an dieser Stelle liegen Sie absolut und total daneben. Mehr kann und braucht man dazu nicht sagen.

(Beifall der SPD)

Wir wissen um die Bedeutung der Forstwirtschaft, gerade auch für die Entwicklung der ländlichen Räume. Landesforsten trägt hier entscheidend dazu bei. Wir wissen, dass Forsten nicht nur Holzproduktion ist, sondern auch

Naturschutz und Umweltbildung. Auch die Wohlfahrtsfunktion wird von uns verantwortet.

Deswegen bleibt das in der politischen Verantwortung des Ministeriums bestehen, weil das unserem Verständnis von Holzwirtschaft und Wald in Rheinland-Pfalz entspricht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, zum Schluss ein Dankeschön an das Jahr des Naturschutzes, dem Jahr der Biodiversität, das wir 2008 mit allen Naturschutzverbänden gestaltet haben. Es war großartig.

Ich habe ein Dankeschön zu sagen insbesondere dem ehrenamtlichen Naturschutz, auch dafür, dass sich die Philosophie „Naturschutz durch Nutzung“ in unserem Land etabliert und Gräben zwischen Nutzern und Schützern zugeschüttet hat.

Ich will zum Schluss noch zum Hochwasserschutz kommen.

(Pörksen, SPD: Fünf Schlüsse!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Hochwasserschutz in Rheinland-Pfalz – wir schaffen das noch die letzte Minute – ist sicherlich auch eine Erfolgsgeschichte. Wenn ich Ihnen sage, dass wir mit diesem Haushalt ein Investitionsvolumen von 230 Millionen Euro in Gang setzen können, dann setzt das Akzente.

Wir haben am Oberrhein mehr als die Hälfte der Strecke sowohl bei den Deichbauten als auch bei der Umsetzung der Rückhalteräume erreicht.

Sehr geehrter Herr Gebhart, seien Sie versichert, wie in der Vergangenheit so wird das auch in der Zukunft dialogorientiert bei den beiden letzten Poldern, die sich noch in der Planung befinden, umgesetzt. Alle anderen sind im Frühjahr fertiggestellt, bis auf Altrip, einer befindet sich im Bau.

(Beifall der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch der örtliche Hochwasserschutz kommt nicht zu kurz. Wenn wir 130 Millionen Euro bisher am Mittelrhein, an der Mosel und an der Nahe investiert haben, dann stehen jetzt wieder große Projekte an, z. B. in Kesten oder in Koblenz. Der Hafen Wörth gehört diesmal dazu. Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch hierfür ist Haushaltsvorsorge getroffen.

Ich will am Schluss auch noch vielen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in den nachgeordneten Behörden ein Dankeschön sagen,

(Fuhr, SPD: Der fünfte Vorhang!)

die gerade in der Gewerbeaufsicht einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, dass Rheinland-Pfalz ein sehr attraktiver Wirtschaftsstandort ist.

Deswegen auch den Mitarbeitern der Gewerbeaufsicht und den Struktur- und Genehmigungsdirektionen an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön!

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Tierschutz und vieles mehr wäre noch zu nennen, weil mein Ministerium sehr breit aufgestellt ist.

(Pörksen, SPD: Oh ja, bitte!)

Ich kürze es einfach ab.

Ich glaube, wir haben die richtigen Akzente mit diesem Einzelplan gesetzt. Er trägt dazu bei, dieses Land voranzubringen und insbesondere Wirtschaft und Arbeitsplätze fit für die Zukunft zu machen. Man kann sagen, gerade jetzt oder jetzt erst recht. In diesem Sinn ein herzliches Dankeschön.

(Beifall der SPD)

#### **Vizepräsidentin Frau Klamm:**

Das Wort hat Herr Kollege Seekatz.

(Beifall des Abg. Günther, CDU –  
Zuruf von der SPD: Halte Dich kurz!)

#### **Abg. Seekatz, CDU:**

– Eine Stunde haben wir doch noch.

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Gestatten Sie mir, mit einem Zitat aus der Broschüre „WaldWasserWelt“ des Landesbetriebs Landesforsten zu beginnen, das ist vielleicht ganz aufheiternd zu dieser Stunde: Der Forstberuf ein Traumberuf. Nicht erst seit der Erfolgsserie „Forsthaus Falkenau“ wird in den Köpfen der Menschen dieses Klischeehafte Bild ausgelöst. –

Meine Damen und Herren, in Hochglanzbroschüren der Landesregierung stoßen wir immer wieder auf solche Worthülsen.

(Frau Fink, SPD: Habt Ihr nichts anderes zu tun, als Broschüren zu lesen?)

Wir stellen uns aber schon die Frage, wie es in der Realität aussieht. Im Bereich Landesforsten sind laut Kabinettsbeschluss bis zum Jahr 2010 110 Stellen im gehobenen und höheren Dienst abzubauen. Die Personalausgaben werden jährlich um 1,8 % reduziert.

Zur Personalentwicklung im Bereich des Forstdienstes ist festzustellen, dass die Landesregierung leider jegliche Art der Antwort auf die Ziele der Personalplanung schuldig bleibt. Die Altersstruktur ist erschreckend. Der Reviervedienst ist überaltert. Junge Beamtinnen und Beamte werden in unzureichendem Maße eingestellt.

(Beifall der CDU)

Die hohe Fluktuation im Bereich der Revierleitungen, unzumutbare Reviergrößen, die Unzufriedenheit vieler Ortsbürgermeister, auch die des Kollegen Arnold Schmitt, die ihren Förster kaum noch zu sehen bekommen, und die Personalknappheit vor Ort bei den För-

tern werfen ein besonderes Licht auf die Stimmung der Forstbediensteten, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wie wird gegengesteuert? Im Bereich Landesforsten bestehen zusätzliche Beförderungsmöglichkeiten. Im Vergleich zum letzten Haushaltsplan ist das positiv anzumerken, Frau Ministerin. Trotzdem ist es zweifelhaft, ob mit dieser Maßnahme die Motivation der Mitarbeiter vor Ort gestärkt wird.

Die Personalknappheit vor Ort, die im Raum stehende nochmalige angedachte Vergrößerung der Reviere, aber auch ihr Festhalten an dem TPL-Konzept, obwohl es sich überwiegend wohl nicht bewährt hat, ist für die Mitarbeiter sicher nicht motivierend.

(Beifall bei der CDU –  
Zuruf von der SPD: Natürlich hat es sich bewährt!)

Um den Belangen der Betroffenen in den Forstämtern und angesichts deren Belastungen auch der wachsenden Aufgaben gerecht zu werden, fordern wir Sie auf, mehr Mittel für zusätzliche Kräfte in den Forstämtern zur Verfügung zu stellen. Wir fordern Sie auf, die Ressourcen vor Ort in den Forstämtern zu stärken.

(Beifall der CDU)

Jetzt werden Sie natürlich zu Recht sagen, auf der einen Seite wollen Sie mehr Geld ausgeben, dann müssen Sie auch sagen, wo man es einsparen kann. Ich verweise daher ausdrücklich auf unseren Entschließungsantrag, den Sie auch hätten lesen sollen, Herr Langner. Wir fordern Sie darin auf, die Prüfungsergebnisse des Rechnungshofs zur Organisation und zum Personalbedarf der Forstabteilung des Ministeriums umzusetzen.

(Beifall bei der CDU)

Konkret sollte der Landesbetrieb Landesforsten in Rheinland-Pfalz zweistufig organisiert werden, ohne eine extra Forstabteilung. Die Betriebsleitung kann der Zentrale der Forstverwaltung (ZdF) übertragen werden.

(Pörksen, SPD: Das müssen wir heute Abend alles noch hören!)

Hierdurch ließen sich 625.000 Euro an Personalkosten einsparen, Herr Pörksen. Eine Menge Geld, welches sicherlich sinnvoll bei den Forstämtern einzusetzen wäre, verehrte Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CDU)

Der Rechnungshof stellt in dem Zusammenhang fest, dass im Ministerium viel zu viele Verwaltungsaufgaben in diesem Bereich wahrgenommen werden. Ministerien sollen grundsätzlich – darin sind wir uns sicherlich einig – nur strategische Aufgaben wahrnehmen.

(Ministerpräsident Beck: Ihr wollt doch die Mittelbehörden abschaffen!)

Die Verwaltung selbst aber sollte – da sollten wir uns einig sein – auf einer anderen Ebene laufen.

Diesen Grundsätzen entsprechend haben fast alle anderen Länder, die mit einem Landesbetrieb Landesforsten arbeiten, die Leitung der jeweiligen Einrichtung unterhalb der Ministerienebene angesiedelt. Nur Rheinland-Pfalz geht hier einen Extraweg. Ich frage mich, wo hier die Vorbildfunktion ist, Herr Langner. Das müssen Sie schon einmal erklären.

Frau Ministerin, ich frage mich auch, warum Rheinland-Pfalz wieder diesen Extraweg geht, wobei wir Vorbild sein sollen. Das müssen Sie uns schon einmal erklären.

(Beifall der CDU)

Meine Damen und Herren, natürlich müssen wir feststellen, dass die oberste Dienst- und Fachaufsicht beim Ministerium selbst angegliedert bleiben muss. Das ist selbstverständlich.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

– Oh, Applaus, ich danke Ihnen herzlich.

Durch diese Dienst- und Fachaufsicht werden aber auch hinreichende Möglichkeiten zur strategisch-politischen Steuerung verbleiben. Daher sollten Sie der Rechnungshofempfehlung folgen, meine Damen und Herren.

Nach Einschätzung des Rechnungshofs können aber auch bei der ZdF selbst noch 22 Stellen eingespart werden.

(Pörksen, SPD: Beim ZDF?)

Das macht allein auch noch einmal 1,5 Millionen Euro aus.

Frau Ministerin, wir sind uns einig, dass der Landesbetrieb Landesforsten eine enorme Bedeutung hat und natürlich auch politisch geführt werden muss. Aber wir fragen uns schon, ob das alles vom Ministerium aus gesteuert werden muss. Ein dreistufiger Verwaltungsaufbau von Landesforsten wird mit Ausnahme von Bayern von keinem anderen Flächenland betrieben. Allein das sollte uns schon stutzig machen.

Nehmen Sie die Anregung an, überprüfen Sie selbstkritisch die Vorschläge. Unser Vorschlag, die freiwerdenden Mittel bei den Forstämtern zu verwenden, würde den Landesbetrieb in der Fläche stärken. Auch die Kommunen wären dankbar für eine bessere Betreuung vor Ort.

(Beifall bei der CDU –  
Pörksen, SPD: Bravo!)

Sie können ein Zeichen setzen und der landläufigen Meinung entgegenwirken, dass nicht nur bei den kleinen, unteren Ebenen, sondern auch auf ministerieller Ebene gespart wird.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

**Vizepräsidentin Frau Klamm:**

Frau Kollegin Schäfer, bitte schön. Sie haben noch dreieinhalb Minuten.

**Abg. Frau Schäfer, CDU:**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Ministerin, Sie haben vorhin schon von einem Ranking gesprochen. Ich finde es sehr bemerkenswert, dass man in dieser Landesregierung nur die positiven Dinge herausgreift und dass wir seitens des Landes auf den 3. Platz vorgerückt sind.

Allerdings bleibt noch zu bemerken, es wurden Schulnoten vergeben, und wir haben die Note 3 erhalten.

(Unruhe im Hause)

Wir haben diese Note deshalb positiv bekommen, weil wir uns dafür entschieden haben, den Verbraucherschutz in die Zuständigkeit des Umweltministeriums zu stellen. Dies wurde als positiv bewertet. Ich muss sagen, dies ist auch einmal ein Erfolg für langjährige Oppositionsarbeit; denn wir haben jahrelang darum gekämpft.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Vielen Dank, dass dies umgesetzt wurde.

(Beifall der CDU)

Darüber hinaus ist es sehr interessant zu sehen, wo die Problembereiche liegen, was den Verbraucherschutz angeht. Die Probleme liegen in der Tat im Bereich der Lebensmittelkontrolle. Man muss sagen, die Kontrollbehörden vor Ort tun, was sie können, und das wissen wir alle. Auch wenn wir diesen Bereich kommunalisiert haben, trägt das Land nach wie vor die Verantwortung für die Lebensmittelsicherheit. Das heißt, wir diskutieren schon lange darüber und streiten uns auch darüber.

(Zuruf des Ministerpräsidenten Beck)

Wir müssen als Land die Kommunen vor Ort besser unterstützen und Hilfestellung leisten. Wenn akute Probleme auftreten, beispielsweise aktuell das Melanin-Problem oder das belastete Fleisch aus Irland, ist dies eine Extraaufgabe, die die Lebensmittelkontrolleure vor Ort erfüllen müssen, und es bleiben andere Dinge liegen. Wir müssen auch einmal über die Frage sprechen, wie der Probenplan aufgestellt ist und ob wir dabei möglicherweise zu Veränderungen kommen müssen, die die Arbeit erleichtern.

Wir müssen auch einmal darüber reden, wie sich die Strukturen im Bereich des Landesuntersuchungsamtes und seiner nachgeordneten Behörden darstellen. Wenn wir uns einmal die Stellensituation und die Stellenpolitik in diesem Bereich anschauen, ist es doch bemerkenswert, wie die Stellen vergeben werden, auf der anderen Seite aber auch, wie viele Stellen mit NN versehen sind, wenn man sich einmal das Organigramm ansieht.

(Beifall der CDU)

Es kann nicht sein, dass am Ende Proben für ein halbes Jahr auf Eis gelegt werden, weil man nicht dazu kommt, sie zu bearbeiten. In diesem Bereich müssen wir besser aufgestellt sein, und ich kann nur sagen, man sollte aus solchen Rankings lernen.

(Beifall der CDU)

Zum Schluss möchte ich noch darauf hinweisen, das Informationsbedürfnis der Verbraucher nimmt zu. Es ist richtig, dass die Verbraucherzentrale einen Zuwachs erhält. Wir bedanken uns ganz ausdrücklich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie bei den ehrenamtlichen Unterstützern der Verbraucherzentrale. Aber wenn beispielsweise die BeKos von den Verbraucherzentralen beraten werden müssen

(Glocke der Präsidentin)

– ich komme zum Schluss –, müssen wir grundsätzlich einmal überprüfen, ob sie all diese Aufgaben tatsächlich leisten können.

(Beifall der CDU –  
Ministerpräsident Beck: Was sind denn BeKos,  
Frau Kollegin?)

– Das sollte man wissen. Darf ich das noch sagen, Frau Präsidentin?

**Vizepräsidentin Frau Klamm:**

Bitte schön.

**Abg. Frau Schäfer, CDU:**

Das sind die Beratungs- und Koordinierungsstellen im Land. Da fragen Sie vielleicht einmal Frau Dreyer.

**Vizepräsidentin Frau Klamm:**

Das Wort hat nun Frau Kollegin Elsner.

**Abg. Frau Elsner, SPD:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Schäfer, ich sage es noch einmal: Für die aktuellen Lebensmittelkontrollen sind die Kommunen zuständig, und das wissen Sie auch.

(Beifall der SPD)

Wir behandeln heute in zweiter Lesung den Gesetzentwurf zum Verbraucherinformationsgesetz. Wir haben es schon einmal besprochen, daher kann ich mich entsprechend kurz fassen. Ich finde, es ist mit Blick auf die Uhr schon eine Zumutung.

Wir kennen die Situation: Im Lebensmittelbereich gibt es derzeit presseöffentlich einen neuen Skandal. Frau Schellhaaß, ich muss sagen, Ihr Presseartikel ist absolut zu spät gekommen. Frau Ministerin Conrad hatte näm-

lich schon das Untersuchungsamt angewiesen, dies entsprechend zu untersuchen.

(Beifall der SPD)

Dabei wird deutlich, wenn es solche Missstände gibt, werden die Informationen verbraucherweit oder global sehr gut weitergegeben, und wir in der Bundesrepublik wurden auch sehr schnell unterrichtet.

Das Verbraucherinformationsgesetz greift nicht nur bei Lebensmittelskandalen, sondern auch in vielen anderen Bereichen. Dabei geht es um Kleidung, um Spielzeug, um Kraftfahrzeuge, Versicherungen und vieles mehr. Wir erhoffen uns nach wie vor, dass die Anbieter bei der Herstellung solcher Waren sorgfältig vorgehen; denn wenn sie wissen, dass sich der Verbraucher bei den Kommunen informieren kann, wird er auch nicht mehr dieselbe kriminelle Energie entwickeln, wie dies beispielsweise noch beim Melanin-Skandal in China der Fall gewesen ist. Dabei spielt nicht einmal mehr eine Rolle, ob es möglicherweise gesundheitliche Schäden gibt. Das ist das Allerschlimmste. Deshalb muss dies nachdrücklich unterstützt werden.

(Unruhe im Hause –  
Glocke der Präsidentin)

**Vizepräsidentin Frau Klamm:**

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir sind gleich am Ende der Sitzung. Bitte seien Sie etwas ruhiger, damit Frau Kollegin Elsner zu Ende reden kann.

**Abg. Frau Elsner, SPD:**

Danke!

Die Kompetenz für dieses Gesetz wird auf die Kreise bzw. die kreisfreien Städte übergehen. Dem haben auch die kommunalen Spitzenverbände zugestimmt. Sie haben auch zugestimmt, dass alle zwei Jahre eine Evaluation stattfindet und geprüft wird, ob den Kommunen keine weiteren Kosten entstehen.

Umso erstaunter bin ich darüber, dass die Opposition in ihren Deckblättern zu Kapitel 14 02 bereits für diesen Doppelhaushalt eine Kürzung dieses Haushaltsansatzes um 150.000 Euro vorgenommen hat, und zwar jeweils im Jahr 2009 und im Jahr 2010.

(Zurufe von der SPD: Hört, hört!)

Ich bin gespannt, wie Sie reagieren, wenn die Kommunen mehr Nachfragen erhalten, als sie über die Gebühren einnehmen können. Außerdem müssen flankierende Maßnahmen erfolgen. Dieser Satz in Höhe von 300.000 Euro wurde festgelegt, damit die Konsumenten entsprechend informiert werden können. Wir bedauern es, dass die Opposition gerade im Verbraucherbereich sparen will. So viel zur Ernsthaftigkeit Ihrer Verbraucherpolitik!

(Beifall der SPD)

Wir werden diese Kürzungen auf jeden Fall nicht mittragen. Uns ist es wichtig, das Konnexitätsprinzip einzuhalten und bei Bedarf auch entsprechend zu bedienen. Dies sind wir dem Gesetz und auch dem Verbraucher schuldig.

Lassen Sie mich noch einige Worte zu Frau Schäfer sagen, die immer meint, sagen zu müssen, das Gesetz sei in Rheinland-Pfalz zu spät in Kraft getreten. Frau Schäfer, ich würde mich sehr darüber freuen, wenn Sie endlich einmal zur Kenntnis nehmen könnten, dass die rot-grüne Bundesregierung im Jahr 2002 das Verbraucherinformationsgesetz vorgelegt hat. Es ist seinerzeit – bitte glauben Sie es mir! – an der Unionsmehrheit im Bundesrat gescheitert.

(Frau Schäfer, CDU: Zum Glück!)

Dort ist es auf massiven Widerstand gestoßen. Danach haben das Bundesverbraucherschutzministerium und das Bundeslandwirtschaftsministerium – damals noch unter der Leitung von Horst Seehofer – einen, wenn auch sehr verwässerten, neuen Entwurf vorgelegt, den der Bundespräsident nicht unterschrieben hat, weil vom Bund keine Kompetenzen auf die Kommunen übergehen können. All dies hat zu einer enormen Verzögerung geführt.

(Frau Schäfer, CDU: Nein, nein, nein! Andere Länder hatten es auch schon beschlossen!)

Das ist auch der Grund, warum wir dieses Gesetz erst heute bzw. morgen endgültig beschließen können.

Alles in allem ist festzuhalten, dass die Landesregierung dem Verbraucherschutz absolute Priorität einräumt.

(Frau Schäfer, CDU: Andere Länder haben es auch schon beschlossen!)

Das ist auch an dem Verbraucherschutzindex zu sehen.

Sie haben es eben schon gesagt. Wir sind vom zehnten auf den dritten Platz vorgerückt. Da wird es deutlich.

Ein solches Ergebnis wird nur durch die Bündelung der Prioritäten erreicht. Hier wird auch deutlich, dass Verbraucherschutzministerin Margit Conrad in ihrem Ministerium dem Verbraucherschutz einen sehr hohen Stellenwert einräumt.

Wir alle sind in diesem Hohen Hause bemüht, den Verbraucherinnen und Verbrauchern einen optimalen Rahmen zu schaffen. Dies gelingt allerdings nur, wenn eine sachliche Arbeit über Parteigrenzen hinaus möglich ist. Ich denke, wir haben alle das gleiche Ziel.

(Beifall der SPD)

#### **Vizepräsidentin Frau Klamm:**

Es liegen keine Wortmeldungen mehr vor. Damit ist die Behandlung des Einzelplans 14 abgeschlossen. Ich darf Sie darauf hinweisen, dass die zweite Beratung des Landesgesetzes zur Ausführung des Verbraucherinformationsgesetzes bis nach den Abstimmungen zum Landeshaushaltsgesetz unterbrochen wird.

Ich rufe nunmehr zur Beratung auf:

#### **Einzelplan 10 – Rechnungshof –**

Gemäß Absprache im Ältestenrat ist eine Behandlung ohne Aussprache vereinbart.

Somit sind wir am Ende der heutigen Plenarsitzung. Ich darf Sie zur nächsten Plenarsitzung für morgen 9:00 Uhr, einladen.

**E n d e d e r S i t z u n g:** 20:32 Uhr.